Compendiöses Doch vollkommenes Chirurgisches Handbüchlein/

Darinnen enthalten

Wie alle lehrbegierige Chirurgi

sich in allen und jeden Verwundungen, Schäden und Operationen des menschlichen Leibes verhalten,

Und denenselben

Mit dienlichen Mitteln, geschickten Handgriffen, bequemen Instrumenten, und guten Bandagen heilsamlich begegnen sollen

Alles aufs kürzeste und deutlichste, auch auf die neueste und beste Art vor Augen gestellet

von

CHRISTOPHORO HEINRICO Keil/
Phil. & Med. Doct. wie auch Phys. Ordinario der Stadt und Sechs Aemter Wunsiedel.

Cum Privileg. Sac. Cæs. Majest.

AUGSPURG,
bey Johann Jacob Lotters sel. Erben, 1761.

Stadtbibliothek
Augsburg

A. & Ω.

Vorbericht,

Von der Chirurgie überhaupt.

Quæstio 1. Was ist ein Chirurgus?

Resp. Ein Diener der Natur, der mit behenden Handgriffen, geschickten Instrumenten, dienlichen Heilmitteln und bequemen Bandagen denen äusserlichen Verletzungen des menschlichen Cörpers, sie seyen nun mit Gewalt oder auf andere Weise ihm zugefügt worden, zu Hülfe kommt.

Q. 2. Kann denn also ein Chirurgus zur Heilung selbst nichts beytragen?

R. Nein, denn die Natur, oder das verständige Wesen in dem lebendigen Cörper ist selbst der Arzt und verrichtet alle Heilung durch die Circulation des Geblüts, und läßt sich über ihr Vermögen nicht zwingen, oder treiben. Gleichwol aber kann die Kunst die Anwachsung des Fleisches durch gute Medicamenta und durch ein gehöriges Tractament viel befördern. Dahero muß ihr der

Chirurgus nur bloß an die Hand gehen, und dasjenige, was ihr hinderlich und schädlich, aus dem Wege räumen.

Q. 3. Was für Qualitäten muß ein Chirurgus an sich haben?

R. Er soll seyn 1. gewissenhafft, 2. fromm, 3. aufrichtig, 4. unerschrocken, 5. geschickt, 6. verständig, und 7. nicht eckelhaft. Denn ein Chirurgus darf keinen Gestank noch andere Incommodität fliehen, wo er nur dadurch dem Patienten helfen und Nutzen schaffen kann.

Q. 4. Was soll ein Chirurgus vornemlich verstehen?

R. Die Anatomie, und so viel möglich auch die Medicin, damit er sowol die Simplicia, oder einfache, als Composita, und vermischte Stücken der Arzneyen, wie solche zu bereiten, einige Wissenschaft haben möge.

Q. 5. Was nutzet die Anatomie?

R. Alle Theile des Menschen und deren Zufälle und Krankheiten recht zu erkennen, und solchen geschickt zu begegnen, und sie zu heilen.

Q. 6. Wie haben die Alten die Chirurgie eingetheilt?

R. In General- und Specialtheile.

Q. 7. Wie viel sind Generaltheile?

R. Dreye.

1.) Exploratio, eine genaue Erkundigung.

2.) Applicatio oder Applicirung der äusserlichen Medicamenten.

3.) Deligatio, eine geschickte Verbindung.

Q. 8. Wie viel sind Specialtheile?

R. Sechse.

1) Synthesis sive separatorum conjunctio. Die Zusammensetzung, h. e. wenn man separirte Theile wieder zusammen heilet.

2) Diæresis sive conjunctorum separatio. Die Vertheilung, wenn man zusammengewachsene Theile durch Instrumenta voneinander separiret.

3) Exæresis sive exstirpatio superfluorum Ausnehmung unnützer und überflüßiger Dinge.

4) Aphæresis sive ablatio partium naturalium. Wegnehmung natürlicher Dinge.

5) Anaplerosis sive restitutio deficientium. Ansetzung oder Ersetzung der mangelnden Theile.

6) Diarthrosis sive correctio contortorum & compressorum. Die Geradmachung der zerbrochenen und verdrehten Glieder.

Q. 9. Wie theilen diese Specialtheile, oder die ganze Chirurgie die neuesten Chirurgi heutiges Tages ein?

R. *a*) In 5. Hauptläsiones, als 1) Wunden 2) Beinbrüche, 3) Verrenkungen, 4) Geschwülste, 5) Geschwüre.

b) In allerhand Operationes, welche in diese fünf Classen nicht können gebracht werden.

Q. 10. Was ist also die Chirurgie?

R. Ein Theil der Medicin, welche lehret, wie man durch Hülfe der Hände und Instrumenten die Gesundheit der Menschen entweder erhalten, oder wenn sie verlohren, wieder restituiren soll.

Q. 11. Wie soll dieses verrichtet werden?

R. Cito, tuto & jucunde, h. e. geschwind, sicher und angenehm, oder ohne sonderliche Beschwerung des Patienten.

Die Alten haben gesagt: Ein Chirurgus soll haben 1) ein Herz wie ein Löwe, 2) Augen wie ein Falke, 3) Hände wie eine Jungfrau.

Q. 12. Wie wird die Chirurgie erlernet?

R. Auf dreyerley Weise: 1) Durch treue und aufrichtige Lehrmeister. 2) Durch fleißiges Bücherlesen. 3) Durch die Erfahrung und Uebung. Welche letztere in grossen Hospitälern, wo es sehr viele Patienten gibt, am ehesten zu erlangen, denn da kann man in einem Jahr oft mehr sehen, als sonst in sehr vielen.

Q. 13. Wenn ein Chirurgus zu einem Patienten kommt, was liegt ihm zuerst ob?

R. Exploratio, oder die Erforschung des Schadens; wo der Ort, was die Ursache, wie die Grösse, die Gestalt, die Tiefe ꝛc. Diese und dergleichen Umstände zu erforschen, ist sehr nöthig, damit man sich in der Cur darnach richten kann. Kann es der Patient selbst nicht sagen, muß man es von den Umstehenden, oder aus der Beschaffenheit des leidenden Theils zu erkennen trachten.

Q. 14. Wie verrichtet er solche Exploration?

R. Entweder durch die Sinnen, oder durch vernünftige Schlüsse, oder vermittelst der Instrumenten, oder auch nur der Hände oder Finger.

1) Die Hände alle beyde, oder nur eine, braucht er, die Beinbrüche zu erforschen; die Gattungen derer Verrenkungen und Geschwülste

zu

zu unterscheiden, die Wärme oder Hitze zu urtheilen, ꝛc.

2) Die Finger bey Eröffnung der Adern, der Geschwüre, des Blasensteins, das Lager der Geburt zu wissen, und dergleichen.

3) Nach der Fühlung ist die Schärfe des Gesichts zu gebrauchen, sonderlich da der Schaden äusserlich ist. Ist aber der Schaden innerlich, so nimmt man

4) Instrumenta zur Hand, e. g. die gemeine Sucher und Wundeisen, oder erweiternde Instrumenta, welche Specula genannt werden, oder welche sich zu diesem oder jenem Theil am besten schicken. Ingleichem bedienet man sich auch

5) Des Gehöres, als den Bruch der Beine zu hören, die Bewegung des Wassers oder Eyters in dem Bauch oder Brust des Wassersüchtigen oder Schwindsüchtigen hören zu können.

6) Der Geruch ist gleichfalls öffters nöthig, indem man dadurch urtheilen kann, ob ein Geschwür mehr oder weniger Schärfe, oder faule Materie bey sich habe.

Q. 15. **Wenn die Beschaffenheit des verletzten Theiles mit den äusserlichen Sinnen nicht zu ergründen, was zu thun?**

R. So muß man endlich die Vernunftschlüsse zu Hülfe nehmen, e. g. nach der Beschaffenheit des Instruments, womit die Verwundung geschehen, judiciret man der Verletzung Grösse oder Tiefe. 2.) Aus dem schweren Athem und Auswurf eines schäumigen Geblütes, wird eine Verwundung der Lunge judiciret. 3) Aus der Ban-

gigkeit und Hetschen, die Verwundung des Dia phragmatis. 4) Aus dem Blutausbrechen, di Verwundung des Magens. 5) Aus Verlierung der Bewegung und der Sinnen, und wo Convul siones sich ereignen, die Verletzung der Nerven 6) Durch Käuung einer Rinde Brod, oder Auf beissung einer Nuß, oder Anziehung eines Faden zwischen den Zähnen, so man darauf schlägt ode solchen schnellet, auch Klopfung an die Zähne, wenn selbige aufeinander gebissen werden, die Verletzung der Hirnschale. 7) Wo Deliria und Unempfind lichkeit in Hauptwunden, ist das Hirn lädirt. 8) Wenn die kleinen Gedärm oder Vasa lacte verwundet, fliesset der Chylus heraus. 9) Wo di grosse Gedärme entzwey, zeigen sich die Excremen ta. 10) Wo die Gallenblase, Gall. 11) Wo di Nieren, Ureteres oder Urinblase lädirt, lauf Urin heraus, oder der Patient harnet Blut aus.

Q. 16. Was ist beym Gebrauch des Suchers anzumerken?

R. Daß man denselben mit vorsichtiger Hand hinein lassen, nicht aber mit Gewalt hinein treiben oder stossen soll; sondern denselben umdrehend, oder bald hier bald dorthin wendend, appliciren müsse, damit nicht die ganzen Theile dadurch zerrissen werden. Wobey man denn auch wol zu beobachten, daß man den Patienten vorher in die Positur stellen oder legen muß, worinnen er bey der Verwundung sich gehalten, sonst komt man nicht zum Grund oder Ende der Verwundung.

Q. 17. Was ist ferner zu überlegen?

R. 1. Ob, 2. wie ein Patient zu curiren?

Q. 18. Wie wird solches erlernt?

R. Solches geben zwar die Umstände: alleine in intricaten und dubiösen Zuständen thut ein Chirurgus wol, wenn er einen verständigen Medicum oder Chirurgum noch mit zu Hülfe nimmt, und alles wol überlegt, ehe er auf gerathe wol und ohne genugsame Geschicklichkeit etwas vornimmt.

Q. 19. Was folget auf die Exploration?

R. Die Application.

Q. 20. Was wird durch die Application der Medicamenten verstanden?

R. Alle diejenigen Dinge, so bey einem Patienten appliciret werden. Oder was ein Chirurgus innerlich und äusserlich adhibirt. E. g. Pflaster und Salben auflegen, Pulver einstreuen, Wiecken eindrehen, Ueberschläge, Bähungen, Injectiones, Stillicidia, Bäder, Dämpfe zu appliciren, Schröpfköpfe aufsetzen, und dergleichen.

Q. 21. Was folget auf die Application der Medicamenten?

R. Deligatio, oder eine geschickte Verbindung.

Q. 22. Was ist das Verbinden, und was muß ein Chirurgus davon für Wissenschaft haben?

R. Das Verbinden oder Applicirung der Bandagen ist eine höchst nöthige Wissenschaft, so vornemlich darzu dienet, daß nicht nur die applicirten Medicamenta und andere Dinge auf ihrem Ort behalten, sondern auch Beinbrüche und Verrenkungen; wenn sie nur vorhero eingericht, allein durch sie können curirt werden.

Q. 23. Woraus bestehet eine Binde?

R. Aus einem langen, schmahlen oder breiten, reinen und saubern Tuch, das durch den Gebrauch gelind und schmeidig gemacht worden.

Q. 24. Wie muß sie geschnitten werden?

R. Der Länge oder dem Faden nach, und nicht überzwerch, weil sie sonst wenig halten würde.

Q. 25. Was ist weiter dabey zu observiren?

R. Sie müssen gleich und fest aufgerollet seyn, und so viel möglich, ohne Saum und Nath, damit sie nicht etwann durch die Härte den lädirten Ort drücken, und Schmerzen machen.

Q. 26. Wie lang muß eine Binde seyn?

R. Sie muß dem Glied, so verbunden werden soll, in der Länge proportioniret seyn, und nicht nur etliche mal da herum gewunden werden, sondern sie muß auch die anliegende gesunde Theile fassen können, um das Gebänd desto fester zu machen, doch muß es weder zu fest noch zu lucker gebunden werden.

Q. 27. Wie muß ihre Breite seyn?

R. Sie muß nach Proportion des Gliedes, der Person, und des Alters unterschieden werden. E. g. Eine Binde zu der Brust und den Schultern kann bey Erwachsenen 6. Finger breit, vor die dicken Schenkel 4. bis 5. vor das Schienbein 3. und vor einen Finger 1. Finger breit seyn.

Q. 28. Wie muß ihre Figur und Gestalt seyn?

R. Sie ist nach dem Unterscheid der Theile, denen sie applicirt werden solle, unterschiedlich: etliche sind einfach, und bestehen nur aus einem langen aufgewundenen Stück leinen Tuch. Etliche

liche sind aus zweyen Binden zusammen gesetzt, oder entweder an den Enden gespalten, oder mit einem andern Stück, überzwerch angenähet, versehen; oder haben unterschiedliche Köpfe, und bestehen aus vielen an einander gesetzten Binden.

Q. 29. Welches sind die gebräuchlichsten?

R. Folgende:

1.) Fascia capitalis, sive triangularis, die dreyeckigte Hauptbinde. Die Franzosen nennen sie Couvre chef. Welche von einem Schnupftuch oder Serviette gemacht wird, die dreyeckigt zusammen gelegt. Man braucht sie in allerley Hauptwunden, auch um die Augen, Stirn, Backen 2c. Kurz, sie kann in allen Verletzungen des Haupts dienen, und gar sufficient seyn, indem sie sich appliciren läßt, wie man nur will; man kann sie schmal und breit machen, auch wie eine Schlafhaube formiren, damit das ganze Haupt kann bedeckt und warm gehalten werden.

2.) Fascia capitalis reflexa, ist 6. Ellen lang, 2. bis 3. Finger breit, auf 2. Rollen gewickelt, und kommt alles hier auf eine geschickte Tour an.

3.) Capistrum simplex, die einfache Halfter, soll 4. Ellen lang und 2. Finger breit seyn. Dienet in Verrenkung oder Bruch des Kinnbackens, man fänget hinten am Kopf an, machet mit selbiger um den Kopf 2. Circul, um den Anfang zu befestigen, fähret alsdenn weiter bis gegen den Schlaf der verletzten Seite, heftet daselbst das Band mit einer Stecknadel fest, umschlägt selbiges, und fähret unter dem Kinn

herum über den gesunden Schlaf, über den Kopf nach der verletzten Seite, und dieses wiederholet man dreymal. Nach diesem fähret man von neuem nach dem hintersten Theil des Kopfs, von dar vorwärts über das Kinn, und wieder zurück nach dem hintern Kopf. Das übrige windet man creutzweiß über die Stirn. Damit aber die Binde fester halten möge, soll man auf beyden Schläfen, wo die Binde creuzweiß über einander geht, das Verband zusammen nähen, oder mit Stecknadeln befestigen.

4.) Capistrum duplex soll 6. Ellen lang und 2. Finger breit seyn, auf 2. Rollen gewickelt. Dienet, wenn der Kinnbacken auf beyden Seiten gebrochen, die Tour gehet unter dem Kinn über den Kopf, endlich um den Nacken, und vorwärts wieder über das Kinn, 2c.

5.) Fascia circularis, Cirkelbinde, wenn man in der Umbindung eine Wickelung accurat über die andere macht.

6.) Fascia continens, haltende Binde wird aus 2. Binden gemacht, damit eine die andere hält, daß sie nicht rutschen mögen.

7.) Fascia dividens, zertheilende Binde, ist 5. bis 6. Ellen lang, 2. Finger breit, auf 2. Rollen gewickelt. Man braucht sie sonderlich in Verbrennung des Halses, damit derselbe wegen Zusammenschrumpfung der Haut nicht krumm wachse, das Mittel appliciret man um die Stirn, machet 2. Circultouren um den Kopf, steigt hernach mit einer Rolle unter der rechten, mit der andern unter der linken Achsel herum, creutzet

tzet selbige in den Nacken, fähret abermal nach der Stirn, von dar wieder nach dem Nacken und unter den Achseln durch, (ziehet den Kopf allemal wol zurück) hernach wieder nach dem Nacken und Stirn, und endiget endlich mit der Circularen um den Kopf.

8.) Fascia dolabra s. obtusa, Hobelspänbinde. Wenn man in Winkeln mit der Binde ein wenig auf- oder absteigt, als wie eine Wendeltreppe.

9.) Fascia expellens, austreibende Binde, wird vornemlich gebraucht in Geschwulst und alten Schäden der Füsse, wenn man dieselben von unten nach oben wol umwickelt.

10.) Fascia frontalis, mit 4. Köpfen oder 4. Enden, wird gebraucht

a) in Hauptwunden. Sie ist eine Elle lang und 4. bis 6. Finger breit. Die beyden Ende werden gespalten, daß in der Mitte nur etwa 2. Hand breit ganz bleibt, dieser ganze Theil bedecket die Compreß, die 2. hintersten Köpfe (wenn nemlich die Wunde oben auf dem Kopf) ziehet man unter das Kinn, und vom Kinn wieder hinten auf den Kopf, allwo man selbige zusammen bindet: Die 2. fördere Köpf aber ziehet man nach dem Nacken, und nachdem man selbige gewechselt, über die Ohren nach der Stirn, allwo man selbige zusammen knüpft.

b) Zu der Nase, sie ist hier gleichfalls einer Ellen lang, aber nur 2. Finger breit, man spaltet selbige an beyden Enden, so, daß nur in der Mitte 2. Finger breit ganz bleibet, wel-

ches Mittel dennoch in der Mitte ein Loch haben kann, damit, besserer Haltung wegen, die Spitze der Nase könne durchgehen. Man appliciret das Mittel just auf die Nase, steigt mit den 2. obersten Enden abwerts nach dem Nacken, läßt sie creutzweiß über einander gehen, und bindet sie auf der Stirn zusammen. Die untersten Ende ziehet man von der Nase aufwerts gegen den Hinterhalt des Kopfs, und gleichfalls nach der Stirn zu.

c) Zum Hasenscharten, da sie denn fast eben, wie bey der Nase, applicirt wird.

d) Zum Gemächt, da sie 6. Finger breit und 2. Ellen lang seyn muß, die zwey obersten Ende bindet man um den Leib, die zwey untersten Ende ziehet man durch die Beine creutzweiß, und heftet oder bindet jeden Theil auf der Seite an. NB. Der ganze Theil kann oben durchlöchert werden, um die Ruthe durchzubringen.

11.) Incarnens sive uniens, die vereinigende oder zusammenheilende Binde, so 2. 3. biß 6. Ellen lang und 2. Daumen breit, wird auf 2. gleiche Rollen gewickelt, und solle in der Mitte ein länglichtes Loch von 3. oder 4. Finger breit haben.

1. Man braucht sie in allen länglichten Wunden, sonderlich an der Stirn. Und nachdem selbige mit balsamischen Medicamenten, Heft-Pflastern und auf beyden Seiten mit einer schmalen Compreß versehen, legt man das Loch der Binde bey der Wunden an, fähret mit der einen Rolle um den Kopf herum, bis wieder zum Loch, allwo man diese Rolle durch das Loch durch=

durchsteckt, und hernach die beyde Rollen wol anzieht, auf daß dadurch die Lippen der Wunde wol zusammen gehalten werden, alsdenn fähret man mit beyden Rollen um den Kopf, verwechselt die rechte mit der linken, fähret wieder nach der Stirn, und wechselt abermal ꝛc. Man kann auch, wenn die Wunde länger, als die Binde breit ist, in dieselbe, nachdem sie einmal herum gewickelt, noch ein Loch schneiden, den einen Kopf nochmals dadurch zu stecken, um auf solche Art die Wunde desto grösser zusammen zu ziehen.

2. Zur Aderlaß auf der Stirn; hier kann die Binde 3. Ellen lang und 2. Finger breit seyn. Wiewol die Heftpflaster hier die besten Binden.

3. In Wasserkopf; 6. Ellen lang, 2. Finger breit. Das Mittel applicirt man hinten am Kopf, und machet die Touren rings um den Kopf herum.

4. Zur gebrochenen Kniescheibe soll die Binde 3. Ellen lang und 2. biß 3. quer Finger breit seyn, auf 2. Rollen gewickelt, und in der Mitte ein länglichtes Loch 3. Finger breit haben. Hierzu ist ein Ring mit zweyen Köpfen oder Binden nöthig; und oben eine Compresse von Kork.

12.) Inguinalis sive spica inguinalis, Weichenband; dienet zu beyden Weichen in Verrenkungen und Brüchen der Schlüsselbeine, der Schultern, der Armbeine und Schenkel, ist 5. 6. bis 8. Ellen lang, und 3. bis 4. Finger breit, wird auf ein oder 2. Rollen gewickelt, und dahero entweder Simplex oder Duplex genannt. Alles kommt hier auf eine geschickte Tour und Be-

herum über den gesunden Schlaf, über den Kopf nach der verletzten Seite, und dieses wiederholet man dreymal. Nach diesem fähret man von neuem nach dem hintersten Theil des Kopfs, von dar vorwärts über das Kinn, und wieder zurück nach dem hintern Kopf. Das übrige windet man creutzweiß über die Stirn. Damit aber die Binde fester halten möge, soll man auf beyden Schläfen, wo die Binde creuzweiß über einander geht, das Verband zusammen nähen, oder mit Stecknadeln befestigen.

4.) Capistrum duplex soll 6. Ellen lang und 2. Finger breit seyn, auf 2. Rollen gewickelt. Dienet, wenn der Kinnbacken auf beyden Seiten gebrochen, die Tour gehet unter dem Kinn über den Kopf, endlich um den Nacken, und vorwärts wieder über das Kinn, 2c.

5.) Fascia circularis, Cirkelbinde, wenn man in der Umbindung eine Wickelung accurat über die andere macht.

6.) Fascia continens, haltende Binde wird aus 2. Binden gemacht, damit eine die andere hält, daß sie nicht rutschen mögen.

7.) Fascia dividens, zertheilende Binde, ist 5. bis 6. Ellen lang, 2. Finger breit, auf 2. Rollen gewickelt. Man braucht sie sonderlich in Verbrennung des Halses, damit derselbe wegen Zusammenschrumpfung der Haut nicht krumm wachse, das Mittel appliciret man um die Stirn, machet 2. Circultouren um den Kopf, steigt hernach mit einer Rolle unter der rechten, mit der andern unter der linken Achsel herum, creu-

tzet

tzet selbige in den Nacken, fähret abermal nach der Stirn, von dar wieder nach dem Nacken und unter den Achseln durch, (ziehet den Kopf allemal wol zurück) hernach wieder nach dem Nacken und Stirn, und endiget endlich mit der Circularen um den Kopf.

8.) Fascia dolabra s. obtusa, Hobelspänbinde. Wenn man in Winkeln mit der Binde ein wenig auf- oder absteigt, als wie eine Wendeltreppe.

9.) Fascia expellens, austreibende Binde, wird vornemlich gebraucht in Geschwulst und alten Schäden der Füsse, wenn man dieselben von unten nach oben wol umwickelt.

10.) Fascia frontalis, mit 4. Köpfen oder 4. Enden, wird gebraucht

a) in Hauptwunden. Sie ist eine Elle lang und 4. bis 6. Finger breit. Die beyden Ende werden gespalten, daß in der Mitte nur etwa 2. Hand breit ganz bleibt, dieser ganze Theil bedecket die Compreß, die 2. hintersten Köpfe (wenn nemlich die Wunde oben auf dem Kopf) ziehet man unter das Kinn, und vom Kinn wieder hinten auf den Kopf, allwo man selbige zusammen bindet: Die 2. fördere Köpf aber ziehet man nach dem Nacken, und nachdem man selbige gewechselt, über die Ohren nach der Stirn, allwo man selbige zusammen knüpft.

b) Zu der Nase, sie ist hier gleichfalls einer Ellen lang, aber nur 2. Finger breit, man spaltet selbige an beyden Enden, so, daß nur in der Mitte 2. Finger breit ganz bleibet, welches

ches Mittel dennoch in der Mitte ein Loch haben kann, damit, besserer Haltung wegen, die Spitze der Nase könne durchgehen. Man appliciret das Mittel just auf die Nase, steigt mit den 2. obersten Enden abwerts nach dem Nacken, läßt sie creutzweiß über einander gehen, und bindet sie auf der Stirn zusammen. Die untersten Ende ziehet man von der Nase aufwerts gegen den Hinterhalt des Kopfs, und gleichfalls nach der Stirn zu.

c) Zum Hasenscharten, da sie denn fast eben, wie bey der Nase, applicirt wird.

d) Zum Gemächt, da sie 6. Finger breit und 2. Ellen lang seyn muß, die zwey obersten Ende bindet man um den Leib, die zwey untersten Ende ziehet man durch die Beine creutzweiß, und heftet oder bindet jeden Theil auf der Seite an. NB. Der ganze Theil kann oben durchlöchert werden, um die Ruthe durchzubringen.

11.) Incarnens sive uniens, die vereinigende oder zusammenheilende Binde, so 2. 3. biß 6. Ellen lang und 2. Daumen breit, wird auf 2. gleiche Rollen gewickelt, und solle in der Mitte ein länglichtes Loch von 3. oder 4. Finger breit haben.

1. Man braucht sie in allen länglichten Wunden, sonderlich an der Stirn. Und nachdem selbige mit balsamischen Medicamenten, Heftpflastern und auf beyden Seiten mit einer schmalen Compreß versehen, legt man das Loch der Binde bey der Wunden an, fähret mit der einen Rolle um den Kopf herum, bis wieder zum Loch, allwo man diese Rolle durch das Loch

durch-

durchsteckt, und hernach die beyde Rollen wol anzieht, auf daß dadurch die Lippen der Wunde wol zusammen gehalten werden, alsdenn fähret man mit beyden Rollen um den Kopf, verwechselt die rechte mit der linken, fähret wieder nach der Stirn, und wechselt abermal 2c. Man kann auch, wenn die Wunde länger, als die Binde breit ist, in dieselbe, nachdem sie einmal herum gewickelt, noch ein Loch schneiden, den einen Kopf nochmals dadurch zu stecken, um auf solche Art die Wunde desto grösser zusammen zu ziehen.

2. Zur Aderlaß auf der Stirn; hier kann die Binde 3. Ellen lang und 2. Finger breit seyn. Wiewol die Heftpflaster hier die besten Binden.

3. In Wasserkopf; 6. Ellen lang, 2. Finger breit. Das Mittel applicirt man hinten am Kopf, und machet die Touren rings um den Kopf herum.

4. Zur gebrochenen Kniescheibe soll die Binde 3. Ellen lang und 2. biß 3. quer Finger breit seyn, auf 2. Rollen gewickelt, und in der Mitte ein länglichtes Loch 3. Finger breit haben. Hierzu ist ein Ring mit zweyen Köpfen oder Binden nöthig; und oben eine Compresse von Kork.

12.) Inguinalis sive spica inguinalis, Weichenband; dienet zu beyden Weichen in Verrenkungen und Brüchen der Schlüsselbeine, der Schultern, der Armbeine und Schenkel, ist 5. 6. bis 8. Ellen lang, und 3. bis 4. Finger breit, wird auf ein oder 2. Rollen gewickelt, und dahero entweder Simplex oder Duplex genannt. Alles kommt hier auf eine geschickte Tour und

Be-

Befestigung der leidenden Theile an; die an jedem Ort besonders soll beschrieben werden.

13.) Reflexa, überschlagene Binde. Wenn man das in gewissen ungleichen Orten umschlagen und gleichsam verdrehen muß.

14.) Repens. Kriechende, wenn man weit von einander stehende Umwickelungen macht, solches geschiehet bey complicirten Beinbrüchen.

15.) Serviette mit dem Scapulier, weil eines ohne das andere nicht wol seyn kann. Wird meist in allen Brust- und Bauchwunden gebraucht, und also gemacht: Man legt ein groß Serviette oder Stück Leinwand 4. bis 6. mal der Länge nach zusammen, welches den Leib oder Brust umfassen muß, die beyden Ende nähet oder bindet man mit Bändern oder Schlingen über einander, damit sie nicht nachlassen. Hernach aber, daß diese Binde nicht abfalle, applicirt man das Scapulier, welches ein Stück Leinewand von 3. viertel Ellen lang, und 4. bis 6. Finger breit, dieses muß in der Mitte der Länge nach ein Loch haben, so groß, daß der Kopf des Patienten kann durchgehen. Sodenn läßt man ein Ende vorn über die Brust, das andere hinten über den Rücken des Patienten herunter hangen, macht diese Ende entweder mit Stecknadeln oder einem Faden und Nähnadel an die Serviette fest.

16.) Stapes. Der Steigbiegel, wird beym Aderlassen am Fuß gemacht, mit einer auf einem Kopf zusammen gerollten Binde, so 2. Ellen lang und 2. Finger breit. Das Ende dieser

Binde,

Binde, welches man einer Spannen lang lässet herunter hängen, leget man auf die Compresse, und führet dieselbe im Circul herum, so daß man auf dem Fuß eine Creutz- oder pretzelförmige Umwickelung macht. Paßirt sodenn mit der Binde schief über den Tendinem Achillis, und bindet die beyden Ende zusammen, oder heftet sie mit Nadel und Faden.

17.) Stellaris sive solaris. Die Sternbinde, soll 5. Ellen lang und 2. Finger breit seyn, auf 2. Rollen gewickelt, wird mit 3. kleinen Compressen bey Eröffnung der Pulsadern an den Schläfen gebraucht. Man applicirt das Mittel der Binde auf den verwundeten Schlaf, fähret mit einer Rolle über die Stirn, mit der andern um den hintersten Theil des Kopfs, bis auf den verwundeten Schlaf; alsdenn umschlingt man die 2. Rollen, daß eine unter das Kinn absteige, die andere über den Kopf aufsteige, so, daß selbe wieder an den andern Schlaf zusammen kommen; allwo man dieselbe wieder umschlingt, und eine abermal über die Stirn, die andere aber hinten über den Kopf wiederum auf die Compressen leitet, auf welche man nochmals eine Umschlingung macht, um dadurch die Oeffnung der Arterie wol zu comprimiren, und auf solche Manier fähret man fort, bis die Binde ein Ende hat.

NB. In Beinbrüchen und Verrenckungen soll man die Binden und Compressen niemalen trocken appliciren, sondern allezeit vorhero in Brandewein, Wein oder Oxicrat eintauchen,

damit

damit sie desto besser anhangen, den Theil stärken, und die Entzündung verhüten.

Q. 30. Was hat ein Chirurgus vor Instrumenta und künstliche Machinen nöthig?

R. Sehr viele! und damit ein Anfänger wissen möge, welches die nöthigsten, wollen wir solche hier anzeigen:

1.) Acus oder Nadeln von unterschiedlicher Grösse und Form, kurze und lange, krumme und gerade, ꝛc.

2.) Brachieria, Bruchbänder von der neuesten und commodesten Art, von Stahl, federhart gehärtet, mit Barchend oder Leder überzogen, gefüttert und mit Bauschen versehen.

3.) Cannulas, Röhrlein, e. g. zum Cauterisiren, zur Branchotomie, Paracentesi ꝛc. krumme, gerade.

4.) Catheter von Silber, vor Manns- und Weibspersonen, den Urin aus der Blase zu lassen, und auch damit zu visitiren.

5.) Cauteria, Cauterisireisen von unterschiedlicher Grösse und Figur.

6.) Circulos sive annulos uterinos wider den Vorfall der Mutter, so nur pur von Wachs von unterschiedlicher Grösse können gemacht werden.

7.) Clystirröhrgen oder Spritzen.

8.) Cochleas, Schrauben, zum Blutstillen, oder eine Handquele zu befestigen bey Einrichtung der Glieder.

9.) Cochlearia, Löffel von unterschiedlicher Figur und Grösse.

10.) Cucurbitas, Schröpfköpfe.

11.) Cultros, Messer von unterschiedlicher Grösse und Figur. E. g. Scheermesser, Incisionsmesser, krumme und gerade, einschneidige und zweyschneidige, spitzige und kolbigte.

12.) Forcipes, Zangen groß und klein, krumm und gerad.

13.) Forfices, Scheeren, ebenfals von unterschiedlicher Figur und Grösse.

14.) Hamulos, Hacken, klein und groß, scharf und stumpf.

15.) Instrumenta.

1.) Depressoria, e. g. Schrauben zum Blutstillen.

2.) ad dentes purgandos & extrahendos, h. e. allerley Zahninstrumenta, dieselbige zu reinigen und auszuziehen.

3.) Dilatoria, e. g. Mundschrauben, Mutterspiegel ꝛc.

4.) Elevatoria, zu Aufhebung der Hirnschale.

5.) Sacrificationi & V. S. inservientia, zum Aderlassen und Schröpfen.

16.) Lanceolos, Lancetten zum Aderlassen oder andere Incisiones zu machen, groß und klein.

17.) Machinas tractorias, Rollen oder Schraubenzug, zu Ausdehnung der Glieder, wo die Hände allein nicht zulangen wollen.

18.) Malleolos, Hämmer von Holz mit Bley ausgegossen.

19.) Phlebotomos, Schneller oder Springstöcklein zum Aderlassen mit Flieten oder Laßeisen.

20.) Serras, Beinsägen.

21.) Spatulas, Spateln, so wol zum Mund als zum Pflaster streichen.

22.) Specula. E. g. Speculum uterinum, oris, ani &c.

23.) Stylos, Sucher, die Wunden zu erforschen.

24.) Syringas, sive siphones, Spritzen, deren unterschiedliche Sorten, e. g. zum Mund, Nasen, Wunden, Fisteln, Clystiren.

25.) Terebras, Bohrer, dreyeckigte, viereckigte Kugelbohrer, 2c.

26.) Trocas, oder Instrumenta zum Wasser abzapfen, oder andere Oefnungen zu machen, sehr dienlich.

26.) Trepanum. Einen Trepan, so ein hohler oder zackigter Bohrer, die Hirnschale zu durchbohren.

Q. 31. Was ist also ein Instrument?

R. Ein Werkzeug, so zu Verrichtung eines Dinges nöthig erfordert wird. Dannenhero soll ein Chirurgus, wo er Gelegenheit hat, Instrumenta zu sehen, selbige oft und fleißig betrachten, und sich die nöthigsten und vornehmsten zu rechter Zeit anschaffen, weil sonsten, aus Mangel derselben, mancher Patient seine Gesundheit, ja das Leben gar einbüssen muß.

Q. 32. Was für Instrumenta soll ein Chirurgus stets bey sich haben?

R. 1.) Ein oder etliche Lancetten, Flieten oder Springstöcklein, 2.) Incisionsmessergen. 3.) Scheermesser. 4.) Sucher. 5.) Hebeisen. 6.) Mund- und Pflasterspateln. 7.) Korn-

zäng

zänglein. 8.) Eine grosse und kleine Scheere. 9.) Einen Schwamm. 10.) Nadel und Faden ꝛc.

Q. 33. Was hat ein Chirurgus vor Medicamenta stets bey sich zu führen?

R. Einige gute Pflaster und Salben, ingleichem Carpie, Bovist, Vitriol, Alaun, Lapid. infernalem &c.

Q. 34. Was ist die Carpie eigentlich?

R. Nichts anders, als ausgefadente oder geschabte Leinwand, aus sauberer abgetragener und linder Leinwand, oder alten Servietten zubereitet.

Q. 35. Worzu wird selbe gebraucht?

R. Carpiebäuschlein, Welgern, oder Wiecken und Meisel daraus zu machen.

Q. 36. Woraus werden die Quellmeisel gemacht?

R. Aus präparirten Schwamm oder Enzianwurzel, Holundermark.

Q. 37. Worzu dienen sie?

R. Die Wunden und Geschwüre, wo es nöthig, offen zu halten; ausser Noth aber soll man sich derselben nicht bedienen.

Q. 38. Was erhellet also aus diesen jezt angeführten Umständen?

R. Daß die Chirurgie eine weitläuftige und schwere Kunst sey, die nicht in Zahnausbrechen, Bartbutzen und Aderlassen allein bestehet, und die sich nicht auf den Bierbänken bey Faulheit und Müßiggehen lernen lässet, sondern daß ein Chirurgus recht grossen Fleiß und Mühe mit allen Kräften anwenden müsse, diese recht edle, nützliche und vortrefliche Kunst zu lernen und zu practiciren.

LIBER I. CAP. I.

Von denen Wunden insgemein.

Quæstio 1. Was ist eine Wunde?

Resp. Eine Zertheilung der weichen Theile des Leibes von einem harten und scharfen oder auch stumpfen Instrument, durch äusserliche Gewalt zuwege gebracht. Es sey nun durch einen Hieb, Schnitt, Schlag, Wurf, Biß oder Schuß.

Q. 2. Wie vielerley Wunden giebt es?

R. Zweyerley: 1. Die von scharfen, 2. die von stumpfen Instrumenten entstehen; als wozu auch die geschossenen Wunden zu zählen und zu rechnen.

Q. 3. Wie werden die Wunden eingetheilt?

R. Der Unterscheid der Wunden ist vielerley, einige sind gering, andere gefährlich, einige gerade, andere schief oder zwerch, einige gar tödtlich ꝛc.

Q. 4. Was ist der erste Zufall von Wunden?

R. Die Ergiessung des Geblüts, so bald wenig, bald viel, nachdem die Wunde gering oder gefährlich.

Q. 5. Welche Wunden sind also gefährlich?

R. Wo grosse Adern und Pulsadern lädirt sind, sie seyn nun äusserlich oder innerlich. Ingleichem Nerven, Tendines, oder andere Principalgefässe. Oder wo die Wunden groß, und Wundenfieber sich einfinden: Oder da der Pa-

tien-

tient abkräfftig und mit Ohnmachten öfters überfallen wird; oder auch, wo fremde Dinge in der Wunde stecken, die man nicht leicht bekommen kann.

Q. 6. Welche Wunden sind tödtlich absolute oder an und vor sich selbst?

R. 1.) Wenn man das Blut nicht stillen kann, sonderlich bey Arteriis, obgleich aller möglichste Fleiß angewendet wird.

2.) Wo die Communication des Hirns und Herzens unterbrochen wird.

3.) Wo die Nerven, so zum Herzen gehen, abgeschnitten.

4.) Welche das Athemholen benehmen.

5.) Welche den Chilum in seinem Gang verhindern.

6.) Wenn die Feuchtigkeiten beständig in die Höhle des Leibes fliessen, und nicht wieder heraus zu bringen.

Q. 7. Welche Wunden sind tödtlich per accidens oder zufälliger Weise?

R. Welche an und vor sich selbst eben nicht gefährlich, sondern welche durch einen Fehler oder Versehen, entweder des Verwundeten oder des Chirurgi tödtlich worden. E. g.

1.) Auf Seiten des Chirurgi kann es geschehen: Wenn er die Wunde nicht wohl reiniget, oder widernatürliche Sachen nicht heraus nimmt, welche doch hätten können heraus genommen werden, wodurch folglich der Brand, Convulsiones und endlich der Todt folgt. Oder wenn er in einer Brust- oder Bauchwunde das extravasirte Geblüt nicht wol

ausreiniget, und die Wunde vor der Zeit zufallen läßt, da er sie doch mit Wiecken so lange hätte sollen offenhalten, bis er gewiß, daß alles extravasirte heraus. Oder wo der Chirurgus bey der Visitation zu ungeschwungen umgehet, und oft mehr verderbt, als gut macht. Oder wenn zu einer geringen Wunde, durch Verwahrlosung des Chirurgi, eine grosse Entzündung und endlich gar der Brand kommt. Oder wenn ein Verwundeter an einer Hand, oder Fuß, oder andern äusserlichen Wunde sich gar zu todt blutet, wo man doch das Blut hätte stillen können, wenn man nur die gehörigen Mittel adhibirt hätte.

2.) Auf Seiten des Patienten aber geschiehet es, wenn derselbe in Essen und Trinken einen Fehler begehet, sich vor kalter Luft, hitzigen Sachen und der Venus nicht hütet: Einen heftigen Zorn oder Schröcken bekommt, oder sich zu bald aufmacht und stark bewegt, oder die Sache gering ansiehet, und gar nichts braucht. Oder durch üble Constitution des Patienten, da er wol die Lungensucht oder eine andere Krankheit schon am Leibe hat 2c.

Q. 8. Wenn ein Chirurgus der Obrigkeit über eine Wunde sein Urtheil muß abstatten, wie soll er sich verhalten?

R. Er soll der Sachen weder zu viel noch zu wenig thun, sondern alle Umstände nach der rechten und wahren Beschaffenheit aussagen, wo er aber die rechte Gewißheit nicht haben kann, oder zweifelhaft ist, soll er allezeit lieber eine gelindere als zu strenge Sentence erwählen.

Q. 9

Q. 9. Wie ist ein Wundzettel einzurichten?

R. Kurz, jedoch deutlich und ordentlich, e. g. Ich Endes unterschriebener attestire auf Begehren der löblichen Gerichte zu N. daß an N. N. folgende Wunden befunden:

1.) Einen Hieb im linken Backen ein Glied lang, der nicht eben tief.

2.) Am Hintertheil des Haupts eine Contusion, etwa einer welschen Nuß groß.

3.) Ist das Haupt und Gesicht zimlich geschwollen gewesen.

4.) Hat der Hals und Rücken braun und blau ausgesehen; doch hoffe, es soll keine Noth haben, wenn sich anders der Patient nur darnach hält. An meinem Fleiß und guten tauglichen Medicamenten soll nichts fehlen.

Indessen hab ich diesen Wundzettel von mir stellen, auch meinen Namen nebst Beydruckung meines Pettschafts unterschreiben wollen. So geschehen N. den -- Anno

N. N.

NB. Siehet der Chirurgus, daß es mit dem Patienten gefährlich steht, soll er bey Zeiten einen Medicum oder andern guten Chirurgum mit requiriren, und zu Hülfe nehmen.

CAP. II.

Von Heilung derer Wunden.

Q. 1. Wie wird eine geringe Wunde geheilet?

Resp. Wenn man nur rectificirten Brandewein oder Campherspiritum, mit einem Tüchlein öfters überbindet, oder sonsten

 nur

nur ein Eyeröl, weiß Lilien- oder Johannisöl, oder den Peruvianischen Balsam, mit Rosenhonig vermischt, oder ein gemeines Pflaster überlegt, damit nichts unreines in die Wunde komme, und solches täglich 1 oder 2. mal verbindet, so heilet sich die Wunde von selbst zu.

Q. 2. Wie wird eine grössere und gefährlichere Wunde tractirt?

R. Man muß die Wunde von allen Unreinigkeiten reinigen. 2.) Die darinne befindlich widernatürlichen Dinge heraus nehmen. 3.) Die zerschnittenen Theile wieder zusammen ziehen und heilen, und 4.) eine schöne gleiche Narbe zuweg bringen.

Q. 2. Wie geschiehet die Reinigung?

R. Die widernatürliche Dinge werden entweder mit Händen oder mit Instrumenten heraus gezogen, wo aber nichts fremdes in der Wunde, so reiniget man nur das Geblüt, entweder mit warmen Wein oder Wasser, vermittelst eines weichen Schwammes; nach diesem schreitet man zur Heilung.

Q. 4. Was hat ein Chirurgus bey Herausziehung fremder Dinge zu bedenken?

R. Er muß wol überlegen, ob er solche alsobald soll herausziehen, oder ob es dienlicher, selbige noch eine Weile in der Wunde zu lassen. Wo man nun keine wichtige Ursach, selbige länger darinnen zu lassen hat, ist es am besten, man thut sie gleich Anfangs heraus. 1.) Weil die Wunde noch nicht verschwollen, und also besser beyzukommen, 2.) weil die Patienten im ersten Schrö-

cken und Angst allezeit besser mit sich lassen umhen, als wenn man länger wartet.

NB. Solte aber die Wunde so eng seyn, daß man mit Instrumenten nicht wohl könnte beykommen, muß man solche am sichersten Ort etwas weiter aufschneiden

Q. 5. Wo eine Wunde groß, und die Lippen derselben weit von einander stehen, wie ist zu helfen?

R. Wo die Wunde nicht gar zu tief, und kein Fleisch verlohren gegangen ist, muß man sie gelind zusammen drücken, und mit guten Heftpflastern und geschickter Verbindung vereinigen.

NB. Der Heftung mit Pflastern soll man sich, wei sie keine Schmerzen noch neue Narben machen, allenthalben lieber bedienen, als der Nadel, diese soll man nicht eher gebrauchen, als wo weder Bandage noch starke lange Heftpflaster genug halten können.

Q. 6. Wie wird diese Heftung mit Pflastern verrichtet?

R. Vor allen Dingen muß man 1.) die Haare abscheeren, wenn anders dergleichen vorhanden, 2.) muß man die Heftpflaster zuerst auf einer Seite der Wunde fest ankleben, und zwar in der Mitten der Wunden anfangen, 3.) die Lippen derselben fein gleich und wol zusammen drücken, 4.) ziehet man das Pflaster mit dem andern End über die Wunde, und klebet es auf der andern Seite fest an, 5.) wo die Wunde groß, applicirt man mehr dergleichen lange Pflaster, theils neben einander, theils creuzweiß über einander, nachdem es die Grösse oder Figur der Wunde erfordert. 6.)

Ehe man die Heftpflaster anklebet, streichet man allezeit erst in die Wunde, welche wol gereiniget seyn muß, einen Wundbalsam oder Heftpulver, und legt Carpie, mit Wundbalsam angefeucht, oben darauf, welches man anfänglich täglich nur einmal, hernach aber nur alle 2. oder 3. Tage wieder mit frischem Balsam thut, bis die Lippen der Wunden wieder zusammen gewachsen. Denn das öftere Verbinden ist mehr schädlich als nützlich.

NB. Einige Chirurgi pflegen auf die Lippen der Wunden Heftpflaster zu appliciren, an welche starke Faden oder Schnürgen angemacht, mit welchen sie die Wunde zusammen binden, um dadurch selbige nach Belieben wieder öfnen zu können. Andere machen Häckigen oder Schlingen daran. Wieder andere machen in die Mitte des Heftflasters ein Loch, um dadurch nicht nur zu sehen, ob die Wunde wol vereiniget, sondern auch die Medicamenta in die Wunde, ohne das Pflaster aufzuheben oder aufzulösen, bringen zu können. Conf. P. II. Sect. I. Cap. XXI.

Q. 7. Wenn aber etwas von der Substanz des Fleisches verlohren gegangen, wie da zu thun?

R. Es kann die Vereinigung im Anfang weder mit Pflaster noch mit der Nath geschehen, sondern man muß die Höhligkeit mit Carpie, welche mit Wundbalsam bestrichen, ausfüllen, ein Pflaster und Compresse darüber legen, und mit einer Binde verwahren. Solches wird täglich wiederhohlt, so füllet sich endlich die Höhle von selbst, vermittelst der Circulation des Geblüts, mit frischem Fleisch an.

Q. 8.

Q. 8. Wie hat man sich bey neuer Verbindung zu verhalten?

R. Man muß allezeit die Pflaster sachte ablösen, das Eyter und die Materie mit einem saubern Tüchlein oder Carpie gelind und behutsam abfegen; nach diesem wieder einen Wundbalsam mit Carpie auf die Wunde legen, und sie mit Pflaster und Bandagen versehen.

Q. 9. Wie kan man die Luft, die denen Wunden sehr schädlich abhalten?

R. 1.) Wenn man fein geschwind ist im Verbinden, und vorhero, ehe man die Wunde entblösset, alles zum frischen Verband fertig macht, was nöthig darzu ist. 2.) Wenn man die Wunde mit einem guten Balsamo vulnerar. und Carpie wol ausfüllet. 3.) Wenn man über die Carpie ein gut Pflaster legt. E. g. Empl. Croc. Stictic. defens. &c., 4.) Dieses alles mit einer Compressen bedekt, und 4.) mit einer Binde umwickelt, daß es nicht abfalle.

Q. 10. Wie ist eine gute Narbe zuwege zu bringen?

R. Wenn der Chirurgus das neue weiche Fleisch, welches die Wunde ausfüllet, suchet auszutrocknen; und wird solches verrichtet, wenn man die Wunde nur mit trockener Carpie ohne Wundbalsam bedeckt, und hernach die Compressen mit einem Band was fester zuziehet. Oder wo dieses nicht genug, und die Wunde noch zu viel nasset, so soll man bey dem Verband troknende Pulver darein streuen, hernach die trocne Carpie darauf legen. Wenn dieselbe fest ausgetroknet, kann man auch bey dem Verbinden die Narbe mit gutem re-

ctificirten Brandwein abwaschen, denn dieser adstringiret und stärket das frische Fleisch, daß es fest wird, womit man continuiret, bis die Narbe wol ausgetrocknet, und die Wunde völlig geheilet ist.

Q. 11. Was zu machen, wenn eine Wunde unrein wird, h. e. fauleß, schwammiges, schwarzes, weisses, braunes, speckigtes Fleisch, Häutlein oder üble Materie sich in derselben befinden?

R. Man appliciret das Digestivsälblein, so aus Terpentin, Eyerdotter und etwas Rosenhonig zubereitet: Will man es stärker haben, kann man es mit dem Ungu. ægypt. vermischen; oder auch etwas Præcipitat. rubr. darzu thun. Das Aqua phagædenica oder Freßwasser ist auch zum reinigen sehr dienlich. Man solvirt nemlich 20. bis 30. Gr. ☿ ♎ in ℔j. ▽ Calc. viv. und legt es warmlicht mit Carpie über. Mit diesem continuiret man so lang, bis die Wunde wieder rein und roth, und alles faule weggezehret ist.

Q. 12. Wie ist das wilde Fleisch wegzubringen?

R. Man bestreicht es täglich mit einem Stück blauen Vitriol, bis daß alles weggezehret, und das neue Fleisch der Haut wieder gleich ist. Oder an statt dessen streuet man ein wenig gebrannten Allaun, mit rothem Präcipitat vermischt, in Form eines Pulvers darauf; hierüber legt man ein Pflaster ꝛc.

Q. 13. Was ist in Ansehung der Diät bey dergleichen Patienten zu observiren?

R. 1.) Soll sich der Patient in einem temperirten Zimmer aufhalten, wo es weder zu kalt noch zu warm.

2.) Soll er sich im Essen und Trinken nicht überneh-

nehmen, und lauter leicht verdauliche Speisen geniessen.

3.) Alle scharfe und hitzige Speisen und Getränke meiden.

4.) Wo gefährliche Wunden, sich guter Kräuterthee und Mundtränke bedienen, und der Ruhe sich befleißigen.

5.) Wo ein Patient keinen Schlaf, muß man solchem mit einer kräftigen Milch von Magsaamen zu Hülfe kommen: Denn ein sanfter Schlaf contribuiret zur baldigen Heilung sehr viel. E.g. R. Sem. Papav. albi ℥j. ▽ Cerasor. nigr. ℥vj. ff. perlat. vel Syrup. Papav. alb. ß M. f. Emulsio D. S. auf zweymal bey Schlafenszeit zu gebrauchen.

6.) Soll der Leib, so viel möglich, täglich offen gehalten werden, insonderheit bey Hauptwunden, wozu die abgekochten Zwetschgen und Brunellen, gekochte Aepfel mit kleinen Rosinen, ingleichem ein warm Bier mit Eyerdotter und Zucker, dienlich, oder pure Buttersuppen ohne Eyer, ja man kann von der Manna elect. ℥j. vel ij. in einer warmen Brüh zerlassen, und demselben eingeben.

7.) Zorn, Schröcken, Bekümmerniß, vieles Mediтiren, und sonderlich die Venus sind zu meiden.

8.) Wo der Patient Säure im Magen, kann man ihm täglich zwey- bis dreymal ein paar Messerspitzen voll präparirte Krebsaugen oder Perlmutter geben.

9.) Wo der Patient innerliche Hitze oder ein Wundfieber hat, so dienet das Decoctum hordei

dei mit Citronensyrup, it. Pulv. temp. inglei- chem eine Aderlaß. Jedoch soll ein Chirurgus, was die innerliche Cur betrift, dem Medico, so einer vorhanden, die Ordination und Dire- ction überlassen.

CAP. III.

Von denen Zufällen der Wunden.

Quæst. 1. Welches ist das gefährlichste Accidens bey denen Wunden?

R. Das starke Verbluten, welches von denen verletzten Adern, und insonderheit der Arterien entstehet.

Q. 2. Soll man denn alle Verblutungen gleich stillen?

R. Wenn eine Verblutung nicht gar zu heftig und stark, soll man sie, sonderlich bey vollblütigen, zornigen und trockenen Menschen, immer eine Weile, nach Erträglichkeit des Verwundeten, lauffen lassen: wodurch so gut, als durch eine A- derlaß, die allzugrosse Entzündung und Wund- fieber präcavirt werden.

Q. 3. Wie vielerley Manier hat man, das Blut zu stillen?

R. Unterschiedliche. 1.) Wo nicht gar zu grosse Adern verletzt, kann man es oft allein mit zusam- men gedrehter trockener Carpie oder leinen Läpp- gens stillen, wenn man darüber dicke Compres- sen legt, und mit Binden die Wunde fest zu- bindet.

2.) Wo eine heftigere Blutstürzung, nimmt man Bovist, als welcher eines von den besten Mitteln, stopft die Wunde wol damit aus, legt darüber Compressen, und bindet sie wol zu.

3.)

3.) Hat man auch ≏ vini oder Ungarisch Wasser c. ∘∘∘ Terebint. versetzt, womit die Wunde wol auszuwaschen und mit leinenen Läppgen wol auszufüllen. Der blutstillenden Pulver anjetzo nicht zu gedenken.

4.) Bey noch grössern Verblutungen nimmt man den blauen Vitriol, bindet ihn gröblich zerstossen in ein lindes Läpplein, und macht gleichsam einen Knopf daraus, und drucket es auf die offene Ader fest auf, bindet Bovist oder kleine Läpplein zusammen gerollt darüber. Dieser adstringirt und thut als ein gelindes Corrosiv das seinige sehr wol. Stärkere Corrosiva, e. g. ☿ ≏ Lap. Caustic. ≏ ⊕r. sind zu meiden, denn sie verursachen leicht üble Zufälle.

5.) Wenn durch vorgemeldete Mittel das Blut sich nicht will stillen lassen; hat man Cauteria oder glüende Eisen nöthig, mit welchen man die offene Ader wol brennet. Man muß aber allezeit wenigstens 2. dergleichen glüende Eisen bey der Hand haben, damit, wenn eines nicht genug wirket, man das andere appliciren könne.

6.) Die allersicherste Manier das Blut zu stillen bey grossen Adern ist das Binden, dieses geschiehet mit einer krummen Nadel, in welcher ein starker gewächßter Faden seyn soll, welche unter der verletzten Ader durchgestochen und fest zusammen gebunden wird. NB. Der Faden muß nicht dicker werden als die Nadel ist, damit er gern durchgehe, so kann man auch, damit der Faden nicht wieder abweichen möge, zuerst die Ader durchstechen.

7.)

7.) Hat man auch gewisse Schrauben, damit man die Adern, wenn vorher die Wunde mit Carpie und Compressen wol angefüllet, comprimiren und zusammenschrauben kann.

8.) Den sogenannten Tournequet, dessen man sich nicht nur in Abnehmung der Glieder, sondern auch im starken Bluten der Wunden an den Armen und Beinen mit gar guten Nutzen bedienet. Dieser bestehet aus fünferley Stücken, 1.) aus einer starken Schnur oder dicken Band, so daumensbreit, und ohngefehr 2. Ellen lang. 2.) Einem kleinen runden Stöckgen oder Knöbel, eines Mittelfingers lang und dick. 3.) Zwey zusammen gerollten s. gelegten Binden, Bausch, davon jede 2. Finger dick und 3. Finger breit und lang. 4.) Einer 4. bis 6fachen langen, und drey Finger breiten Compressen, den Arm oder Fuß damit umwickeln zu können. Und endlich 5.) ein 4eckigt Stück Pappe oder Solenleder, so auch 3. Finger breit und lang seyn muß.

Q. 4. Wie wird der Tournequet applicirt?

R. Man legt eine zusammengerollte Binde oder Bausch nach der Länge auf den Stamm oder Truncum der Arterie, und um diese legt man die Compreß, so daß solche wie ein Ring oder Circul um den Arm oder Fuß gehet, welche beyde Ende alsdenn von einem Diener oder Beystehenden müssen gehalten werden. Hierauf wickelt man die Schnur 2mal lind herum, und knüpfet die beyden Ende zusammen, daß man füglich zwischen der Schnur und dem Arm oder Fuß noch

eine Hand darzwischen schieben kann; nach diesem legt man zwischen die Schnur an die äusserliche Seite des Arm oder Fusses noch einen dicken Bausch oder zusammen gerollte Binde, und darauf das Stück steifen Pappendeckel oder Sohlenleder, steckt das Stöckgen durch die Schnur, drehet oder knöbelt solche zusammen, bis die Arterie so zugepreßt, daß kein Tröpflein Blut mehr aus der Wunde lauffe. Alsdenn giebt man das Stöckgen jemanden zu halten, damit es nicht wieder nachlasse. Hierauf wird die Wunde behöriger massen versehen, entweder mit adstringirenden Medicamenten, oder mit Brenneisen, oder mit Unterbinden, oder mit Schrauben, oder durch Abnehmung des Glieds, wie es nemlich nach Unterschied der Umstände am besten befunden wird.

Q. 5. Was ist von innerlichen blutstillenden oder adstringirenden Mitteln zu halten?

R. Diese sind hier nicht zu gebrauchen, weil sie dem Leibe allerley Beschwerlichkeiten, Verstopfung, Entzündung, Wundfieber, und dergleichen verursachen.

CAP. IV.

Von den Schmerzen der Wunden und andern Zufällen.

Q. 1. Woher entstehen dieselben?

R. Von allerhand Ursachen. E. g. 1.) Wenn fremde Dinge in Wunden. 2) Wenn allzuscharfe oder corrosivische Medicamenta ap-

plicirt werden. 3.) Wenn grosse Entzündung vorhanden. 4.) Wenn Nerven verletzt 2c.

Q. 2. Wie wird solchen begegnet?

R. Wenn fremde Dinge in der Wunden, e. g. Splitter, Glas, Eisen, Bley 2c. muß man solche heraus ziehen.

Wenn der Schmerz von scharfen Medicamenten herrühret, muß man die Wunde mit einem dienlichen Decocto suchen zu reinigen, und solche öfters damit auswaschen,

Wenn grosse Entzündung vorhanden, dienet eine Aderlaß, it. ein Umschlag von vierfach zusammengelegten Tüchlein, mit warmen Oxicrat oder warmen Brandewein angefeuchtet. Innerlich dienen Absorbentia mit Salpeter vermischt, s. temperirende Tränklein 2c.

Wenn der Schmerzen von einer verletzten Nerven herkommt, kan man eine Mixtur von ☍ Terbenth. und Ungarischen Wasser aa. wärmlicht öfters in die Wunden giessen, und auf dieselbe ein zertheilendes Cataplasma von Hb. Scordii, Absinthii, Fl. Sambuc. Chamomill. &c. oder das grüne Defensivpflaster überlegen. Oder man kann den Nerven gar abschneiden, oder mit einem Cauterio abbrennen 2c. v. Heist. Chir. p. 61. seq.

Q. 3. Woher entstehen Convulsiones, Krampf, und Gichter?

R. Aus eben denenjenigen Ursachen, welche die Schmerzen zuwege bringen, und werden auf gleiche Art tractirt und curirt. Wär es aber, daß sie vom starken Verbluten herrühreten, müßte man vor allen Dingen das Blut wol stillen, und

und dem Patienten öfters warme Brühen, warme Milch, warm Bier, worinnen Zucker und Eyerdotter zerlassen, zu trinken geben, auf daß dadurch die ausgeleerte Blutadern wieder mögen angefüllet werden.

Q. 4. Wenn öfters Fieber dabey, wie erkennet man solche?

R. Wenn der Verwundete grosse Hitze und geschwinden Puls bekommt, ingleichem Durst und Mattigkeit.

Q. 5. Wie werden dergleichen Wundfieber tractirt?

R. Nicht mit hitzigen Medicamenten und Geträncken, sondern mit dünnen Infusis und Decoctis, e. g. Thee, Gersten ▽, temperirenden Pulveribus und Tränklein, Clystiren, Aderlassen ꝛc. nachdem nemlich die Umstände sich befinden.

CAP. V.

Von geschossenen Wunden.

Q. 1. Wie sind geschossene Wunden zu tractiren?

R. Bey dem ersten Verband, nachdem die widernatürliche Dinge, so viel möglich, hinweggeschaft, läßt man, um der Geschwulst und Entzündung vorzukommen, warmen Brandewein in die Wunde laufen, füllet Carpie, mit dergleichen Brandewein angefeuchtet, in die Wunde, umwickelt den verwundeten Theil mit Compressen und Tüchern, so vorhero in warmen Brandewein getaucht worden, und umwindet alles mit einer Binde, daß es nicht abfalle.

Q. 2. Wenn die Wunde das erstemal auf obige Weise verbunden, wie muß man ferner procediren?

R. Man muß suchen die zerquetschten und verdorbenen Theile durch die Suppuration von den gesunden zu separiren und abzulösen.

Q. 3. Wie wird die Suppuration oder Separation zuwege gebracht?

R. Mit denen gemeinen und bereits schon beschriebenen Digestivsalben, p. 28.

Q. 4. Wo ist die Corruption sehr groß, was ist da dienlich?

R. Man muß ein wenig Myrrhen und Aloes, oder Theriac, oder ⊖ ★ zu bemeltem Sälblein mischen, oder auch, wo keine sonderbare Nerven, ein wenig rothen Präcipitat.

Q. 5. Was ist bey Wunden, die durch und durch gehen, zu appliciren?

R. Wo dergleichen Wunden an einem dicken fleischigten Ort, e. g. an einem Schenkel, da man die Medicamenta nicht tief genug könnte hinein bringen, noch das verdorbene füglich separiren, muß man mit einer langen stumpfen Nadel ein schmales langes Stück Leinwand, so einem Band gleich, mit bemeltem Sälblein oder guten Wundbalsam bestreichen, und gleich als eine Haarschnur in die Wunde ziehen, auch damit täglich continuiren, bis das verdorbene sich abgesondert und die Wunde rothes sauberes Fleisch ziehet, da man alsdenn das Bändlein wieder heraus nimmt und die Wunden mit l' eau d' arquebousade oder guten Wundbalsam zuheilet.

Q. 6

Q. 6. Was ist bey Ausnehmung einer Kugel, oder anderer fremden Dinge zu observiren?

R. Hier muß man sich wol in acht nehmen, sonderlich wenn sie tief stecken, daß man nicht statt der Kugel ꝛc. Adern, Nerven, Ligamenta oder Tendines fasse, und selbe zerreisse, als wodurch grosser Schmerz, Bluten, Entzündung, ja der Tod selbst erfolgen kann.

Q. 7. Wenn solche fremde Dinge sehr tief stecken, und die Wunde sehr eng, wie soll man beykommen?

R. Man muß eine Incision machen, und dadurch, so viel nöthig, die Wunde verlängern und erweitern, wobey man aber allezeit wol acht zu geben, daß man keine grosse Adern, Nerven, Tendines und Ligamenta der Glieder verletze.

NB. Wenn man Ausnehmungen fremder Dinge oder Incisiones aus Furcht der Verletzung grosser dabey liegenden Nerven, oder Adern, oder allzugrossen Schmerzen, nicht sicher könnte vornehmen, muß man solche eine Zeit lang darinnen lassen, bis sie entweder durch die Suppuration sich besser zeigen und fassen lassen, oder bis man nach Verminderung der ersten Zufälle solches sicher verrichten könne. Wo starkes Verbluten, muß man den Tourniquet appliciren, das fremde hernach heraus nehmen, und darauf die Wunde gehörig verbinden.

Q. 8. Wenn eine Kugel in einem Bein steckt, wie bringt man solche heraus?

R. Man sucht sie mit dem Kugelbohrer zu fassen und auszuziehen.

NB. Wenn der Chirurgus eine Kugel heraus hat,

 muß

muß er noch forschen, ob nicht mehr darinnen
und wo er noch etwas widernatürliches spüre
solches hernach auch noch heraus nehmen.

Q. 9. Was zu thun, wenn eine Kugel in der Hohligke
des Leibes steckt, wo man nicht sicher kann
zukommen?

R. Man muß solche stecken lassen, und indesse
die Wunde zuheilen.

Q. 10. Wenn eine Falconetkugel ein Bein gauz zer
schmettert, oder gar ein groß Stück aus dem
Rohr mit weggenommen, wie da
zu helfen?

R. Nicht besser, als man nimmt das Glied g
hinweg.

Q. 11. Wie aber, wenn eine grosse Arterie am Arm
oder Schenkel zerschossen, oder gar abge-
schossen?

R. Man muß alsobald den Tournequet an
gen, und hernach das Glied ein wenig über d
Wunde wegnehmen, weil sonsten entweder d
Patient sich müßte zu tod bluten, oder wo au
das Blut gestillet wird, der unterste Theil d
Arms oder Fusses verderben müßte, weil er kei
Nahrung mehr bekommen kann.

Q. 12. Was ist bey geschossenen Gliederwunden
zu thun?

R. Diese, sonderlich wo die Gelenke verlet
sind niemalen gering zu achten, sondern gar
hutsam zu tractiren. Und wo eine Fäulung b
den Wunden der Gelenke und Ligamenten,
das Ungu. Ægypt. und anderes corrosivische W
sen nicht dienlich, sondern man muß bey guten B
samicis verbleiben, welche allezeit wärmlich in

W

Wunden müssen applicirt werden. Innerlich dienet Ess. Succin. c. Elix. P. P. des Tags etliche mal 30. bis 40. Tropfen gegeben. It. Potiunc. analept. &c.

Q. 13. Ob ein Streifschuß, wenn er das Cranium oder Hirnschale verletzet, gefährlich?

R. Ja, weil die Kugel durch ihr heftiges Anstossen gar oft eine Fissur oder Sprung in dem Cranio erwecket, Adern des Gehirns zerreißt, und eine Extravasation in der Hohligkeit der Hirnschale verursachet, so daß öfters dergleichen Bleßirte sterben müssen, wo ihnen nicht mit dem Trepan Hülfe geschaft, und dem Blut ein Ausgang gemacht würde.

Q. 14. Hat es mit allen Hauptwunden solche Gefahr?

R. Man soll die Verletzung des Haupts, wie schlecht sie auch scheinen, niemahlen zu gering achten, sondern mit gröstem Fleiß und Vorsichtigkeit tractiren. Sonderlich die von Schlagen, Fallen oder sonst stumpfen Instrumenten verursachet werden, als welche allezeit weit grösserer Gefahr unterworfen, als die, so von schneidenden Instrumenten gemachet worden.

CAP. VI.

Von denen Wunden des Haupts in specie.

Q. 1. Was ist eine gemeine Hauptwunde?

R. Wo nur die äusserliche gemeine Haut verletzt, diese wird durch Wegnehmung der Haare, Säuberung der Wunde, Stil-

lung des Blutes, und mit ordinairem Wund-balsam geheilet.

NB. Wo aber das Pericranium mit verletzt, dienet das Ungu. aureum, und nebst dem Empl. Styptico auch das Defensiv.

Q. 2. Wie erkennet man, daß nur die äusserlichen Theile verletzet?

R. 1.) Durch den Sucher, womit aber allezeit gar behutsam umzugehen.

2.) Aus dem Instrument, womit die Verle-tzung geschehen.

3.) Wenn keine schwere Zufälle vorhanden, als Brechen, Schwindel, Sprach- oder Sinnlosigkeit, Unempfindlichkeit, Blu-ten der Nasen rc.

Q. 3. Was ist bey denen Musculn der Schläfe zu observiren?

R. Wenn hier die Verwundung durch einen Schlag, Wurf rc. geschiehet, so entstehen hier leicht gefährliche Zufälle.

1.) Weil derselben Bewegung gar nothwendig zum essen und reden.

2.) Weil allda viel Nerven, Tendines, und Arterien.

3.) Das Cranium daselbst gar dünne ist, wel-ches leicht zerbrochen und mit verletzt wird.

Q. 4. Was hat man bey Verbindung der Haupt-wunden in acht zu nehmen?

R. Vor allen Dingen nimmt man hier die Haa-re mit einem Scheermesser hinweg, damit man nicht nur die Wunde wol untersuchen, sondern auch die Medicamenta desto bequemer auflegen kan.

kann. Auch hat man hier die Heftung mit der Nadel nicht nöthig, sondern kann alles mit Heftpflastern ausrichten. In Verbindung aber soll man allezeit geschwind seyn, die kalte Luft meiden, ein Kohlfeuer bey der Hand haben, um die kalte Luft zu temperiren, auch alle Medicamenten, Compressen und Verband warm zu appliciren, so werden sich selbige bald schliessen.

Q. 5. Wenn eine starke Verblutung bey der Wunde, wie zu stillen?

R. Wenn man meynet, daß Carpie nicht sufficient, soll man mit ♌ vini R. oder mit Bovist, oder mit einem stillenden Pulver nebst gutem Verband und Compreßion es zu stillen trachten.

Q. 6. Wenn schlimme Zufälle vorhanden e. g. Entzündung, Schwulst, Schmerzen, was applicirt man da?

R. Zertheilende Kräutersäcklein, welche aus Betonica, Salvia, Majorana, Serpillo, Rosmarino, Mentha, Fl. Lavend. Rosarum, Chamomill. Sambuc. &c. bestehen. Diese taucht man in heissen Wein, druckt sie wohl aus, und legt solche hernach so warm über, (eins ums ander) als zu erleiden, und zwar des Tags etliche mal.

NB. Man soll 2. dergleichen Säcklein haben, zumal wenn die Verletzung gefährlich, damit man eins ums andere warm überlegen kann, bis alle schwere Zufälle vorüber, und das Geblüt sich zertheilet. Wenn man keinen Wein hat, kann man heisses ▽ nehmen, etliche Unzen Brandewein, wie auch ein paar Unzen gute Seife darzu thun, welches sonderlich bey Contusioni-

bus treflich gut thut, und sehr wohl vertheilet.

Q. 7. Wo eine Contusion des Haupts, mit unterlaufenem Geblüt, was zu thun?

E. Wenn das unter der Haut stockende und verdorbene Geblüte nicht kann heraus laufen, so soll man, wo man es am dienlichsten erachtet, bey Zeiten eine Incision machen, damit es nicht unter sich fressen möge.

Q. 8. Wie ist ein entblößtes und verdorbenes Cranium zu tractiren, so seine natürliche weißblaue Farbe verlohren?

R. Der Chirurgus soll es alsbald mit einem Pfrieme oder Schuahl, wo es entblößt, ungefehr einen Messerrücken dick oder bis in das Diploe mit vielen Löchern fast als ein Sieb durchbohren, so wachsen hernach aus diesen Löchern wieder neue Aederlein hervor, welche in kurzem ein neues Pericranium formiren.

Q. 9. Was ist bey der Verbindung zu observiren?

R. Daß solche allezeit sehr geschwind geschehen müsse; man legt nemlich allezeit auf das Cranium, nachdem die Wunde wol gereiniget, Carpie mit Ess. Mastichis, Succini, Myrrhæ oder Bals. Peruv. &c. warm angefeucht, worzu auch das Rosenhonig kann gemischt werden, darüber ein gutes Pflaster und Compresse, auf solche Art continuiret man, bis das Cranium ganz wieder bedeckt.

NB. Auf das Cranium muß man keine gemeine Wundöle, oder andere ölichte und fette Dinge appliciren, weil solches dadurch verdorben würde.

Q. 10.

Q. 10. Wenn das Cranium selbst lädirt, wie zu helfen?

R. Es sey gehauen oder gestochen, so füllet man beym ersten Verband die Wunden mit Carpie aus, damit sich das Geblüt stillen möge. In dem folgenden Verbinden, nachdem man die Materie abgetrocknet, applicirt man die Ess. Mastich Succini oder Myrrhæ, entweder allein, oder mit Rosenhonig vermischt 2c.

Q. 11. Wenn ein Hieb in die Hohligkeit des Cranii eingedrungen, auch so gar das Hirn verwundet hätte, wie tractirt man die Wunde?

R. Eben auf solche Manier. Doch muß man die Wunde vom Geblüt und Materie allezeit wol ausreinigen, und geschwind verbinden.

Q. 12. Wenn die Verletzung von Schlagen, Werfen, Fallen oder Schiessen verursachet worden, wie erkennet man die Verletzung?

R. Man muß vor allen Dingen den verletzten Ort suchen zu entdecken durch eine Incision, in Forma T. V. † I. Wobey aber wohl acht zu geben, sonderlich wo der Ort und das Cranium am meisten lädirt, daß man nicht allzuhart eindrücke, damit die Beine, wenn solche loß und wacklend, nicht gar in das Gehirn einschneiden.

Q. 13. Wie geschiehet die Verbindung und Reinigung?

R. Man muß den verletzten Ort mit einem Schwamm oder Carpie wol vom Blut säubern. Wenn Splitter oder Stücklein Bein gesehen werden, welche loß sind, soll man selbige mit einem Zänglein ausnehmen; wenn aber selbige am Periostio noch ein wenig anhangen, mit einer Scheer abschnei-

abschneiden; wo aber ein Stück noch zimlich fest mit dem übrigen Cranio vereiniget ist, soll man solches mit Gewalt nicht abreissen, dieweil es öfters wieder anwächset; sondern man soll nur, was leicht und sicher kann weggenommen werden, und sonst nicht mehr anwachsen kann, wegnehmen.

Wo das Cranium von der Contusion seine natürliche Farbe etwan schon verändert hat, und gelb oder braun aussiehet, so soll man in die äusserste Lamell, oder Blättlein des Cranii bis an das Diploe, wie schon gedacht, viele Löchlein nahe an einander bohren, damit das stockende Geblüt könne ausfliessen, und neue Vasa mögen hervor wachsen. Dieses Durchbohren ist dem Schaben und Kratzen der Alten weit vorzuziehen.

Q. 14. Wenn bey einer Fissur oder Schletzbruch schwere Zufälle vorhanden, was zeigen sie an?

R. Daß das Geblüt unter der Hirnschale extravasirt sey: Derohalben wo solche nicht bald auf das Aderlassen und den Gebrauch der resolvirenden Kräutersäcklein nachlassen, muß man zur Trepanation schreiten.

Q. 15. Was ist die Trepanation?

R. Eine Durchbohrung der Hirnschale mit einem besondern Bohrer, welchen man Trepan nennet.

Q. 16. Wie wird solcher applicirt?

R. Wenn die Haare noch nicht abgeschoren sind, muß man solche erst wegscheeren, und wo die Haut noch nicht durch die Verletzung vom Cranio separirt ist, muß man solche mit einem Messer durchschneiden in Form eines X. T. oder V. bis auf das Cranium, (um die Cron vom Trepan auf das blosse Cranium füglich zu appliciren) hernach separiret

pariret man die Lippen der Incision ein wenig von der Hirnschale, füllet Carpie darunter, damit selbige wol in die Höhe und von einander stehen mögen, trocknet das Bein überall wol ab, und füllet die ganze Höhle mit Carpie aus, als wodurch zugleich das Bluten der Lippen gestillet wird, nach diesem legt man eine Compreß darüber, so man vorhero in warmen Brandewein eintaucht, um die Entzündung zu verhüten, und verbindet es mit einem dienlichen Verband. Nach etlichen Stunden, so bald man vermeynet, daß sich das Bluten der Lippen gestillet, fängt man die Operation an. Man setzt nemlich den Patienten entweder auf einen niedrigen Stuhl, oder legt ihn in ein bequemes Bett da man wol beykommen kann. Alsdenn macht der Chirurgus den Verband loß, nimmt alles, was auf der Wunde liegt, behutsam weg, trocknet das Bein wol ab, leget den Kopf des Patienten in eine bequeme Lage, und läßt solchen von einem Diener fest halten. Hierauf applicirt er erstlich den Perforativtrepan, um nur einen Anfang eines Loches in die Hirnschaale zu machen; hernach den Trepan mit der Crone in das jetzt gemachte Loch auf den Ort, wo er die Oeffnung am besten zu machen judicirt hat. Oben auf den Trepan leget er die linke Hand, mit der rechten aber fasset er den Bogen des Trepans, und drehet denselben langsam und vorsichtig herum, so lang, bis er siehet, daß nicht nur die Spitze wol gefasset, sondern auch die Cron einen guten Circul in das Cranium eingeschnitten hat. Wenn dieses geschehen, nimmt man die Spitze mit dem Schlüssel aus der Crone, und apblici-

pliciret dieselbe wieder in den vorigen Circul, fähret hernach fort behutsam umzudrehen, feget die Sägspäne vom Cranio u. Cron mit einem Börstlein und Zahnstöhrer öfters ab, bis dieselbe roth werden, und etwas Blut aus der markigten Substanz des Cranii auslauft, welches lehret, daß man bis in die Mitte (lateinisch Diploë) gekommen seye, auf welche man aber nicht allezeit warten muß, weilen sich diese markigte Substanz an manchen Theilen der Hirnschale nicht, oder doch gar wenig befindet. Wo aber solche blutige Materie heraus kommt, hebt man den Trepan in die Höhe, wischet das Geblüt mit gutem rectificirtem Brandewein weg, applicirt denselben hernach wiederum, drehet ein oder zweymal um, kehret die Sägspäne abermal aus, visitirt mit einem subtilen Sucher oder Zahnstöhrer, ob das Cranium bald durch sey, und gibt sonderlich acht, wenn der Circul auf den Grund, der vorher weiß gewesen, blaulicht werde, welches anzeiget, daß das Cranium bald durch sey, und die Dura Mater durchscheine. Wenn man diesen blauen Circul gewahr wird, muß man mit dem Trepan auf das allerbehutsamste gehen, damit nicht die Dura Mater von den Zähnen der Crone verletzet werde. Wenn man nun nur an einem Ort die Blauigkeit gewahr wird, zeiget solches an, daß das Cranium an selbigem Ort fast durchbohret sey. Alsdenn muß man im Drehen den Trepan mehr auf die Gegend wenden, wo das Cranium noch weiß ist, weil daselbst das Bein noch am dicksten: Und so muß man vorsichtig fortfahren, bis man spüret, daß das runde Stück anfängt zu wackeln, und niemalen

so

so lang drehen und bohren, bis das Cranium ganz durchbohret ist, damit die Dura Mater nicht verletzt werde; sondern wo das Stück wackelt, und also nicht gar fest mehr anhängt, bohret man in das Loch, wo die Spitze des Trepans innen gewesen, einen Bohrer, wackelt damit nebst einem Elevatorio, bis es loßgehet.

Nachdem das Stück heraus genommen, so nimmt man ein Messerlein mit einem blatten Knöpflein, und schneidet damit die am Grunde des Lochs hervorragende Spitzen vom Cranio rings herum weg, damit die Dura Mater dadurch nicht verletzet werde.

Indem dieses geschiehet, pflegt das Geblüt, wenn einiges da ist, auszulaufen, welchen Ausfluß man befördert mit Biegung des Patienten Haupt und mit Niederdrückung der Dura Mater mit einem stumpfen Instrument, oder mit vorbemeltem Messerlein, da denn öfters die Patienten augenblicklich zum Verstand kommen.

Wenn nun der Patient bey Verstand, heißt man ihn alsdenn nun, das Auslaufen des Geblüts zu befördern, den Athem anhalten, und drücken, als ob er seine Nothdurft verrichten wolte. Ist er aber nicht bey Verstand, und das Geblüt wolte nicht heraus laufen, ist oft dienlich, den Patienten etwas Nießpulver in die Nase zu geben, damit durch das Niessen das Geblüt besser ausgetrieben werde.

Q. 17. Wenn nun auf solche Manier die Operation verrichtet, wie geschiehet die Verbindung?

R. 1. Reiniget man alles mit Carpie wol aus. 2. Leget man unten in das Loch auf die Dura Mater

Mater ein rundes Tüchlein mit einem langen Faden versehen und befestiget, entweder so trocken oder mit warmen Mastixspiritu angefeucht, den Faden läßt man aus der Wunden heraus hangen. Hierauf legt man

3. Ein rundes Carpiebäuschlein mit einem Faden, und

4. Nach diesem füllet man das ganze Loch mit dem übrigen runden Carpiebäuschlein aus.

5. Auf das Cranium und übrige Wunde legt man Carpie mit einem linden Digestiv oder Rosenhonig bestrichen; über dieses

6. Eine viereckigte Compreß mit warmen Brandewein angefeuchtet ohne Pflaster, und verbindet alles mit einer geschickten Binde, Couvre Chef genannt.

Q. 18. Wenn man nach durchbohrten Cranio befindet, daß sich die Dura Mater in die Höhe hebet, und gleichsam zum Loch ausdringen will, was ist in solchem Fall zu thun?

R. Es ist gemeiniglich ein Zeichen, daß Geblüt darunter stecke, dahero keck und sicher die Dura Mater mit einer Lancette vorsichtig aufzustechen, damit durch diese Oefnung das darunter verborgene Geblüt auslauffen könne; nur muß man acht geben, daß man keine Ader darinnen verletze.

Q. 19. Wenn ein Stück Schiefer zwischen der Dura Mater und dem Cranio, das man durch das erste Loch nicht könnte heraus bringen, wie hat man sich da zu verhalten?

R. Man müßte die Trepanation zum zweyten oder mehrmahlen wiederholen, bis man dieselbe wol kan heraus bringen.

Q. 20

Q. 20. Wie offt soll man täglich dergleichen Wunden verbinden?

R. Nur einmal, und zwar nicht mit ölichten und fetten Dingen, welche die Bein und Häutlein verderben, sondern mit guten balsamischen Medicamenten, e. g. c. Elix. P. P. Eff. Mastichis, Spiritu Vin. Mel. Rosarum &c.

Q. 21. Wenn ein schwammigtes wildes Fleisch durch die Oeffnung der Hirnschale heraus wachsen will, wie kann man solches verhindern?

R. Wenn man die Carpiebäuschlein mit dem Spiritu Mastichis bey dem Verbinden allezeit wol eindruckt, so wird endlich das schwammigte Fleisch hart.

Q. 22. Wenn aber das schwammigte Fleisch schon über die Oeffnung heraus gewachsen wäre, wie ist solches wieder wegzubringen?

R. Man unterbindet es entweder mit einem Faden, wie ein Gewächs, oder schneidet es mit einer Scheer ab, bestreicht das übrige Fleisch mit einem Stück blauen Vitriol, oder streuet gebrannten Alaun darauf, applicirt darüber wol zusammen gedruckte Carpiebäuschlein, so wird es hart, und kann wie eine andere Wunde geheilet werden.

Q. 23. Läßt sich der Trepan an allen Orten des Haupts appliciren?

R. Nein! denn an dem untersten Theil der Hirnschale, wo die Musculn liegen, 2.) ingleichem in der Mitte des Stirnbeins, weil der Sinus sagittalis von der Dura Matre gleich darunter liegt, 3.) die Sinus des Stirnbeins, 4.) wo eine grosse Ader ins Bein gehet, 5.) auf ein Bein das wackelt oder cariös ist, 6.) wo Suturen sind, darf

man nicht trepaniren, doch läßt sichs endlich im Nothfall aus der Sutura coronali noch thun. Besser ist ein ungewisses Mittel zu versuchen, als gar keines; zumalen NB. in höchst gefährlichen Zufällen, e. g. wo Sinn und Verstand weg, die Patienten Krampf, Brechen und Fieber haben, Geblüt zum Mund, Nasen und Ohren heraus lauft, da kann man trepaniren, wo es sich nur thun läßt, erstlich auf einer, ferner auf der andern Seite, vorn, hinten, bis man das extravasirte Geblüt findet. Ein Graf zu Nassau ist 29. mal trepanirt worden, und doch davon kommen. Jedoch soll man ausser der äussersten Noth gar nicht zum trepaniren schreiten, sondern erst alle innerliche und äusserliche Mittel brauchen, e. g. Aderlassen, Purgiren, Clystiren, Kräutersäcklein appliciren 2c. davon schon Meldung geschehen p. 44.

CAP. VII.

Von Eindruckung der Hirnschale.

Q. 1. Woher entstehet dieselbe?

R. Es wird das Cranium, vornemlich bey Kindern, weil es noch weich und einiger massen biegsam ist, durch eine äusserliche Gewalt, Schlag oder Fall solchergestalt eingedrucket, gleich wie bey einem zinnern und kupfern Gefäß, wenn es fället oder darauf geschlagen wird, ohne daß solches bricht.

Q. 2. Wie wird solcher Einbiegung geholfen?

R. 1. Wenn man, nachdem die Haare weggeschoren, ein stark klebendes Pflaster auf ein

Leder

Leder gestrichen, und an welchem starke Schnür oder Bänder als Handheben seyn sollen, warm auf die Mitte des eingedruckten Theils fest anklebet, hernach muß man mit den Schnüren das Pflaster in die Höhe ziehen, und damit zugleich das eingedruckte Cranium mit in die Höhe heben.

2. Zuweilen läßt sich auch solches durch Applicirung eines grossen Schröpfkopfes in die Höhe ziehen, dabey man dem Kind die Nasen und Mund soll zuhalten, damit sich das Hirn in die Höhe presse, und die Aufhebung des Cranii dadurch befördert werde.

3. Wenn es sich aber weder mit dem Pflaster noch Schröpfkopf wolte thun lassen, so muß dasselbige mit einem Bohrer, welcher behutsam in das eingebogene Bein zu bohren, gefasset und in die Höhe gezogen werden, doch daß vorhero die Haut an demselben Ort, wo man den Bohrer will appliciren, separirt seye.

NB. Wenn bey Kindern die Eindrückung gering, und keine üble Zufälle dazu kommen, sind kräftige Kräutersäcklein oder zertheilende Pflaster zulänglich, die Contusion zu resolviren, e. g. Empl. Sapon. defensiv. virid.

Q. 3. Hat es bey erwachsenen Personen auch solche Beschaffenheit mit dem eingebogenen Cranio, wie bey Kindern?

R. Nein! bey Erwachsenen, wo das Cranium gebrochen und eingedruckt wird, sind die Stück ordentlich abgebrochen, dieweil es sich nicht mehr biegen läßt, wie bey Kindern, und diese Verletzun-

gen werden Eindrückungen und Brüche des Cranii genannt; als wodurch das Gehirn gedruckt, und in seiner Function oder Verrichtung nothwendig gehindert wird.

Q. 4. Wie erkennet man, daß das Cranium gebrochen und eingebogen?

R. 1. Durch das Ansehen, 2. durch das Gefühl, 3. aus der Ursach der Verletzung, 4. aus denen sich dabey ereignenden Zufällen. Und ist eine solche Eindrückung oder Bruch der Hirnschale, weil es besser in die Sinnen fällt, leichter zu erkennen, als eine subtile Fissur desselben, welche oft sehr schwer zu finden.

Q. 5. Ist eine solche Verletzung auch gefährlich?

R. Sie ist nicht nur höchst gefährlich, sondern meistens gar tödtlich, nachdem die Eindruckung grösser oder tiefer, und nachdem die eingedruckten Beine spitziger und schärfer. Ja, weilen solche Verletzungen nicht leicht ohne Zerreissung der Adern und Ergiessung des Geblüts in die Hohligkeit des Cranii oder Gehirns geschehen können, so müssen nothwendig bey solchen Umständen die allerheftigsten Zufälle, ja wol öffters der Tod selbst erfolgen.

Q. 6. Wie ist die Cur anzustellen?

R. Wo bey Eindrückung die Beine der Hirnschale zerbrochen, müssen die eingedruckte Stück wieder in die Höhe gehoben werden mit einem dienlichen Elevatorio oder Hebeisen, e. g. Hildani &c. oder mit einem Bohren. Ehe man aber den Bohrer applicirt, soll man vorhero mit einem spitzigen und scharfen Instrument ein Löchlein

machen,

machen, damit der Bohrer leichter fassen möge. Wenn nicht schon eine Oeffnung vorhanden, muß durch einen Creuzschnitt die Haut vorhero separirt werden, eben wie bey dem Trepaniren. Ist ein Stück Bein ganz loß, muß es, zumal, wenn es das Hirn sticht, je eher je besser ausgezogen und weggenommen werden.

CAP. VIII.

Von denen Wunden des Angesichts,

und zwar.

I. Von den Stirnwunden.

Q. 1. Wie werden diese wol geheilet?

R. Nachdeme das Geblüt gereiniget, und kein stark Verbluten dabey ist, die Wunde auch nicht gar groß, soll man einen guten Wundbalsam, e. g. Peruvianum, Copaivæ &c. in die Wunde streichen, hernach mit schmalen Heftpflastern die Lefzen oder Lippen derselben wol zusammen ziehen, und vereinigen, sodenn das Empl. Stypticum darüber legen. Wenn aber die Wunde groß, kann man vorhero Pulv. Sarcocollæ s. Tragacanth. hinein streuen, so wird dadurch die Wunde fester zusammen geklebt, daß die Heftpflaster eher die Wunde zusammen halten können, damit die Narbe nicht zu groß werde.

Q. 2. Darf man die Angesichtswunden nicht mit Nadeln heften?

R. Nicht leicht, es erfordere es denn die Noth,

weil sonsten dadurch noch mehr Narben verursacht werden.

Q. 3. Wenn eine Stirnwunde die quer und die Fibrå Musculi frontalis zerhauen, was folgt darauf?

R. Es folget ordentlich eine Lahmigkeit s. Prolapsus der Augenbraunen, daß man selbige hernach nicht mehr in die Höhe heben, noch die Stirn zusammen runzeln kann.

Q. 4. Kann man solchem Ubel nicht begegnen?

R. Ja, wenn man gleich Anfangs einen recht guten Wundbalsam applicirt, die Wunde mit Heftpflastern und Bandagen wol zusammen bringt, damit sie geschwind ohne Suppuration zusammen heilen möge, welches aber nur meist bey jungen, nicht aber alten Leuten angehet.

Q. 5. Wie ist bey denen Wunden der Augenbraunen zu verfahren?

R. Eben auf die Manier, wie in den Stirnwunden. Sonderlich aber muß man hier suchen die Inflammation zu verhüten, weilen sonsten dadurch das Augenlicht könte Schaden leiden, auch legt man über die Pflaster ein Bäuschlein mit warmen Spir. Camph. angefeucht. Der Patient selbst aber muß sich vor hitzigen Sachen hüten.

Q. 6. Wenn die Augenbraunen ganz von einander gehauen, was ist da nöthig?

R. Daß man eine Sutur mit der Nadel mache, beyde Augen zubinde, damit sie ganz ohne Bewegung seyn, soll anders nicht ein verstelltes Aug erfolgen.

Q. 7. Wie ist denen Wunden der Augenlieder zu helfen, als welche nicht gerne, theils wegen ihrer dünnen Substanz, theils wegen des Wassers, welches beständig in den Augen ist, heilen?

R. Selbige wol zu tractiren, soll man das Aug mit einem Decocto von Chamillen, Ysop und Augentrost so lang bähen, bis alles Bluten aufgehört, und die Wunde rein ist, hernach soll man alsbald, wenn die Wunde in die quer, selbige in die Mitte mit einem Stich; wenn sie aber in die Länge, mit 2. Stichen zusammen heften, nach diesem den Balsam Copaivæ, de Mecha, oder das ℴℴℴ ovorum aufstreichen, das Empl. oxicroc. s. defensiv. darüber legen, und beyde Augen zubinden, damit sie sich nicht bewegen und besser heilen können.

Q. 8. Wenn das Auge selbst verwundet, doch so, daß der Humor vitreus & crystallinus nicht heraus gelaufen, was dienet da zur Heilung?

R. Man muß des Tages über 3. bis 4. mal das weisse vom Ey oder Mucilaginem Sem. Cydon. & Psyllic. ▽ rosarum bereitet, mit einem subtilen Federlein oder Mahlerpinsel auf die Wunde streichen, hernach allemal folgendes Augenwässerlein umgerüttelt mit einem subtilen Bäuschgen auf das Auge legen:

℞. Album ovorum. Nro. 2.
▽ Rosarum ℥ii ß.
ℴℴℴ Rosarum ʒß.
Camph. gr. iij. M. probe conquassando.

Sodann wol verbunden, damit die Lippen der Wunden wol zusammen gedruckt und die Heilung desto eher befördert werde; wo eine Inflam-

 mation

mation dabey, wie öffters zu geschehen pflegt, legt man oben darauf noch einen grössern Bausch mit warmen Campherspiritu angefeucht.

NB. Wo Humor vitreus crystallinus heraus, ist das Gesicht ordentlich verlohren, und das Aug verdorben, die Wunde heilet man mit einem Bäuschgen, in warmen Wein oder Brandwein eingefeucht, endlich aber mit einem Wundbalsam.

Q. 9. Was ist bey denen Nasenwunden zu observiren?

R. Wenn eine Wunde durch die Nasenbeine bis in die Hohligkeit der Nase gienge, muß man in die Nasenlöcher bequeme Röhrlein von Bley oder Silber einbringen, und anbinden, damit nicht leicht eine fleischigte Auswachsung in der Nasen entstehe.

Aeusserlich kann man mit der Eff. mastich. myrrh. succini, balf. vulner. &c. und wolklebenden Pflastern die Wunde vereinigen, und mit einer Binde von 4. Köpfen wol verbinden.

Q. 10. Wie werden die Wunden der Lippen geheilet?

R. 1. Wenn solche gehauen, bedienet man sich der Heftpflaster 2c.

2. Sind sie aber geschossen, so müssen die zerquetschten Theile erst mit einem Digestiv separirt werden, und nach diesem mit Heftpflastern zusammen geheilet. Wo sie aber

3. gar groß, werden sie wie eine Haasenscharte tractirt.

NB. Der Patient muß vor dem Reden und Kauen sich hüten, und nur Speisen geniessen, welche keiner Kauung bedürffen.

Q. 11. Wie werden die Wunden der Wangen und Backen tractirt?

R. Eben auf die Manier, wie die vorhergehende Lippenwunden.

Q. 12. Wenn ein Ductus salivalis entzwey, so, daß der Speichel immer als wie aus einer Fistel heraus lauft, und die Heilung verhindert, wie da zu begegnen?

R. Man muß diesem Gang eine neue Oeffnung in den Mund machen, da dann hernach die äusserliche Wunden wieder können geheilet werden.

Q. 13. Wie hat man sich in denen Wunden des äusserlichen Ohres zu verhalten?

R. Man muß sehen, ob solche mit Heftpflastern wieder zu vereinigen, wo nicht, muß man die Theile mit der Nadel zusammen nähen, Wundbalsam mit Carpie überlegen, diese mit Compressen bedecken, und mit einer Binde befestigen.

Wo die Wunde aber nahe bey dem Ohrgang, soll man, damit keine Materie in denselben möge einlaufen, allezeit etwas Carpie oder Baumwolle hinein füllen.

Q. 14. Wenn die Zunge durch einen Biß oder Schuß lädiret, wie zu heilen?

R. Man muß süß Mandelöl, mit Canarienzucker vermischt, oder Mel rosarun. c. ☍ myrrhæ per deliquum öffters mit einer Feder in die Wunde streichen.

Q. 15. Wenn aber die Wunde groß, und die Lippen derselben weit von einander stehen, was da zu thun?

R. Man muß alsobald nach der Verwundung

 diesel-

dieselbe mit Nadel und Faden zusammen nähen, wenn man sie anders fassen kann, und hernach dennoch die vorbemelten Medicamenta appliciren; mit Heftpflastern, weil sie in dem Mund nicht kleben, ist hier nichts zu thun.

Q. 16. Wie heilet man die Wunden des Gaumens am besten?

R. Man bestreicht sie öfters mit dem 🝆 myrrhæ per deliq. oder mit Mel rosarum.

CAP. IX.

Von denen Halswunden.

Q. 1. Wie werden solche tractirt?

R. Wenn nur Haut- und Fleischtheile verletzt sind, so heilet man solche wie andere gemeine Fleischwunden.

Q. 2. Wenn eine äussere Vena jugularis lädirt, wie wird selbige geheilet?

R. Mit Applicirung einer kleinen dicken Compresse und mit einem Verband, gleichwie sonsten beym Aderlassen gewöhnlich.

Q. 3. Wenn aber die Vena jugularis interna nur in etwas und nicht allzusehr verwundet, wie wird das Blut gestillet?

R. Mit einem Wolcher von Carpie oder Bovist, und darauf gelegten kleinen viereckigten Compresse, nebst gutem Verband.

NB. Auf eine tüchtige Compreßion kommt hier alles an, und wer nur das Bluten dieser Wunde stillen kann, der kann solche auch heilen.

Q. 4. Wie wird in Verwundung der Venæ vertebralis verfahren?

R. Auf eben diese Manier, wenn das Bluten aufgehört, wird die Wunde wie andere Wunden mit Wundbalsam geheilet.

NB. Wo die Wunden groß, es sey in Venis oder Arteriis, muß man die Ader bey Zeit, ehe sich der Patient verblutet, so lange zuhalten lassen, bis der Chirurgus die Wunde nach der Länge an ihrem obersten Theil durch eine Incision vorsichtig erweitert, damit er auf die verletzte Ader komme, und mit einer krummen Nadel und Faden dieselbe vorsichtig unterstechen, und zubinden kann, die Wunde wird sodenn mit Carpie wol ausgefüllt, verbunden und geheilet, wie andere Wunden.

Q. 5. Was hat es mit denen Wunden der Luftröhre vor Beschaffenheit?

R. Wo nur der vorderste Theil derselben verwundet, ob es auch schon eine zimliche weite Wunde, wenn nur die darneben liegende grosse Ader nicht verletzt, so ist selbige noch wol zu curiren. Man trachtet nemlich, das ausgelaufene Geblüt, wenn was darinnen, heraus zu nehmen: hernach selbige mit Heftpflaster wol zusammen zu ziehen. Wo aber die Heftpflaster nicht sufficient, soll man mit einer krummen Nadel und Faden durch ein oder zwey Stiche dieselbe zusammen heften, hernach die Wunde mit Wundbalsam bestreichen 2c.

NB. Wenn aber durch eine Kugel ein Stück von der Luftröhre vorn weggeschossen, gehet

het das Nähen nicht an, und man muß dieselbige mit Digestiv und Wundbalsam tractiren, bis sich das Loch nach und nach schliesset. Wenn aber die Luftröhre ganz abgeschnitten, muß der Verwundete sterben.

Q. 6. Was vor Beschaffenheit hat es mit dem Oesophago oder Magenschlund?

R. Wenn derselbe ganz abgeschnitten, so ist keine Hülfe, wenn aber nur ein Loch darinnen, soll man einen guten Wundbalsam appliciren, und die äusserliche Wunde mit Heftpflastern wol zusammen ziehen.

Q. 7. Was ist bey denen Wunden des Rückmarks und der Halsnerven zu thun?

R. Hier kann der Chirurgus den Peruvianischen Balsam, oder die Ess. myrrh. succini, oder ♎ Mastichis mit Carpie warm in die Wunde appliciren, und ein Pflaster darüber legen. Ist die Wunde gering, so wird sie heilen, ist sie aber groß, folget ordentlich der Tod.

CAP. X.

Von den Brustwunden.

Q. 1. Wie vielerley Gattungen der Brustwunden hat man?

R. Dreyerley: Entweder es werden nur äusserliche Theile verletzt, oder es gehet die Wunde in die Hohligkeit der Brust, doch ohne Verletzung der innerlichen Theile, oder es werden selbst die innerlichen Theile verwundet.

Q. 2. Wie erkennet man diese Wunden?

R. 1. Durch das Gesicht, 2. durch das Gehör,

hör, wenn man keine Pfeifen höret, 3. durch das Fühlen mit einem Finger oder Sucher, 4. durch die Bewegung einer Pflaumfeder, wenn man solche an die Oeffnung hält, 5. wenn man laulicht Wasser in die Wunde spritzt, und solches entweder wieder heraus lauft oder nicht, 6. aus den schweren Zufällen, e. g. schweren Athemholen, Angst und Bangigkeit, Ohnmachten und dergleichen.

Q. 3. Wenn die Wunden nicht in die Hohligkeit gegangen, wie wird sie tractirt?

R. Wie eine geringe Wunde, nemlich mit Digestiv oder mit Wundbalsam.

Q. 4. Wenn die Wunden schief zwischen Hauptmusculn und den Rippen eingegangen, daß man selbige nicht wol von dem verhaltenen Geblüt und Materie reinigen kann, was da anzustellen?

R. Man muß das Geblüt wol austrocknen, oder durch einen gesunden Menschen mit dem Munde aussaugen lassen, oder mit einer Spritze heraus ziehen; wo aber solches nicht wolte angehen, muß man zuweilen solche Wunden mit einer Incision erweitern, damit man sie von Grund aus reinigen könne. Denn sonsten wird solche Materie faul und scharf, frißt um sich, und verursacht üble und incurable Schäden und Krankheiten, e. g. Fisteln, oder wo sie gar die Pleuram durchfrißt und in die Hohligkeit der Brust fällt, Brust- und Lungengeschwür, oder Empyemata, Phthisin &c.

Q. 5. Wodurch erkennet man, daß das Geblüt in die Brust gelaufen?

R. 1. Durch das schwere Athemholen, 2. durch

das Schwappeln des Geblüts in der Brust, wenn sie sich umwenden.

Q. 6. Wie bringet man solch Geblüt aus der Brust heraus?

R. Solches geschiehet, 1.) wenn die Wunde am untersten oder mittlern Theil der Brust ist, durch das Legen des Verwundeten auf die offene Wunde. 2. Wenn die Wunde zwischen den obersten Rippen, muß man, wenn das Geblüt durch Aussaugung oder mit der Spritze nicht kann heraus gebracht werden, eine neue Oeffnung s. Paracentesin an dem untersten Theil der Brust machen, und zwar zwischen der 2. und 3ten Rippe auf der linken, oder zwischen der 3. und 4ten auf der rechten Seite von unten an zu zählen, eine Hand breit von dem Rückgrad. Doch muß man sich wol in Acht nehmen, daß die Lunge nicht lädirt werde; welches gar leicht geschehen kann, wenn solche angewachsen. Solches aber zu verhüten, ist am dienlichsten, daß man nach durchschnittener Haut und Musculn die Pleuram entweder mit einem nicht gar scharfen Trocar, oder sonst was stumpfen Messer durchbohre, und ein silbernes oder bleyernes Röhrlein alsbald in die Wunde stecke, wodurch man das Geblüt kann auslassen. 3.) Wenn das Geblüt nicht auslaufen wolte, und vielleicht etwas von geronnenen Geblüt die Wunde verstopfte, soll man solches mit einem Finger oder Sucher trachten wegzunehmen, oder mit dem Munde oder Spritze ausziehen lassen. 4.) Wenn das Geblüt sehr dick oder coagulirt, soll man eine verdünnende Injection

ction aus Gerstenwasser, Rosenhonig und ein wenig Seife laulicht warm einspritzen, hernach aber wieder heraus lassen oder ziehen, und damit wechselsweise continuiren, bis nichts blutiges mehr aus der Wunde fliesse, und die Brust wol gereiniget sey. Dennoch aber darf man oft wegen Schwachheit des Patienten nicht alles Geblüt auf einmal ausziehen, sondern man muß ihn, wo er anfängt schwach zu werden, so lange ruhen lassen, bis er sich wieder erholet.

Inzwischen hält man die Wunde mit einem Röhrlein, oder Wiecke, an welcher ein langer Faden soll gebunden seyn, auf, welchen Faden man allezeit mit dem Pflaster oder Compreß bevestiget, und innen hält, bis bey dem Verbinden kein Geblüt oder Materie mehr auslauft, und die schwere Zufälle vorbey sind; da man alsdenn die Röhrlein oder Wiecken wegläßt, und die Wunde wieder zuheilet. NB. Die erste und oberste Wunde aber kann man alsobald durch Hülfe der Wundbalsam und Pflaster lassen zufallen, wenn man nur die unterste durch die Röhrlein oder Wiecken bis zur völligen Reinigung offen hält.

Q. 7. Was ist bey der Verbindung in Acht zu nehmen?

R. Diese soll, wenn die Reinigung vorbey, täglich nur einmal geschehen, und allezeit so geschwind es immer seyn kann, der Patient muß tief Athem holen, damit die Luft, so viel möglich, aus der Hohligkeit der Brust, wenn man die Wunde geöffnet, ausgetrieben werde, und in dem Moment soll man die frische Carpie mit dem Wund-

bal-

Balsam, Pflaster und Compreß auf die Wunde legen, und hernach wol verbinden.

NB. Man soll auch allezeit ein Kohlfeuer bey der Hand haben, und vor die Wunde halten, um die Luft zu erwärmen und zu verdünnen; auch die Medicamenta allezeit warm zu appliciren.

Q. 8. Wie erkennet man die innerlichen Verletzungen e. g. der Lunge?

R. Wenn der Patient viel helles schäumiges Geblüt aushustet, oder öffters gar aus der Wunde heraus lauft.

Q. 9. Was kann ein Chirurgus hier zur Heilung beytragen?

R. Daß er das Geblüt auf vorher beschriebene Manier heraus schaffe, und die äusserliche Wunde eben so tractire, wie schon gelehrt worden, denn auf die innerliche Wunde kann er nichts appliciren. Wenn also auf solche Manier das Bluten der innern Wunde sich von selbsten stillet, so kann der Patient, wenn er sich viele Tage still und unbeweglich hält, davon kommen. Will sich aber das Bluten nicht stillen, so muß der Verwundete sterben, weil die Verletzung zu groß ist.

Q. 10. Wenn aber die Wunde noch heilbar, was ist dabey innerlich zu brauchen?

R. Ein heilender Brusttrank, nebst gelinden blutstillenden Medicamenten, so wider das Blutspeyen dienlich, hitzige Sachen sind zu meiden, und wo der Patient sonsten blutreich, ist oft eine Aderlaß sehr dienlich und nöthig. Und auf olche Manier werden alle innerliche Brustwunden,

den, wenn sie anders noch heilbar sind, am besten curirt.

CAP. XI.

Von denen Wunden des Unterleibes.

Q. 1. Wie erkennet ein Chirurgus, ob eine Wunde in die Hohligkeit des Bauchs eingegangen, und ob sie innerlich etwas verletzt habe oder nicht?

R. 1. Mit dem Gesicht, 2. mit dem Sucher, 3. mit Einspritzung laulichten Wassers, eben wie bey denen Brustwunden gedacht worden.

Q. 2. Wenn eine kleine Wunde nicht bis in die Hohligkeit gehet, wie wird sie curirt?

R. Wie eine gemeine Wunde.

Q. 3. Wenn aber das Fleisch und die Musculn des Bauchs bis aufs Peritoneum durchschnitten, und die Wunde etwas groß ist, ob schon das Peritoneum noch ganz, wie da zu thun?

R. Hier muß man schon anders verfahren, als bey einer gemeinen Fleischwunde, denn man muß suchen, das Peritoneum mit denen Dårmen in ihrem natůrlichen Lager zu erhalten, damit sie nicht kŏnnen ausweichen. Dahero muß man solche Wunden mit Hůlfe zweyer krummen Nadeln und stark gewåchsten Faden zusammen nåhen, und die Lippen der Wunde wol an einander ziehen, damit das Fleisch wieder vest mŏge zusammen wachsen. Im ůbrigen aber verbindet man den Patienten mit Wundbalsam und Heftpfla-

ster, bis sich solche Wunde wol geschlossen. Der Patient muß sich ruhig und mäßig halten, und damit keine Verstopfung des Leibes erfolge, kommt man ihm mit gelinden Clystiren denn und wenn zu Hülfe.

Q. 4. Wenn aber eine Wunde gar in die Hohligkeit des Leibes eingedrungen, wie erkennet man, ob innerliche Theile zugleich verletzt sind oder nicht?

R. 1.) Wo keine schwere Zufälle, als Bluten, Schwachheit, innerlicher Schmerz und Fieber vorhanden.

2.) Wo aus der Wunde kein Chylus, Gall, Urin oder Unflath fliesset.

3.) Wenn man laulicht Wasser oder Milch in den Bauch einspritzet, und selbige unveränderlich wieder heraus lauft.

4.) Wo das verletzende Instrument sehr stumpf gewesen.

Q. 5. Muß man denn alle Wunden, welche in den Bauch gehen, mit Nadel und Faden zusammen nähen?

R. Nein es ist nicht allezeit nöthig, sondern nur im grösten Nothfall, sonderlich in gehauenen durchdringenden Wunden, welche so groß, daß man den Ausfall der Gedärme auf keine andere Manier verwehren kann.

Q. 6. Wie wird diese Operation verrichtet?

R. 1. Soll ein Chirurgus mit 2. krummen und starken spitzigen Nadeln und mit einem starken doppelten gewächsten Faden versehen seyn.

2. Macht er an jedes Ende von diesem Faden eine von besagten Nadeln an, so daß beyde an einem Faden eingefädelt seyn.
3. Sticht er mit einer Nadel die rechte Seite der Wunde von innen nach aussen durch, nämlich durch das Peritoneum, (wo solches entzwey) Musculos abdominis, Fett und Haut, so daß die Nadel wenigstens einen guten Finger bis Daumen breit von dem Rand der Wunden durchgehe, damit die Faden nicht leichtlich ausreissen.
4. Sticht er mit der andern Nadel auf eben solche Manier durch die linke Seite der Wunde.
5. Wo die Wunde nicht gar lang, und nur einen Haft braucht, in der Mitte von der Wunde geschehen soll.
(Wobey aber wol acht zu haben, daß man die Därme nicht verletze.)
6. Wo aber die Wunde grösser, als daß sie mit einer Haftung wol könne vereiniget werden, so macht man die erste Nath ohngefehr einen Daumenbreit von dem Ende der Wunde.
7. Ziehet er die Nadel ab, und läßt den Faden in der Wunde hangen.
8. Fädelt er einen andern frischen gewächsten Faden, wie vorhero gesagt, durch die 2. krumme Nadeln, durchsticht wieder einen guten Daumen breit von der vorigen Sutur, auf vorher besagte Weise, die beyden Seiten der Wunde, und läßt den Faden ebenfalls an der Wunde hangen.
9. Geschiehet dieses, wo die Wunde grösser wä-

re, zum dritten, vierten und mehrmalen, s
daß allezeit eine Durchstechung einen Daume
breit von der andern entfernet sey.

10. Wenn also Faden genug durch die Wund
gezogen, muß ein Diener die Wunde von bey
den Seiten wol zusammen drücken; und w
dieses geschehen, knüpfet man

11. die Faden einen nach dem andern wol zusam
men, doch so, daß nachdem man den Faden mi
einer Schlinge zusammen gezogen, legt ma
allezeit eine von den kleinesten Compressen, ode
ein klein zusammen gewickelt Läpplein auf di
erste Schlinge, und macht hernach noch ein
doppelte Schlinge, damit zu verhindern, da
die Knoten der Schlingen nicht in die Wunde
kommen, und darinnen Schmerzen verursa
chen mögen: welches bey allen Suturen wol i
acht zu nehmen.

12. NB. Wo viel Faden durch die Wunde gezo
gen, muß man mit dem Zuknüpfen an dem ober
sten Theil der Wunde anfangen, und ehe ma
den untersten Faden zuknüpft, stecket man

13. in den untersten Theil der Wunde eine weich
Wiecke, von der Grösse und Dicke ohngefeh
eines kleinen Fingers, von zusammengewicke
ter weisser zarter Leinwand, so daß dessen Sp
tze in die Hohligkeit des Leibes sich erstreck
Der dicke Theil aber,

14. an welchem ein langer Faden soll gebunde
seyn, ausser der Wunde hervor rage, dami
wenn ungefehr die Wiecke solte in den Bau
einschlupfen, man selbige mit dem Faden wi
deru

derum könne heraus ziehen. Hierdurch erhält man die Oeffnung, durch welche in den folgenden Verbindungen die in dem Bauch extravasirte widernatürliche Feuchtigkeiten und Unrath können ausgeleeret werden, damit sie nicht mögen faul werden, und dadurch die innerliche Theile anstecken und verderben.

15. Wenn also nach eingebrachter Wiecke der letzte Faden zusammen geknüpft, so bestreichet man die Wunde mit einem Wundbalsam, bedeckt selbige mit Carpie, Heftpflaster und Compressen, und endlich bevestiget man solches alles mit der Handquel, oder Serviette und Scapulier.

Bey jeder Verbindung löset man das Verband gelind auf, ziehet die Wiecke aus der Wunde, läßt den Patienten auf die Wunde liegen, damit, wenn was widernatürliches in dem Leib ist, selbiges durch die Oeffnung könne ausfliessen.

Wenn dieses geschehen, soll man zu besserer Reinigung eine Wundinjection, welche aus dem Decocto herbæ agrimoniæ oder Hyperici bestehen kann, warmlicht 2. oder 3mal bey jedem Verbinden einspritzen; hernach muß der Patient allemal wiederum auf die Wunde liegen, damit das Eingespritzte mit der Unreinigkeit wiederum möge ausfliessen. Wo nun alles wieder ausgelaufen, stecket man eine neue Wiecke, wie die vorige gewesen, mit Digestiv bestrichen, in die Wunde, und verbindet dieselbe alle Tag einmal, bis der Leib wol ausgereiniget, und nichts von Unreinigkeit mehr ausfliesset. Wenn man solches

erlangt, läßt man die Wiecke weg, und heilet die Wunde nach und nach zu. Wenn nun die Lippen der Wunden wol zusammen gewachsen, ziehet man die Fäden wieder heraus, verbindet die Wunde noch eine Weile mit Wundbalsam und Heftpflaster, und bringet sie folgends zur gänzlichen Heilung. Solte nach der Heftung eine Entzündung darzu kommen, muß man die Schlingen auflösen, und etwas nachlassen, so pfleget solche ordentlich wieder zu vergehen, da man denn hierauf dieselbe wieder vester zubinden, und, wie schon beschrieben, verfahren kann.

Q. 7. Was ist ferner bey denenjenigen Wunden zu observiren, die in die Hohligkeit des Bauchs gegangen?

R. Man hat achtung zu geben, ob das Netz oder die Gedärme ausgefallen, auch ob dieselbe noch ganz oder verletzt seyn, und ob sie noch eine natürliche Wärme haben oder nicht.

Q. 8. Was zu thun, wenn die ausgefallene Därme trocken oder kalt?

R. Man soll warm Wasser, Milch oder Wein, oder ein erweichendes Decoctum mit Tüchern, oder einen Schwamm überlegen, oder ein warmes Netz aus einem frisch geschlachteten Kalb, Schaaf, Schwein, oder andern Thier, damit sie ihre natürliche Wärme wieder bekommen mögen; wenn aber hierauf die natürliche Wärme nicht wieder kommt, so sind sie erstorben, und ist es meist um den Patienten geschehen.

Q. 9. Wie sind die ausgefallene Därme wieder einzubringen?

R. Man muß den Verwundeten auf den Rü-

cken

cken legen, daß er mit dem Bauch hoch, mit dem Haupt aber niedrig liege, und alsdenn die Därme durch lindes Drucken einzubringen suchen. Solte der Vorfall der Därme auf der rechten Seite seyn, muß man den Bleßirten auf die Linke legen, und wenn die Därme auf der linken Seite ausfallen, soll man den Verwundeten auf die rechte legen; unter währender Einbringung aber soll man den Patienten heissen den Athem an sich halten, so lang es ihm möglich, so wird selbige desto eher können verrichtet werden.

Q. 10. Wenn die Wunde zu eng, um die Därme einzubringen, was anzustellen?

R. Hier ist oft dienlich, daß man den Darm noch ein wenig heraus ziehe, um dadurch dem Wind mehr Raum zu geben, damit der Darm dadurch weicher und dünner werde, und also leichter einzubringen. Wenn aber dieses nicht wolte angehen, muß man die Wunde so viel erweitern oder aufschneiden, als nöthig ist, die ausgefallene Därme einzubringen. Dieses geschiehet nun entweder mit einem Messer und hohlen Conductore, oder einem Messerlein, so an der Spitze ein Knöpflein hat. Indessen hält man die Därme mit einem im warmen Wasser, Milch oder Wein angefeuchteten Tuch zurück, damit selbige nicht durch das Schneiden oder durch die kalte Luft verletzet werden. Endlich aber wird die Wunde mit einer dicken Wiecke, woran ein langer Faden, und mit Heftpflaster und Compresse gehörig verbunden.

Q. 11. Was hat es mit denen verletzten Därmen vor Beschaffenheit?

R. Die Darmwunden, insonderheit wenn die dünne Därme verletzt, sind meist tödlich, doch werden die dicken Därme noch öffters curirt. Das meiste kommt darauf an, ob die Wunde klein oder groß.

Q. 12. Wenn man in dem ausgefallenen Gedärm keine Wunde findet, und dieselbe dennoch verwundet sind, was zu thun?

R. So soll man noch mehr von denen Därmen heraus ziehen, bis man die Wunde finde; ist nun dieselbe sehr klein, so braucht es kein zusammen nähen; sondern man stopft dieselbe nur wieder hinein, läßt dem Patienten eine Ader, um die Entzündung zu verhüten, auch muß er einige Tage fasten, oder doch gar wenig essen und trinken, und sich dabey ruhig halten. Der äusserlichen Wunde aber kommt man mit einem guten behörlichen Verband zu Hülfe.

Ist aber die Wunde im Darm groß, so ist dieselbe tödtlich; doch weil man auch solche Patienten nicht ohne Hülfe lassen soll, so muß man dergleichen verwundete Därme ohne die Nath nicht in den Leib bringen, sondern dieselbe vorhero zunähen, und zwar durch die sogenannte Kirschnersnath, mit einer gemeinen dünnen Nadel und einem gewächsten Faden.

Q. 13. Wie verrichtet man solche Nath?

R. Es fasset ein Diener die Darmwunde an einem Ende vermittelst einer subtilen Leinwand, damit selbige nicht ausschlupfe. Der Chirurgus faßt eben so das andere Ende der Wunde; alsdenn sticht er

er an einem Ende die Nadel durch, läßt alsdenn das Ende vom Faden ungefehr eines guten Werkschuh lang abhängen, sticht alsdenn zum 2tenmal eines guten Messerrücken breit von dem ersten Loch durch, und macht unter dieser Umschlingung das abhangende lange Ende vom Faden vest, nach diesem nähet er so fort, bis an das andere Ende, bevestiget daselbst mit einem durchschlingten Knopf das letzte Ende des Fadens, und schneidet ihn mit einer Scheer ab; aber das erste Ende wird nicht abgeschnitten, sondern muß aus der Wunde aushängen, und nach der Separation wieder ausgezogen werden. Nach diesem wird die äusserliche Bauchwunde behöriger massen, entweder mit der Bauchnath oder ohne dieselbe versehen, doch so, daß eine weiche Wiecke am untersten Theil der Wunde eingestecket werde, um eine Oeffnung zu erhalten. An diese Wiecke wird ebenfalls ein langer Faden, jedoch von anderer Coleur oder Farbe als der erste gemacht, damit, wenn die Wiecke in den Bauch schlupfen solte, und man dieselbe wieder heraus ziehen wolte, man wissen möge, an welchem Faden die Wiecke seye, damit man nicht den Darm statt der Wiecke anziehe. In dem Verbinden verhält man sich ferner, wie oben schon gemeldt.

Q. 14. Wenn ein Darm ganz entzwey geschnitten, wie ist da zu helfen?

R. Man muß das oberste Ende des Darms, welches wol zu untersuchen, an die äusserliche Wunde mit etlichen Stichen annähen, wo solches geschiehet, so wird der Verwundete hierdurch beym Leben erhalten, welcher zwar nach diesem

 die

die Beschwerlichkeit hat, daß der Unflath beständig aus diesem Loch heraus lauft, welches aber nicht so viel zu bedeuten, als gar sterben, insonderheit weil solche Fäces keinen sonderlichen Gestank verursachen. Welche aber aufzufangen, solche Leute beständig ein Gefäß von Blech oder Zinn an die Wunde gebunden tragen müssen: haben auch nach diesem keinen Stuhlgang mehr, weil der Unrath all durch die Oeffnung des Darms sich ausleeret.

NB. Wo aber ein Theil des ausgefallenen Darms schon erstorben und verdorben, muß erstlich solcher auf beyden Seiten so weit weggeschnitten werden. Dieweil es besser, ein ungewisses und zweifelhaftes Mittel in desperaten Zufällen zu gebrauchen, als gar keines.

Q. 15. Wie ist mit dem ausgefallenen Netz umzugehen?

R. Wenn in Bauchwunden das Netz entweder allein, oder mit den Därmen ausgefallen, muß man nachsehen, ob dasselbe noch warm, feucht und röthlich ist, wenn es so befunden wird, druckt man selbiges gelind wieder ein; wo es aber kalt, trocken, schwärzlich, oder gar schon stinkend, muß das verdorbene abgenommen werden, damit die gesunde Theile im Leibe dadurch nicht angestecket und verderbet werden.

Q. 16. Wie geschiehet solches Abnehmen?

R. Man nimmt eine Nadel und stark gewächsten Faden, sticht die Nadel über den erstorbenen Theil im Anfang des noch guten und gesunden durch

durch das Netz; wickelt hernach den Faden zwey- oder dreymal herum, und knüpfet solchen fest zu, schneidet das Verdorbene ab, lässet von dem Faden ein Ende, ohngefehr eines Schuh lang, an dem gesunden Netz hangen, welches man hernach durch die Wunde in den Bauch eindrucket, doch so, daß das Ende des Fadens ausser der Wunde hervor hange, damit man das andere Ende, welches am Netz anhangt, und nach 4. 5. oder 6. Tagen sich separiret, hierdurch wieder könne aus dem Leibe ziehen. Welches Binden hier geschiehet, um das Bluten zu verhindern, das sonsten entstehen würde, wenn man das Verdorbene, ohne die Adern des Netzes vorher zu binden, wolte abschneiden.

NB. Wenn sonsten ein Theil oder Eingeweid im Unterleib verletzet ist, und die Wunde desselben kann gesehen werden, e. g. in der Leber, Milz rc. so kann man nur, das Bluten dieser Theile zu stillen, den stärksten rectificirten Brandewein, oder Terpentinspiritum mit einem linden Tüchlein in die Wunde drücken und eine Weile darinnen halten, als wodurch, wenn keine grosse Adern verwundet, sich das Bluten zuweilen stillet. Weiter kann ein Chirurgus bey innerlichen Verletzungen der Eingeweyde, wo er nicht zu- oder beykommen kann, nichts thun, als daß er die äusserliche Wunde wol in acht nehme, täglich eine Wundinjection einspritze, und sonderlich in selbiger eine Wiecke halte, so lang bis nichts unreines mehr aus selbiger gehe, innerlich einen guten Balsamum

mum vulnerarium, nebst einem dienlichen Wundtrank verordne, und denen Blutreichen bey Zeiten zur Ader lasse. Das übrige muß er GOTT und der Natur befehlen.

CAP. XII.

Von Contusionen und Zerquetschungen.

Q. 1. Wie ist hier die Cur anzustellen?

R. Man muß vor allen Dingen suchen, die stockende Feuchtigkeit zu vertheilen, und sich vor der Suppuration oder Verschwärung, am allermeisten aber vor dem Brand hüten.

Ist die Contusion gering, kann man warmen Urin, Wein, Brandewein, Campherspiritum oder ungarisch Wasser mit Tüchern appliciren, und öfters warm überlegen.

Ist die Contusion heftiger, kocht man kräftige Kräuter in Wein, oder macht Kräutersäcklein und legt sie öfters warm über.

NB. Venetische, spanische, oder andere reine Seife in Urin gekocht, und mit Tüchern oder einem Schwamm oft warm übergeschlagen, ist eines der besten Mittel.

Q. 2. Wo eine Contusion sehr groß, und sich das extravasirte Geblüt auf obige Art nicht will zertheilen lassen, was da zu thun?

R. Man muß bey Zeiten den verletzten Theil wol und tief scarificiren, und dem Geblüt einen Ausgang machen, sodann gute Kräutersäck-

säcklein, in warmen Wein getaucht, überlegen. Nachgehends aber, die Wunde wol zu reinigen, ein Digestiv mit einem zertheilenden Pflaster appliciren, und damit continuiren.

Q. 3. Wenn zu einer heftigen Contusion der heisse Brand käme, wie da zu helfen?

R. Man muß viele und tiefe Incisiones machen, um das stockende Geblüt heraus zu lassen, sodenn in die Wunde Spiritum camphoratum mit Theriac giessen, und mit Tüchern warm überlegen, auch dabey die Kräutersäcklein nicht vergessen.

NB. Wenn aber der kalte Brand daraus wird, muß man bey Zeiten den erstorbenen Theil abnehmen.

Q. 4. Wenn innerliche Theile durch die Contusion verletzet, wie stehet es da aus?

R. Höchst gefährlich, derohalben soll man in solchen Fällen mit aller Macht durch die kräftigste Mittel suchen die Resolution zu erlangen, welches geschiehet durch starkes und wiederholtes Aderlassen, dienliches Purgieren und Clystiren, durch warme zertheilende Infusa und andere resolvirende Medicamenta, sonderlich die den Schweis und Urin befördern.

Q. 5. Wie traktiret man die vergifteten Wunden, wenn e. g. jemand von einem wütendeu Hund, Otter, Schlange rc. verwundet oder gebissen worden?

R. Man pfleget gleich anfangs die Adern über dem verletzten Ort vest umzubinden, wäscht die Wunde mit Salzwasser, oder mit Eßig, Theriac und

und Salz wol aus, setzt auf dieselbe einen starkziehenden Schröpfkopf oder Glas mit einem brennenden Lichtlein, so ziehet sich das Gift wieder heraus.

Andere scarificiren die Wunde, drücken das Blut aus, legen sodann Theriac über, und geben auch solchen innerlich ein zum schwitzen. E. g. Eine Messerspitze voll in einem Trunk Wein, oder in einem Thee von Scordio und Salbey. Ja man kann auch die Ess. Scordii verordnen.

LIBER II. CAP. I.

Von denen Fracturen oder Beinbrüchen überhaupt.

Q. 1. Was ist ein Beinbruch?

R. Wenn ein Bein des menschlichen Leibes zerbrochen wird, entweder durch äusserlichen Gewalt, als Fallen, Schlagen, Stossen, Schiessen, &c. oder durch innerliche Ursachen, als Krampf, Scharbock, Franzosen.

Q. 2. Wie vielerley Arten der Beinbrüche hat man?

R. Zweyerley, 1. einfache, 2. vermengte.

Q. 3. Was wird ein einfacher Bruch genennet?

R. Wenn nur das Bein gebrochen, und keine Wunde, Luxation, noch anderer besonderer Zufall zugegen ist.

Q. 4. Was ist ein vermengter oder complicirter?

R. Wenn bey dem Beinbruch noch andere Zufälle, E. g. eine Wunde, Luxation, Bluten, Brand, Fieber &c. oder das Bein mehr als einmal entzwey oder zerschmettert &c.

Q. 5. Wie erkennet man einen Beinbruch?

R. 1. Durch das Sehen, wenn man den Bruch deutlich sehen, und der Patient sich auf den verletzten Theil nicht aufsteuren, oder solchen brauchen kann, ingleichen wenn der verletzte Theil kürzer oder ungleicher als der gesunde ist.

2. Durch das Fühlen, wenn man eine widernatürliche Ungleichheit in einem Bein findet, und dasselbe sich beuget, wo es sich nicht beugen soll.

3. Durch das Höhren, wenn man den verletzten Theil beweget, und ein knirschen und krachen darinnen, eben als ob man 2. Beine zusammen riebe oder stiesse.

4. Durch die Wissenschaft, wenn man weiß, daß ein Mensch heftige Gewalt gelitten.

Q. 6. Wie erkennet man die Schlitz- oder Spaltbrüche?

R. Diese sind schwer zu erkennen; weil man nicht leicht weder durch Sehen, Fühlen oder Hören ein gewisses Zeichen abnehmen kann. Gleichwol, wenn der Patient an einem Glied, wo er entweder aufgefallen, gestossen, oder geschlagen worden, beständig Schmerzen empfindet, (sonderlich wenn man darauf greift) und auf selbigen Theil ohne grosse Wehetagen sich nicht aufsteuren kann, selbiges endlich aufschwillt, und sich die Schmerzen und Geschwulst durch kein Mittel wollen vertreiben lassen, kann man wol glauben, daß eine Fissura oder Spaltbruch da sey.

Q. 7. Ist ein Beinbruch leichter und geschwinder zu heilen, als der andere?

R. Aller-

R. Allerdings! Denn eine simple oder einfache Fractur ist leichter zu heilen, als eine Fractur mit einer Wunde. Ein Querbruch läßt sich leichter einrichten und curiren, als ein Schiefbruch.

Eine Fractur bey der Junctur und Gelenk ist gefährlicher, als die um die Mitte eines Beines.

Sind 2. Brüche in einem Theil, so ist die Cur schwerer, als wo nur einer

Brüche, so von innerlichen Ursachen entstehen, sind schwerer zu heilen, als die von äusserlicher Gewalt.

Beinbrüche an dem Schenkel oder Schienbeinen, sind schlimmer als die an Armen.

Q. 8. Was ist bey der Heilung in acht zu nehmen?

R. 1. Die Wiedereinrichtung in die natürliche Lage, welche durch Ausdehnen verrichtet wird.

2. Die Erhaltung desselben durch ein dienliches Band und Ruhe.

3. Die Vorbauung der Zufälle, und selbige zu curiren.

NB. Wo die Beine nicht von einander gewichen, ist die Ausdehnung nicht nöthig, sondern braucht nur einen guten Verband, wo aber die gebrochene Theile weit von einander gewichen, und der gebrochene Theil viel kürzer als der gesunde, muß so lang ausgedehnet werden, bis eine gehörige Einrichtung geschehen.

Q. 9. Wie wird die Ausdehnung verrichtet?

R. 1. Man muß den Patienten vest halten lassen, damit er im Anziehen nicht weichen könne.

2. Muß

2. Muß das gebrochene Bein sowol über als unter der Fractur von den Beystehenden mit den Händen wol gefasset werden.
3. Muß am untersten Theil von einem Diener so stark angezogen werden, als es nöthig, ja eher was zu viel als zu wenig, weil sonsten, wo nicht stark genug angezogen worden, die Einrichtung unmöglich geschehen kann.
4. Muß man, wo die Hände nicht zulangen, Handquelen zu Hülfe nehmen, damit die Extension gehörig vollbracht werde.

Q. 10. Wenn bey einem Beinbruch schon eine grosse Geschwulst und Entzündung darzu gekommen, ehe der Chirurgus gleich im Anfang darzu berufen worden, oder erscheinen können, was ist da in Acht zu nehmen?

R. So muß er mit der Einrichtung und vester Verbindung was inne halten, und vorhero die Entzündung und Geschwulst zu vertheilen trachten, denn wenn man solche entzündete Theile stark wolte anziehen und drücken, so würden dadurch grausame Schmerzen, Convulsiones, ja der Brand selbsten entstehen, und dennoch die Einrichtung oft nicht ins Werk gerichtet werden, wo aber die Entzündung und Geschwulst noch nicht gar groß wäre, soll man die Einrichtung je eher je besser vornehmen, auf daß man dadurch grössere Entzündung, Schmerz und andere Uebel verhüte. Die veste Verbindung aber mit Bruchpflaster und Schienen muß so lang ausgesetzt werden, biß die Geschwulst und Entzündung zertheilet.

Q. 11. Wie zertheilet man solche?

R. 1. Mit Aderlassen, Purgiren und zertheilenden Tränken und Medicamenten. (Vid. supra von Contusionen.)

2. Mit guten warmen Umschlägen. E. g.

℞. Hb. Scordii Mij. l. iij.
▽ simpl. ℔j.
† Vini ℥vj.

Diese kochet man zusammen eine Viertelstund, wirft sodenn darzu Küchensalz einen guten Löffel voll, Salpeter 1. Loth, und wenn solche zerschmolzen, so schlage man dieses Foment mit Tüchern oft warm über, so wird sich gemeiniglich die Entzündung innerhalb 24. Stunden zertheilen, solte es aber nicht geschehen, müßte man das Aderlassen und Purgiren, Clystiren, nebst Continuation der übrigen Medicamenten wiederholen, bis sich selbige leget.

Q. 12. Wenn bey einem Beinbruch oder Fractur öffters Spitzen und Splitter der Beine sich befinden, welche die dabey liegende Theile durchstochen, können solche auch die Einrichtung verhindern?

R. Allerdings.

Q. 13. Was ist also hiebey zu thun?

R. 1. Wenn die Splitter von dem übrigen Bein loß sind, muß man sie behutsam ausnehmen.

2. Wo sie noch am Fleisch oder Periostio anhangen, mit einer Scheer separiren und herausziehen, weil selbige nicht wieder anwachsen, sondern nur die Einrichtung und Heilung verhindern.

Q. 14. Wenn sie aber die Einrichtung nicht verhindern, oder nicht leicht ohne sonderliche Schmerzen könnten ausgenommen werden, und noch vest anhangen, was ist da anzustellen?

R. So soll man alsbald die Einrichtung ins Werk richten, die Splitter mit dem Principalbein vereinigen, so gut als es möglich: so wachsen sie öffters wieder an, oder separiren sich endlich durch die Suppuration, und können sodenn besser und leichter ausgenommen werden.

Q. 15. Wenn die Splitter und Spitzen durch die Haut stechen, und so weit hervor ragen, daß sie nicht wieder mit der grossen Röhre oder dem Hauptbein zu vereinigen, und man keine Mittel siehet, solche wieder an ihren natürlichen Ort zu bringen, was zu thun?

R. So muß man dieselbe, wenn man sie fassen kann, und dünne sind, mit einer grossen scharfen Beiszange abzwicken, oder wo sie stärker, mit einer kleinen subtilen Säge wegsägen. Weil ohne Wegnehmung solcher Spitzen öfters die Einrichtung und folglich auch die Heilung unmöglich zu bewerkstelligen.

Q. 16. Wenn solche Splitter oder Stücke Beine noch unter der Haut liegen, daß man ihnen nicht wol kann beykommen, wie da zu verfahren?

R. Man muß versuchen, ob selbige mit dem übrigen Bein können vereiniget werden, wo nicht, muß man dieselbige durch eine Incision entdecken und wegnehmen.

Q. 17. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Der Chirurgus muß unter währender Extension den lädirten Theil mit den Händen umfassen,

fassen, und selbigen wieder in sein natürliches Lager bringen, durch einiges drehen oder wanken, bals auswärts, bald einwärts, bald auf, bald nieder, bis sich dieselbe wieder als natürlich zusammen fügen.

Q. 18. Wie erkennet man, daß die Einrichtung recht geschehen?

R. Wenn das eingerichtete Glied mit den noch ganzen und gesunden an Figur und Länge gleich kommt, und die Schmerzen nachlassen, wo dieses nicht ist, muß man die Einrichtung besser ins Werk richten, und helfen, wo es fehlet.

Q. 19. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Daß man die eingerichtete Beine in diesem Lager erhalte, damit sie nicht wieder von einander weichen, und also fein gleich und gerad können zusammen wachsen.

Q. 20. Was gehöret zum Verband?

R. Binden, Compressen und Schienen.

Q. 21. Wie geschiehet das?

R. Durch eine gute Bandage, und durch ein gutes Lager und Ruhe.

Q. 22. Woraus bestehen die Schienen?

R. Aus dünnem Holz oder Spänen, so von denen Wagnern, wenn sie die Räder ausbohren, zu bekommen.

Q. 23. Wie verfähret man mit der Verbindung?

R. 1.) Muß man die mit warmen Wein oder Oxicrat angefeuchtete Binde um die Fractur behörlich herum wickeln. 2.) Hernach werden

den die Compressen samt den Schienen aufgelegt, und 3.) abermals mit feuchten warmen Binden umwickelt, und mit Schnüren vest gebunden, damit alles wol halte.

NB. Die meisten pflegen zu erst um die Fractur das Bruchpflaster zu legen, allein weil die Pflaster die Schweislöcher verstopfen, und nur Geschwulst und zuweilen Entzündung und unleidentliches Jucken verursachen, sind sie nicht allzeit nöthig, sondern man kann sie bey denen meisten Beinbrüchen wol entbehren. Wenn man selbige aber dennoch gebrauchen will, müssen sie um das Glied nicht ganz herum gehen, sondern es muß wenigstens eines Daumens breit Platz bleiben, damit der Lauf des Geblüts nicht gehindert werde. So muß auch die Bindung weder zu vest noch zu gelind gemacht, sondern die Mittelstrasse gehalten werden. Wenn keine Geschwulst mehr vorhanden, muß man die Binde etwas vester anlegen, um dadurch zu verhindern, daß kein unförmlicher Callus werde, und also desto besser zusammen wachsen möge.

Q. 24. Wie müsseu die Compressen und Schienen gemacht werden?

R. Nach Proportion der Grösse des gebrochenen Theils.

Q. 25. Wie müssen sie gebunden werden?

R. Man pflegt sie allemal mit 3. Bänden vest zu binden, und muß man das mittlere zu erst umbinden, die andern aber nach Belieben.

Q. 26. Wie wird das Lager gemacht?

R. Wenn eine Fractur am Arm, legt man ihn nach dem Verband in eine Schärpe oder Binde, so über die Schulter gehängt wird.

Ist sie aber an einem Fuß, so legt man ihn in eine Strohlade. Bey dieser hat man auch ein besonder Brettlein in Form einer Schuhsohle vonnöthen, welches die Fußsohle und dadurch den ganzen Fuß ruhig zu halten und zu unterstützen dienet. Unten daran soll ein Ring oder Wulst von Leinewand mit Bändlein bevestiget seyn, in welchem die Ferse soll zu liegen kommen, damit sie von unten frey sey, und durch das lange Liegen nicht leicht eine Entzündung, heftiger Schmerz, oder gar der Brand entstehen möge.

Der Patient soll auf dem Rücken liegen, mit dem Kopf erhaben, doch nicht gar zu hoch, damit er nicht leicht rutschen könne, und soll der gebrochene Fuß auch was hoch liegen, und der gesunde Fuß unten ein Klötzlein an der Bettstatt haben, sich anzustemmen. Auch muß man dem Patienten über den Fuß einen Bogen machen, entweder von einem Reif oder Sieb, damit das Deckbett den Fuß nicht drücken möge.

Oben an das Bett oder an einen Balken der Stube soll man einen Anhalter machen, damit er sich dadurch desto bequemer aufrichten könne.

Q. 27. Wenn verändert man das erste Verband?

R. Nachdem die Umstände es erfordern. Wenn alles wol hält, und keine Zufälle darzu kommen, lässet man es das erstemal 5. bis 8. Tag und länger, wenn aber Entzündung, Geschwulst, grosse

se Schmerzen und Jucken sich einfinden, oder das Band zu hart oder zu los befunden würde, muß man das erste oft den andern Tag, oder wol eher wieder aufmachen.

Q. 28. **Wenn bey der Fractur zugleich eine Wunde ist, wie wird diese tractirt?**

R. Eben wie eine andere Wunde, nämlich man reiniget sie erstlich mit warmen Wein, Brandewein oder Salzwasser, verbindet sie das erstemal mit trockener Carpie, um das Blut besser zu stillen. Nach diesem mit Digestiv, und wenn sie rein ist, mit Wundbalsam, bis sie zugeheilet ist.

NB. Weil die Wunde täglich zu reinigen und zu verbinden, das Glied aber dennoch so wenig, als möglich, soll beweget werden, so läßt man durch das ganze Gebänd Kammern, damit man alle Tage die Wunde verbinden könne, oder man bedienet sich so lang des Bruchbandes von 18. Köpfen, wodurch nicht nur das Bein in beständiger Ruhe kann erhalten, sondern auch die Wunde täglich wol verbunden werden. Vide Heisters Chirurgie Tab. VI.

Q. 29. **Wie geschiehet die Zusammenwachsung der gebrochenen Beine?**

R. Durch die Darzwischenkunft einer anfangs weichen und kleblichten Gallerte, welche nachgehends wie Knorpel oder Krospel, endlich aber hart und beinigt wird. Diese harte Substanz wird Callus genennet.

Q. 30. **Wie verhindert man, daß der Callus nicht allzugroß werde?**

R. Wenn man die Bandagen vest applicirt, und

 selbige

selbige mit gutem rectificirten Brandewein oft befeuchtet; denn hierdurch wird die noch weiche Substanz des Calli wol zusammen gedruckt und hart gemacht, damit sie sich nicht weiter ausdehnen könne. Ja es wird oft an diesem Ort das gebrochene Bein vester, als es an andern Theilen ist, wo es ganz geblieben.

Q. 31. Was hat man vor eine Probe, ob der Callus gut?

R. Wenn der Patient den Fuß selbst ohne Schmerzen in die Höhe heben kann, oder sich damit anstemmen, welches in 5. oder 6. Wochen geschiehet.

Q. 32. Was braucht man wider das heftige Jucken?

R. Man muß den juckenden Ort mit warmen Brandewein wol abwaschen, und wo Bläsgen an einem Ort, muß man selbige mit einer Scheer aufschneiden?

Q. 33. Wenn die Entzündung so heftig, daß der Brand zu befürchten, was ist da zu gebrauchen?

R. Man muß statt der langen Binde das Bruchband appliciren, und zertheilende Bähungen, entweder vom Spiritu Camph. c. Ess. Myrrh. & Aloës, oder wie oben schon gemeldt, brauchen.

Q. 34. Wenn eine Lähmigkeit oder Schwindung auf einen Beinbruch erfolget, wie ist da die Cur anzustellen?

R. Was man hier am besten thun kann, ist, daß man die Glieder

1.) mit warmen Tüchern wol reibe.

2.) Durchdringende Spiritus, e. g. ♎ formicarum, lumbricorum matricalis, ⊖★. Ess. Euphorbii, Castor. und dergleichen nehme, und die Glieder mit wasche.

3.) Sind

3.) Sind auch warme Bähungen und Bäder von allerhand stärkenden Kräutern sehr dienlich.

4.) Wenn die Patienten dergleichen Glieder in warme und frisch geschlachtete Thiere einstecken.

5.) Wenn auch innerliche gute Nervina gebraucht werden.

Q. 35. Wenn nebst der Fractur an eben dem Bein auch eine Luxation, wie da zu thun?

R. Man muß sehen, ob man durch die Extension beyden zugleich helfen kann, wo nicht, muß man das nöthige zu erst vornehmen, und die Luxation aussetzen, bis die Fractur geheilet; zumal da man weiß, daß Luxationes nach langer Zeit erst wieder eingerichtet und curirt worden.

Q. 36. Wenn ein Beinbruch entweder durch übles Einrichten und Verbinden, oder durch Unruh des Patienten ꝛc. krumm geheilet worden, wie da wieder zu helfen?

R. Wenn der Callus noch frisch, der Patient jung und stark, läßt sich zuweilen thun, daß man es von neuem wieder bricht, oder durch Hülfe starker Leute wieder voneinander zieht; alleine weil man nicht wissen kann, ob das Bein nach dem besser oder schlimmer werden möge, soll man es lieber unterlassen, zumal wenn der Patient keine grosse Beschwerung davon hat. Wenn es aber angeht, daß man einen Callum, der noch nicht über 6. Monat alt, mit dem Empl. ☿ innerhalb 14. Tagen resolviren kann, wie Zwingerus schreibet, so läßt sich solches werkstellig machen.

CAP. II.

Von denen Beinbrüchen in specie.

und zwar

Von denen Brüchen der Hirnschale.

Vid. Lib. I. Cap. VI. Von denen Hauptwunden.

CAP. III.

Von Brüchen der Nasenbeine.

Q. 1. Wenn die Nasenbeine vom Fallen, Schlagen rc. zerbrochen und eingedruckt werden, wie erkennet man es?

R. Durch das Sehen und Fühlen, da man denn in Acht zu nehmen, ob nur eines oder alle beyde Schaden gelitten, ob eine Wunde dabey und die Verletzung heftig oder nicht rc.

Q. 2. Wie sind dergleichen Brüche wieder einzurichten?

R. Man läßt den Patienten auf einen bequemen Stuhl sitzen, und den Kopf desselben von jemanden wol hinter sich halten, oder auch solchen auf ein Bett legen; alsdenn soll der Chirurgus entweder mit einem bequemen Sucher, mit einer linden Leinwad umwickelt, oder mit einem Federkiel auf der gebrochenen Seite behutsam in die Nase fahren, und damit trachten, das Eingedruckte wieder an seinen Ort zu heben. Indem er aber solches thut, muß er den Daumen und Zeigefinger auswendig dargegen halten, auf daß es dadurch wieder an seinen rechten Ort komme.

Wenn die Nase auf beyden Seiten gebrochen, soll er hernach auf der andern eben so verfahren,

fahren, bis daß alles, so gut möglich, wieder an seine natürliche Stelle gebracht ist.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Wenn keine Wunde zugleich vorhanden, klebet man, besserer Haltung wegen, nur ein Wund- oder Bruchpflaster darüber, und wenn alsdenn keine Caries dazu kommt, so heilen diese Beine innerhalb 14. Tagen ordentlich wieder zusammen.

Wenn aber eine Wunde da ist, muß man solche das erstemal nur mit trockener Carpie und einem Wundpflaster, folgends aber mit der Ess. Aloë & Myrrh. oder mit der Ess. Mastichis verbinden, bis selbige heilet.

NB. Bevor man aber Pflaster oder Verband appliciret, stecket man nach der Einrichtung in jedes Nasenloch (wenn alle beyde gebrochen) ein silbernes oder bleyernes Röhrlein mit Leinwand oder Pflaster überzogen, oder einen bequemen Federkiel, und bevestiget solche mit einem besondern Bändlein an die Schlafmütze, auf daß dadurch die eingerichteten Beine nicht wieder einwärts weichen mögen, und der Patient bequemlich Athem schöpfen möge.

CAP. IV.

Vom Bruch des untern Kiñbackens.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Einrichtung und Verbindung?

R. Sie werden von innen und aussen mit denen Fingern wieder zusammen gebracht, und nach aufgelegtem Pflaster mit einem, dem Kiefer

nach

nach geformeten Pappendeckel, Bausch und Gebänd versehen.

CAP. V.

Vom Bruch des Schlüsselbeins.

Q. 1. Wie erkennet man solchen?

R. Man kann den Bruch leicht fühlen, sehen und hören, wenn man nur die Schulter und den Arm der leidenden Seiten ein wenig beweget.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Durch Ziehung des Halses auf die gesunde Seite, und mit Zurückziehung und Drückung der Achsel und Schulter.

NB. Weil unter diesem Bein grosse Adern liegen, hat man sich, wo Splitter vorhanden, sehr wol in Acht zu nehmen.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Man legt ein Bruchpflaster über das gebrochene Bein, und versiehet es unter- und oberhalb mit langen und schmalen angelegten Compressen, Pappendeckel und gehöriger Verbindung. Insonderheit aber muß der Arm unbeweglich an den Leib bevestiget und gebunden werden, als es der Bruch erfordert. Unter die Achsel kann man eine dicke Bausche oder einen Ball legen, und den Arm in einer Binde tragen.

CAP. VI.

Von dem gebrochenen Schulterblat.

Q. 1. Wie wird dieses wieder eingerichtet?

R. Man soll den Arm etwas ab- und vorwärts ziehen

ziehen lassen, und mit der Hand die Fractur so gut als möglich, wieder zusammen setzen, hernach das Empl. Fracturâ und solche Compressen darüber legen, als man nach der Beschaffenheit der Fractur selbige vor nöthig erachtet. Den Arm muß man in der Binde nicht zu hoch und nicht zu tief tragen, damit das gebrochene Bein an gehörigem Ort erhalten werde.

CAP. VII.

Von dem gebrochenen Brustbein.

Q. 1. Wie erkennet man dieses Uebel?

R. Wenn grosser Schmerzen, schweres Athemholen, Husten und Blutspeyen sich einfinden. 2.) Wenn man an dem Brustbein eine widernatürliche Ungleichheit spüret. 3.) Wenn an demselbigen Ort das Brustbein, wenn man darauf drückt, entweichet.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man muß den Patienten auf den Rücken legen, unter den Rücken aber einen Leib Brod oder ein hartes Küssen und von jemanden die Schultern abwärts drucken lassen, damit die Brust erhöhet, und das Brustbein wohl ausgedehnet werde, so schnappet es zuweilen in die Höhe und bekömmt seine natürliche Gestalt wieder.

Wolte es sich auf solche Manier nicht heraus treiben lassen, und die Zufälle solten gefährlich seyn, muß man an dem verletzten Ort eine Incision bis aufs Bein machen, einen Bohrer in dasselbe behutsam einbohren, und es dadurch in die Höhe heben.

Q. 3.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Man applicirt ein Bruchpflaster, oder legt eine Compresse, mit warmen Spiritu angefeucht, darüber, und sodenn einen Pappendeckel und versiehet es mit einem guten Gebänd.

CAP. VIII.

Von denen gebrochenen Rippen.

Q. 1. Wie erkennet man solche?

R. Wenn eine gebrochene Rippe nicht voneinander gewichen, ist der Bruch nicht wol zu erkennen, hat auch nicht viel zu bedeuten.

Wenn die Stücker aber voneinander stehen, fühlet man eine Ungleichheit, und wo Splitter vorhanden, erwecken sie schwere Zufälle.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Entweder mit den Fingern, oder mit starkklebenden Pflastern, woran Schnüre, als Handhaben gemacht, damit man die eingedruckte Rippe wieder in die Höhe heben kann, solches kann man, wo es das erstemal kein gut thut, verschiedene mal wiederholen, und sie suchen durch Wendung, Biegung und Drehung des Leibes wieder einzurichten.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Mit einer Compresse in Brandewein getaucht, nebst einem Stück Pappendeckel mit oder ohne Pflaster und mit der Serviette nebst dem Scapulier.

Q. 4. Wenn die Pleura von Splittern und Spitzen der gebrochenen Rippen incommodirt und gedruckt würde, daß selbige dem Patienten grossen Schmerzen, schweren Athem,

Athem, heftigen Husten, Blutspeyen, Fieber und andere Zufälle verursachten, wie ist da abzuhelfen?

R. Um den Tod zu verhüten, muß man die Rippe durch eine Incision entblössen, die Splitter entweder mit den Fingern, oder mit Zangen, Hacken, oder wie es sonst seyn kann, heraus ziehen.

Q. 5. Wenn die am untern Rand der Rippen liegende Adern verletzt, und das Geblüt sich in die Brust ergösse, welches an denen oben erzehlten Zeichen abzunehmen, wie wäre da zu helfen?

R. Man müßte an dem gebrochenen Ort am untern Rand der Rippe eine Oeffnung bis in die Höhle der Brust machen, und die blutende Ader mit einem Finger (um welchen ein weiches Läplein zu wickeln, und in etwas blutstillendes einzutauchen) so lang zuhalten und zusammen drucken, bis das Bluten aufhöret.

Könnte durch diese Oeffnung das in der Brust steckende Geblüt heraus gebracht werden, müßte man sie offen halten; wo nicht, kann man eine Paracenthesin anstellen, und die Brust reinigen, und heilen, wie oben bey den Brustwunden schon gedacht worden.

CAP. IX.

Von denen gebrochenen Wirbelbeinen.

Q. 1. Wie erkennet man die Fracturen der Wirbelbeine?

R. Aus vorher gegangener gewaltsamen Ursach, als Fallen, Schlagen, Stossen rc.

2. Durch die Schmerzen.

3. Durch Fühlen, Sehen und Hören.

Q. 2.

Q. 2. Wie sind selbige zu curiren?

R. Wenn nur die Apophyses oder spitzige Auswachsungen gebrochen, trachtet man selbige mit Fingern aufzurichten, und auf beyden Seiten des Rückgrads eine schmale Compresse, mit warmen Brandewein angefeucht, zu appliciren, und hernach mit einem Pappendeckel, Serviette und Scapulier zu verbinden, so heilet diese Fractur bald. Wenn aber die Fractur so groß und heftig, daß dadurch das Rückmark selbst zerquetscht, so entstehet daraus alsbald Lähmigkeit, oder gar der Tod, nun bald, nun langsam, nachdem die Verletzung gering und heftig. Wie da die Cur anzustellen, ist bey denen Rückmarkswunden schon gesagt worden, pag. 60.

Q. 3. Wenn das Os sacrum gebrochen und einwärts gebogen, wie ist solches einzurichten und zu heilen?

R. Man muß einen Finger mit Oel oder Butter bestreichen, und bis an die Fractur in den Mastdarm stecken, und das Eingewichene wieder herausdrucken; nach diesem pflegt man ein Bruchpflaster überzulegen, hernach eine Compresse mit warmen Brandewein angefeucht, und mit einer Binde zu bevestigen. Wenn der Patient aufsitzen will, muß er auf einen Stuhl, in welchem ein Loch, wie in einem Nachtstuhl ist, sitzen, damit er das Abgebrochene nicht wieder möge verrücken.

CAP. X

CAP. X.

Von der Fractur der Arme und Handbeine.

Q. 1. Wie erkennet man die Brüche dieser Beine?

R. Aus den allgemeinen Kennzeichen der Fracturen. Ob aber am Unterarm alle beyde oder nur eins und welches von denenselben gebrochen, läßt sich durch das Gefühl, in dem man den Arm ein- und ausdrehet, am besten erkennen. Doch ist die Fractur der Ulna leichter zu erkennen, als des Radii.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung des Ober-Armbeins?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl, und nachdem der Ellnbogen einwenig gebogen, läßt man einen Gesellen den Arm oben bey der Achsel über der Fractur wol anhalten, einen andern aber selbigen am untersten Theil oder unter der Fractur anfassen, und gerad unterwärts nach der Erden zu wol anziehen; inzwischen nun faßt der Chirurgus den gebrochenen Ort mit beyden Händen, und wenn er spüret, daß eine genugsame Ausdehnung geschehen, richtet er die gebrochene Stücke behörlich in einander, und verbindet hernach den Bruch, gleich wie oben von denen Beinbrüchen überhaupt gelehret worden.

Q. 3. Wie geschiehet die Einrichtung des Unter-Arms.

R. Ist nur eine Röhre gebrochen, so hat es so viel nicht zu sagen, als wenn alle beyde, Radius und Ulna entzwey, denn da pflegen sich dieselbe

Augsburg

gar gern zu verschieben, und sind also auch schwerer wieder einzurichten, muß man also wol acht geben, wie selbige verschoben, um dadurch in der Ausdehnung und Einrichtung sich darnach zu reguliren.

Q. 4. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Mit Bruchpflaster, Schienen und Compressen, wie überhaupt Lib. II. Cap. I. Q. 23. gelehrt worden, bey beyden Gattungen aber wird der Arm in der Binde oder Schärpe getragen.

Q. 5. Wie geschiehet die Einrichtung des Carpi oder Handwurzel?

R. Es geschiehet selten, daß diese Beine gebrochen werden, weil sie sehr klein. Wenn es aber geschiehet, so sind solche gar schwer und fast unmöglich wieder wol einzurichten, doch soll ein Chirurgus die gebrochene Beine, so gut möglich, wieder einrichten und gebührend verbinden.

Q. 6. Wie geschiehet die Einrichtung des Metacarpi?

R. Der Metacarpus oder die flache Hand wird öfters gebrochen, und ist gleichfalls, wenn selbige sehr zerschmettert, schwer wieder einzurichten; dennoch aber nicht so schlimm, als der Carpus, weil man hier die Beine besser fühlen kann. Derohalben, wenn man solche einrichten will, legt man die Hand auf einen gleichen Tisch, lässet solche etwas anziehen und ausdehnen, drücket alsdenn die gebrochene Beine wieder an ihren gehörigen Ort, und verbindet den Schaden aufgehörige Weise mit guten Balsamicis und Pflaster rc.

Q. 7. Wenn ein Bein oder mehr an einem Finger gebrochen, wie geschiehet da die Einrichtung?

R. Man muß die Stücke, so gut möglich, zusammen fügen, oder einrichten, den Ort mit Wundbalsam und Pflaster belegen, mit einer schmalen Binde etlichemal umwinden, und hernach an dem nächsten ganzen oder gesunden Finger mit eben der Binde, besserer Haltung wegen, anbinden.

CAP. XI.

Vom Bruch des Schenkelbeins.

Q. 1. Wie geschiehet da die Einrichtung?

R. Dieses sehr dicke und allergröste Bein des ganzen Leibes ist allerley Arten von Brüchen unterworfen, es kan entweder in der Mitte oder an beyden Enden, in der quer und schief brechen. Es sey nun dieses Bein gebrochen wie und wo es wolle, so geschiehet die Einrichtung durch Ausdehnung, und erfordert diese Ausdehnung ordentlich, sonderlich bey starken Leuten, weit grössere Gewalt, als bey andern Beinen derohalben soll man starke Leute hierzu gebrauchen, und wenn man selbige mit den Händen allein nicht genug ausdehnen köñte, soll man lange Handquelen sowol über als unter dem Bruch umbinden, und hernach ein oder mehr starke Leute daran gegen einander ziehen lassen, bis eine genugsame Ausdehnung geschehen, und der Chirurgus die gebrochene Enge wieder eingerichtet.

Q. 2. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Eben wie bey der Einrichtung des Arms,

oder wie Lib. II. Cap. I. Q. 23. schon gedacht worden.

Q. 3. Wenn Collum Femoris oder der Hals des Schenkelbeins gebrochen, wie geschiehet da die Einrichtung?

R. Wenn der Hals des Schenkelbeins gebrochen, gleichwie solches wegen seiner schwammigten, schwachen und gebrechlichen Substanz gar oft und leichtlich geschiehet, so ist es sehr schwer ihn wieder wol einzurichten, und selten ohne Hinken zu curiren. Indem man 1.) wegen der Dicke der Musculn nicht wol kann beykommen, es gehörig einzurichten. 2.) Weil die starken Musculn das Bein fast immer zurück und wieder aufwärts ziehen. 3.) Weil der Hals des Schenkelbeins nicht in gerader und gleicher Linie, sondern nur schief und von der Seite an den Kopf desselben anstößt. Hierzu kommt noch 4.) daß man diesen Bruch bishero noch wenig erkannt hat, sondern ihn meist vor eine Verrenkung gehalten und tractiret, da doch in Hin- und Herdrehung des Schenkels das Krachen und Knirschen es bald zu erkennen giebt, daß es nicht verrenkt, sondern zerbrochen. Was nun die Einrichtung betrift, so ziehet und dehnet man so lang an, bis der gebrochene Fuß dem guten gleich werde, und alsdenn trachtet man den gebrochenen Hals wieder, so gut möglich, an den in der Pfanne steckenden oder zurück gebliebenen Kopf anzufügen, und in solchem Lager zu erhalten: Welches am füglichsten in einem langen jedoch engen Spannbettgen, so etwann 24. Zoll breit, geschehen kann, da man neben den Seitenbrettern

allezeit

allezeit so viel Küssen und Compressen einschieben kann, als nöthig, das Bein in rechter Positur zu erhalten. Welches mir die beste Machine zu seyn bedüncket, und braucht kein binden und kein künsteln. Ist auch vor kurzer Zeit an zweyen Patienten sehr gut befunden worden, da man weiter nichts als das Emplastrum rupturå applicitet.

CAP. XII.

Vom Bruch der Kniescheibe.

Q. 1. Was hat es vor Beschaffenheit mit diesem Bruch?

R. Damit man diese Fractur und deroselben Curation wol verstehen möge, muß man aus der Anatomie wissen, wie die Kniescheibe durch Ligamenta und Tendines, oder Flechsen sowol mit dem Schenkel als Schienbein anhange, und daß, wenn man das Bein ausstrecket, selbige mit den Musculn hinauf steige. Wenn man es aber bieget, herunter weiche.

Q. 2. Wie erkennet man diese Fractur?

R. Dieses wird man am allerbesten durch das Fühlen mit denen Fingern gewahr, wenn eine Ungleichheit des Beines vorhanden, und der Patient keinen Tritt gehen kann, auch ob sie der Länge nach oder nach der quer, oder in viel Trümmer zerbrochen.

Q. 3. Wie geschiehet die Einrichtung und Heilung?

R. Wenn die Kniescheibe der Länge nach entzwey gebrochen, drucket man die Stücke mit den Händen von beyden Seiten wol wieder zusammen, und dieser Bruch wird am leichtesten und be-

sten geheilet. Ist aber der Bruch überzwerch, so ist er schon beschwerlicher und mühsamer. Und muß man das obere Stück wol suchen herunter zu bringen, als welches sich gern pflegt hinauf zu ziehen. Noch mühsamer aber ists, wenn 2. oder mehr Stücke von unten oder oben ab seyn. Am allermühsamsten aber, wenn eine Zerquetschung mit einer Wunde ist. Sie sey nun zerbrochen wie sie wolle, so muß man den Nothleidenden die Schenkel wol ausstrecken, und die Kniescheibe wieder in ihre natürliche Figur bringen, auch durch gebührende Verbindung bey einandee behalten, zu welchem Ende man einen vorher wol probirten und just passenden Kranz um die zerbrochene Kniescheibe herum leget, und mit Binden bevestiget. Unter das Knie kann eine grosse und etwas dicke Compresse geleget werden, damit die Hohle unter dem Knie ausgefüllet, und der Patient das Bein eine Zeitlang unbeweglich halten, und nicht krumm machen könne, bis der Callus generirt und vest worden. Unter 9. bis 10. Wochen darf man den Patienten nicht aufstellen und gehen lassen, und damit zwischen den Flechsen und Ligamenten, zwischen welchen die Kniescheibe liegt, sich kein Callus setzen, und das Knie steif und hinkend machen möge, soll man bey jedem Verband allemal die Kniescheibe mit den Fingern vest fassen, und mit gebührender Vorsichtigkeit auf allen Seiten hin und wieder bewegen.

CAP

CAP. XIII.

Von dem Bruch des Schienbeins, wie auch der Beine, woraus der Fuß bestehet.

Q. 1. Was ist hierbey zu observiren?

R. Bey dem gebrochenen Unterschenkel oder Schienbein hat man in acht zu nehmen, daß 2. Röhren seyn, und ist entweder nur eine oder alle beyde gebrochen. Sonsten geschiehet die Einrichtung und Verbindung, wie bey dem Vorderarm gedacht.

Die gebrochene Fußwurzel, mittler Fuß und Zähen, werden tractirt wie bey der Hand gemeldet worden. Und gleichwie der gebrochene Arm in der Binde oder Schärpe getragen wird, also wird der Fuß hergegen in die Strohlade geleget.

LIBER III. CAP. I.

Von denen Verrenkungen oder Luxationen insgemein.

Q. 1. Was ist eine Luxation?

R. Eine Ausweichung eines Beins aus seinem natürlichen Lager.

Q. 2. Wie erkennet man eine Luxation?

R. 1. Aus der verhinderten Bewegung eines Glieds.

2. Aus der veränderten natürlichen Gestalt.

3. Aus der wiedernatürlichen Hohligkeit und Erhöhung.

4. Aus der Länge oder Kürze.

5. Aus dem Schmerzen.

6. Aus der Regula universali. Nämlich: Wenn ein Bein verrenkt, so stehet das andere Ende dieses Beins allezeit auf der Gegenseite. E. g. Wenn ein Bein einwärts verschoben, wird das andere Ende des Beins auswärts stehen, wenn selbiges auswärts, ist dieses einwärts gekehret.

Q. 3. Wie vielerley Luxationes giebt es?

R. Unterschiedliche.

1. Einfache und vermengte.
2. Frische und veraltete.
3. Vollkommene und Unvollkommene.

Q. 4. Woher entstehen sie?

R. Theils von äusserlichen, theils von innerlichen Ursachen.

Q. 5. Wie ist die Cur anzustellen?

R. Die Cur der Verrenkungen hat viele Gleichheit mit der Cur der Fracturen, und geschiehet nämlich durch Ausdehnen und Einrichten, item durch Drehen und Wenden, wie daselbst schon angezeiget worden.

Q. 6. Woraus erkennet man, daß die Einrichtung wol geschehen?

R. Aus der Gleichheit des lädirten Glieds mit dem gesunden, oder Nachlassung der Schmerzen, und denn aus der wieder erlangten Beweglichkeit des Glieds.

Q. 7. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Daß man die eingerichtete Theile in ihrer natürlichen Lage erhalte durch ein gutes Verband

und

und Ruhe. In geringen Verrenkungen aber, insonderheit wo sie frisch gewesen, und bald wieder eingerichtet worden, hat man nicht allezeit so gar accurates verbinden, auch nicht allemal der Ruhe nöthig; sondern hat oft in solchen Fällen denen Patienten zu recommandiren, daß sie das verrenkte Glied öfters gelind bewegen, indem von der allzulangen Ruhe und vesten Verbinden oft eine Steifigkeit und Unbeweglichkeit des Gewerbes ist verursacht worden. Wenn aber die Verrenkung an einem Fuß gewesen, ist rathsam, daß der Patient sich einige Tage zu Bette halte, bis er befindet, daß das Glied wieder genug Stärke bekommen.

Q. 8. Was ist hier zu appliciren?

R. Es können die Binden in dergleichen Fällen öfters mit guten oder rectificirten Brandewein, ungarischen Wasser, Spiritu matricali, oder sonsten einen stärkenden Spiritu warmlicht angefeuchtet werden, damit die Ligamenta dadurch desto eher bessere Kraft und Stärke bekommen mögen. Auch sollen sie weder zu stark noch zu gelind angezogen werden.

Die Pflaster, welche nach der Einrichtung von vielen hier um das Gewerb umgeleget werden, kann man aus eben den Ursachen, welche bey der Fractur vorgebracht worden, auch in denen Verrenkungen meistentheils gar wol entbehren.

Q. 9. Wenn das Glied recht eingerichtet, die Schmerzen aber wollen nicht nachlassen, was ist daraus abzunehmen?

R. Daß auch eine Fractur muß zugegen seyn,

wo sich nun solche findet, muß man sie wie eine Fractur tractiren.

Q. 10. Wenn Luxation und Fractur zugleich, welcher muß am ersten geholfen werden?

R. Wo möglich soll man erst die Luxation einrichten, und hernach auch die Fractur.

CAP. II.

Von denen Verrenkungen in specie.

Und zwar erstlich:

Von Verrenkung des Unterkinnbackens.

Q. 1. Wie wird solcher verrenkt?

R. Meist durch gähnen oder allzuweites aufsperren des Mundes, zuweilen aber auch von einem Schlag oder Fall.

Q. 2. Wie erkennet man diese Luxation?

R. Wenn sie nur auf einer Seite, so ist das Maul krumm gezogen, und ist diejenige Seite, wo das Kinn hinstehet, die gesunde, die andere aber die verrenkte; es ist dabey der Mund an der verrenkten Seite weiter offen, als an der guten, der Patient kann nicht käuen, wenn aber der Kinnbaken an beyden Seiten luxirt, stehet der Mund gerad und weit offen, der Patient kann selbigen nicht schliessen, und gehen die untere Zähne weiter hervor als die obern, er kann auch nicht deutlich reden, noch ohne grosse Mühe schlingen.

Q. 3. Wie ist dieses Bein wieder einzurichten?

R. Wenn die Einrichtung bey Zeiten vorgenommen

men wird, ist solche nicht gar schwer, auch wenn die Verrenkung nur auf einer Seite, ist sie nicht so arg, als wenn selbe auf beyden; denn da können wegen der allzuheftig ausgedehnten Nerven und Flechsen bald schwere Zufälle erfolgen, e. g. Entzündung, Convulsiones, Fieber und endlich gar der Tod.

Um nun diesem Uebel bey Zeiten abzuhelfen, muß man den Patienten auf einen niedern Stuhl setzen, und das Haupt von einem beystehenden gegen seine Brust hinter sich vest anhalten lassen. Der Chirurgus umwickelt seine beyde Daumen mit einem saubern Tuch, und alsdenn greift er mit selbigen in den Mund auf beyden Seiten bis an die hinterste Backenzähne, oder soweit an das Gelenk, als es möglich ist. Mit den übrigen Fingern aber fasset er den Kinnbacken auf beyden Seiten von unten, und wo er solchen auf diese Manier wol gefaßt, drucket er denselben stark unter sich, hernach hinter, und zuletzt wieder ober sich, so wird dieses Bein hierdurch in seine ordentliche Stelle kommen. Da er denn die Daumen geschwind aus dem Mund ziehen soll, damit er nicht durch das jählinge Einschnappen und Schlüssung des Kinnbackens gebissen werde.

Wäre dieses Bein nur auf einer Seite verruckt, muß man eben so verfahren, jedoch auf der verrenkten Seite mehr ab- und zurück drucken, als auf der gesunden.

Q. 4. Wie muß das Geband beschaffen seyn?

R. Es braucht meist keine Bandage, doch wo eine nöthig, kann eine Binde mit 4. Knöpfen nebst einem Bruchpflaster applicirt werden.

CAP.

CAP. III.

Von Verrenkung des Kopfs mit dem Wirbelbein des Halses.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Einrichtung?

R. Man setzet den Patienten nieder auf die Erde, lässet solchen bey den Schultern von jemand wohl halten, und fasset alsdenn den Kopf des Patienten mit beyden Händen unter den Ohren, und hebet denselben zugleich etwas hin und her, bis er ein Knacken höret, oder das verrenkte wieder an seiner natürlichen Stelle ist. Welches man aus der wiedererlangten natürlichen Gestalt des Halses judiciren muß. Und eben auf solche Manier ist auch zu verfahren, wenn sonsten ein ander Wirbelbein verrenkt ist.

Q. 2. Was braucht man nach der Einrichtung?

R. Um die Ligamenta wieder zu stärken, bestreicht man das Genick mit ungarischen Wasser, oder sonst einem stärkenden Spiritu, und applicirt solche mit einem Bäuschgen und Halsbinde.

CAP. IV.

Von Verrenkung der Wirbelbeine des Rückgrads.

Q. 1. Wie erkennet man diese Verrenkung?

R. An der Krümme und Ungleichheit des Rückgrads, nach einer erlittenen äusserlichen Gewalt. Der Patient kann nicht stehen noch gehen,

hen, und hat in den unteren Theilen wenig oder keine Empfindung.

Q. 13. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Die gehet bey allen diesen Verrenkungen gar schwer von statten; dennoch um selbige zu bewerkstelligen, muß der Patient in einer Verrenkung, wo die beyden Auswächse vorwärts luxirt sind auf etwas erhabenes, e. g. einen Kessel oder Faß, und dergleichen geleget werden, so daß der Rücken oben, der Bauch aber unten zu liegen komme; alsdann drücket man beyde Ende des Leibes, nämlich am obersten und untersten Theil des Rückgrads, als ob man aus selbigem einen Bogen machen wolte, unter sich, um den Rückgrad, sonderlich an dem Ort der Verrenkung, wol zu erheben, und also die Wirbelbeine von einander zu ziehen. Wann diese Ausdehnung geschehen, drücket man hernach auf das unterste luxirte Wirbelbein, und hebt alsdenn den obersten Theil des Leibes in die Höhe, so gehet das verrenkt gewesene oft wieder in seine Stelle.

Nach der Einrichtung kann man ein gut Defensiv, warme Kräutersäcklein oder Campherspiritum mit Bauschen überlegen, und solche mit einer Serviette oder Handquele bevestigen.

NB. Nachdem die Verrenkung grösser oder geringer, nachdem sind auch die Zufälle heftiger oder gelinder, auch die Gefahr grösser oder kleiner. Kommt eine Absterbung der untern Glieder, so kommt auch endlich gar der Tod.

CAP.

CAP. V.

Von Verrenkung des Steißbeins, Oßis coccyygis.

Q. 1. Wie wird dieses verrenket?

R. Das Os coccygis kann durch das Fallen und Stossen einwärts, durch schwere Geburt aber sich auswärts luxiren, und dadurch üble Zufälle, e. g. Entzündung und Schmerzen am Mastdarm, wie auch Verhaltung des Stuhls erregen.

Q. 2. Wie wird es wieder eingerichtet?

R. Wenn die Verrenkung auswärts geschehen, soll man es nur mit dem Daumen einwärts drucken, hernach verschiedene Compressen, mit warmen Brandewein angefeucht, darüber legen, um die Hohligkeit zwischen dem Gefäß wol auszufüllen. Welche endlich alle mit der Binde T. bevestiget werden. Es soll aber das Stück der Binde, welches durch die Beine gehet, fast bis oben ausgespalten seyn, und so angeleget werden, daß der Patient, ohne solches abzu thun, seine Nothdurft verrichten könne.

Ist es aber einwärts verrenkt, taucht man den Zeige- oder Mittelfinger in Baumöl, und stecket selben hernach in den Afterdarm bis über das Steißbein, und druckt es damit wieder heraus. Indessen aber muß man mit der andern Hand von aussen wiederhalten, und das Bein an seinen gehörigen Ort bringen. Zum Sitzen dienet ein Stuhl mit einem Loch, damit sich das Bein nicht wieder hinein drücke.

CAP. VI.

Von Verrenkung der Rippen.

Q. 1. Wenn die Rippe auf- oder abwärts gewichen, wie richtet man sie wieder ein?

R. Durch Ausstreckung auf einen Tisch, oder man hänget den Patienten mit dem Arm der verrenkten Seite über eine Thüre oder Leiter, und indem sich dadurch die Rippen aus einander dehnen, trachtet man, die ausgewichene mit den Händen wieder in ihre natürliche Stelle zu bringen.

Q. 2. Wenn die Rippen einwärts gewichen, wie geschiehet da die Einrichtung, weil man von der inwendigen Seite nicht kann beykommen?

R. Man soll den Patienten auf den Bauch, aber unter die Brust etwas erhabenes, e. g. einen Kessel oder Fäßlein legen, damit sich die Rippen hinten wol hinaus begeben und aus einander treiben; Nach diesem soll der Chirurgus die leidende Seite von vorne nach hinten drücken und rütteln, auf daß dadurch die eingedruckte Rippe hinaus schnelle. Diese verbindet man mit einer Compresse, in warmen Brandwein angefeucht.

CAP. VII.

Von Verrenkung des Schlüsselbeins, die doch gar selten vorkommt.

Q. 1. Womit ist solches articulirt?

R. 1. Mit dem Brustbein, 2. mit dem Acromio des Schulterblats.

Q. 2. Wie geschiehet die Verrenkung mit dem Brustbein?

R. Auf zweyerley Art, nämlich einwärts auf die Luftröhre, zu- oder aufwärts.

Q. 3. Wie erkennet man diese?

R. Die erste wird leichtlich erkannt aus einer Höhle des Orts, wo es ausgewichen, wie auch aus einem beschwerlichen und schmerzhaften Drucken, die andere aber aus einer widernatürlichen Erhöhung.

Q. 4. Wie erkennet man die Luxation des Schlüsselbeins bey dem Acromio des Schulterblats?

R. Wenn man zwischen dem Acromio und Schlüsselbein einen Raum spüret, welcher ordentlich bey Gesunden nicht da ist. 2.) Wenn der Patient den Arm nicht in die Höhe kann heben, noch solchen auf den Kopf bringen.

Q. 5. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man muß mit der Ausdehnung und Verbindung eben so verfahren, wie oben bey der Fractur dieses Beins gelehret worden.

CAP. VIII.

Von Verrenkung des Oberarmbeins, oder Ausweichung der Achsel.

Q. 1. Wie geschiehet die Verrenkung, oder wie erkennet man sie?

R. Die Verrenkung dieses Beins kommt gar oft vor, theils wegen seiner schlappen Ligamen

gamenten und gar freyen weiten Bewegung, theils weil die Hohligkeit des Schulterblats, worinnen dieses Bein articuliret, nicht gar tief ist. Es geschehe nun die Verrenkung ein- oder auswärts, so wird man doch meist keine andere Ausweichung finden, als unter sich, denn der Kopf des Beines stehet allezeit unter der Achsel, welcher leicht zu greifen ist, und oberhalb ist der Ort unter dem Acromio leer und eingefallen.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Durch die Ausstreckung, eben wie bey den Beinbrüchen, entweder durch die Hände oder Instrument. Erstlich durch die Hände. Man setzt nemlich den Patienten auf einen niedrigen Stuhl, und läßt selbigen ex opposito der verrenkten Achsel jemand starkes mit einer Handquel, so man dem Patienten um den Leib legt, vest halten, damit er in der Ausdehnung nicht weichen könne. Alsdenn soll ein starker Mann den verrenkten Arm über dem Ellnbogen mit beyden Händen wol anfassen, und denselben, so stark er kann, nach und nach ausdehnen.

Bevor aber noch diese Ausdehnung geschiehet, soll der Chirurgus eine grosse Serviette wie ein Dreyeck, oder wie das Frauenzimmer ihre Halstücher faltet, zusammen legen, desselben beyde Ende zusammen knüpfen, daß der Knoten hinten auf seinen Nacken, das übrige aber von der Serviette unter des Patienten Achsel komme. Wenn dieses geschehen, ergreift er mit einer Hand den obersten Theil des Arms, mit der andern aber den untersten, befiehlet demjenigen, der den Arm aus-

dehnen soll, denselben wol anzuziehen oder zu extendiren, dem andern aber, daß er mit der Handquel wol wiederhalte, damit der Patient nicht weichen möge. Wenn er wahrnimmt, daß die Ausdehnung stark genug geschehen, muß er, theils mit den Händen, theils mit dem Hals, vermittelst der Serviette, das verrenkte Bein in die Höhe heben, und zugleich in die Hohle des Schulterblats einbringen. Nachdem aber selbiges ein- oder auswärts gewichen, muß er es im aufheben mit den Händen zugleich ein- oder auswärts so zu dirigiren wissen, daß es wieder in seine natürliche Stelle komme. Und diese Manier ist vor vielen andern die beste.

Solte aber eine Person zur Ausdehnung nicht stark genug seyn, müßte man des Hildani Riemen mit seinen Hacken über den Ellnbogen um den Arm schnallen, Stricke daran machen, und 2. oder mehr Personen daran ziehen lassen.

Wenn aber ein sonderbarer Casus vorkäme, daß auf besagte Weise keine genugsame Extension geschehen könnte, so hat man vors andere Instrumenta, wovon die Augspurger Gliederschraube oder Achselzug das gewisseste und leichteste, weil die Operation damit ganz gemach verrichtet wird; dessen Application aber kann besser gewiesen als beschrieben werden, doch habe solche auf dem Kupferblat mit der Uberschrift gemacht, nebst denen nöthigsten Stücken, so darzu gehören, in etwas entwerfen lassen. Wer aber anstatt der Schraube einer Winde sich bedienen will, der kann solche in denen Actis eruditorum Tab. II. und Anno 1683. pag. 38. abgeschildert finden.

Ich

Ich will aber von der Schraube kürzlich so viel melden: das Instrument ist wie eine lange Krücke von Eisen, ungefehr dritthalb Schuh lang, woran gleichsam oben 2. Hörner oder eine Querstange, darauf die Achsel kann liegen, unten aber eine lange Schraube mit einem Dreher, wie an einer Leyer; an der Mutter, die in der Schraube auf- und nieder geht, ist unten ein Hacken. Wenn man nun solche appliciren will, muß man den Patienten auf einen Tisch, Sessel oder Stuhl setzen, alsdenn wird ober dem Ellnbogen um den Arm des Hildani Riemen vest geschnallet, die Krücke wird unter die Achsel etwas schreg, gegen die Erde zugesetzt, und die beyden Hörner oder die Querstangen von einem Gehülfen über sich so lange gehalten, bis die Stricke oben an die 2. Hacken des Riemens und unten an den Hacken der Schraube angehengt und bevestiget, und etwas angezogen worden. Der Chirurgus muß sich hernach auf die gesunde Seite stellen, und den einen Arm über des Patienten Brust, den andern aber über seinen Rücken gehen lassen, und die Hörner oder Querstange halten und dirigiren. Alsdenn läßt er durch seinen Gehülfen so lang allgemach und ganz sanft winden, bis die Mutter oder die Hacken, woran die Stricke bevestiget, auf die Mitte der Schrauben stehet, denn so viel erfordert es, bis die Stricke erstlich genug und scharf angezogen, hernach wird das Glied so weit extendirt, bis der Kopf des Beins unter der Achsel hervor, und der Capsula oder der Höhle des Schulterblats gleich komme, da es denn gemeiniglich einen etwas knarrenden Laut von sich giebt, wenn sich der Kopf

wieder in seine Höhle durch Hülfe der Musculorum hinein ziehet, welches jedermann gar eigentlich, wenn es stille zugehet, hören kann. Wenn aber dieses währender Extension nicht erfolgte, so läßt man mit dem Winden innen halten, und hebt der Chirurgus mit seinen beyden Händen oben mit der Krücke oder Querstange den Arm des Patienten über sich, derjenige aber, so die Winde regiert, druckt das Instrument etwas unter sich gegen den Boden, so wird auf solche Weise der Kopf des Beins über sich in seine Hohle gebracht, indem der Arm zugleich durch die Niedersinkung eine sehr starke Ausstreckung erleidet. Solte sich aber die Einrichtung noch nicht geben, so muß eine noch weitere Extension durch das Winden geschehen, und solte auch die ganze Winde ausgewunden werden.

NB. Wenn aber die Einrichtung an einem Bein oder Kugel des Oßis Femoris, wird statt der Krücke oder Hörner der flache Schild angeschraubt, und das Os pupis angesetzt, und im übrigen eben wie bey dem Arm procedirt.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu observiren?

R. Wenn nun das Achselbein wieder eingericht, legt man ein Tuch einer Hand breit, so gespalten seyn muß, und in warmen Wein eingetaucht, oder ein dienlich Pflaster über, und unter die Achsel einen weichen Bausch oder Ball, damit das Bein nicht wieder ausfalle, und bevestiget den Arm mit einer 6. Ellen langen und 4. Finger breiten Binde an dem Leib.

CAP. IX.

CAP. IX.

Von Verrenkung des Ellnbogens oder des Unterarms mit dem Oberarm.

Q. 1. Wie geschiehet diese Verrenkung, und wie erkennet man sie?

R. Am Unterarm sind 2. Beine, Ulna und Radius, wie aus der Anatomie bekannt, welche auf eine besondere Manier mit dem Oberarm articulirt, und so beschaffen sind, daß die Ulna, als das gröste Bein von diesen beyden, (welches auf der Seite gegen den kleinen Finger zu liegt,) sich ohne dem Radio nicht bewegen kann, und es muß der Radius allezeit der Bewegung der Ulna folgen. Im Gegentheil aber kann der Radius, ohne daß die Ulna bewegt werde, sich zugleich mit der Hand ein- und auswärts drehen.

Es conjungiren sich aber beyde mit dem Oberarm, daß verschiedene Erhöhungen und Hohlen sich in einander schliessen, und werden mit starken Bändern so zusammen gehalten, daß das Gelenk des Ellnbogens nicht leicht kann verrenkt werden. Dennoch geschiehet es zuweilen, daß die Ulna hinterwärts, auch ein- und auswärts sich verrenkt.

Wenn nun der Ellnbogen hinterwärts luxirt, als welche Art am öftesten vorkommt, so scheinet der Arm kürzer, und kann nicht gebogen werden. Vorn im Bug des Ellnbogens gehet das Oberarmbein hervor, und machet eine sonderbare Erhöhung; hinten aber am Ellnbogen stehet das Ende

der Ulnä, Oleacrum genannt, weit hervor, und zeiget sich zwischen diesem und dem obern Armbein eine merkliche Höhle.

Solte die Verrenkung auswärts seyn, muß sich die Erhöhung des Ellnbogens auswärts zeigen; wenn selbige aber sich einwärts äussert, so ist auch die Luxation einwärts.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl, und läßt den Oberarm gleich über dem Ellnbogen von jemand starkes wol umfassen; eine andere starke Person aber fasset den Unterarm an der Mitte, und ziehet solchen oberwärts, um die Musculn wohl auszudehnen. Sodenn muß der Chirurgus den Ellnbogen jähling beugen, so gehet das Bein wieder in seine Stelle. Wenn die Hände zur Extension zu schwach, muß man sich des vorher gedachten Instruments bedienen, und des Hildani Riemen am Untertheil dieses Beins über die Hand anschnallen 2c.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu observiren?

R. Man pflegt den Arm mit warmen Brandwein zu verbinden, und einige Tage in einer Schärpe zu tragen. Den Arm aber soll man nicht allzulang ohne Bewegung lassen, sondern vielmehr öfters beugen und ausstrecken, damit das Gliedwasser sich nicht verdicke oder verhärte, der Ellnbogen nicht steif werde, und der Arm seine Bewegung dadurch verliehre. Damit aber dieses desto füglicher geschehen möge, soll man allezeit über den andern Tag das Verband abnehmen, den Ellnbogen eine Weile sachte hin und her bewegen,

gen, und hernach mit warmen Brandewein wieder verbinden, bis die Ligamenta ihre vorige Kräfte wieder bekommen.

CAP. X.

Von Verrenkung der Hand mit dem Unterarm.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Einrichtung?

R. Man läßt den Unterarm von jemanden mit beyden Händen wol umfassen und halten, von einem andern aber die Hand wol extendiren und ausdehnen. Alsdenn legt man die verrenkte Hand auf einen Tisch doch so, daß die Ausweichung oder Erhobenheit derselben oben komme, und drücket dieselbe hinein in ihre natürliche Stelle. Und auf solche Manier wird verfahren, es sey gleich die Verrenkung vor- oder hinterwärts, nach aussen oder nach innen.

NB. Die Beine des Carpi und Metacarpi, wie auch der Finger, werden auf gleiche Art extendirt und eingerichtet, und braucht man hierzu keine sonderliche Force, weilen ihre Ligamenta gar gern nachgeben.

CAP. XI.

Von der Verrenkung des Schenkelbeins.

Q. 1. Wie geschiehet diese Verrenkung, und wie erkennet man sie?

R. Es wird dieses Bein meist nur auf zweyer-

ley Art verrenkt, als erstlich für sich und einwärts, aber dabey zugleich unter sich oder abwärts. Und diese Ausweichung erkennet man an dem, daß nemlich der Fuß etwas länger, und das Knie auswärts gekehrt, der Patient kann das Knie nicht gegen den Leib biegen; man fühlet das Haupt dieses Beins unten an der Scham, allwo es auf dem Loch des Schambeins aufstehet; im Hinterbacken zeiget sich eine Höhle, weil der grosse Auswachs, Trochanter genannt, nicht mehr so weit heraus stehet, sondern mit dem übrigen Bein einwärts gewichen.

Vors andere geschiehet diese Luxation hinter sich oder auswärts, aber auch zugleich aufwärts, und derohalben ist das verrenkte Bein kürzer als das gute, und das Knie und der Fuß einwärts gekehrt, der Patient kann das Bein wol biegen, aber nicht ausstrecken, noch mit der Ferse auf der Erde oder Boden aufstehen, sondern nur mit den Zähen. Unter dem Schambug zeiget sich eine Höhle, und am Hinterbacken eine Höhe, welche vom Kopf und Trochanter des Schenkelbeins entstehet. Die Falte am Hinterbacken ist auch höher oben.

Q. 2. Wie geschiehet hier die Einrichtung?

R. Wenn das Bein fürwärts oder einwärts und unter sich luxirt, muß man den Patienten auf den Rücken auf einen Tisch legen, hernach in den Schambug der verletzten Seite eine starke Handquel durchziehen, und mit selbiger den Patienten von oben über den Kopf vest halten lassen, oder selbigen an einem Hacken oder Schrauben

anma-

anmachen, damit er in der Ausdehnung nicht weichen oder nachgeben könne. Nach diesem legt man eine feuchte Circularcompresse 3. bis 4. Finger breit um den untersten Theil des Schenkels, gleich ober dem Knie; über diese bindet man entweder eine starke Handquel, oder schnallet den Riemen des Hildani darüber, und trachtet damit, durch Hülfe der Hände und Stricke, die Ausdehnung und hierauf die Einrichtung ins Werk zu richten. Solten aber die Hände zur Ausdehnung nicht genug seyn, kan man die Gliederwinde nehmen, und damit also verfahren, nemlich die Krücke wird in die Schaamseiten gesetzt, der Fuß ober dem Knie an das Gebänd, und die Stricke an die Hacken bevestiget, alsdenn das Glied ausgestreckt, und das verrenkte Bein vom Schaambein wegzubringen, hernach muß solches durch den Chirurgum von innen nach aussen gezogen, und in seine Pfanne oder Hohligkeit mit den Händen durch etwas Nachlassung der Winde wieder eingedruckt werden, der Chirurgus muß auf der Seite des Tisches stehen, wo der verrenkte Fuß oder Bein liegt.

2.) Ist aber die Luxation auswärts oder hintersich, desgleichen über sich oder aufwärts, muß man den Patienten auf den Bauch legen, der Chirurgus soll sich auf die Seite der Verrenkung stellen, die Haltung der Bevestigung, wie auch die Ausdehnung nach vorher beschriebener Manier vornehmen. (Welche aber hier stärker seyn muß, als bey der Verrenkung abwärts.) Dahero kann sich der Chirurgus dieses Vortheils bedienen: Er stellet sich über den Patienten, so, daß er ihm

zwischen seinen beyden Füssen zu liegen kommt, alsdenn ziehet er ihm ein Handtuch bey dem Gemächt unter dem Schenkel durch, und läßt sichs gebückt hinten an seinem Hals zusammen binden, und mit diesem hat er eine grosse Gewalt, das Bein unter währender Ausstreckung aus seiner Tiefe hervor zu ziehen, überdis kann er beyde Hände noch darzu gebrauchen, da er mit einer den Kopf des Beins, und mit der andern den Schenkel beym Knie so dirigiren kann, wie es die Einrichtung erfordert und nöthig ist. Hierbey hat er noch zween Gehülfen nöthig, als einen, welcher die Winde nach seinem Befehl dirigirt, und einen, welcher den Kopf des Beins an seinen gehörigen Ort bringen hilft. Und auf diese Manier gehet es ganz glücklich von statten, es mag der Patient so stark seyn als er will, und wenn es auch ein Riese wäre: wiewol diese Verrenkung bey Kindern öfters vorkommt, als bey starken erwachsenen Leuten.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Man muß das Glied wol und gehörig verbinden mit Compressen in warmen Wein eingetaucht, der Patient aber muß sich 3. biß 4. Wochen ruhig zu Bette halten.

Q. 4. Wenn das Ubel von einer innerlichen Relaxation herkommt, was soll man da appliciren?

R. Man tractirt das Gewerb mit gutem Spiritu vini, matricali, rosmarini, und dergleichen, um die Gelenke dadurch, so gut möglich, wieder zu stärken. Zu welchem Ende auch einige stärkende Pflaster zu adhibiren.

Q. 5. Was zu thun, wenn die Hüfte nicht gleich frisch eingerichtet wird, sondern schon etliche Tage aus ist?

R. Man muß den Patienten vorher in ein Wasserbad setzen, oder wenn es etliche Wochen aus ist, muß man das Baden 2. bis 3. mal wiederholen, und letztlich gleich nach dem Bad, wenn alles noch weich, die Einrichtung vornehmen.

NB. Wenn das Ligamentum, woran der Kopf des Schenkelbeins in der Mitten angeheftet, gar abgerissen, oder wenigstens so weit extendirt, daß es das Bein nicht mehr an seinem Ort zu erhalten tauglich, sonderlich wenn die Hüfte schon lange aus ist gewesen, muß der Chirurgus nichts gewisses versprechen, noch weniger, wo zuweilen eine Exulceration oder fistulirter Schaden caussirt worden.

CAP. XII.

Von Verrenkung der Kniescheibe.

Q. 1. Wie geschiehet die Verrenkung?

R. Ordinair über sich, und dieses wegen der vielen und starken Musculn des Oberschenkels, so solche über sich ziehen, und nicht unter sich lassen. Auf die Seiten weicht sie, wie und wenn man will, alleine sie bleibt nicht stehen, weilen sie nur ganz platt ohne Eingleichung auf dem Knie liegt.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man legt den Patienten auf ein Bette, läßt den Fuß gerad und steif halten, sodenn drucket

man

man mit den Fingern die Kniescheibe wieder herunter in ihre natürliche Stelle.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Eben wie bey der Fractur mit einer Compresse und warmen Brandewein, die Höhle des Knies füllet man mit Compressen von Papier aus, und versichet es mit einem Creuzgebänd, die Binde muß 3. Ellen lang und 2. Finger breit seyn, legt hierauf den Fuß steif in eine Strohlade, so lang bis das Ligament seine Stärke wieder bekommen, der Schmerz völlig vergangen, und der Patient spüret, daß er wieder gehen könne, so ungefehr in 8. Tagen geschiehet. Alle Tage kann man die Kniescheibe etwas bewegen, und einen kräftigen Spiritum warm auftröpfeln lassen 2c.

CAP. XIII.

Von Verrenkung des Knies.

Q. 1. Wie geschiehet solche, und wie erkennet man sie?

R. Diese kann einwärts und hinterwärts, selten aber vorwärts geschehen, und läßt sich gar leicht erkennen, weil dieses Gewerb mit wenig Fleisch, und fast nur mit Haut umgeben.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Durch Ausstreckung des Ober- und Unterschenkels, durch zween Gehülfen, entweder nur mit den Händen, oder so es nöthig, mit angelegten Handtüchern. Wenn die Verrenkung unvollkommen, bedarf man keine allzugewaltige Ausdehnung. Solte aber eine vollkommene

Luxa-

Luxation vorhanden seyn, ist stärkere Ausdehnung vonnöthen.

Sodenn drucket man, entweder mit den Händen oder mit Ansetzung eines Knies, das ausgewichene wieder in seine Stelle, verbindet es wol und gerad, und legt den Fuß in eine Strohlade.

Nach etlichen Tagen bewegt man denselben gelind hin und her, und continuiret es täglich, damit man die Zusammenwachsung und Steifigkeit des Knies verhüten möge.

NB. Wenn Fibula, das Wadenbein oder Spindel sich ausbegeben solte, ist es leicht durch eine Streckung und Eindruckung wieder anzusetzen, doch muß sich der Patient eine gute Weile im Bett ruhig halten, bis er wieder vest angewachsen.

CAP. XIV.

Von denen Verrenkungen am Fuß.

Q. 1. Wie geschiehet diese Verrenkung?

R. Der Fuß, womit das Schienbein articulirt, kann vor- und hinterwärts, aus- und einwärts sich verrenken durch springen, laufen ꝛc.

Q. 2. Wie erkennet man sie?

R. Aus der Beschaffenheit und Gestalt des Fusses. Denn wenn er einwärts luxirt, stehet die Fußsohle auswärts. Ist er auswärts, stehet die Fußsohle einwärts. (Welche Art am meisten vorkommt.) Wenn er vorwärts luxirt, ist die Ferse kurz, der Fuß aber länger als der gesunde.

Wenn

Wenn er aber hinterwärts ausgewichen, scheinet der Fuß kürzer und die Ferse länger.

Q. 3. Geschiehet durch einen Sprung oder Fehltritt allemal eine würkliche Verrenkung?

R. Nein, nicht allemal, sondern oft nur eine so genannte Verstauchung oder Vertrettung des Fusses, wodurch aber doch grausame Schmerzen und Geschwulst verursachet werden, nebst unterlaufenem Geblüt, so, daß der Patient manchmal lange Zeit auf dem Fuß nicht gehen noch stehen kann.

Q. 4. Was ist in diesem Fall zu gebrauchen?

R. Hier braucht es keine Einrichtung, sondern man setzt alsobald den Fuß in ein Geschirr mit frischem Wasser, und wiederholet solches des Tags etlichemal, oder man legt eine Compresse mit Oxicrat angefeucht, worunter Salz gemenget, darüber, verbindet den Fuß, und wiederholt solches gleichfalls des Tages etlichemal.

Q. 5. Wie geschiehet die Einrichtung der Verrenkungen?

R. Wenn die Verrenkung nicht gar groß, so ist sie auch nicht gar schwer wieder einzurichten, wenn selbige aber groß, mit üblen Zufällen vergesellschaft, ist selbige oft gefährlich und schwer zu curiren. Die Einrichtung zu bewerkstelligen, setzt man den Patienten auf eine Bank oder Bett, läßt durch jemand das Schienbein gleich ober dem Knöchel vest halten, von einer andern starken Person aber den Fuß wol ausdehnen, und zugleich etwas nach der gegenüber stehenden Seite der Verrenkung kehren. Indem aber dieses geschiehet,

schiehet, soll der Chirurgus das ausgewichene mit seinen Händen wieder in seine natürliche Stelle eindrucken, welches nach Unterschied der Luxation entweder ein- oder auswärts, vor- oder rückwärts geschehen muß, nachdem man es vor nöthig befindet. Hernach den Fuß mit Oxicrat und Salz oft frisch und vest verbinden, und eine Weile im Bett ruhig halten, so verhütet man die Geschwulst und viele andere Zufälle.

Q. 6. **Wie erkennet man die Verrenkung des Fersenbeins?**

R. Theils aus den Schmerzen, theils aus der Erhobenheit auf der einen Seite, wo das Bein ausgewichen, und an die Hohle auf der andern Seiten.

Q. 7. **Wie geschiehet die Einrichtung?**

R. Bloß durch das Drücken mit den Fingern ein- und auswärts, nachdem die Verrenkung geschehen, der Patient aber muß sich eine Weile ruhig und zu Bett halten.

NB. Wenn sonsten andere Beine am Fuß verrenkt, oder eine Zähe, wird damit verfahren, wie oben bey der Hand in denen Fingern gelehret worden.

LIBER IV. CAP. I.

Von denen Geschwulsten insgemein.

Q. 1. **Was ist eine Geschwulst?**

R. Wenn ein Glied oder Theil am menschlichen Leib dicker wird, als es natürlich seyn soll.

Q. 2. Wie vielerley Geschwülste giebt es wol?

R. Gar vielerley. Einige sind hitzig, andere kalt, andere gutartig, andere bößartig. Es giebt Wasser- und Windgeschwülste, Bälgleinsgeschwülste rc.

Die hitzigen Geschwülste nennet man mit einem Wort, Entzündungen oder Inflammationes.

CAP. II.

Von denen äusserlichen Entzündungen, insgemein Phlegmone genannt.

Q. 1. Was ist eine äusserliche Entzündung?

R. Wenn ein Theil wider die Natur aufschwillt, roth, hart und hitzig wird, glänzet, und dabey Schmerzen, Klopfen und Stechen verursachet.

Q. 2. Wo rühret solche her?

R. Von der Stockung des Geblüts in denen kleinen Aedergens, wodurch das Geblüt in seinem Lauf verhindert wird, indeme mehr zu- als abfliesset, sie entstehet aber theils von äusserlichen, theils von innerlichen Ursachen.

Q. 3. Auf wie vielerley Manier wird solche geendiget?

R. 1. Durch die Resolution oder Zertheilung.
2. Durch die Suppuration oder Schwürung.
3. Durch den heissen oder kalten Brand.
4. Durch eine harte Geschwulst s. Scirrhum.

Q. 4. Wie geschiehet die Resolution oder Zertheilung?

R. 1. Wenn man die verstopften Aedergen wi-

D

der eröfnet, und das Geblüt flüßig macht, damit es seine freye Circulation wieder bekommen möge.

2. Wenn man die äusserlichen Ursachen, die daran Schuld, wegnimmt, e. g. Splitter, Dorn, Kugeln rc.

3. Wenn man, wo eine allzuveste Verbindung daran Schuld, selbige auflößt, oder wo

4. eine Fractur oder Verrenkung Ursach giebt, solche, wo möglich, je eher je besser einrichtet.

5. Wenn man zu rechter Zeit und in rechter Quantität Ader lässet, und gelinde purgiret, und solches, wenn es nöthig, wiederholet, denn dadurch kann man in solchen Entzündungen mehr ausrichten, als fast zu glauben ist.

6. Wenn man kühlende oder temperirende Medicamenta und Tränke braucht, alle hitzige Dinge aber meidet.

Q. 5. Was hat man vor äusserliche Medicamenta bey hitzigen Temperamenten?

R. Wo der Patient hitziger Natur und blutreich, muß man demselben kühlende Medicamenta, e. g. Eßig mit Silberglett gekocht, mit zusammen gefaltenen Tüchern öfters warmlich überschlagen, oder das

Oxicrat aus Wasser und Eßig aa. ℥vj.
Kochsalz ℥j.
⦶ & ⊖ ★ aa. ʒij.

oder frischen und warmen Kühkoth mit etwas warmen Eßig.

Oder Empl. alb. s. ♄nium.

Q. 6. Was hat man vor äusserliche Medicamenta bey kalten Temperamenten?

R. Bey kalten und phlegmatischen Tempera-menten dienet zur Resolution Spirit. kamphor. ♎ Theriacalis, s. ungarisch ▽ mit Kampher. Oder Kalch-▽ c. Spirit. camph. und Bolo, Ce-russa, Lithargyrio, Lap. calam. & ⊖ ★co ver-mischt, mit Tüchern oft warm überschlagen.

Oder ⊡ mit etwas 🜍 und ⊖ ★ gekocht, oder spanische Seife ℥ij. in ℔j. Brandewein gekocht. Oder auch ein Cataplasma von resolvirenden Kräutern mit ⊖ oder Kalch-▽ gemacht.

CAP. III.

Von der Suppuration oder Ver-schwürung und Absceß.

Q. 1. Was ist die Suppuration und Verschwü-rung?

R. Eine Veränderung des stockenden Geblüts in Materie und Eyter. In welchem Stand, so lange die Geschwulst noch nicht auf-gebrochen, sie ein Absceß genennet wird.

Q. 2. Woraus erkennet man, daß die Entzün-dung zur Suppuration sich schicket?

R. Wenn auf fleißigen Gebrauch der zerthei-lenden Medicamenten die Entzündung sich nicht vermindert.

Q. 3. Was ist sodann zu thun?

R. Man muß die Zeitigung befördern, da-mit das verstockende, so bald möglich, in Eyter möge verwandelt werden.

Q. 4.

Q. 4. Wie bringt man die Schwürung oder Zeitigung zuwege?

R. Durch erweichende Medicamenta, e. g. ℞. Weitzenmehl, Honig und Eyerdotter aa. M. f. l. a. Ungu. dieses kühlet, zeitiget und benimmt den Schmerzen.

Oder: ℞. Semmelmehl, 2. oder 3. Hand voll, koche solches in Milch, und misch hernach darzu Gum. Bdellii & Opopanac. mit Eyerdotter solvirt aa. ℥j. Safran ʒß. und mache daraus einen Umschlag. Diese und dergleichen Umschläge schlägt man so oft warm über, bis man die Materie sehen und spüren kann, oder der entzündete Theil weich und weiß wird.

Q. 5. Wenn nun der Absceß reif und weich, und die Geschwulst spitzig wird, aber von selbst nicht aufgehen will, was zu thun?

R. Man muß es eröffnen entweder mit einer Incision, oder mit einem Corrosiv.

Q. 6. Wie wird die Incision verrichtet?

R. Man druckt mit einer Hand den Absceß von seiner Basi oder Grund gegen der Spitz, damit die Materie desto besser nach aussen zu getrieben, und nicht leicht eine darunter liegende Ader, Nerve oder anderer Theil verletzet werde. Alsdenn nimmt man in die andere Hand eine Lancette oder anderes subtiles zweyschneidiges Messer, und sticht selbiges an dem weichsten, weitesten und untersten End des Abscesses bis in die Hohligkeit ein. Wo nun der Absceß groß, ziehet man das Instrument nicht gleich wieder heraus, sondern schneidet aufwärts denselben geschwind und vorsichtig auf,

 lässet

lässet die Materie auslaufen, oder wo sie allzu dick und zähe, hilft er solche mit den Fingern lind heraus drücken.

In sehr grossen Abscessen aber, in welchen manchmal ein ℔ und mehr Materie enthalten ist, läßt man selbige, zumal wenn dem Patienten solte übel werden, nicht alle auf einmal auslaufen, sondern füllet alsdenn die Oeffnung voller Carpie, legt ein Pflaster und Compreß darüber, bindet alles mit einer Binde zu, hilft dem Patienten mit Anstreichung ungarischen Wassers, und läßt ihn bis zum folgenden Verband ruhen.

Wo aber keine Ohnmacht dazu kommt, lässet man alles auslauffen, und verbindet das Geschwür das erstemal, wie schon gesagt worden. In dem folgenden Verband traktirt man diesen Schaden, wie sonst eine Wunde, nämlich anfangs mit Digestiv oder reinigenden, hernach aber mit balsamischen oder fleischmachenden Medicamenten.

NB. Die harten Wiecken oder Meiffel soll man hier, so viel möglich, meiden, weil selbige nur Fisteln machen; sondern die Hohligkeit nur lind mit Carpie ausfüllen, auch des Tages nur einmal verbinden, so wird der Schade bald und gut wieder heilen.

Q. 7. Wie wird das Corrosiv applicirt?

R. Man nimmt den Corrosivstein, zerstößt ihn gröblich, legt ihn auf die Mitte des Abscesses, nachdem man vorhero ein durchlöchertes Pflaster aufgelegt, damit das Corrosiv nirgend anders fressen möge, als wo es fressen soll, das Loch wird schmal und länglicht in das Pflaster geschnitten, und nicht

rund

rund, damit die Oeffnung nicht breit, sondern länglicht werde; das Corrosiv deckt man mit einer Compressen und Carpie, und legt noch ein ander gutes Pflaster darüber, damit es nicht könne abfallen, und verbindet es mit noch einer Compreß, läßt es 4. bis 6. Stunden liegen, nachdem die Haut dünn oder dick und das Corrosiv kräftig. Wenn man nach der Zeit den Absceß aufbindet, und das Pflaster und Carpie wegnimmet, fließt gemeiniglich die Materie heraus, wo nicht, darf man nur mit einem Stillet ein wenig darauf drücken, so öffnet es sich gar leicht. Wenn die Materie heraus, verbindet man es mit Digestiv und Pflaster, bis sich die Cruste separirt, nach diesen reiniget man das Geschwür, und heilet es, wie vorher schon gedacht.

NB. Die Incision ist dem Corrosiv vorzuziehen, weil die Oeffnung geschwinder geschiehet, auch die Narbe schöner wird.

Q. 5. Wie wird der Lapis Causticus gemacht?

R. ℞. Potasche ℥iv. und lebendigen Kalch ℥vj. laß in einem Zuckerglaß in feuchter Luft oder Keller fliessen, filtrire das Lautere, laß evaporiren, die dicke Materie calcinire und schmelze bey starkem Feuer, und verwahre sie in einem wol zugebundenen Glas an einem trockenen Ort. Wird auch Sal alcali acerrimum genennet.

CAP. IV.

Von Entzündung und Geschwulst der Brüste.

Q. 1. Was ist hier präservative zu gebrauchen?

R. Empl. de Spermate ceti wird auf ein Tuch

gestrichen und warm übergelegt, doch daß in der Mitte des Pflasters ein Loch gemacht sey, damit das Wärzlein durchgehe, auch kann man das Empl. album camphor. mit etwas ff. ♄ni und ♁ Hyosciami vermischt, zwischen die Schulterblätter auflegen.

Innerlich dienet das Elix. P. P. c. Eff. Succin & camphor. vermischt ad gr. 40. täglich 2. mal in Bier.

Q. 2. Wenn aber die Geschwulst und Entzündung schon wirklich da, wie soll man da suchen die Vertheilung zuwege zu bringen?

R. Dieses muß geschehen sowol durch innerliche als durch äusserliche Mittel. Die innerliche Cur überläßt ein Chirurgus billig einem verständigen Medico, die äusserliche kann mit Spermacetipflaster, und nebst diesem noch mit zertheilenden Kräutersäcklein aus Hollunderblüten, Chamillen-Bl. Meliloten, Lavendel oder Spicenard-Bl. Anieß, Fenchel- und Kümmelsaamen angestellet werden, oder mit dem Empl. Defensiv. virldi. Worüber noch ein Kälberblase mit warmer Milch über die Helfte angefüllt kann geleget werden.

Q. 3. Wenn die Geschwulst zu heftig, daß man solche nicht vertheilen kann, was da zu thun?

R. Man muß trachten, solche aufs eheste zur Suppuration zu bringen, und so viel möglich verhüten, daß kein Scirrhus und Krebs daraus werde, hierzu dienet das Empl. Croci, Sticticum it. de Hyosciamo. Ingleichen warme Umschläge

NB

NB. Wenn sich solcher Absceß nicht von selbst öfnet, soll man ihn mit einer Lancette öfnen, und zwar an dem untersten Ort, damit die Narbe nicht leicht möge zu sehen seyn.

Q. 4. Wenn der Absceß offen, wie curirt man solchen?

R. Wie eine Wunde oder andern Absceß, nemlich anfangs mit Digestiv, nachgehends, wenn er gereiniget, mit Wundbalsam, e. g. Balsam. Peruv. ℅ ceræ ſ. ovorum, sind vor andern hier am dienlichsten.

NB. Wenn die Abscesse tief sind, soll man die Oeffnung mit einem weichen Meisel von Carpie aufhalten, damit dieselbe nicht eher zuwachse, als der Grund. Nachdem aber der Grund sich schließt, soll man auch täglich die Wiecken kürzer machen, und endlich, wenn solche nicht mehr nöthig, gar weglassen.

Q. 5. Wenn sich die Geschwülste in den Brüsten weder wollen zertheilen, noch zur Suppuration bringen lassen, was da anzustellen?

R. Wenn man dergleichen Geschwulst innerhalb 14. Tagen nicht zertheilen oder zur Zeitigung bringen kann, heisset man die Patienten dennoch gutes Muths seyn, ordinirt ihnen das Empl. de Spermaceti beständig auf der Brust zu tragen, und dieselbe gegen die Kälte wol zu verwahren, dabey gute Diät zu halten, so vertheilet sich endlich oft dergleichen Geschwulst noch von selbst, ob es gleich manchmal Jahr und Tag gewähret.

CAP. V.

Von Entzündung der Testiculorum.

Q. 1. Was ist hier zu gebrauchen?

R. Man kann sich eben derjenigen Medicamenten äusserlich bedienen, die im vorgehenden Capitel gedacht worden. Sonderlich aber dienet hier das Kalchwasser mit Spirit. kamph. Cerusa, Tutia und Lap. calam. vermischt, und Empl. ☿. NB. Das Scrotum muß man fein hoch binden lassen. Innerlich die Pill. ☿ Temperantia und dünne Getränke oder Theewasser zu brauchen ordiniren.

NB. Solte es zur Verschwürung kommen, so dienet das Empl. de Hyosciamo sowol die Zeitigung zu befördern, als auch die Schmerzen zu lindern.

CAP. VI.

Vom Rothlauf oder der Rose.

Q. 1. Was ist das Rothlauf?

R. Eine Entzündung der Haut, und des nahe darunter liegenden Fettes, welches sich zuweilen weit und breit auf der Haut austheilet, sehr roth, brennend und schmerzhaft ist.

Q. 2. Wie erkennet man es?

R. Wenn man den Ort mit dem Finger drückt, so wird selbiger Theil weiß, wenn man den Finger wieder zurück ziehet, wird derselbe gleich wieder roth.

Q. 3. Wo hat es seinen Sitz?

R. Manchmal kommt es an einen Arm oder Fuß, manchmal an Kopf und Gesicht.

Q. 4. Wie fängt sich solches an?

R. Gemeiniglich mit einem Schauer, worauf Hitze erfolget, welche oft so heftig ist, als wie bey einem hitzigen Fieber.

Q. 5. Wie wird solches curirt?

R. Die Cur des Rothlaufs erfordert, daß man das stockende Geblüt wiederum verthetle, und flüßig mache. Welches am besten geschiehet, wenn man den Patienten wässerige, sonderlich warme Getränkeoder Kräuterthee öfters zu trinken giebt, und damit einen linden, aber etwas anhaltenden Schweis zuwege bringt. Hierdurch wird das Geblüt verdünnet, das scharfe temperirt, das stockende vertheilet, und das unnütze ausgetrieben, auch die Transpiration restituiret, als worinnen die beste Cur des Rothlaufs bestehet. Einen linden Schweis zu befördern, dienet auch pulv. temp. cum ♁ Diaphor. versetzt, item, die Hollunderlattwerg; hitzige Medicamenta aber taugen nicht.

Aeusserlich ist gleichfalls die Hollunderlattwerg, auf blau Papier gestrichen, und warm auf den entzündeten Ort gelegt, sehr dienlich, wie ingleichen der Kampher ♎ mit etwas Theriac vermischt, warm mit zusammen gelegten Tüchern oft auf geschlagen.

It. pulv. contra Erysipelas Mynsichti.

Das Aderlassen und Purgiren hat man hier nicht nöthig, wenn der Leib verstopft, ist ein Clystier

dienlicher als ein Purganz. Die Aderlaß ist nur erlaubt, wenn die Wallung des Geblüts allzu heftig.

Q. 6. Wenn das Rothlauf sich in ein Geschwür verwandelt, was ist da zu appliciren?

R. Dergleichen Geschwür sind sehr übel zu heilen, sie fressen oft weit und breit um sich, dannenhero ein Bleysälblein ex Lithargyrio oder Cerusa nebst dem Empl. albo camphorato das beste.

CAP. VII.

Von denen Blutschwären, Furunculus genannt.

Q. 1. Was ist ein Blutschwären?

R. Eine kleine und sehr harte entzündete Geschwulst, unter der Haut, in dem Fett, der sehr roth, brennend und schmerzhaft ist.

Q. 2. Was ist die Ursach desselben?

R. Eine Stockung des Geblüts, wie bey andern Entzündungen.

Q. 3. Wo entstehen sie?

R. In allen weichen Theilen des Leibs, sowol bey Kindern, als bey Erwachsenen.

Q. 4. Wie werden sie geheilet?

R. Innerlich muß man, wenn derselben viel sind, von einem Medico blutverdünnende und laxirende Medicamenta verordnen lassen. Aeusserlich kann man sie öfters gleich im Anfang mit zurücktreibenden Medicamenten curiren. e. g.

℞. Honig gr. tröpfle so viel von Ω ⊖ darein,

ein, bis derselbe recht scharf und sauer schmeckt, mit dieser MR. bestreiche die Blutschwären, so werden sie sich wieder verlieren. Oder dupfe solche nur allein mit ♎⊕r. l. 🜍is öfters, oder applicire das Empl. saponatum, als welches auch zum Vertheilen sehr dienlich.

Q. 5. Wenn die Zertheilung nicht will angehen, was ist ferner zu thun?

R. Man muß sie zur Zeitigung oder Schwürung zu bringen trachten, welche dennoch öfters schwer zu erhalten, indem sie oft 2. bis 3. Wochen hart bleiben, und grosse Schmerzen verursachen, daß sonderlich die Kinder sich weder bewegen noch ruhen können. Dannenhero braucht man das Sälblein, aus Honig, Weitzenmehl und Eyerdotter, oder auch Empl. Croci.

NB. Auf obige Art können auch die Finnen des Angesichts, als welche eben eine kleine Art der Blutschwären sind, curirt werden.

CAP. VIII.

Von denen Beulen, Bubones und Parotides.

Q. 1. Was sind Bubones?

R. Hitzige Geschwülste oder Beulen, so sich unter den Achseln, in den Schaambügen, oder in den Weichen ansetzen.

Q. 2. Was sind Parotides?

R. Ebenfalls Beulen, so bey den Ohren in denen Glandulis Parotidibus entstehen.

Q. 3.

Q. 3. Wie vielerley Arten derselben giebt es wol?

R. Zweyerley, gutartige und bösartige.

Q. 4. Was sind gutartige?

R. Welche von selbst entstehen, ohne daß eine gefährliche ansteckende Krankheit Schuld daran.

Q. 5. Was sind bösartige?

R. Welche entweder in der Pest oder in venerischen Krankheiten entstehen, diese nennet man Venus- oder Franzosenbeulen, jene aber Pestbeulen.

Q. 6. Wie werden die gutartige curirt?

R. Entweder durch die Zertheilung, oder durch die Suppuration.

1. Die Zertheilung geschiehet mit zertheilenden Pflastern, e. g. Empl. Albo, defensivo virid. saponat. ☿ &c.
2. Die Suppuration wird befördert mit warmen Umschlägen aus Semmelmehl und Milch, mit etwas Safran. Oder aus Honig, Mehl und frischem Butter, mit Beymischung etwas Theriac.

Q. 7. Wenn hierauf die Oeffnung nicht erfolgt, was thut man weiter?

R. Man muß entweder ein Corrosiv appliciren, oder eine Incision machen. Nur muß man wol acht haben, daß man die dabey liegende grosse Adern, als am Hals die Carotides, unter den Achseln die Vasa axillaria, in den Weichen die Vasa cruralia, nicht verletze, dadurch leichtlich ein tödtliches Verbluten könnte verursacht werden. Im übrigen verfährt man, wie bey dem Absceß schon gesagt worden.

CAP.

CAP. IX.

Von denen Pestbeulen.

Q. 1. Was sind die Pestbeulen?

R. Entzündete Geschwülste, welche zu Pestzeiten nicht nur an den Ohren, Achseln und Weichen, sondern auch am Hals, Brust, Armen, Füssen und andern fleischigten Theilen des Leibes entstehen.

Q. 2. Was soll bey der Pest des Medici und Chirurgi vornehmste Intention seyn?

R. Daß sie der Beulen Anwachsung und Zeitigung aufs schleunigste befördern helfen, weil hierdurch die meisten Menschen bey dem Leben erhalten werden.

Q. 3. Wenn ein Mensch zur Pestzeit eine schmerzhafte Geschwulst spühret, was soll er thun?

R. Er soll sich gleich zu Bette begeben, und so wol innerliche als äusserliche Medicamenta gebrauchen, welche die Austreibung der Beulen gelind befördern.

Q. 4. Was dienet hierzu äusserlich?

R. Das bekannte und so genannte Honigpflaster, oder vielmehr Salbe, aus Mehl, Honig und Eyerdotter. Ingleichen die unter der Asche gebratene Zwibeln, mit etwas Theriac und Butter vermischt, it. Empl. Lini.

Q. 5. Was dienet innerlich?

R. Nichts bessers, als öfters warmen Kräuter-Thee getrunken, e. g. Salbey, Scordium, Millefol. Scorzoner, aa. q. v. und ein wenig Safran,

ran, brühe sie mit siedent ▽ rc. oder blos Gersten-▽ mit etwas Scorzonera gekocht, warm öfters getrunken, dieses erhält den Patienten in beständigem linden Schweis.

Die Patienten aber mit Gewalt zu starkem Schweis zu nöthigen, ist schädlich, so werden auch alle hitzige Medicamenta, Purgationes, Vomitoria und Venå Sectiones verworfen. Auch soll man sie ja nicht kalt trinken lassen, weil hierdurch die Ausdünstung verhindert, und die Beulen zurück getrieben werden.

Wenn ein Patient sehr schwach, kann ihm etwas Bezoar. Pulv. oder MR. simplex gegeben werden. Die Hitze zu temperiren, dienet Pulv. temper. ex ⦶ oc. ♋ & Matre perl. ingleichen Potiunc. ex ▽ analept. Syr. Citri & Ω ⊕ dulci.

Q. 6. Wenn der Absceß geöffnet, wie reiniget man selbigen?

R. Mit einem Digestiv, worunter ein wenig Theriac und ein wenig Bals. 🜍is terebenthinati soll gemischt werden, wenn das Geschwür rein, heilet man es wie andere Wunden.

NB. Die offene Beule soll man nur gelind austrocknen ohne Violenz, auch soll man hier keine Wiecken oder Meisel brauchen. So kann auch das Honigsälblein bis zur völligen Heilung am dienlichsten gebraucht werden.

Q. 7. Was ist das allerbeste Präservativ eines Medici und Chirurgi in der Pest?

R. Ein recht starkes Vertrauen zu GOtt, daß Er sie, da sie in ihrem Beruf gehen, erhalten werde.

Q. 8. Was soll ein Chirurgus vor Speis und Trank zu sich nehmen, damit er nicht nüchtern zu dergleichen Patienten gehe?

R. Das beste ist ein Stück Brod mit frischen Butter, und ein gut Gläsgen Wein, oder ein warmes Bier mit frischem Butter und Eyerdotter gemacht.

CAP. X.

Von den Pestblasen, Carbunculus oder Anthrax genannt.

Q. 1. Was ist ein Carbuncul?

R. Eine heftige Entzündung, so durch die Stockung des vom pestilenzialischen Gift inficirten Geblütes verursachet wird, darauf gemeiniglich, wenn nicht bald geholfen wird, der kalte Brand zu folgen pflegt. Sind dannenhero viel gefährlicher, als die Beulen.

Q. 2. Wie werden solche curirt?

R. Man muß solche bald mit einer Scheere öfnen, und das darinnen enthaltene Wasser heraus lassen, den Carbunkel oft mit warmen Kampher-Spiritu oder Brandewein, worinnen Theriac zerlassen, bestreichen, sodenn mit dem Hauptsälblein oder Leinölpflaster verbinden, dem wilden faulen Fleisch wird mit dem Unguento Aegyptiaco und dem Brand mit warmen Umschlägen begegnet.

CAP. XI.

Von denen Franzosen und Venusbeulen.

Q. 1. Was sind die Venusbeulen?

R. Wenn eine schmerzhafte, entzündete Geschwulst in den Weichen oder unter den Achseln, nach einem Beyschlaf mit einer vom venerischen Gift angesteckten Person entstehet, wobey gemeiniglich Tripper oder Chanker mit zugegen, oder doch nicht weit davon.

Q. 2. Wie werden sie curirt?

R. Man muß sie, so bald möglich, zur Suppuration bringen mit warmen Umschlägen, denn vertheilen darf man solche nicht, weil hierdurch das venerische Gift wieder zurück in die Adern gienge, das ganze Geblüt ansteckte, und dadurch die völlige Franzosen erweckte. Innerlich giebt man den Patienten etlichemal die Pill. ☿ und läßt ihn des Tags 2. bis 3. mal das Decoct. lignorum c. Ess. Scordii l. Fumar. it. Camph. Pimpinell. alb. nehmen, wodurch das Geblüt flüßig gemacht, und die Suppuration befördert wird. Endlich öfnet man den Absceß durch eine vorsichtige Incision, und traktirt ihn, wie oben schon gelehret worden.

CAP. XII.

Von erfrornen Gliedern.

Q. 1. Was sind erfrorne Glieder oder Perniones?

R. Wenn durch grosse Kälte die Theile des Leibes, insonderheit Hände und Füsse heftig aufschwellen, sehr roth werden, brennen und einen stechenden Schmerzen verursachen, und die leidende Glieder vor Kälte wie steif und unbeweglich sind.

NB.

NB. Ob gleich dieser Zustand von der grossen Kälte herrühret, so kommen doch alle Zufälle und Zeichen mit einer wahren Entzündung überein, dahero er auch billig darunter zu zählen und auf diese Art zu tractiren.

Q. 2. Wie geschiehet also die äusserliche Cur?

R. Man muß die Stockung des Geblüts und die daraus entstandene Entzündung zertheilen, und das Geblüt wieder in seinen freyen Lauf bringen. Es muß aber die Zertheilung hier auf eine ganz andere Manier vorgenommen werden, als in andern Entzündungen; denn warme Sachen, welche bey andern Entzündungen gut, ja nothwendig sind, darf man hier durchaus im Anfang nicht gebrauchen, noch den Patienten zum Feuer oder sonsten einem heissen, sondern nur in einen temperirten Ort bringen, da man denn die Glieder zuerst entweder mit Schnee oder kaltem Wasser wol reibe, bis sie wieder einige Empfindung bekommen, sodenn reibt man sie mit Brandewein, worunter etwas Theriac gemischt. Nach diesem bringt man den Patienten in ein Bette, und sucht ihn zu einem Schweis zu bringen.

Q. 3. Wie wird der Schweis befördert?

R. Mit etlichen Gläslein warmen Wein, worunter etwas Zimmet und Zucker zu thun, dadurch wird der Leib erwärmet, und das erstarrte Geblüt wieder in seinen Lauf gebracht, oder wo man keinen Wein hat, nehme man ein warmes Bier mit Zimmet, Negelein und Zucker zugerichtet, und laß ihn eine Stunde lang darauf schwitzen, bis er spüret, daß die Kälte wol ausgetrieben.

Q. 4. Wenn ein Glied zur Suppuration geht und aufbricht, wie geschiehet da die Reinigung?

R. Wie bey einem andern frischen Absceß, mit einem Digestiv, Wundessenz und dienlichen Pflaster.

NB. Solte der heisse oder kalte Brand darzu schlagen, muß man sich in dem folgenden Capitel vom Brand Raths erholen.

Q. 5. Was hat man künftig zur Präservation?

R. Man muß allezeit im Anfang des Winters den erfroren gewesenen Ort mit Petroleo oder Terpentinöl öfters bestreichen, oder eine Blase mit dergleichen Oel beschmieret überbinden.

CAP. XIII.

Vom heissen und kalten Brand.

Q. 1. Was ist der heisse Brand oder Gangräna?

R. Die höchste, heftigste und gefährlichste Entzündung, und die anfangende Verderbung und Ersterbung des inflammirten Theils, wenn derselbe anfängt Blasen aufzuwerfen, weichlicht und schlapp, blaß, gräulich, bley- oder braunfärbig wird.

Q. 2. Was ist der kalte Brand oder Sphacelus?

R. Die gänzliche Verderbung und Ersterbung des entzündeten Theils, wenn nemlich derselbe anfängt kalt, schlapp, schwärzlich und stinkend zu werden, auch alle Empfindung und Bewegung verlieret.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. Wenn der heisse Brand, der allezeit höchst gefährlich, nicht bald curirt wird, so folget der kalte

Brand

Brand darauf, und wenn man diesen nicht bald separirt, oder das Glied abnimmt, breitet er sich immer weiter aus, und verursacht in kurzem den Tod.

Derohalben wo äusserliche Ursachen vorhanden, muß man

1.) solche, so bald möglich, wegnehmen.

2.) dem Patienten mit stärkenden innerlichen Mitteln begegnen.

3.) Scarificationes auf den leidenden Theil anstellen. Da man mit einem Incisionsmesserlein den gangränirten Ort nach der Länge scarificiret, damit das stockende durch die Oeffnung könne auslaufen, und äusserliche Medicamenta desto besser eindringen.

4.) Zertheilende Fomentationes und Umschläge appliciren, da denn das Scordium oder Absinthium allein in Salz-▽ oder Eßig gekocht, ein vortreffliches Foment wider den Brand. Ingleichen ▽ Calc. viv. mit etwas Spirit. camphorat. und ⊖ ★ o versetzt.

5.) Allemal, ehe ein frisches Foment adhibirt wird, muß man den Ort mit Ωtu theriacali oder Spirit. camphorat. worunter etwas Aegyptiac. vermischt, warm reiben, die Aufschläge fein warm überlegen, auch solche allezeit mit warmen Tüchern in guter Wärme erhalten.

6.) Wo eine Vollblütigkeit bey dem Patienten, soll man Aderlassen.

7.) Fleißig warme Getränke und Kräuterthee von Scordio, Salbey ꝛc. zu trinken geben.

8.) Damit continuiren; so wird nicht nur ein

heisser, sondern auch ein anfangender kalter Brand oft wieder curirt werden.

Q. 4. Wo aber schon die Haut oder andere nahe darunter liegende Theile völlig erstorben, was da zu thun?

R. Die erstorbene Theile wieder lebendig zu machen, ist unmöglich, sondern man muß solche wegnehmen.

Q. 5. Wie geschiehet die Wegnehmung?

R. Auf verschiedene Art, nachdem entweder dasselbe Glied, oder nur ein Theil desselben verdorben. e. g.

Wenn nur ein Theil des Fusses, Wadens, Schenkels durch den kalten Brand erstorben, darf man eben deswegen nicht allezeit das ganze Glied abnehmen, sondern man sucht nur das verdorbene von dem gesunden, so bald möglich zu separiren, und die weitere Verderbung abzuwenden.

Q. 6. Wie geschiehet dieses am besten und ehesten?

R. Durch folgendes Corrosiv, e. g.

℞. Ω ⦶ri vel ▽ fort. P. II.
☿ viv. P. I. M. f. Solutio.

Mit diesem Ezwasser befeuchtet man Carpie oder Tüchlein, und applicirt sie auf das verdorbene Theil, so wird das todte von dem gesunden sich bald separiren. Dieses ist das beste Mittel, und allen andern vorzuziehen.

Wenn die Separation geschehen, tractiret man die Reinigung mit Digestiv, und heilet endlich die Höhle mit Wundbalsam zu ꝛc.

Q. 7. Wenn ein Glied bis auf das Bein gänzlich verdorben und erstorben, ist solches wieder zu curiren?

R. Nein, sondern man muß den erstorbenen Theil,

Theil, e. g. einen Finger, Hand, Arm, Fuß 2c. mit Messer und Säge abnehmen, damit der Brand nicht weiter kommen, und den Patienten gar ums Leben bringen möge.

CAP. XIV.

Von Brennen und Verbrennen, ſ. de Ambuſtione & Combuſtione.

Q. 1. Was wird durch das Verbrennen verstanden?

R. Diejenige Verletzung des Leibes, welche entweder durchs Feuer selbst, oder sonst durch glühende, siedende und heisse Cörper verursacht werden.

Q. 2. Wie viel Grad der Verbrennung hat man wol?

R. Viere: der erste Grad ist, wenn nach einer geringen Verbrennung der gebrannte Theil roth, hitzig und schmerzhaft wird, und meist bald darauf eine Blase entstehet.

Der andere Grad ist, wenn alsbald schmerzhafte Blasen da sind.

Der dritte Grad ist, wenn die Haut verbrannt, daß ein Schurf oder Rinde an dem verbrannten Ort sich zeigt.

Der vierte Grad ist, wenn ein Theil tief oder bis auf die Beine verbrannt, und alles völlig verdorben ist. Welcher letztere Grad mit dem kalten Brand, der dritte aber mit dem heissen Brand vieler Gleichheit wegen überein kommt.

Q. 3. Wie wird der erste Grad curirt?

R. Wenn man guten und rectificirten Bran-

dewein oder Kampherspiritum mit zusammengelegten Tüchern oft warm appliciret, oder den verbrannten Theil hinein steckt; dergleichen verrichtet auch das Oxicrat mit Salz gekocht. It. ⚇ Terebinth. wenn man beyzeiten den schadhaften Ort damit bestreicht, oder auch solchen ans Feuer hält ꝛc. Diese alle würken durch eine linde Constriction und Vertheilung. Will man aber erweichende Mittel, so nehme man

1.) warm Wasser, schlage solches mit Tüchern oft über, und giesse immer warm ▽ darauf, oder halte den verbrannten Theil darein.
2.) Erweichende Oele, e. g. Leinöl, Baumöl, süß Mandelöl, weiß Lilienöl, damit bestreiche man den Ort gar oft warm mit einer Feder.
3.) Brandsalbe aus Leinöl, Wachs und Eyer gemacht, it. aus Eyeröl mit Schmalz und Mennig bereitet.
4.) Quittenschleim mit Eyerweiß und etwas weissen Lilienöl, Baumöl ꝛc. öfters frisch überlegt, oder damit bestrichen.

Q. 4. Wie wird der andere Grad curirt?

R. Wo Blasen sind, muß man solche alsbald öffnen, hernach eines von den im ersten Grad beschriebenen Mitteln fleißig appliciren, welches man davon am geschwindesten haben kann. Denn sonsten wird durch langes Warten die Verbrennung viel schlimmer, wenn man aber gleich eines fleißig adhibirt, der Schmerz und Hitze nachläßt, so separirt sich nur die Cuticula, Cutis selber aber wird erhalten; doch wo noch einiger Schmerz

übrig, kann es mit dem Empl. lini folgends geheilet werden.

NB. Wo dieser Grad sehr heftig, kann auch eine Aderlaß und linde Purganz nicht schaden. Kinder kann man statt der Aderlaß ein paar Tage purgiren.

Auch muß man gute Diät halten lassen, und innerlich den Ω⊖is, um die Hitze bey solchen Patienten zu temperiren, und 10. bis 15. Tropfen eingeben, auch einige Tropfen in das Trinken thun.

Q. 5. Wie wird der dritte Grad curirt?

R. Wo die angebrannte Theile schon eine Cruste oder Schurf haben, soll man einig und allein erweichende Medicamenta, e. g. blos warm Wasser mit Tüchern so lang appliciren, bis die Cruste sich erweicht und abfällt. Wenn solches geschiehet, soll man das Abgelösete mit einem Zänglein wegnehmen, die übrige Cruste mit Butter oder Eyeröl beschmieren, und hernach wieder mit der warmen Fomentation ohne Unterlaß fortfahren, bis sich alles separirt hat, welches innerhalb 2. 3. bis 4. Tagen auf diese Manier geschiehet. Nachdem die Cruste gänzlich herunter, applicirt man ein lindes Digestiv mit Rosenhonig, und verwahret es mit dem Empl. lini 2c.

In diesem Grad haben die Patienten gleichfalls das Aderlassen und Purgiren nöthig. Und wenn die Verbrennung gänzlich wieder geheilt, soll man an den verletzten Theil den Dunst von warmen Wasser öfters gehen lassen, und ihn also wol dünsten, so wird eine desto schönere Heilung zuwege gebracht.

Q. 6. Wie wird der vierte Grad curirt?

R. Wenn die Verbrennung sehr tief bis aufs Bein, so daß kein Leben mehr darinnen, muß man das verdorbene Theil wegnehmen, eben wie bey dem kalten Brand.

CAP. XV.

Vom Scirrho oder harten Geschwulst.

Q. 1. Was ist ein Scirrhus?

R. Eine harte unschmerzhafte Geschwulst, welche in allen Theilen des Leibes, sonderlich aber in den Drüsen, zu entstehen pfleget.

Q. 2. Was ist die Ursach dessen?

R. Eine Stockung und Vertrocknung des Geblüts in dem verhärteten Theil.

Q. 3. Wie erkennet man einen äusserlichen Scirrhum?

R. Durch das Sehen und Fühlen, wenn nämlich die harte Geschwulst weder entzündet noch schmerzhaft ist.

Q. 4. Hat ein Chirurgus mit denen innerlichen Scirrhis auch was zu thun?

R. Nein! denn diese gehören nicht zur Chirurgie.

Q. 5. Was hat man bey den äusserlichen Scirrhis in Acht zu nehmen?

R. 1. Ob sie schon alt und lange gewähret.
2. Ob sie bey jungen und sonst gesunden, oder alten und ungesunden Leuten.
3. Ob sie schon schmerzhaft oder nicht 2c.

Q. 6. Wie geschiehet die Cur?

R. 1. Durch die Zertheilung, welche man aber in alten Scirrhis, die sehr lange gewähret, wie auch bey ungesunden und melancholischen Complexionen nicht leicht unternehmen soll, sonderlich in den Brüsten der Frauen, weilen leicht durch die zertheilende Medicamenta der Scirrhus aufrührisch gemacht und in einen Krebs verwandelt wird. Wenn aber ein Scirrhus noch nicht alt, nicht gar hart und noch nicht schmerzhaft, und der Patient sonst von guter Constitution, so kann man solchen mit zertheilenden Medicamenten zu resolviren trachten.

Q. 7. Was dienet hierzu vor Pflaster?

R. Empl. de Spermat. Ceti Croci, Defens. virid. jedes besonders, oder eines mit dem andern vermischt.

Q. 8. Was dienen innerlich vor Medicamenta?

R. Decoct. lignor. Ess. lign. TR. ℥ ii 🜿 sat. 🜍 ℥ ii, mit welchen der Patient öfters schwitzen und darzwischen mit ☿ dulc. laxiren muß, auch wol nach Befinden zur Aderlassen, und damit eine gute Weile nebst guter Diät continuiren.

Q. 9. Wenn obige Medicamenta nicht helfen wollen, was ist weiter zu thun?

R. Man kann ☿ialia, als welche sehr dienlich, zu Hülfe nehmen. Nämlich, man bereitet ein zertheilendes Sälblein aus Quecksilber, mit ein wenig Terpentin und Schweinenschmalz, und reibet damit des Tages 2. bis 3. mal den Scirrhum, und legt hernach das ☿ialpflaster oder ein anders von obigen darüber.

Damit aber das öftere Reiben keine Salivation erwecke, soll man ungefehr über den dritten Tag eine linde Purganz ex Rad. Julap. oder ex Pill. Exoticis, mit denen Polychrestpillen versetzt, dem Patienten geben, damit der ☿ius wieder durch den Leib möge ausgeführet werden. Nebst diesem soll man auch, um der Salivation vorzukommen, dem Patienten öfters in Hals sehen, und observiren, ob selbiger etwann anfange schwellen oder weh zu thun, welches ordentlich ein Zeichen ist der bevorstehenden Salivation, die bey manchem gar leicht erregt wird; wenn man also aus diesem abnimmt, daß eine Salivation kommen wolte, soll man das Purgiren etlichemal wiederholen, und indessen mit dem ☿ialsälblein einhalten, bis dieses Zeichen wieder vorbey. Auf solche Art, wenn man also fleißig continuiret, wird sich der Scirrhus zertheilen, wenn er anders zu zertheilen ist.

Q. 10. Wenn aber der Scirrhus sich auch dadurch nicht wolte zertheilen lassen, was ferner anzustellen?

R. Wenn selbiger noch beweglich, und der Patient stark genug, soll man ihn beyzeiten ganz und völlig ausschneiden, wo er anders kann sicher ausgeschnitten werden, denn sonsten, wenn was übrig gelassen wird, folgt leichtlich ein Krebs, als welcher bey allen Scirrhis zuletzt zu befürchten ist.

Man verbindet die Wunde erstlich mit blutstillenden Medicamenten, hernach mit Digestiv oder Rosenhonig, und heilet sie mit Wundbalsam, wie eine andere Wunde 2c.

Q. 11. Wenn aber der Scirrhus unbeweglich, ungleich, oder der Patient solchen ererbt hätte, dabey schwach und krank wäre; der Scirrhus bey grossen Adern läge, deren Blut man nicht stillen könnte, oder daß man solchen nicht ganz könnte ausnehmen, was da zu thun?

R. Man soll denselben in Ruh erhalten, und keine Extirpation vornehmen; sondern soll suchen, den Patienten, so viel möglich, von dem jämmerlichen Zustand des Krebses zu präserviren; und wenn er auch schon schmerzhaft wäre, daß dennoch kein Krebs daraus werde.

Q. 12. Wie geschiehet diese Präservation?

R. Durch gute Diät und dienliche Medicamenta, welche die scharfe und starke Bewegung des Geblüts temperiren. e. g. Mit gutem Kräuterthee und temperirenden Pulv. oder blutreinigenden Tropfen 2c. It. V. S. circa æquinoctia, die Schmerzen zu lindern, ist das Sperma ceti vortreflich, wenn man öfters ℈j. davon (nebst obigen Medicamenten) nehmen läßt, äusserlich kann man ein Bleyblättlein, mit Quecksilber wol bestrichen, überlegen, und beständig darauf tragen lassen, dieses kühlet, temperirt und präservirt.

Nebst diesem dienet auch das Empl. de Hyosciamo, worzu, wenn der Schmerz sehr groß, noch ein wenig Opium kann gethan und übergeleget werden.

CAP. XVI.

Von dem Krebs.

Q. 1. Was ist der Krebs?

R. Wenn ein Scyrrhus entweder von selbst, oder durch üble Cur böß- artig, h. e. schmerz-

schmerzhaft und entzündet wird, dabey die Adern dick aufschwellen, und sich gleichsam wie die Füsse eines Krebses ausdehnen, als wovon eben dieser Affect seinen Namen hat, welcher in Wahrheit einer von den schlimmsten, beschwerlichsten, grausamsten und schmerzhaftesten ist.

Q. 2. Wie vielerley ist der Krebs?

R. Zweyerley. 1. Der verborgene und 2. der offene. Der exulcerirte Krebs folgt ordentlich auf den verborgenen.

Q. 3. Wo entstehet der Krebs?

R. Aller Orten, gleichwie die Scirrhi, am meisten aber in denen Brüsten der Weiber, nebst denen Brüsten greift er auch oft die Lippen an, wie auch das Zahnfleisch, Gaumen, Zunge, Nase, und die Geburtsglieder beyderley Geschlechts.

Q. 4. Wie erkennet man einen verborgenen Krebs?

R. Wenn ein Scirrhus anfängt zu jucken, zu brennen, zu stechen, schmerzhaft, roth, bleyfarbig, oder schwärzlich zu werden, auch hart, ungleich und hockerigt, ingleichem die Adern knöpfigt, schwarz und aufgeschwollen.

Q. 5. Wie erkennet man einen offenen Krebs?

R. Wenn nach vorhergegangenen jetzt beschriebenen Zeichen der leidende Theil sich öffnet und exulceriret.

Q. 6. Was finden sich vor Zufälle dabey?

R. Es fliesset aus der Oeffnung ein dünnes, scharfes, fressendes und heßlich stinkendes Gewässer, das ganze Geschwär hat oft vielerley Farben, als gemarmelt, der Schmerz ist unbeschreiblich groß, mit beständigem Brennen, Stechen

chen und Nagen, daß die Patienten weder ruhen noch schlafen können.

Q. 7. Wie vermindert man solche Zufälle?

R. Man muß die scharfe Gewässer 3. bis 4. mal des Tages abtrocknen, das Geschwür mit trockner subtiler Carpie ausfüllen, oder dasselbe mit ℴℴ Myrrhæ per deliquium bestreichen; das L'eau d'Arquebusade, so statt des Weins mit ▽ Solani destillirt, wird hier auch gar sehr gerühmet, wenn es warmlicht überlegt wird. Den Zufluß der bösen Feuchtigkeit muß man öfters durch den Stuhl ausführen, fleißig warmen Thee mit Milch trinken, und alle hitzige und scharfe Dinge meiden ꝛc.

CAP. XVII.

Von der kalten wässerigen Geschwulst, Oedema Pedum genannt.

Q. 1. Was ist eine wässerige Geschwulst?

R. Eine kalte, weisse und weiche Geschwulst, welche gemeiniglich ohne Schmerzen von Eindrückung der Finger Gruben behält, und meistentheils in den Füssen entstehet.

Q. 2. Was ist die Hauptsache dieser Geschwulst?

R. Ein wässeriges oder dickes schleimiges Geblüt, welches unter der Haut in den Bläßlein des Fettes stecket, und dadurch die Haut auftreibet, so gemeiniglich bey kalten phlegmatischen Temperamenten geschiehet, wozu 1.) die Kälte vieles contribuiret, daher sie auch des Nachts im warmen

men Bett öfters vergehet, des Tages aber beym Auffseyn sich wieder einfindet. 2.) Unordentliche Diät. 3.) Kalte Fieber, insonderheit wenn die Patienten im Fieber bey der Hitze allzuviel trinken ꝛc. 4.) Allerley starke oder öftere Blutstürzungen. 5.) Wenn gewöhnliche Blutflüsse, als die güldene Ader, oder monatliche Reinigung der Frauenspersonen ins Stecken gerathen.

Q. 3. Was ist hierwider äusserlich zu gebrauchen?

R. 1.) Das öftere Reiben mit warmen Tüchern.
2.) Gute Verwahrung gegen die Kälte.
3.) Die Umwicklung der Füsse mit langen Binden, womit man vom Fuß bis an das Knie auffsteigt, als wodurch die Füsse einige Stärke bekommen, daß die Feuchtigkeit nicht so leicht darinnen stocken, noch dieselbe aufzutreiben vermöge.

Q. 4. Hat man auch äusserliche zertheilende und stärkende Medicamenta?

R. Ja, sonderlich kann man die Füsse mit angezündetem rectificirten Brandewein dämpfen, nämlich, man giesset ein wenig in ein Schüsselgen, zündet es mit ein wenig Papier an, setzt die Füsse auf einen Schemel, stellet den angezündeten Brandewein darunter, umhänget die Füsse mit einer Decke, auf daß der Dampf vom Brandewein desto besser daran gehe, wiederholet solches täglich, so werden die Füsse gestärket, das Wasser schwitzet theils aus, theils aber wird es in seinen Lauf gebracht. Kalch-▽ mit Brandewein, oder Kampher-♌ vermischt, nebst ein wenig Alaun, oft warm mit Tüchern applicirt, ist auch sehr gut.

Oder

Oder: ℞. Cerussæ alb. ℥ß.
Litharg. Boli armeni. aa. ʒij.
Sacchari saturni ʒß.
▽ Fl. Sambuc. oder omnium fl.
Vini albi.
Aceti vini aa. ℔ß.
▽. fontanæ ℔iij.

Dieses zusammen sieden lassen, sodenn wenn es etwas kälter worden, gießt man 1. Loth von gutem starken Kampherspiritu dazu, netzt oder feuchtet linde Tücher damit an, und schlägt sie so warm über, als zu erleiden.

NB. Nach dem Reiben und Gebrauch der warmen Bähungen müssen die Füsse mit Binden wieder wol umwickelt, und darüber warme Strümpfe angeleget werden. Der Patient muß gute Diät halten, fleißig innerliche Mittel dabey gebrauchen, sonst werden die äusserlichen Sachen selten etwas helfen.

Q. 5. Was hat man vor innerliche Mittel?

R. Oefters dienen solchen Leuten die Gesundbrunnen, sonderlich das böhmisch bittere ▽ nebst desselben ⊖. Andere bedienen sich der Wachholderasche in Bier mit grösten Nutzen, laxiren dabey etlichemal; besser aber thut ein Chirurgus, daß er allezeit einen verständigen Medicum darzu rufen lasse, der die Sache wol überlege, damit nicht eher der Tod, als die Gesundheit erfolge.

CAP. XVIII.

Von Gliedschwämmen.

Q. 1.

Q. 1. Was ist ein Gliedschwamm?

R. Eine kalte und bleiche Geschwulst an denen Gelenken, weichlich und fast wie ein Schwamm anzufühlen, läßt vom Eindrücken keine Grube zurück, verursacht auch wenig oder keinen Schmerzen, entstehet gemeiniglich oben am Knie von der daselbst stockenden Feuchtigkeit oder zähen Sero des Geblüts.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Wenn derselbe noch neu, nicht gar groß und hart, läßt er sich durch zertheilende Medicamenta öfters noch curiren, z. E. man reibt den leidenden Ort täglich mit warmen Tüchern wol, hernach mit Spir. Vini 🜄. oder schlägt solchen mit Tüchern des Tages 3. bis 4. mal über, und continuiret damit, bis das Glied zu seiner natürlichen Gestalt kommt.

Statt dieses dienet auch als was miraculöses Empl. lini c. minera cobalthi oder lapide de tribus vermischt.

Q. 3. Wenn aber der Gliedschwamm schon alt, und sich nicht will zertheilen lassen?

R. Da ist nichts bessers, als die Incision mit einer grossen Lancette, doch muß man nicht zu tief hinein stechen, damit keine Ligamenta verletzt werden. Bevor man aber die Oeffnung macht, soll man die Geschwulst wol abwärts drucken, und obenher mit einem Band oder Schnur vest binden, damit dieselbe nicht weichen könne, und der bequemste Ort zur Oeffnung sich besser zeigen möge, auch daß das stockende Serum besser laufen möge. Welches manchmal so heraus springt, als wie das Blut bey einer Aderlaß.

Und

Und damit auch das übrig stockende Serum gar zertheilet werde, legt man um die Geschwulst, wenn noch einige vorhanden, Empl. defensiv. oder croci, heilet die Oefnung mit gutem Wundbalsam; gemein Oel und Fett aber muß man meiden, weil selbige die Ligamenta und Tendines nicht wol vertragen können.

NB. Solte nach der Oefnung die stockende Feuchtigkeit zu dick seyn, daß sie nicht könne ausfliessen, muß man eine verdünnende Injection einspritzen, z. Ex. Decoctum agrimon. Aristoloch. oder alchymill. mit Mel rosarum oder Chelidonii vermischt, so wird sich die Geschwulst bald geben.

Q. 4. Wie wird der fernere Zufluß des Seri verhindert, damit er sich nicht von neuem sammle?

R. Man soll nebst den innerlich abführenden Medicamenten die Oefnung eine Weile mit Wiecken aufhalten, und täglich kurz zuvor gedachtes Decoctum oder ∇ Calc. viv. ein paarmal einspritzen, wenn solches kaum 6. mal geschehen, so wird die Hohligkeit gereiniget seyn, und das Fleisch sich ansetzen, äusserlich legt man ein zertheilendes Pflaster über, und bindet das Knie etwas vest, daß das ∇ so leicht sich nicht wieder sammlen könne.

Q. 5. Sind alle solche Geschwülste ohne Unterscheid zu öfnen?

R. Nein! wenn sie allzuhart, alt und groß, der Patient aber alt und schwach, soll man sie lieber mit frieden lassen, weil man nichts Gutes zu gewarten.

LIBER V. CAP. I.

Von Geschwüren.

Q. 1. Was ist ein Geschwür oder Ulcus?

R. Eine Zertrennung der weichen Theile, wenn nämlich dieselbe durch widernatürliche Schärfe, oder stockende Feuchtigkeit geöffnet oder zerfressen werden.

Q. 2. Wie vielerley Arten Geschwür giebt es?

R. Sehr vielerley Arten, man kann sie aber alle in zwey Sorten bringeu, nämlich unter gutartige und bösartige.

Q. 3. Was hat man vor Regulas generales?

1.) NB. Frische gutartige Geschwüre sind leicht zu heilen. Alte, bösartige, fistulirte, callöse, cariöse und cancröse Geschwür aber sind schwer zu curiren.

2.) Alte Schäden, sonderlich an Beinen bey kränklichen und alten Leuten, soll man nicht zuheilen, wenn man auch schon könnte, weil sie gesünder leben, wenn solche Schäden fliessen, als wenn sie geschlossen.

3.) Alte Geschwüre bey jungen Leuten darf man noch wol curiren. Es muß aber vorher das Geblüt wol gereiniget werden, welches oft so verdorben, daß es fast unmöglich wieder zurecht zu bringen, deswegen auch manche Geschwür nicht zu curiren sind.

4.) Bey venerischen Geschwüren muß man das venerische Gift durch innerliche Mittel wegschaffen und austreiben; sonsten sind die äusserlichen Mittel vergebens.

5.) Fistu-

5.) Fistulirte Geschwür können nicht leicht ohne Incision, und

6.) Callöse nicht ohne Wegnehmung des Calli curirt werden.

7.) Wo eine Caries, muß dieselbe gleichfalls erst weggebracht werden, sonst ist keine beständige Heilung zu hoffen.

8.) Krebshafte Geschwür werden selten ohne Wegnehmung des leidenden Theils curirt.

Q. 4. Wenn ein Geschwür ganz frisch und der Absceß erst geöffnet, wie curirt man solches?

R. Eben wie eine frische Wunde oder Absceß, nämlich es muß dasselbe wol gereiniget, hernach mit frischen Fleisch angefüllet, und denn endlich mit einer saubern Narbe geschlossen werden.

Q. 5. Wie geschiehet die Reinigung?

R. Mit lindem Drücken der Hände, oder mit Einspritzen und mit Applicirung Carpie, Unguent. digestiv. und Empl. stiptico oder lini.

Q. 6. Wie wird die Anfüllung mit Fleisch zuwegen gebracht?

R. Man kann statt des Digestivs sich des Balſ. Arcæi, B. peruv. de mecha, Ball. 🜍is, oder der Eſſ. myrrh. & aloes, ⁂ myrrh. per deliq. ⁂ ovorum bedienen, oder einen andern dergleichen Wundbalſam appliciren.

Q. 7. Wenn der Absceß tief, daß man weder auf den Grund sehen, noch die Medicamenta bis auf denselben bringen kann, wie soll man da verbinden?

R. Man solle eine reinigende und heilende Injection einsprützen, e. g. Decoct. Agrimoniæ

l. Ariſtoloch. mit Mel. roſar. mit etwas Eſſ. myrrh. und Aloe vermiſcht, die Oeffnung mit Digeſtiv und Carpie ausfüllen, ein Pflaſter darüber legen, und damit täglich continuiren.

NB. Man hat eben nicht nöthig, allemal fleiſchmachende Medicamenta zu gebrauchen, weil das Digeſtiv ſchon ſelbſt balſamiſcher Art. Und iſt einmal gewiß, daß das neue Fleiſch nicht ſowol durch des Chirurgi Medicamenta, als von der Natur generirt wird. Nur muß der Chirurgus die Verhinderung wegnehmen.

Q. 8. Wenn das neue Fleiſch nicht von ſelbſt will aufhören zu wachſen, und ſich zu trocknen, was ſoll man thun?

R. Man kann trocknende Pulver einſtreuen, dergleichen von Maſtix, Weyrauch, Sarcocolla, Calephoneo, Lap. Calaminar. Tutia ꝛc. und darüber trockene Carpie und ein Pflaſter legen.

Q. 9. Solte etwa das neue Fleiſch über die Haut auswachſen, wie bringt man ſolches wieder weg?

R. Man beſtreicht es täglich mit einem Stück blauen Vitriol, bis es der Haut wieder gleich wird. Oder ſtreuet ein Pulver darauf aus rothen Präcipitat und gebrannten Alaun.

Q. 10. Was hat man ferner bey groſſen Geſchwüren in acht zu nehmen?

R. Eine gute Diät zu halten, ſich vor allen ſcharfen, ſalzigen, hitzigen und ſchwer verdaulichen Sachen zu hüten, und der Heilung mit innerlichen Medicamenten zu Hülfe kommen. e. g. TR. ♀ ii, &c.

CAP.

CAP. II.

Von Heilung der Fisteln.

Q. 1. Wenn frische Fisteln oder Hohligkeiten bey einem Geschwür sind, wie geschiehet da die Reinigung?

R. Mit Einspritzen, oder mit Digestiv und Carpie.

Q. 2. Darf man da Wiecken appliciren?

R. Ja, sonderlich wo die Oeffnung eher will zuwachsen, als der Grund. Doch müssen dieselben nicht zu lang und nicht zu hart gemacht werden, denn sonsten thun sie durch Irritation leicht Schaden, machen die Geschwüre callös, und bringen alte Schäden zuweg.

Q. 3. Was hat man ferner dabey zu observiren?

R. Es muß derselben Grund wol gegen die Oefnung mit gehörigen Binden und mit kleinen Compressen zusammen gedruckt werden, damit sich daselbst keine Materie sammle, sondern die Fistel am Grund zuerst zusammen wachse.

Q. 4. Wie ist bey sehr tiefen Fisteln zu verfahren?

R. Man muß reinigende Medicamenta einspritzen, um dadurch alle Unreinigkeit aus dem Grunde zu bringen, weil sonst die Heilung nicht wol geschehen kann. e. g.

℞. Ungu. Digestiv. ex tereb. vitell. ovi & mel. Ros. parat. ℥ij.
℞ vini vulg. ℥vj. M.

Diese MR. soll man bey jedem Verband etlichmal warm mit einer Spritze bis auf den Grund ein-

einspritzen, und darauf die Oeffnung eine Weil
mit dem Finger zuhalten, oder statt dieser

℞. Decoct. Scord. ℥iv.
Spir. vin. simpl. ℥iß.
Elix. P. P. ℥ß.
Mel. rosar. ℥ij.

Mit diesem Einspritzen und Comprimiren durc
die Bandage ist zu continuiren, bis der Grun
nach und nach geheilet.

Q. 5. Wenn aber auf diese Manier keine Heilung folgen will, was ferner anzustellen?

R. So muß man die Oeffnung bis auf de
Grund aufschneiden, und also eine Incisio
machen.

Q. 6. Wie geschiehet die Incision?

R. Man nimmt einen hohlen Sucher, brin
selbigen in die Fistel, so tief man kann, herna
steckt man die Spitze eines guten Incisionmesser
in die Furche des Suchers, und schneidet dam
die Fistel auf, bis an das End, (wenn es a
ders sicher geschehen kann, und keine gro
Adern, Tendines, oder Nerven es verhinder
oder man nimmt ein scharf Messer, welches
der Spitze ein Knöpfgen hat.

Q. 7. Was ist nach der Incision zu thun?

R. Wenn das Geblüt stark fliesset, w
manchmal zu geschehen pflegt, füllet man
Oefnung bey ersten Verband mit trocke
Carpie aus, bey dem andern Verband applic
man ein Digestiv, und reiniget das Geschw
wie andere ꝛc.

CA

CAP. III.

Von Heilungen der bösartigen und hartnäckigen Geschwüren.

Q. 1. Was ist daran Ursach?

R. Gemeiniglich eine üble Constitution des Patienten; z. E. Cachexia, Scorbut, Franzosen, Wassersucht, oder eine Caries, Callus, Krebs 2c.

Q. 2. Was ist hieraus zu schliessen?

R. Daß erstlich mit innerlichen Medicamenten von einem verständigen Medico ein guter Grund müsse geleget werden, weil sonsten die äusserlichen Medicamenta wenig oder nicht helfen werden.

Q. 3. Wenn solche hartnäckige Geschwür zu stark fliessen, was zeigen sie an?

R. Daß zu vieles starkes Gewässer in dem Geblüt, dahero sie auch Rhevmatica genennet werden.

Q. 4. Wie werden solche überflüßige Gewässer abgeführt?

R. Mit öfftern Laxiren, wo es anders die Kräfte zulassen, item durch urintreibende Mittel, e. g. TR. ♁ii 🜿sata &c. Aeusserlich appliciret man austrocknende Pulver.

Q. 5. Wenn solche Geschwür sehr fressend, was zeigen sie an?

R. Daß das Geblüt sehr scharf seyn müsse, dahero sie Corrodentia und Phagadänica genennet werden.

Q. 6. Was hat man vor Mittel, solche zu corrigiren?

R. Decocta l. infusa, item purgantia ex ☿io dulci, äusserlich die trocknenden Pulver, 2c.

Q. 7. Wie werden die Hauptgeschwür, Ulcera cutanea tractirt?

R. Innerlich, ebenfalls mit laxirenden Mitteln und blutreinigenden Tränken und Essenzen, oder TR. it. Pulv. temper. l. absorbent.

Aeusserlich ist sehr treflich 🝆 🜿 per deliqu. welche man täglich zwey bis dreymal mit einer Feder oder Pinsel, entweder allein, oder mit Eyeröl vermengt, aufstreichen kann, und darüber Empl. alb. Saturninum legen.

Q. 8. Wie werden die krebsigte Geschwür curirt?

R. Man muß sie entweder wegschneiden, oder wegbrennen, wie oben schon gesagt worden.

Q. 9. Wie werden faule stinkende Geschwür curirt?

R. Mit reinigenden Mitteln, e. g. Ung. Ægypt. ∇ phagadænica &c.

NB. Geschwür, wo Würme innen sind, werden eben also tractirt, denn was wider die Fäulung, ist auch wider die Würmer.

CAP. IV.

Von Heilung der venerischen Geschwür.

Q. 1. Wie geschiehet die innerliche Cur?

R. Mit Purgierpillen oder Pulv. ex ☿ dulc. blutreinigenden Holztränken, item Essent. Lignor. und Succini, wie auch mit Schwitzen.

NB. Wo sie darauf nichts geben, muß man die Salivation vornehmen.

Q. 2.

Q. 2. Was ist äusserlich zu thun?

R. Wenn die Geschwür in dem Mund am Zäpfgen, Gaumen, Mandlen oder Zunge, muß man nebst innerlichen Medicamenten auch dienliches Gurgelwasser gebrauchen.

Sind aber die Geschwür an äusserlichen Theilen, e. g. in den Weichen, am männlichen Glied oder Schaam, kann ▽ Phagadänica mit Carpie täglich zweymal applicirt werden, dieses reiniget und heilet sehr wol. Ingleichem, wenn man sie zuweilen mit dem Lapide infernali dupft.

Wenn diese Geschwüre stark und beständig nassen, und also gar ein Vas lymphaticum zerfressen, ist am besten, man brennt es vorsichtig mit einem Cauterio oder Brenneisen, und wo es sich das erstemal nicht geben will, wiederhole man es noch einmal.

CAP. V.

Von Heilung der callösen Geschwür.

Q. 1. Wenn der Callus frisch und nicht gar hart, wie bringt man solchen weg?

R. Mit corrosivischen Medicamenten, z. E.

1.) Mit gebrannten Alaun, oder diesen mit rothen Präcipitat vermischt.

2.) Mit dem Ungv. Ægypt. entweder allein, oder mit etwas rothen Präcipitat vermischt.

3.) Mit blauen Vitriol, öfters damit bestrichen.

4.) c. Lap. Infernali l. Butyro antimon. täglich damit bestrichen, oder

5.) c. ▽F. worinnen ☿ viv. solvirt.

Q. 2. Wann der Callus schon hart, was da anzustellen?

R. Man muß durch eine Incision Platz machen, und den Callum mit einem guten Messer wol scarificiren, und hernach vorbemelte Corrosiva appliciren; wenn die Härtigkeit weg, verfähret man wie in andern Geschwüren; oder, wenn keine grosse Adern und Nerven zu befürchten, kann man ihn mit einem Messer ganz ausschneiden, oder mit glüenden Eisen gänzlich wegbrennen, dadurch wird das Geschwür gleichsam in eine frische Wunde verwandelt, die hernach leicht zu heilen.

CAP. VI.

Von Heilung der alten Schäden, oder offenen Schenkel.

Q. 1. Was ist hierbey äusserlich zu thun?

R. 1.) Man muß täglich Morgens und Abends das Empl. Diapompholigos oder alte Schadenpflaster frisch überlegen, und der Heilung mit Umwicklung einer langen Binde von unten hinauf zu Hülfe kommen; die Patienten müssen sich vor Kälte, so viel möglich, hüten, und die Füsse nicht naß machen.

2.) Wo Entzündung und Schmerzen, dienet ein warmer Umschlag mit Tüchern von Spirit. Vini theriacali, camphorato und ▽ calc. viv.

3.) Wenn solche Geschwüre bey alten Leuten von selbst vertrocknen und blau werden, kann man etwas Viol- oder Enzianwurz einstreuen,

einstreuen, und wenn diese nicht stark genug, Pulv. Radic. Hellebori nigri, dadurch werden solche Patienten öfters, wenn die Schenkel wieder in ihren gewöhnlichen Fluß kommen, noch eine Zeitlang bey dem Leben erhalten. Dannenhero ist es auch nicht allezeit gut, wenn man solche zuheilet, zumalen wenn der Leib mit innerlichen Medicamenten und guter Diät nicht wol tractirt wird.

CAP. VII.

Von dem Beingeschwür oder Beinfresser, Caries.

Q. 1. Was ist eine Caries?

R. Wenn ein Bein von seinem Periostio entblößet, zernagt, und zerfressen wird, ein stinkendes Gewässer auslauft, und keine Heilung zuläßt. Ja wenn auch die Oeffnung der Wunde zuwächst, so bricht es dennoch bald wieder auf, und hat keinen Bestand.

Q. 2. Wie erkennet man, daß eine Caries da sey?

R. Auf zweyerley Manier: Entweder man kann das Bein sehen, oder nicht sehen.

1.) Wenn man das Bein sehen kann, so hat es seine natürliche Coleur nicht, sondern ist entweder gelb, braun oder schwarz, ist blos, hat kein Periostium, und wo man es anfühlt, ist es rauch, ungleich, löcherícht, und wie ein Schwamm.

2.) Wenn man das Bein wegen Dickigkeit des Fleisches oder anderer Ursachen nicht

schen kann, erforschet man, ob eine Caries da sey, durch folgende Zeichen:

a) Ist die Materie, welche ausfließt, entweder ganz öhlicht, oder schwärtzlicht, und riechet gemeiniglich wie stinkender Speck, bisweilen ist sie auch dünn, wässerig und blutig.

b) Wenn man Wiecken, oder Carpie und Pflaster von solchen Geschwüren abziehet, sehen sie von der daran hangenden Materie schwarz aus.

c) Wenn man mit einem Sucher das Bein ge- genau explorirt, ist selbiges rauch anzufühlen.

d) Ist das Fleisch um das Geschwür schlapp, weich und schwammigt.

e) Wenn das Geschwür zuwächst, aber nach kurzem von selbst wieder aufbricht.

Q. 3. Wie curirt man selbige?

R. 1.) Durch Medicamenta, wenn man täglich pulverisirtes Euphorbium auf das verdorbene Bein streuet, bis alles schwarze und verdorbene weggeätzt ist; oder die Essent. Euphorbii mit einem Pinsel oder Carpie applicirt. Desgleichen thut auch das ⁰₀₀ Cariophill. oder Lign. Guajaci.

Wenn auf solche Manier die Caries gereiniget, und das Bein bey jedem Verband mit Carpie wol abgefeget worden, applicirt man endlich balsamische Medicamenta, z. E. Ess. Myrrh. Mastich. Succini und Aloes, oder Bals. Peruv.

2.) Mit einbohren vieler Löchlein, wenn erst das Bein vom Fleisch wol entdeckt. Vid. supra von der Hirnschale.

3.) Mit

3.) Mit scharfen Kratzeisen, oder einer subtilen Feile.

4.) Mit bequemen Brenneisen.

NB. Wenn aber ein Bein von der Caries meistens zerfressen, oder dieselbe bey den Gelenken am Knie oder Fuß vorkommen, muß man selbiges Glied bey Zeiten abnehmen. Wäre das Uebel aber an kleinen Beinen und Knochen, z. E. am Kinnbacken, Carpo, Metacarpo ꝛc. nimmt man nur das verdorbene stückweiß aus.

CAP. VIII.

Von Spina ventosa, oder Winddorn.

Q. 1. Was ist Spina ventosa?

R. Wenn sich eine Caries inwendig in dem Bein anfängt, und noch aussen um sich frißt, mit Aufschwellen und grossen Schmerzen und Stechen, als ob ein Dorn darinnen.

Q. 2. Woher entstehet er?

R. Gemeiniglich von innerlichen scharfen scorbutischen oder auch venerischen und stockenden Geblüt. Dieses zerfrißt das Mark und endlich auch das Bein. Ist also Spina ventosa am Bein innerlich, was Caries auswendig ist.

Q. 3. Wie geschiehet die Cur?

R. 1.) Wenn Spina ventosa noch im Anfang und innerlich ist, werden fleißige Decocta Lignorum ordinirt, wie auch Essent. Lignor. darauf der Patient allezeit wohl schwitzen muß.

2.) Wenn das Uebel schon äusserlich, wird es eben wie eine Caries tractirt, entweder mit dem Bohrer oder mit dem Parforativtrepan, da man etliche Löcher bis auf das Mark einbohrt, damit die stockende Materie einen Ausgang bekomme.

PART. II. LIBER I.

Von Operationen.

Welche an vielen Theilen des menschlichen Leibs verrichtet werden.

CAP. I.

Von Aderlassen.

Q. 1. Was ist das Aderlassen?

R. Eine kleine Oeffnung einer Ader mit einem besondern spitzigen und scharfen Instrument, um dadurch zur Gesundheit des Menschen, Geblüt aus denen Adern zu lassen.

Q. 2. Was werden vor Instrumenta darzu gebraucht?

R. Entweder eine gute Lancette, als welche das beste, oder eine Fliete. Einige pflegen die Fliete frey mit blossen Fingern zu schnellen, andere aber haben sie mit einer Schnellfeder in einem Gehäus oder Springstöcklein, so man Schnäpper nennet.

Q. 3. An welchen Theilen des Leibes pflegt man Ader zu lassen?

R. An gar vielen Orten, als am Arm, auf der Hand, Fuß, Stirn, am Hals, unter der Zunge, 2c.

CAP.

CAP. II.

Von der Aderlaß auf dem Arm.

Q. 1. Was vor Adern hat man auf dem Arm?

R. Dreyerley. Die erste ist Cephalica oder Hauptader, welche am äussersten Theil des Arms herlauft. Die zweyte ist Basilica, welche am rechten Arm die Leberader, am linken Arm aber die Milzader genennet wird, und am innersten Theil des Arms hierauf lauft. Die dritte ist die Median- oder Herzader, welche zwischen diesen zweyen liegt.

NB. Die Median hat unter (oder gleich neben) sich einen Flechsen, die Basilica aber eine grosse Arteria und Nerven, und sind deswegen gefährlicher zu lassen, als die Cephalica, sonderlich wenn sie sehr tief liegen Weil sie aber meistentheils grösser, und also ordentlich besser zu sehen und zu treffen, als die Cephalica, pflegt man sie doch am öftesten zu lassen, und können sich sonderlich Anfänger daran exerciren.

Q. 2. Was wird von einem Chirurgo hier bey erfordert?

R. Eine firme Hand, und ein gutes Gesicht, denn sonsten er leicht fehlen, oder etwas anders verletzen kann.

Q. 3. Ehe und bevor der Chirurgus zur Aderlaß schreitet, was muß er bey der Hand haben?

R. 1. Eine Aderlaßbinde, ohngefehr zwey Ellen lang, und zwey Finger breit.

2.) Einen

2.) Einen Schwamm mit warmen ▽.
3.) Zwey kleine viereckigte Compressen.
4.) Ein oder zwey Gefässe oder Schüsselgen, das Blut darinnen zu lassen.
5.) Ein wenig Eßig, Wein oder ungarisch ▽, um die Person anzustreichen, wenn ihr etwan solte übel werden.
6.) Ein oder zwo helfende Personen, welche aber nicht furchtsam seyn sollen, zum Becken unterzuhalten, und zum Zulangen 2c.

Q. 4. Was muß der Chirurgus ferner in acht nehmen?

R. 1.) Muß er den Armen, worauf die Aderlaß geschehen soll, entblösen, und das Hembd fast bis an die Achsel zurück streiffen und aufwickeln.
2.) Des Aderlassers Faust mit eingeschlagenem Daumen an seine Brust setzen heissen.
3.) Soll der Chirurgus ein Aderlaßband drey quer Finger über dem Ellnbogen appliciren, dieses soll eines guten Daumen breit und eine Elle lang seyn, auf daß er den Arm zwey mal umwickeln und fest binden könne, damit die Ader wol aufschwellen möge.
4.) Appliciret er auch wol noch, wenn es nöthig, einen warmen Schwamm, läßt den Arm wieder ein wenig hangen, und stellet diejenige Person, welche das Becken hält, an einen bequemen Ort, und öffnet ein von obigen dreyen Adern, die er am besten sehen und spüren kann, es sey nun mit de[r] Lancette oder mit dem Schnapper.

5.) Wen

5.) Wenn mit der Fliete gelassen wird, braucht der Chirurgus beyde Hände darzu, dannenhero legt er des Aderlassers Arm frey ausgestreckt auf seine Knie auf, nimmt in die linke Hand zwischen den Daumen und Zeigfinger die Fliete, hält sie accurat auf die Ader, und verrichtet mit dem rechten Zeigefinger, welchen er an den Mittelfinger anlegt, den Schlag oder die Schnellung, so nicht zu stark, auch nicht zu schwach geschehen muß.

6.) Wenn nun die Ader behörlich und recht getroffen, und die Lancette oder Fliete wieder heraus gezogen, folget alsobald das Blut, sodenn macht man die Binde über dem Ellnbogen wieder etwas auf, daß das Geblüt freyer laufen kann. Wenn nun genug Blut heraus, z. E. ℥vj. viij. xij. nach Beschaffenheit der Person und der Krankheit, so bindet der Chirurgus mit ein oder zwey kleinen Compressen und einer Binde die Ader wieder zu, und saget dem Aderlässer nichts anders vor, als was ihn möge erfreuen und trösten.

NB. Wenn der Chirurgus nach Verlauf zehen bis zwölf Stunden dem Aderlässer nach der Ader siehet, und solche noch einmal aufs neue verbindet, pfleget er die Compressen, wenn sie ankleben, nicht abzureissen, sondern sachte nach und nach mit warmen Wasser aufzuweichen, oder gar liegen zu lassen, wenn selbige aber los, leget er sie umgewandt wieder auf, und lässet sie noch einen Tag oder zwey übergebunden.

CAP. III.

Von der Aderlaß auf der Hand.

Q. 1. Was pflegt man vor Adern auf der Hand zu öffnen?

R. Entweder die Salvatel- oder Miltzader, so gegen den kleinen Finger zulauft, oder die Hauptader, welche zwischen den Daumen und Zeige Finger herlauft.

Q. 2. Wie sind solche zu öffnen?

R. Man läßt den Aderlässer die Hand eine Weile in ein Becken mit warmen Wasser legen, damit das Geblüt häufiger einschiesse, und die Ader besser aufschwellen möge, alsdenn bindet man die Hand an dem Carpo mit dem Aderlaßband, damit das Geblüt nicht könne zurück laufen, trocknet die Hand mit einer Serviette, und öfnet die bestimmte Ader an dem Ort, wo sie am besten zu treffen; wenn denn die Ader geöffnet, läßt man die Hand wieder ins warme Wasser stecken, und wenn genug Blut heraus, nimmt man die Hand aus dem Wasser, hält die Oeffnung mit einem Finger zu, trocknet die Hand ab, appliciret eine kleine Compresse auf die Oeffnung, und verbindet sie.

CAP. IV.

Vom Aderlassen auf dem Fuß.

Q. 1. Welche Ader pflegt man auf dem Fuß zu öffnen?

R. Entweder die Saphänam oder Rosenader, welche nach der kleinen Zähen zulauft, oder die Rück- und Hauptader, welche nach der grossen Zähe geht.

NB.

NB. Im Effect ist es eines, man nehme, welche man wolle, oder die am besten zu sehen und zu treffen, und wenn keine unten am Fuß zu sehen, kann man eine über dem Knöchel die Rosen- oder Sporader, oder wol gar die Brandader auf dem Waden, oder bey dem Knie öfnen.

Q. 2. Wie wird diese Aderlaß am besten verrichtet?

R. Man soll die beyden Füsse des Aderlassers eine Weile in warm Wasser stellen lassen, damit diese Adern mögen aufschwellen, wenn dieses geschehen, betrachtet der Chirurgus beyde Füsse, und erwehlet diejenige Ader, welche am besten zu sehen, denn es gilt gleich, ob auf dem rechten oder linken zur Ader gelassen wird. Wenn die Ader geöffnet, und das Blut wol fließt, kann man es in ein Becken lassen und auffangen; wolte es aber nicht recht fliessen, setzt man den Fuß wieder in das warme Wasser, wenn nun genug Blut ausgelassen, welches man theils aus der Zeit, theils aus dem starken oder langsamen Fluß, theils aus der dünnen oder dicken Coleur des Wassers, insonderheit aber aus den Kräften des Patienten judiciren und abnehmen muß, nimmt der Chirurgus den Fuß wieder aus dem Wasser, comprimiret die Oeffnung mit einem Finger, trocknet den Fuß wol ab, und applicirt die Compressen und Binde.

NB. Wenn unter dem Knöchel keine starke Ader zu finden, und eine bessere über dem Knöchel zu sehen, darf er sicher dieselbe mit der Lancette öfnen, denn mit dem Schnap-

per läßt sich es da nicht wol thun, weil man leicht auf die Röhre oder Knochen aufschmeissen kann.

CAP. V.

Von der Aderlaß auf der Stirn.

Q. 1. Wie wird solche verrichtet?

R. Man muß den Hals mit einem Halstuch etwas vest zuziehen, damit die Ader wol aufschwellen möge. Wenn die Ader mit der Lancette geöfnet, pflegt das Blut hier selten zu springen, sondern nur bey der Haut herunter zu laufen, derohalben muß der Patient den Kopf so biegen, daß es nicht in die Augen und Mund laufe, sondern daß man es in einem Schälgen oder Schüsselgen könne auffangen. Wenn genug Blut heraus, macht man dem Hals wieder Luft, comprimirt die Oeffnung mit dem Finger der linken Hand, wischt das Blut von der Stirn ab, applicirt eine kleine Compresse, und bevestiget solche mit einer Binde.

NB. Auf den Schläfen und am grossen Augenwinkel wird eben also verfahren, wie auch bey der Halsader, Vena jugularis externa genannt.

Q. 2. Wie wird die Pulsader an den Schläfen geöffnet?

R. Eben als eine Vena, und ist ganz sicher zu lassen, indem man vor allen andern die Pulsadern am leichtesten finden, am bequemsten öffnen, und auch ohne Furcht eines allzuheftigen Verblutens, oder daß ein Anevrisma daraus entstehen

entstehen mögen, wieder zuheilen kann. Sie wird vornehmlich durch das Klopfen erkannt und gespüret. Wenn nun das Blut ganz hellroth und sprungweis heraus lauft, ist die Operation wol verricht. Wo dieses nicht geschiehet, ist die Arteria nicht getroffen, sondern muß tiefer gestochen werden. Man läßt allhier ℔j. bis ℔iß. heraus, oder bis der Patient ohnmächtig wird, soll anders ein guter Effect darauf erfolgen. Beym Verbinden legt man zwey bis drey kleine viereckigte Compreßlein über, in deren eine man ein Stück Geld stecken kann, damit die Arteria desto besser zusammen gedruckt wird, oder man kann auch auf die Wunde ein Stück gekäutes graues Papier legen, und hernach die Compressen darüber. Endlich appliciret man die Kopf- oder Stirnbandage, welche der Patient wenigstens acht Tage tragen muß. Diese Operation wird in Schlagflüssen für sehr nützlich gehalten.

CAP. VI.

Von Aderlassen unter der Zungen.

Q. 1. Wie werden die Froschadern, Raninä, gelassen?

R. Man ziehet den Hals mit einem Halstuch ebenfalls etwas vest zusammen, fasset mit der linken Hand die Spitze der Zunge, hebt solche ein wenig in die Höhe, und mit der rechten Hand öffnet man die beyden Adern, eine nach der andern. Diese stillen sich gemeiniglich bald von sich selbst, wenn man nur das Halstuch

wieder auflößt. Solte sich aber das Blut nicht stillen, giebt man dem Patienten etliche mal einen Löffel voll Eßig in den Mund, oder bestreicht die Oeffnung etlichemal mit Alaun, wiewol man eben so sehr bekümmert nicht seyn darf, wenn sich das Geblüt nicht sogleich will anhalten lassen, dieweil oft das mehrere Bluten zu des Patienten Gesundheit dienet.

CAP. VII.

Von denen Zufällen der Aderlaß.

Von den unterloffenen Geblüt, Echymosis genannt.

Q. 1. Woher entstehet ein solches Uebel?

R. Wenn der Chirurgus die Ader durch und durch gestochen, und sich das Geblüt aus der untersten Oefnung zwischen Haut und Fleisch ergießt. Oefters entstehet es auch daher, wenn der Aderlässer den Arm oder Fuß mehr bewegt, als er hätte thun sollen, durch welche Bewegung denn das Geblüt genöthiget wird, aus der Oeffnung der Ader, welche so bald noch nicht geschlossen, auszulauffen, und sich zwischen Fell und Fleisch zu ergiessen.

Q. 2. Wie wird diesem Zufall abgeholfen?

R. Wenn nur ein wenig Geblüt ausgelaufen, hat es eben nicht viel zu bedeuten, und läßt sich leicht zertheilen, wenn man nur eine Compres mit Eßig und Salz, oder mit Spir. vini simpl. l. camphorato angefeucht darüber legt. Wenn sich aber selbiges nicht will zertheilen, so verschwürts, und wird zur Materie; hier darf man

nu

nur das Empl. croci oder ein ander gut Pflaster überlegen, so heilet dieses Geschwür gar leichtlich.

NB. Solte des unterlaufenen Geblüts sehr viel seyn, daß man eine schmerzhafte Suppuration, Entzündung oder Brand zu befürchten hat, muß man mit guten Defensivis, Bähungen und Umschlägen rc. vorbauen.

CAP. VIII.

Von Verletzung einer Nerven oder Flechsen im Adern.

Q. 1. Wie erkennet man, daß bey dem Aderlassen eine Nerve oder Tendo verletzt?

R. Wenn der Aderlässer, indem der Chirurgus den Stich oder Schlag thut, einen sehr heftigen ungewöhnlichen Schmerzen empfindet, so, daß er mit lauter Stimm zu schreyen sich nicht enthalten kann; welcher Schmerzen denn nicht gleich wieder vergehet, sondern mit Heftigkeit anhält, worauf auch meistens bald Aufschwellen, Entzündung, Krampf und Unbeweglichkeit des Glieds sich einfinden; und wo man nicht bald auf behörige Manier zu Hülfe kommt, können gar tödliche Convulsiones oder der Brand darzu kommen.

Q. 2. Was ist also hierwieder zu gebrauchen?

R. Man legt alsobalden Terpentinöl oder peruvianischen Balsam mit ein wenig ungarisch Wasser oder rectificirten Brandewein warm in und auf die Wunde, und über den ganzen Arm das grüne Defensiv, von wohlriechenden Kräutern gemacht.

NB. Wenn man obige Mittel nicht alsbald bey der Hand hat, kann man indessen ein Pflaster z. E. Empl. croci oder ein anders, welches man bey der Hand hat, über die Oeffnung legen, und Tücher mit Eßig und Wasser angefeucht um den ganzen Arm schlagen, um die Entzündung zu verhüten, und daß weder Luft noch Unreinigkeit in die Wunde kommen möge.

CAP. IX.

Von Verletzung einer Pulsader oder Arteria im Aderlassen.

Q. 1. Wie erkennet man, daß statt einer Vena eine Arteria, oder wol unter der Vena die Arteria zugleich mit geöffnet worden?

R. Wenn das Geblüt nicht in einem beständigen Lauf, wie bey der Ader, sondern durch oft wiederholtes bogenweises Springen und mit grösserer Gewalt als sonst ordentlich herausspringt, auch heller und röther, als sonst bey dem Aderlassen zu seyn pfleget.

Q. 2. Wenn einem Chirurgo dergleichen begegnet, was soll er da thun?

R. 1.) Soll er sich nichts merken lassen, noch sich alteriren.

2.) Soll er das Geblüt nur wacker lauffen lassen, bis der Aderlässer fast anfängt ohnmächtig zu werden, vorgebende, daß das Geblüt gar zu hitzig und wallend.

3.) Soll er in die erste Compreß, weil das Geblüt noch fließt, einen Groschen oder halben Batzen wicklen, ohne daß es jemand gewahr

gewahr wird, und solchen auf die Wunde appliciren, hernach die andere Compreß darüber legen, und endlich

4.) mit einer langen Aderlaßbinde wol verbinden, damit die Arteria hierdurch wol comprimirt und wieder bald zusammen wachsen möge, ohne daß ein neues Verbluten noch Anevrysma folgen möge.

5.) Muß man dem Patienten ernstlich befehlen, daß er sich fein ruhig halte, weil sonsten, wenn ihm durch die Bewegung die Aderlaßbinde losgieng, er sich wegen seines hitzigen und wallenden Geblüts müßte zu tod bluten, ehe man ihm könnte zu Hülfe kommen.

6.) Soll der Chirurgus nach einer Stunde wieder nach dem Kranken sehen, aber nur thun, als ob er was hätte liegen lassen und vergessen, und examiniren, ob die Binde noch vest halte, und kein Blut weiter durchdringe; wo selbige also noch gut befunden wird, läßt er das Verband unaufgelößt, weñ aber die Binde nachgelassen, soll er selbige wieder etwas vester binden, und dieses Besuchen thut er in den ersten Tagen öfters, damit er, so bald die Aderlaßbinde nachlässet, selbige wieder frisch und vest verbinde, dabey muß er allezeit, wenn er einen frischen neuen Band macht, mit dem Daumen der linken Hand die Oeffnung wol zuhalten, damit kein neues Verbluten kommen möge.

7.) Muß er endlich den Aderlässer persuadiren, daß er die Binde wenigstens noch 8.

Tage oder länger trage, damit eine recht veste Narbe werde.

8.) Muß er ihm sagen, daß er nicht zu viel essen und trinken, auch den Wein und alle hitzige Sachen meiden soll, damit die Vollblütigkeit und Wallung des Geblüts verhütet werde.

NB. Wenn man auf solche Manier verfähret, kann man einer Pulsadergeschwulst, und allen daraus zu befürchtenden Zufällen vorkommen.

Q. 3. Wenn des Chirurgus Fehler observiret worden, wie soll er sich da entschuldigen?

R. Er muß sein Versehen als ein Unglück, welches manchmal den allerbesten Chirurgis begegnet, bekennen, und nur den Patienten bitten, daß er ihm möge folgen, so wolle er ihn so wol wieder curiren, daß es ihm nicht schaden soll. Da er denn mit ihm verfähret, gleichwie jetzo gelehret worden.

CAP. X.

Von der Pulsader Geschwulst, Anevrysma genannt.

Q. 1. Was ist ein Anevrysma?

R. Eine Geschwulst, welche nach Verletzung einer Arterie oder Pulsader entstehet.

Q. 2. Wie vielerley Sorten hat man von dieser Geschwulst?

R. Zweyerley, eine wahre und eine falsche. Eine wahrhafte Pulsadergeschwulst entstehet von Erweiterung der Häutlein der Arterie. Eine falsche aber, wenn die Arterie entzwey, das Geblüt aus der Arterie auslauft, zwischen Fell und Fleisch sich setzt, und eine Geschwulst macht.

Q. 3.

Q. 3. Wie erkennet man ein wahres Anevrysma?

R. Anfangs ist nur eine kleine Geschwulst, wie eine Haselnuß, klopft gleich wie sonst eine Pulsader, wenn man mit dem Finger drauf drückt, so verschwendet sie, wenn man aber den Finger weg thut, kommt sie gleich wieder, wird nach und nach immer grösser, und endlich über Faust groß. Wo man nun nicht bey Zeiten zu Hülfe kommt, können schwere Zufälle, ja der Tod selbst daraus entstehen.

Q. 4. Woher pflegt es zu entstehen?

R. Entweder von einer unglücklichen Aderlaß, oder von einer Verwundung, Geschwür und dergleichen.

Q. 5. Wie wird ein wahres Anevrysma in der Bug des Ellnbogens curirt?

R. 1.) Wann dieselbe noch nicht gar zu groß ist, kann es mit einem besondern Instrument oder Schraube, so Herr D. Heister in seiner Chirurgie in Kupfer stechen lassen, Tab. VII. fig. 8. 9. niedergedruckt, und dadurch das weitere Zunehmen verhindert, ja gar nach vielen Monaten öfters völlig wieder curirt werden.

2.) Wenn aber ein Anevrysma grösser, als daß es durch Instrumenta kann curirt werden, muß man zur Operation schreiten, diese aber ist eine der schwerersten und gefährlichsten, und muß ein Chirurgus recht wol erfahren und sehr geschickt seyn, wenn er solche will vornehmen, dabey er dennoch einen verständigen Medicum noch mit zu

Rath

Rath zu ziehen hat, weil allerley gefährliche Zufälle dabey sich ereignen können.

Q. 6. Was wird zur Operation erfordert?

R. Die Operation bestehet 1.) in Wegbringung der Geschwulst, und 2.) in Heilung der verletzten Arteria. Solche aber ins Werk zu richten, soll ein Chirurgus alles, was hierzu nöthig, vorher wol zur Hand legen, als 1.) den Tourrequet, 2.) eine grosse Lancette, 3.) eine gute Scheer, 4.) ein Incisionsmesser, 5.) ein paar Häckelein, 6.) eine krumme Nadel mit einem starken Faden, 7.) einen Schwamm, 8.) einen guten Theil Carpie, 9.) drey kleine viereckigte Compreßlein, eine etwas grösser als die andere, 10.) eine lange schmale Compreß einer Spannen lang, 11.) zwey grosse zusammengefaltene Tücher, in welche man den ganzen Arm einwickeln kann, und endlich 12.) zwey oder drey Binden, jede sechs Ellen lang und zwey Finger breit.

Hierauf setzt man den Patienten auf einen Lehnstuhl, welcher seinen leidenden Arm wie bey dem Aderlassen ausstrecken soll, daß der Chirurgus mit seinen vier Helfern, die er nöthig hat, wol zukommen können.

Ist nun das Anevrysma auf dem rechten Arm, muß der Chirurgus, so die Operation verrichten will, auf des Patienten rechten Seite stehen, den besten von seinen Gesellen muß er oben zu der rechten Schultern stellen, welcher über der Geschwulst den Arm und zugleich den Tourrequet halten, und denselben nach des Chirurgi Befehl dirigiren muß, der andere Gesell

oder

oder Helfer soll vor dem Patienten stehen, und die Hand und Vorderarm wol halten, damit er selbigen in der Operation nicht könne zurück ziehen; der dritte muß auf des Patienten linker Seite die Instrumenta und Geräthschaft auf einem Brett oder Schachteldeckel halten. Der vierte soll stets bey dem Chirurgo seyn, und thun was er ihm anbefehlen wird. Ist das Anevrysma auf der linken Seite, so stellet man sich also auf die linke Seite rc.

Q. 7. **Wie wird die Operation verrichtet?**

R. Vor allen Dingen muß man den Tournequet oben am Arm, wo die Arteria brachialis ablauft, behörlich appliciren, und ihn so zusammen ziehen, bis man weder in dem Anevrysmate noch bey dem Carpo der Hand den Puls mehr spüret; sodenn läßt man das Stöcklein des Tournequets von dem ersten Helfer halten. Hierauf öfnet man das Anevrysma der Länge nach von unten bis oben hinaus mit einer grossen Lancette, läßt das darinnen enthaltene Geblüt ausfliessen, das übrige wischt man mit einem warmen Schwamm sauber aus. Weiter befihlt der Chirurgus demjenigen, der den Tournequet hält, solchen ein wenig nachzulassen, damit er die oberste Oefnung der Arteria wol möge erkennen, welches aus dem Lauf des Geblüts leicht abzunehmen.

Wenn nun der Chirurgus die Oeffnung wol observirt, läßt er alsobald den Tournequet wieder zudrehen, oder wenn der Patient blutreich, lässet er einige Unzen Geblüt vorher mit Fleiß auslauffen, und hernach den Tournequet wieder zuziehen.

Nach-

Nach diesem, wenn vorhero die Haut über der Arterie genugsam geöfnet, hebet er die Arterie mit einem Häcklein in die Höhe, und separiret sie gar behutsam von den dabey liegenden Nerven. Endlich untersticht er sie mit einer stumpfen krummen Nadel, und bindet mit einem starken gewächsten Faden die obere Oeffnung wol zusammen, läßt hierauf den Tournequet ein wenig nach, und observiret, ob sie recht gebunden.

NB. Damit man aber mit der Nadel weder die Arterie noch Nerven verletze, kann man auch das Ohr von der Nadel zuerst durchstechen, und nachdem die Arterie wol zugebunden, lässet man den Faden ohngefehr vier Finger breit aus der Wunde hangen, bis daß selbiger hernach in der Cur von selbsten abfällt, welches manchmal zwey Wochen Zeit erfordert. Die Wunde füllet man das erstemal mit Carpie und kleinen Compreßlein, und verbindet den Arm mit einem in vier Aeste getheilten Pflaster, etlichen grossen Compressen und einer sechs Ellen langen Binden. Hernach tractirt man die Wunde allezeit über den andern Tag mit Digestiv, und heilet anbey selbige, wenn der Faden abgefallen, mit Wundbalsam.

Q. 8. Wie wird die Entzündung verhütet?

R. Mit Tüchern in Oxicrat eingetaucht, oder mit Empl. defens. viridi, diese werden so wol über als unter dem Ellnbogen applicirt.

Q. 9.

Q. 9. Wenn der Patient in den ersten Tagen nach der Operation starke Hitze und Wallung des Geblüts empfindet, was zu thun?

R. 1. Man muß ihm zur Aderlassen, ja wol manchmal solches, wo es die Noth erfordert, wiederholen, damit weder Fieber, noch Verbluten, noch Brand entstehen möge.

2.) Muß man ihn nichts anders als dünne Suppen essen, und einen wässerigen kühlen Trank die erste Zeit über trinken lassen.

NB. Wenn die Wunde fast geheilet, muß man den Arm öfters hin und her bewegen, und biegen, denn wenn man denselben unbeweglich läßt, bis die Wunde völlig zugeheilet, kann der Patient hernach denselben, wegen Steifigkeit der Narbe und des Gelenks, oft nicht mehr ausdehnen.

Q. 10. Wie wird ein falsches Anevrysma curirt?

R. Eben auf solche Manier, welches die beste, kürzeste und sicherste Methode.

CAP. XI.

Vom Blatterbelzen oder Inoculirung der Kinderbocken.

Q. 1. Wie wird solches verrichtet?

R. Man schneidet oder sticht mit einem Messergen oder Lancette ein kleines Loch in einen Arm oder Fuß, eben wie ein Fontanell; streichet hernach in die Wunden ein wenig von der Materie oder Eyter, welches aus den aufgestochenen Pocken eines Kindes, welches eine gute Art Pocken oder Blattern hat, genommen, hinein, legt ein wenig Carpie und hernach ein

Pflaster

Pflaster darüber, hält solche Leute hierauf in temperirter Wärme und guter Diät, so bekommen selbige ohngefehr gegen den siebenden Tag ohne sonderliche Zufälle die Blattern, und können sich dannenhero, weil sie es wissen, desto besser in acht nehmen.

CAP. XII.

Von Schröpfen und Scarificiren.

Q. 1. Wie geschiehet das Schröpfen?

R. Wenn man einen Schrepfkopf appliciren will, hält man ein Licht darein, auf daß durch das Feuer die Luft daraus getrieben werde, und alsdenn appliciret man selbige geschwind auf den Ort, wo man ihn will hin haben, so wird er sich alsobald anhängen, und die Haut in die Höhe ziehen, und dieses nennet man trocken schröpfen.

Q. 2. Wie geschiehet das blutige Schröpfen?

R. Man verfähret erstlich eben so, und setzt die Schröpfköpfe trocken auf, hernach schlägt man mit der Schröpfsliete in jeden Circul sechzehen bis zwanzig mal, setzt den Schröpfkopf wieder darauf, und ziehet also damit aus diesen kleinen Wunden das Blut. Wenn selbiger halb voll, ziehet man ihn ab, 2c. giesset das Blut in ein Becken, spühlet ihn mit warmen Wasser aus, wischt den geschröpften Ort mit einem warmen Schwamm ab, und appliciert ihn von neuem, bis kein Blut mehr gehen will, sodenn bestreicht man die Wunden mit ein wenig Talck.

NB. Jetzo hat man ein besonders Instrument oder

oder Springstöcklein, damit man so viel Löcher auf einmal schlagen, und also hurtiger davon kommen kann.

Q. 3. Auf welchen Theilen des Leibes pflegt man zu schröpfen?

R. Hinten auf dem Hals, auf und zwischen den Schulterblättern, auf dem Rücken, Lenden, Armen und Beinen, über den Knien und auf den Waden, sonderlich bey den Knöcheln.

Q. 4. Wie geschiehet das Scarificiren?

R. Ebenfalls mit der Schröpffliete, oder auch mit einem Incisionsmesser oder Lancette, da man denn viel kleine länglichte Schnitte oder Wunden durch die Haut macht, ohne daß man Schröpfköpfe darauf setzt. Die Füsse stellet man in warm Wasser, damit sie hübsch aufschwellen, sodenn scarificirt man rings um das Fußbrett ein- bis zweymal, und streichet mit einem hölzernen Messer das Blut hübsch heraus.

Q. 5. Worzu dienet das Schröpfen und Scarificiren?

R. Das überflüßige Geblüt abzuzapfen, oder sonsten eine starke Revulsion zu machen. Z. E. In allerley Flüssen des Haupts, der Augen, der Ohren, des Halses, rc. Ingleichem dienet es bey Leuten, wo die Adern sehr klein, und man keine finden oder lassen kann.

CAP. XIII.

Von den Blutegeln.

Q. 1. Was sind Blutegel?

R. Eine Art von Würmer oder Ungeziefer, welche sich im Wasser aufhalten, und wo

sie an menschlichen Leib kommen, beissen sie ein, und saugen das Blut aus.

Q. 2. Wie werden selbige gebraucht?

R. Man soll sie frisch gefangen nicht gleich brauchen, sondern sie vorhero einige Tage in ein Glas voll rein Wasser thun, da sie denn viel Unreinigkeit ausspeyen, und wenn dieses geschehen, kann man sie wieder in ein ander frisch Wasser thun, und darinnen oft viel Monate zum Gebrauch behalten. Wenn man sie nun brauchen will, setzt man sie vorhero etliche Stunden in eine trockene Schachtel oder Glas, damit sie durstig werden, so hängen sie sich desto besser an.

Q. 3. Wo werden sie gebraucht?

R. Man applicirt sie an die Schläfe und hinter die Ohren, in allerley Augen- und Hauptbeschwerungen. Ingleichem an die Ader des Mastdarms, zu Linderung der Schmerzen der blinden güldenen Ader, wie auch die verstopfte güldene Ader wieder zu eröffnen ꝛc. Wenn man sie nun will anlegen, muß man den Ort vorher wol reiben, daß er warm werde, oder ein Tröpflein warm Wasser oder Blut daran streichen. Alsdenn fasset man einen Blutegel an dem hintern Theil mit einem leinen Tüchlein, und hält ihn an den Ort, wo er ziehen soll, und wo sie mehr anzusetzen, verfähret man eben so, wenn einer nicht ziehen will, muß man einen andern appliciren. Nachdeme sie sich ganz dick und voll gesoffen, fallen sie gemeiniglich von selbst ab, wo nicht, streuet man ein wenig Salz auf sie. Will man mehr Ge-

blüt heraus haben, setzt man frische an rc. Hernach thut man sie wieder in frisch Wasser, und hebt sie zum weitern Gebrauch auf. Die Wunde wäscht man mit ein wenig warmen Wein oder Wasser aus, legt auch wol ein Pflaster darüber, so heilet solche gar leicht.

CAP. XIV.

Von Fontanellen.

Q. 1. Was ist ein Fontanell?

R. Ein kleines Geschwür, welches durch die Chirurgie zur Gesundheit des Menschen an verschiedenen Theilen des Leibes pflegt gemacht zu werden.

Q. 2. Wohin pflegt man die Fontanelle zu setzen?

R. An unterschiedliche Oerter und Plätze des Leibes:

1.) Auf den Kopf, wo die Sutura coronalis und sagittalis zusammen kommen. 2.) Hinten im Nacken. 3.) Auf die Arme am Ende des Musculi deltoidis, oder zwischen den Musculum deltoidem und bicipitem, als an welchen Orten sie am gebräuchlichsten. 4.) An dem Fuß, entweder gleich über dem Knie, an der innern Seite des Schenkels, allwo man mit den Fingern eine Hohligkeit empfindet, oder 5.) gleich unter dem Knie bey dem innern Theil des Schienbeins, allwo sich gleichfalls eine Hohligkeit spüren läßt.

Q. 3. Wie pflegt man die Fontanelle zu machen?

R. Auf dreyerley Manier:

1.) Die geschwindeste ist, wenn man, nachdem der Ort, wo die Fontanelle hin soll, mit Dinten gezeichnet, sich daselbst durch einen Helfer die Haut auf einer Seite wol aufheben läßt, auf der andern Seiten aber die Haut selbsten aufhebet, und schneidet alsdenn mit einem Incisionsmesser oder Lancette dieselbe an dem gezeichneten Ort so tief durch, daß man in die Wunde füglich eine Erbse legen kann. Nachdem diese Incision geschehen, legt man eine Erbse hinein, und darüber ein Pflaster, welches mit einer Compresse und Binde verwahret wird, alle Morgen und alle Abend drucket man die alte Erbse heraus, und legt davor eine frische hinein, so hat man innerhalb etlichen Tagen ein Geschwürlein, woraus täglich Gewässer und Materie flitsset, welches man beym Verbinden jedesmal rein abwischt.

2.) Die nützlichste und kräftigste ist, welche mit einem besondern Brenneisen gemacht wird, so in einem Büchslein verborgen liegt; Dieses Büchslein, nachdem das glüende Eisen hinein geschoben, applicirt man auf den Ort, wo man die Fontanelle machen will, und drücket sogleich das glüende Eisen stark in die Haut. Wo dieses geschehen, bestreicht man die angebrannte Cruste mit frischem Butter, oder ℥ ovorum, legt ein Pflaster darüber, und verfährt täglich damit so lange, bis die gebrannte Cruste sich separirt, und ein Geschwürlein daraus worden,

in

in welches man hernach eine Erbse legt. NB. Aus Furcht der Schmerzen lassen sich dieses die Leute nicht gern setzen.

3.) Das Fontanell auf dem Kopf wird eben also gesetzt. Der Ort ist, wo die Sutura coronalis und sagittalis zusammen stossen, allhier öffnet man erst die Haut mit einem Creuzschnitt bis auf die Hirnschaale, separirt die Lippen von einander, steckt das Röhrlein in die Oeffnung, und brennt hernach durch dieses Röhrlein mit dem Brenneisen die Hirnschaale wol an, so wird dieselbe dadurch dünner, und können also die bösen Feuchtigkeiten desto besser ausdämpfen.

4.) Die leichteste und denen meisten anständigste Manier geschiehet durch Corrosiva, nämlich, man applicirt auf den mit Dinte gezeichneten Ort ein durchlöchertes Pflaster, dessen Loch rund seyn soll, in der Grösse eines Kirschkerns, dieses Loch füllet man mit dem Lapide caustico, oder einem andern dienlichen Corrosiv, legt ein wenig feuchte Carpie und ein Pflaster darauf, verwahrt es mit einer Compresse und Binde. Dieses Verband läßt man 6. oder 8. Stunden, nachdem das Corrosiv stärker oder schwächer ist. Wenn man nun das Verband wegnimmt, findet man eine Cruste, welche man auf eben solche Manier abfallend macht, wie bey dem Brennen gesagt worden.

8. Statt der Binden bedienen sich heut zu Tage die meisten einer Schnalle oder Riemens mit einem meßingen Schlieshacken, so man weit

und eng machen kann, damit sich die Patiente selbst desto bequemer verbinden können.

Q. 4. Wenn in einem Fontanell wild Fleisch wächs welches Schmerzen verursacht, wie bringt mans weg?

R. Man streuet nur ein wenig gebrannte Alaun darauf.

Q. 5. Wenn man ein Fontanell nicht mehr dulden wi wie heilet man es wieder zu?

R. Man darf nur die Erbse oder Kügelein he aus lassen, so wird sich das Löchlein in etlichen T gen von selbst zuheilen.

Q. 6. Was soll eigentlich der Nutz der Fontanellen seyn

R. Sie dienen vielen, doch nicht allen, in allerl Flüssen des Haupts, der Augen, Ohren, Zähne z Wo man nun siehet, daß sie ihren Effect nicht b Zeiten thun, kann man sie wieder lassen zugehe ohne die Patienten länger damit zu plagen.

CAP. XV.

Vom Blasenziehen.

Q. 1. Was ist das Blasenziehen?

R. Wenn man durch Applicirung gewisser M dicamenten auf der Haut Blasen erreg üm dadurch böse Feuchtigkeiten aus dem Gebl zu ziehen.

Q. 2. Welches ist das gebräuchlichste von diesen Medicamenten?

R. Die Spanischen Fliegen, oder Cantha des, oder das Empl. vesicatorium.

Q. 3. Wohin wird solches appliciret?

R. Auf die Schläfe, oder hinter die Ohren,

der Grösse eines 4. Gr. Stücks. In den Nacken oder auf die Seiten des Halses; ingleichem auf die Arme in der Grösse eines Guldens. Auf die Waden und Schenkel, in der Grösse eines Thalers, auch zuweilen oben auf den abgeschornen Kopf, in der Grösse eines Gulden oder Rthlrs. Zwischen den Schultern einer Hand groß und noch grösser, nachdem der Patient klein oder groß ist.

Q. 4. Wie lang lässet man dieses Pflaster liegen?

R. Acht bis 12. Stunden, binnen dieser Zeit ziehet es eine Blase, mit einem dünnen scharfen Gewässer angefüllt, diese, wenn sie nicht von selbst aufgebrochen, schneidet man mit einer Scheer auf, und trocknet das Wasser mit einem Tüchlein ab.

Q. 5. Was pflegt man alsdenn überzulegen?

R. Ein kühlendes Pflaster, oder an dessen statt ein Kohlblatt, mit ein wenig frischem Butter bestrichen, welches man mit einer Binde vest macht, und Morgens und Abends renoviret, bis der Ort wieder geheilet.

NB. Wenn man will, daß die Wirkung des Blasenpflasters länger währen soll, gleichwie solches oft in vielen Krankheiten nöthig, muß man bey dem Verbinden auf das Pflaster, so man überlegt, nur allezeit ein klein wenig von dem Pulver der spanischen Fliegen aufstreuen, so kann man selbige viel Tage im Fluß erhalten, und also in schlimmen Zufällen desto bessere Wirkung von ihnen hoffen.

Q. 6. Wenn die spanischen Fliegen durch lange Continuirung ein heftig Schneiden und Brennen im Urin erwecken, was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man läßt den Patienten öfters warme Milch oder eine Mandelmilch trinken, so läßt das Schneiden nach.

Q. 7. Was nutzt das Blasenziehen?

R. Es dienet in allen Flüssen und Zufällen, wo man von dem flüßigen Ort bald eine Revulsion machen will, sonderlich in allerhand Augenbeschwerungen, in Schlafkrankheiten und Lahmigkeiten der Glieder. In Kopfweh, oder in hitzigen Fiebern, wo die Leute deliriren, oder vom Verstand kommen, auf die Füß und Schenkel gelegt. Im heftigen Hüftweh auf den leidenden Ort applicirt.

CAP. XVI.

Vom Einspritzen.

Q. 1. Was ist vom Einspritzen zu erinnern?

R. Daß man in Applicirung der Sprize behutsam gehen müsse, damit man dem Patienten keine Schmerzen mache, und daß die einzuspritzende Feuchtigkeit nicht zu heiß noch zu kalt sey.

Q. 2. Was hat man vor Instrumente hierzu?

R. Unterschiedliche Spritzen, klein und groß, mit unterschiedlichen Röhrlein.

In fistulösen Geschwüren muß man gar subtile Röhrgen an den Spritzen haben.

Zu der männlichen Ruthe dürfen sie gleichfalls nicht gar zu stark seyn.

In

In den Mund oder Hals zu spritzen, bey Entzündung der Mandeln, des Zäpfgens oder Exulceration des Halses bedienet man sich einer Spritze mit einem krummen Röhrlein, so am Ende verschiedene Löchergen hat.

In die Mutter zu spritzen oder Injectiones zu machen, braucht man gleichfalls ein krummes Röhrlein, daran ein durchlöcherter Kopf, wie an einer Gießkanne.

In die Gedärme durch den Mastdarm zu spritzen, bedienet man sich der Clystirspritzen ꝛc.

Q. 3. Was hat man vor Liquores zum Einspritzen?

R. Nach Unterschied der Oerter und Krankheiten hat man bald Decocta, bald Milch, bald Oele, bald Spiritus, bald andere MR. welche bey jeder Beschwerung apart werden vorkommen.

CAP. XVII.

Von Brenneisen.

Q. 1. Was hat man vor Brenneisen in der Chirurgie nöthig?

R. Gar vielerley, von allerhand Grösse und Figur, nachdem es der Zustand erfordert; und obschon einige Medici und Chirurgi die Brenneisen gänzlich verworfen, so kann man dennoch selbige nicht wol ganz und gar entbehren.

Q. 2. Wo hat man also solche nöthig?

R. In Carie ossium, in scirrhösen und durch den Krebs oder kalten Brand verdorbenen Theilen, in Carbunkeln, zu Fontanellen; in

Bluten der Wunden; bey abgenommenen Gliedern, Zahnschmerzen, Hüftweh, Schlagflüssen ꝛc.

Q. 3. Wie werden solche applicirt?

R. Man nimmt eines oder etliche, welche eine behörliche Grösse und Figur haben zu dem Uebel worgegen man es brauchen will. Diese legt man ins Feur, läßt sie wol glüend werden, und macht indessen mit dem Patienten die gehörige Anstalt. Wo dieses geschehen, hat man wol zuzusehen, daß man die nahe dabey gelegene Theile, wo es nöthig ist, oder seyn kann, gegen das Brennen wol verwahre, damit man dem Patienten keinen Schmerzen ohne Noth und Schaden verursachen möge. Wenn man aber die Haut und das Fleisch selbst brennen will, ist dergleichen nicht nöthig; alsdenn nimmt man das Cauterium aus dem Feuer, und appliciret es vorsichtig auf den Ort, wo man brennen will, druckt solches stark und so lang auf selbigen Ort, als man es nöthig zu seyn erachtet. Insonderheit aber muß man, wo eine Caries oder Krebs, wol einbrennen, damit solche aus dem Grund wegkommen, deswegen oft mehr als ein Brenneisen nöthig, damit, wenn eines nicht tief genug eindringet, man alsobald ein anders appliciren könne.

CAP. XVIII.

Von Corrosiven.

Q. 1. Was sind Corrosiva?

R. Aetzende scharfe Medicamenta, welche die Kraft haben, innerhalb etlichen Stunden

den die Theile des Leibs zu tödten und zu verzehren, doch ohne sonderbare Empfindung.

Q. 2. Wie mancherley Arten derselben hat man?

R. Gar vielerley, darunter folgende die sichersten und besten, als der Lapis causticus aus Potasche und lebendigen Kalch. Viele nehmen auch nur lebendigen Kalch und Seife unter einander gemischt. Ingleichen kann der Lap. infernalis und das Butyrum antimonii, it. Ω ⦶ concentratus, jedes apart, anstatt eines Corrosives gebrauchet werden.

Q. 3. Was hat man dabey in Acht zu nehmen?

R. Man muß wol überlegen, ob die Beschaffenheit des Uebels und des Orts solche Medicamenta sicher vertragen können oder nicht, damit man kein grösseres Uebel errege.

CAP. XIX.

Von Warzen.

Q. 1. Wie werden die Warzen auf chirurgische Manier weggebracht?

R. 1. Mit unterbinden, wenn man eine Warze, welche an ihrer Wurzel dünne ist, und gleichsam an einem Stiel abhanget, entweder mit einem Pferdhaar oder starken Faden bey der Wurzel vest umbindet und zuknüpft, so wird derselben die Nahrung benommen, und muß in kurzem abfallen.

2. Mit corrosivischen Medicamenten, z. E. Spiritu vitrioli, oder Spiritu nitri concentrato,

trato. Damit aber nichts anders als die Warze vom Corrosiv angegriffen werde, kann man vorhero ein durchlöchertes Pflaster darum legen.

3. Mit dem Brenneisen. Es thut solches zwar weh, aber der Schmerz dauret nur einen Augenblick. Man legt hernach ein wenig Digestiv mit einem kühlenden Pflaster darüber.

NB. a. Wenn Warzen an den Augenliedern vorkommen, muß man mit ätzenden Mitteln gar behutsam umgehen, damit nichts davon in das Auge falle. Das Brenneisen läßt sich hier wegen der Augen gar nicht wol appliciren.

b. Warzen, die im Gesicht und um die Augen stehen, und blaulicht oder bleyfarbig aussehen, haben etwas krebshaftes an sich, und soll man selbige nicht leicht wegnehmen, sondern lieber in Ruhe lassen.

Und auf solche Manier kann man auch die Muttermähler und dergleichen Gewächse wegbringen.

CAP. XX.

Von den Bälgleinsgeschwülsten.

Q. 1. Wie erkennet man sie?

R. Im Anfang sind selbige klein, und meistentheils beweglich, daß man sie hin und her schieben kann, mit der Zeit aber werden sie oft sehr groß, und nehmen allerley Figur an, sind unschmerzhaft, und nicht wol von Scirrhis zu unterscheiden, dieweil die Haut in allen fast natür-

natürlich, nur ist am Fühlen einiger Unterschied, daß manche weicher, manche härter.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben giebt es?

R. Unterschiedliche. Als Atheroma, Brenngeschwulst, Meliceris, Honiggeschwulst, Steotoma, Speckbeulen, wenn dergleichen auf dem Kopf vorkommen, werden sie Talpa, Testudo, Lupia genennet. Und an Händen und Füssen Ganglium, Oberbein.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. Das beste Mittel ist, man schneide sie aus, wenn sie noch klein und beweglich, und an keinen grossen Adern hangen; wenn solche aber sehr groß, hart und vest angewachsen, insonderheit wo grosse Adern liegen, als am Hals, so können selbige ohne grosse Gefahr oft nicht weggenommen werden: haben sie eine dünne Wurzel, und hangen gleichsam wie an einem Stiel, kann man selbige durch die Ligatur eben wie die Warzen wegnehmen. Noch geschwinder aber kann man solche abschneiden, und den Ort hernach mit einem Styptico verbinden, und sodenn zuheilen.

Q. 4. Wenn eine solche Geschwulst eine breite Wurzel hat, wie wird da operirt?

R. Man macht zwey Incisiones creuzweis, welche so groß seyn sollen, daß die ganze Geschwulst mit ihren Bälglein möge können heraus genommen werden. Hernach soll man die Lippen der Haut vorsichtig mit einem Messer von den Bälglein separiren, und solche gleichsam scheelen, bis sie endlich allenthalben von den anhangenden Theilen separiret; wobey man wol Acht geben muß,

daß

daß man das Bälglein nicht verletze, sondern völlig heraus bekomme.

Indem der Chirurgus die Operation verrichtet, sollen einige Diener die Lippen der Oeffnung mit Häklein oder den Fingern wol von einander ziehen, damit der Chirurgus desto besser operiren könne, und zugleich mit einem Schwamm das Geblüt öfters abwischen. Der Chirurgus aber soll, so bald nur die Haut so viel separirt, daß man die Geschwulst fassen kann, selbige entweder mit den Fingern der linken Hand oder mit einem bequemen Hacken oder Zange fassen, lind anziehen, und mit der andern Hand immer mehr und mehr separiren, bis sie endlich ganz ausgescheelt; ohne etwas sonderbares von den anhangenden Theilen zu verletzen, damit man dem Patienten keinen Schaden zuwege bringe. Wenn die Geschwulst weggenommen, füllet man die Wunde mit Carpie aus, und traktirt sie im übrigen wie eine frische Wunde. Solte starkes Bluten vorhanden seyn, wird es ebenfalls gestillt, wie bey dem Bluten der Wunden gelehret worden.

NB. Wenn das Bälglein unter der Operation verletzt worden, es geschehe von ungefehr oder mit Fleiß, (indem man öfters die Adern oder andere Theile muß schonen) soll man doch allen Fleiß anwenden, um noch hernach das Bälglein völlig heraus zu bringen, dieweil sonst solche Geschwülste gern wiederkommen, dieses kann nun geschehen mit einer Scheer oder Messer, oder mit dienlichen Corrosiven; wenn endlich das Bälglein ganz wegge-

weggebracht, heilet man die Oeffnung hernach zu, wie schon gedacht, und wird die Geschwulst alsdenn nicht wieder kommen.

Q. 5. Wo ein Patient das Schneiden allzusehr fürchtete, und wolte solches nicht zulassen, hätte man kein ander Mittel?

R. Wenn die Geschwulst noch nicht alt, kann man demselben zertheilende Pflaster, sonderlich aber das Empl. ☿iale auflegen, vorhero aber allezeit die Geschwulst mit Petroleo bestreichen und reiben, oder auch mit dem Ung. ☿iali. Mit andern Mitteln ist wenig auszurichten, man macht es eher schlimmer als besser.

CAP. XXI.

Von Heftung der Wunden.

Q. 1. Wie geschiehet solche?

R. Entweder mit der Nadel, oder mit Heftpflastern, dieses nennt man die trockne und falsche, jenes aber die blutige und wahre Heftung, als von welcher letztern allhier die Rede. Die trockene Heftung aber ist schon oben Lib. I. Cap. III. Q. 5. seq. abgehandelt worden.

Q. 2. Pflegt man alle Wunden zu heften?

R. Nein; sondern nur diejenigen, welche in die Queer oder schief gehen, oder eckigt, oder so beschaffen sind, daß die Lippen derselben durch das Verband nicht können zusammen gebracht werden, dabey sie aber NB. noch frisch, und vom Geblüt und anderer Unreinigkeit wol müssen gesäubert seyn.

Q. 3. Wie wird die blutige Nath gemacht?

R. Wenn man frische grosse Wunden bekommt,

kommt, welche sich weder durch die Pflaster noch Binden lassen zusammen halten, muß man, wenn solche erst gereiniget, sich der blutigen Nath bedienen, welche am besten mit einer krummen, starken und scharfen Nadel verrichtet wird, worinnen ein starker einfacher, doppelter, oder auch 4facher gewächster leinener oder hanfener Faden seyn soll, diese sticht man ungefähr eines Fingers breit von der Lippen der Wunde näher und weiter, nachdem es die Beschaffenheit des Orts leidet, erstlich durch die eine Lippe von aussen nach dem Grund, und hernach durch die andere Lippe von dem Grund nach aussen zu, gerad gegen dem ersten Stich über, faßt hernach die zwey Ende des Fadens, und knüpft selbige, doch nicht gar zu vest, mit einem Schleifknopf zusammen, nachdem man vorhero den Wundbalsam oder Heftpflaster in die Wunde gethan, auch etwas Carpie mit Wundbalsam angefeucht oben darauf gelegt; beym Binden läßt man von jemand mit den Händen die Lippen vorhero wol zusammen drücken. Wo die Wunde groß, muß man dieselbe auf jetztbesagte Manier zweymal oder so oft durchstechen, und durch Schlingen zusammen ziehen, als es nöthig, zwischen jeden Knopf der Schlinge legt man ein kleines zusammen gerolltes Tüchlein, damit der Knopf oder Knoten der Schlinge nicht so leicht ins Fleisch komme. Besserer Haltung wegen kann man auch noch gute lange Heftpflaster darüber ziehen, so viel als nöthig, und endlich mit Compressen und Binden alles wol verwahren, auch damit alle-

zeit

zeit über den andern Tag so verfahren, bis man siehet, daß die Lippen der Wunde wol zusammen gewachsen. Da man alsdenn die Faden mit einer Scheer zerschneidet und heraus ziehet, die Wunde mit Wundbalsam und Heftpflaster noch eine Weile verbindet, und endlich dieselbe wie sonst eine Wunde zur Heilung bringet. Siehet man, daß die Heftung allein genug halten kann, so läßt man Anfangs die Pflaster weg, und bedeckt die Wunde nur mit Wundbalsam, Carpie und einer Compreß, tropfet täglich etwas frischen Wundbalsam auf die Wunde, bis dieselbe vest zusammen geheilt, da man hernach die Faden heraus nimmt.

Solte eine Entzündung darzu kommen, muß man die Knöpfe oder Schlingen auflösen, und etwas nachlassen, so pflegt solche ordentlich wieder zu vergehen, da man denn hierauf dieselbe nach und nach wieder vester zubinden, und, wie beschrieben, verfahren kann. Diese beschriebene Nath pfleget man die Kopfnath zu nennen, und wird heut zu Tag vielen andern, welche die Alten gehabt, vorgezogen. NB. Bey den eckigten Wunden soll die erste Nath allemal bey dem Eck gemacht werden. Sind viel Ecken, muß jedes Eck besonders angeheftet werden, die andern hernach auf den Seiten.

In Verwundung der Därme, bedient man sich der Kürschnersnath.

Bey den Hasenscharten läßt man die Nadel in den Lippen der Wunde stecken, und wickelt den Faden wol um dieselbe, damit die Lippen nicht können von einander gehen.

Man muß auch verschiedene Sorten von Nadeln haben, denn an subtilern Theilen nimmt man dünnere, an stärkern aber dickere und grössere, bey sehr tiefen Wunden soll man in dem untersten Theil derselben eine Wiecke halten, bis man siehet, daß der Grund zusammen gewachsen, und nichts von Materie oder anderer Unreinigkeit mehr darinnen ist.

Q. 4. In welchen Wunden ist die Nath nicht dienlich?

R. Wo viel von der Substanz des Fleisches verlohren gegangen, wo die Wunde zerquetscht, alt und faul. Wo die Wunde allzutief, oder die Lippen zu sehr entzündet, oder grosse Adern verletzt, auch nicht in Brustwunden ꝛc. weil dadurch kein Nutzen, sondern nur Schaden würde verursacht werden.

CAP. XXII.

Von den zusammengewachsenen Fingern.

Q. 1. Wie werden solche wieder zertheilet?

R. 1. Wenn die Füsse, wie bey Gänsen, durch Häutlein aneinander hangen, schneidet man solche darzwischen sich befindliche Haut mit einer Scheer oder Messer weg.

2. Wenn die Finger ganz nahe und vest zusammen gewachsen, muß man mit einem subtilen Messer selbige vorsichtig voneinander theilen, damit man nicht mehr von dem einen als von dem andern separiret, sondern wol in der Mitten bleibet.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Man nimmt eine Fingers breite Binde, feuchtet sie mit Kalchwasser, Brandewein, oder einem Wundwasser an, umwickelt jeden Finger besonders, und continuiret damit, bis alles geheilet.

NB. Die Finger müssen durch das Verband allezeit ausgestreckt bis zur Heilung gehalten werden.

Q. 3. Wenn ein Finger durch Verbrennen oder anderer Ursachen wegen krumm zusammen gewachsen, daß man solchen nicht könne ausstrecken, wie hilft man da?

R. Man thut innwendig in der Junctur, oder wo es am meisten spannet, einen oder mehr Querschnitte, ohne die Tendines zu verletzen, strecket die Finger aus, füllet die Wunden mit Carpie und Compreßlein wol aus, und heilet sie mit Wundbalsam. Aeusserlich kan man eine kleine Schiene appliciren, damit der Finger allezeit ausgestreckt bleibe.

CAP. XXIII.

Von Abnehmung überflüßiger Finger.

Q. 1. Wenn Kinder mehr Finger zur Welt bringen, als sie ordentlich haben sollen, wie nimmt man den unförmlichen Theil weg?

R. Mit einer scharfen Scheer, Messer oder Beiszange, wenn ein Bein darinnen, kann man erst die Haut mit einem Messer rings herum durchschneiden, und sodenn erst die

Scheer oder scharfe Zange nehmen. Das Blut stillet man mit Spirit. vini, Compressen und Bovist. Die Wunde heilet man hernach mit Wundbalsam.

CAP. XXIV.

Von Abnehmung verdorbener Finger oder Fußzähen.

Q. 1. Was ist dabey zu beobachten?

R. Man soll selbige nicht eher abnehmen, als wenn gar keine Hofnung mehr ist, selbige wieder zurecht zu bringen.

Q. 2. Wie wird die Abnehmung verrichtet?

R. Man schlägt mit einem guten scharfen Meissel und Hammer das verdorbene ab. Wenn dieses geschehen, legt man Carpie mit Compressen darauf, und bevestiget solches mit einer Binde.

Wenn der Patient blutreich ist, kann man erst einige Unzen Blut lassen weglauffen, ehe man dasselbige stillet, damit nicht leicht eine Entzündung darzu komme.

NB. An denen Gelenken, wo Knorpel, ist nicht rathsam, die Finger abzunehmen, weil die Haut an Knorpel nicht gern wieder anwächßt. Wenn aber die Verderbung sich über den ganzen Finger erstreckt, muß man dennoch aus dem Gelenk solchen heraus schneiden, nur muß man die Haut erst wol zurück ziehen, damit sie sich wieder zuschliessen kann.

CAP. XXV.

Von Abnehmung einer Hand oder eines Arms.

Q. 1. Wenn ist diese Operation nöthig?

R. 1.) Wenn ein kalter Brand, 2.) eine gänzliche Zerquetschung, 3.) eine unheilbare Caries oder Spina ventosa, 4.) eine grosse Ader im Oberarm oder Schenkel, Arteria brachialis oder cruralis, da das Blut nicht kan gestillet werden, zugegen.

Es soll aber kein Chirurgus dergleichen Glied abnehmen, er habe denn zuvor andere kunsterfahrne Medicos und Chirurgos mit zu Rath gezogen, und derselben Einstimmung erhalten.

Q. 2. Wie ist eine Hand abzunehmen?

R. Wenn eine Hand durch den kalten Brand, oder auf eine andere jetzt beschriebene Art verdorben, nimmt man selbige nicht in dem Carpo oder Metacarpo, sondern im Anfang des untern Arms ab, weil sich die vielen kleinen Beine und Ligamenta nicht leichtlich sägen lassen.

Q. 3. Wie wird der Unterarm abgenommen?

R. Die Amputation geschiehet niemal im verdorbenen, sondern allezeit ein paar Finger breit über dem verdorbenen Ort. So geschiehet auch solche niemalen in dem Gelenke, weil daselbst wenig Fleisch ist, daß die Beine davon nicht können wieder bedeckt werden. Da denn leichtlich eine Caries oder andere Uebel entstehen müßten.

Q. 4. Was wird vor Geräthschaft darzu erfordert?

R. 1.) Ein Tourniquet.

2.) Eine lederne Schnur und Binde, eines Fingers breit, und ohngefehr eine halbe Elle lang.

3.) Ein grosses krummes Messer, um das Fleisch durchzuschneiden.

4.) Ein spitziges zweyschneidiges Messer, um das Fleisch zwischen der Ulna und Radio durchzuschneiden.

5.) Eine gute Beinsäge.

6.) Etliche Knöpflein von Vitriol in Carpie eingebunden.

7.) Viel Carpie, wie auch Bäuschlein von Werk, oder statt dieser ein groß Stück guten Bovist.

8.) Ein blutstillendes Pulver, oder ein Gläslein mit dem besten rectificirten Brandewein und stärksten Terpentinöl gegen das Bluten. Diese gießt man sodenn in ein Schüsselein.

9.) Eine grosse runde Bausche von Werk, um alle die übrigen Bäuschlein und Bovist zu bedecken.

10.) Eine Kalben- oder Schweinsblase, oder ein groß, stark, wolklebendes Pflaster, wie ein Creutz geschnitten.

11.) Eine Compreß von eben dieser Figur.

12.) Drey Compressen, jede zwey Spannen lang und zwey Finger breit.

13.) Eine Binde fünf Ellen lang und zwey Finger breit, wenigstens müssen drey Personen zugegen seyn, die den Patienten halten, und eine die zulangt.

Q. 5. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl mitten in das Zimmer, damit man von allen Seiten wol könne zukommen, und gibt ihm einen guten Trunk Wein. Hierauf applicirt man dem Patienten den Tournequet am Oberarm, um dadurch die grosse Arterie und andere Adern zu comprimiren, damit in der Operation nicht viel Geblüt vergossen werde, wie nicht weniger die Nerven, damit der Patient nicht so gar heftigen Schmerzen empfinde.

Wenn nun der Tournequet wol zusammen gezogen, muß ein Diener hinter dem Patienten stehen, der das Stöcklein hält, daß es nicht nachlasse, der andere umfaßt den Oberarm des Patienten, und zieht die Haut, so viel möglich ist, zurück, der dritte ziehet den Vorderarm bey der Hand wol an, und hält solchen in die Höhe gerad aus. Alsdenn wickelt der Chirurgus ein wenig über den Ort, wo die Amputation geschehen soll, die leinene Schnur oder Binde vest um den Arm, gleichwie man ein Strumpfband um den Fuß wickelt, und bevestiget das End mit einer Stecknadel, wodurch das Fleisch zusammen gehalten wird, daß es im Durchschneiden nicht wanke und ungleich geschnitten werde. Endlich applicirt der Chirurgus das krumme Messer, und schneidet mit einem Circulschnitt, so geschwind als möglich, das Fleisch durch und durch bis auf die Beine, legt hierauf das krumme Messer weg, und nimmt das spitzige zweyschneidige Messer, sticht es zwischen dem Radio und Ulna durch, und zer-

zerschneidet damit alles Fleisch, was noch darzwischen liegt, und schabet hernach hurtig das Periostium von denen Beinen abwärts ab, applicirt sodenn die Säge auf beyde Beine zugleich, und säget anfänglich ganz sachte, bis die Säge wol gefaßt, nach diesem etwas geschwinder, und muß er die Säge so richten, daß beyde Beine oder Röhre zugleich durchgeschnitten werden. Wenn die Absägung geschehen, muß alsdann das Bluten der Arterie gestillet, und der Stumpf wol verbunden werden. Damit aber der Chirurgus wol sehen möge, wo die Arterie liegt, befiehlt er demjenigen, der das Stöcklein des Tournequets hält, dasselbe ein wenig nachzulassen, da denn alsbald durch Ausspringung des Geblüts die Oefnungen der Arterien zu erkennen sind; hierauf läßt man den Tournequet wieder zudrehen, wenn man anders mit Fleiß nicht mehr Geblüt will laufen lassen, appliciret auf jede Oefnung derer grossen Arterien, deren gemeiniglich zwey oder drey sind, ein Knöpflein von Vitriol, und darauf alsobalden einige kleine viereckigte Compressen, welche man gegen die Arterien wol andruckt; auf die beyden Beine aber und das übrige Fleisch legt man trockene Bäuschlein von Carpie, und deren unterschiedliche über einander, (ohne blutstillende Pulver, weil solche gerne Inflammationes verursachen, und die Suppuration verhindern) und druckt solches alles wol gegen dem Stumpf an; nach diesem legt man ein gut groß Stück Bovist und den grossen runden Bausch von Flachs oder Werk, und über dieses entweder eine feuchte Blase oder das grosse Pflaster, welche man fein

vest

vest und nett um den Arm umklebet. Ferner legt man wieder die grosse Compresse, und endlich die drey langen schmalen über den Stumpf hir, daß dieselben mit dem Mittel auf dieselben kommen, und unten auf dem Stumpf gleichsam einen Stern präsentiren, und daher Sterncompressen heissen, welches alles mit der langen Binde wol verbunden und bevestiget wird.

NB. Wenn die blutstillenden Mittel etwa nicht halten wolten, (oder man sonsten gern geschwinder wolte fertig seyn,) könnte man auch die Oefnungen der Arterien mit Brenneisen cauterisiren.

NB. NB. Das beste und sicherste Mittel aber ist, daß man die Arterien binde, nämlich, man thut eine nach der andern mit einer Arterienzange oder Rabenschnabel fassen, ein wenig heraus ziehen, und mit einem starken gewächsten Faden wol zubinden, und damit der Faden nicht rutschen oder losgehen möge, kann man erst durch die Arterie durchstechen, und alsdenn erst zubinden.

Q. 6. Wie geschiehet die Amputation am Oberarm?

R. Man verfähret in allen, wie jetzo gesagt worden, ausser weilen hier die Arteriä brachiales, deren oft dreye sind, sehr groß, und sich nicht sicher weder mit Brenneisen noch mit blutstillenden Medicamenten adstringiren lassen, hält man vor die sicherste Methode, daß man dieselbe, wie kurz zuvor gedacht worden, binde.

Q. 7. Was ist nach dem Verbinden zu thun?

R. Man gibt dem Patienten wieder einen

Trunk Wein c. Pulv. temp. oder Krafttrank, bringt ihn hierauf in sein Bett, macht den Tourniquet nicht auf einmal los, sondern nur so viel, daß die Circulation einiger massen erhalten werde. Endlich macht man ihn allmählich nach einigen Stunden gar los, wenn denn hierauf das Blut hält, und nicht durch das Verband dringt, so ist die Operation wol verricht, und läßt den Patienten fein ruhig liegen, verordnet ihm eine stärkende Kuhmilch, den Tag über davon zu trinken, damit er auf die Operation einen guten Schlaf bekommen, und also den Schmerzen vergessen möge, als welcher die Patienten sehr erquicket und stärket.

Q. 8. Wenn ist das Verband zu verändern?

R. Das erste Verband macht man vor dem dritten oder vierten Tag nicht auf. Wenn man aber endlich das Verband auflöset, muß man sehr behutsam zu Werk gehen, und alles nach der Ordnung gelinde abnehmen, ausser die untersten Sachen, welche am nächsten auf der Arterie liegen, und von selbsten nicht abfallen wollen, damit man nicht durch Abreissung derselben eine Ader eröfnen, und ein neues Bluten verursachen möge; sondern man soll selbige hangen lassen, bis sie von selbsten losgehen.

Q. 9. Was ist bey dem Verbinden zu observiren?

R. Man reiniget allezeit die Wunde von der Unreinigkeit, applicirt frische Bäuschlein von Carpie, deren die untersten, die auf das Fleisch kommen, mit Digestiv sollen bestrichen seyn, die übrige aber nur trocken, und appliciret rings herum, damit sich das Fleisch nicht so weit ausbreiten

breiten kan, ein schmales Pflaster, etwann eines Daumen breit, und oben drüber sechs oder acht dergleichen, in Form eines Sterns, oder an dieser statt ein groß Pflaster, in Form eines Creutzes, alsdenn alle Compressen und Binden. Wenn zwölf oder vierzehen Tag vorbey, braucht man nicht mehr so viel Compressen und Carpie; sondern läßt die Sterncompressen weg, und heilet die Wunde mit Digestiv oder Wundbalsam und austrocknenden Pulver, wie eine andere Wunde, welches innerhalb zwey Monat ordentlich zu geschehen pflegt.

NB. Bey den ersten drey Verbänden kann man, dem Bluten vorzukommen, allemal den Tournequet anlegen, auf daß dadurch der heftige Einschuß des Geblüts verhindert werde.

CAP. XXVI.

Von Abnehmung eines Fusses oder Schienbeins.

Q. 1. Wo pflegt man das Schienbein abzunehmen?

R. Vier Finger breit unter der Kniescheibe, ob auch schon nur Tarsus oder Metatarsus verdorben wäre, denn weil der übrige Stumpf des Schienbeins, wenn man es unten abnehme; nur grosse Unanständigkeit und Beschwerlichkeit im Gehen verursacht, so pflegen die meisten das Schienbein nicht unten, sondern oben abzunehmen, und kann sodenn dieser kurze Stumpf gar füglich verborgen werden, daß man ihn fast nicht gewahr wird.

Q. 2. Was hat man hierbey in Acht zu nehmen?

R. Diese Operation kommt in allen mit der Amputation des Unterarms überein. Nur dieses ist zu wissen:

1.) Daß man das Bluten, ohne die Arterien zu binden, oder zu brennen, nicht wol halten kann, weil diese kleine Arterien öfters etliche Stunden nach dem Verband zu bluten wieder anfangen.

2.) Daß man den Tourniquet gleich vorn über dem Knie zusammen drehen, und die zusammen gewickelte Binde in die Kniekehl legen kann, um die Arteriam cruralem zu comprimiren. Wer sie aber lieber oben am Schenkel comprimiren will, kann es auch thun.

CAP. XXVII.

Von Abnehmung des Schenkels.

Q. 1. Wie wird das Schenkelbein abgenommen?

R. Nachdem die Umstände und der Schaden ist, nachdem wird es unten oder oben abgenommen. Diese Abnehmung aber ist die gefährlichste unter allen, weil allhier die gröste Arterie, und das dickeste Fleisch, wodurch eine sehr grosse Wunde gemacht wird, woraus sehr viel Materie täglich auslauft, wodurch die Patienten oft so von Kräften kommen, daß sie die Cur nicht können ausstehen. Und lauft diese Operation selten glücklich ab, wenn der Schenkel oder Femur hoch oben muß abgenommen werden.

werden. Wenn also keine Caries, fistulirte Schäden, kalter Brand, Zerquetschung, Verletzung, oder Arteria cruralis es verhindert, soll man das Schenkelbein allezeit so nahe an dem Knie oder so weit unten verrichten, als es möglich ist, weil der Schenkel daselbst am dünnesten.

Q. 2. Wo wird der Tournequet angelegt?

R. Am obersten Theil des Schenkels, so hoch es sich will thun lassen. Nur muß die zusammengerollte Binde, welche die Arterie compriмiren soll, am innersten Theil des Schenkels, zwischen dem obersten Theil des Musculi vasti interni und Musculi tricipitis wol angelegt werden, weil sonsten ein allzugrosses Verbluten erfolgen würde.

Q. 3. Wie wird das Abnehmen verrichtet?

R. Eben so, wie bey dem Abnehmen des Arms gesagt worden, sonderlich muß man die Arterie, so hier am grösten, wol binden, weil andern Blutstillungen, auch sogar denen Cauteriis, hier nicht zu trauen.

NB. Wenn an einem abgequetschten oder weggeschossenen Glied noch Splitter oder Spitzen des Beins vor dem Fleisch heraus stehen, muß man selbige mit einer Säge absägen, oder mit einer scharfen grossen Beiszange abzwicken, damit das Bein überall gleich werde; wenn aber das Bein am Stumpf gleich ist, und nicht über das Fleisch heraus gehet, hat man nicht nöthig, selbiges abzuschneiden, oder abzuzwicken.

Q. 4. Wenn eine Caries an das Bein eines abgesäg-ten Gliedes kommt, wie wird sie weggebracht?

R. Mit Pulv. Euphorbii, oder glüenden Eisen, wie sonst eine Caries, oder auch durch abkratzen.

PART. II. LIBER II.

Von Operationen, welche am Haupt verrichtet werden.

CAP. I.

Von dem Erbgrind des Haupts, oder Haarwurm, Tinea.

Q. 1. Was ist der Erbgrind?

R. Eine Raude, welche nur das Haupt, und sonderlich die haarigten Theile desselben einnimmt, und von einer scharfen Feuchtigkeit entstehet, so die Wurzel der Haare angreift, und einen häßlichen Grind voller Stank zuwege bringt.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Durch Waschung mit einer scharfen Lauge von Potasche und Wein gemacht, und Ausziehung der Haare mit einem klebenden Pflaster, endlich aber mit einer alcalischen Salbe.

CAP. II.

Vom Wasserkopf.

Q. 1. Was ist ein Wasserkopf oder Hydrocephalus?

R. Wenn der Kopf von schleimigtem Gewässer sehr ausgedehnet und aufgeschwollen ist, bey welchem entweder das Gewässer i[n]

de

der Hirnschaale drinnen, oder zwischen der Haut und Hirnschaale äusserlich.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. 1.) Wenn ein innerlicher Wasserkopf bey Kindern nicht gar groß, kann man sie öfters purgiren, und dadurch das Gewässer vom Kopf ableiten, hierauf aber gute stärkende Arzneyen gebrauchen. Aeusserlich kann man eine Compresse, öfters in Spir. vini matrical. oder Lavend. eingetaucht, über den Kopf legen, und denn mit einer Binde vest zusammen binden.

2.) Wenn ein äusserlicher Wasserkopf entstehet, es sey bey Kindern, oder auch bey Erwachsenen, pflegt man innerlich purgirende, stärkende und zertheilende Medicamenta zu ordiniren; äusserlich dienen kräftige Spiritus, ingleichem Kräutersäcklein, oft warm um den Kopf gebunden, item Kalchwasser mit einem grossen Schwamm fleißig applicirt.

Auch hält man vor dienlich, Toback zu käuen, um dadurch das Gewässer vom Kopf wegzuziehen, item Toback zu schnupfen. Wenn dieses alles nicht helfen will, muß man Blasen ziehen, ein Fontanell oder Setaceum setzen, damit das Wasser auslaufen möge.

CAP. III.

Von Augenbeschwerungen.

Q. 1. Wie bringt man die in das Auge gefallene Dinge wieder heraus?

R. Man thut eine Perle oder kleines rundes Stein-

Steinlein aus dem Magen eines Auerhahns zwischen das Augenlied, um dadurch einen stärkern Zufluß des Gewässers zu befördern, und das widernatürliche dadurch auszutreiben. Wenn man laulicht Wasser oder Milch in das Auge eingießt oder tröpflet, lässet sich das Widerwärtige manchmal auch damit ausschwämmen, sonderlich wenn es etwas scharfes, z. E. Kalch, Salz, oder Spiritus gewesen, da man denn öfters muß eingiessen, bis alles Beissen aufgehört. Will es sich aber auf die Art nicht lassen heraus bringen, muß man ein Augenlied um das andere aufheben, und das Widernatürliche suchen, sodenn solches mit einem subtilen Sucher, Zahnstöhrer, Zänglein, oder mit einem Schwämmgen in warm Wasser eingetaucht, vorsichtig heraus holen. Wenn das Auge von der langen Irritation entzündet worden, soll man Rosenwasser mit Eyerweiß aufschlagen, und ein wenig Salpeter mit Bleyzucker darunter thun und appliciren.

CAP. IV.

Von kleinen Geschwulsten an Augenliedern.

Q. 1. Wie wird ein Hordeolum oder Gerstenkorn curirt?

R. Man bestreicht es öfters mit nüchterm Speichel oder Quittenschleim, oder legt etwas Honig und Mehl, oder gebraten Apfelmark, mit ein wenig Kampher vermischt, über.

Q. 2.

Q. 2. Wie wird ein Hageldorn, Guando oder Hidatis weggebracht?

R. Wenn solche wie an einem Stiel hangen, kann man solche mit einem Seidenfaden binden, oder mit einer Scheer wegnehmen.

Im übrigen werden diese und andere dergleichen Geschwülste, wenn sie sich nicht wollen zertheilen lassen, wie die Bälgleinsgeschwülste tractirt.

CAP. V.

Von Abhangung oder häßlicher Geschwulst der obern Augenlieder.

Q. 1. Wie wird solche zertheilt?

R. Theils durch purgirende und andere innerliche Mittel, theils durch zertheilende Bähungen, z. E. Spirit. vini, Kampher und Kalchwasser, mit zusammengefaltenen Tüchlein oft warm überlegt.

CAP. VI.

Von stechenden Haaren der Augenlieder.

Q. 1. Wie werden solche weggebracht?

R. Nicht besser, als man reißt sie einzeln mit einem Zänglein oder Pincerte heraus, und bestreicht sogleich den Ort c. Spirit. vin. rect. vel ♌⊖★ci, so wachsen dadurch die Löcher zu, und kommen die Haare nicht leichtlich wieder.

CAP. VII.

Von zusammengewachsenen Augenliedern.

Q. 1. Wie wird solchen geholfen?

R. Hierzu wird eine sehr geschickte Hand erfordert, damit das Auge durch die Incision oder Separation, sie geschehe nun mit einer Scheer oder Messer, nicht verletzt, sondern fein gleich getheilet, hernach auch mit einem guten Augenwasser gebührend wieder geheilet werde.

CAP. VIII.

Von den widernatürlich-verkehrten Augenliedern, deren das obere Augenlied Oculus leporinus, das untere aber Ectropium genennet wird.

Q. 1. Wenn ein Augenlied so verkehrt, daß das innere aussen zu stehen kommt, wie ist zu helfen?

R. 1.) Wenn es von starker Entzündung herrühret, dienen gute kühlende Augen-Wasser.

2.) Wenn wild Fleisch da, muß es nach und nach c. Lap. infernali weggebracht werden.

3.) Wenn eine üble Narbe schuld, und das Uebel noch frisch, muß man sie mit einem erweichenden Sälbgen oder Mandelöl fleissig bestreichen und erweichen, und hernach, wo es das oberste Augenlied, selbiges oft abwärts, wo es aber das unterste, öfters aufwärts ziehen, oder gar durch Hülfe kleiner

Compressen binden, sonderlich des Nachts, damit dieselbe hierdurch wieder in ihre natürliche Gestalt mögen gebracht werden. Wo nicht, muß man in die Haut eines solchen Augenlieds eine Incision machen, daß hierdurch das Augenlied könne verlängert werden. (Man muß aber nicht durch und durch schneiden, sondern nur die Haut oder Narbe bogenweiß, etwa einen Messerrucken von einander.) Hernach die Wunde mit Carpie ausfüllen, auf daß sie dadurch aus einander gezogen und verlängert werden, und mit neuem Fleisch sich füllen mögen.

CAP. IX.

Von dem Gewächs in dem grossen Augenwinkel, Encanthis genannt.

Q. 1. Wie vielerley ist dasselbe?

R. Es gibt zweyerley Arten, 1.) gutartige, die sind weichlich, und nicht schmerzhaft, 2.) bösartige, diese sehen bleyfärbig, und sind schmerzhaft, haben was krebshaftes an sich, und werden nur mit kühlenden, trocknenden und lindernden Augenwässerlein traktirt, und leiden keine Corrosiva noch andere Operation.

Ein gutartiges aber kann zuweilen mit gelinden Corrosivis weggebracht werden; jedoch kürzer davon zu kommen, faßt man dasselbe, wenn es klein, mit einem Zänglein oder Häcklein, oder wo es groß, sticht man eine Nadel und Faden durch, (machet mit dem Faden eine Handheb) ziehet mit der linken Hand solches etwas an, mit der rechten aber

schneidet man solches mit einer Scheer oder Messer an der Wurzel weg, dabey man aber Acht haben soll, daß man die Carunculam lacrymalem nicht verletze. Auf die Wunde kann man trocknende und heilende Medicamenta appliciren, als ein Augen-▽ ex ▽ fœnic. & rosarum mit Tutia, Myrrha und Aloes, bis sie wieder geheilet.

NB. Wenn Gewächse zwischen den Augenliedern, fasset man selbige gleichfalls mit einem Häckgen, und schneidet sie hernach mit einer Scheer vorsichtig ab, braucht dabey fleißig obiges Augenwasser, mit etwas ff. ♄ni versetzt.

CAP. X.

Vom Thränenaug.

Q. 1. Was ist ein Thränenaug, oder Oculus lacrymans?

R. Wenn die Thränen durch die Puncta lacrymalia nicht in die Nase, sondern wider Willen über die Backen mit grosser Beschwerlichkeit solcher Patienten herunter laufen.

Q. 2. Wie wird es curirt?

R. Die Curation ist nach Unterschied der Ursachen unterschiedlich. Wenn dieselbe von einem Gewächs am Augenwinkel, oder in der Nase, oder von einer Verdrehung der Augenlieder, oder von einer Thränenfistel entstehet, muß man selbige Krankheit curiren, so wird das Thränenauge auch mit curirt.

Wenn die Thränenpuncta ganz und gar verwachsen, ist der Zustand incurabel, wie ingleichen wenn

weñ er aus Mangel der Thränencaruncel entsteht. Wenn aber ein subtiles Häutgen nur darüber, kann man selbiges mit einer subtilen Nadel durchstechen, hernach einen subtilen Silberdrath und Schweinsborste mit Eyeröl bestrichen, hinein stecken, bis der Rand dieses Löchleins sich verhärtet, und nicht mehr zusammen wachsen kann.

Wenn aber eine Verstopfung des Thränencanals schuld, so von einer dicken bösen Materia herkommt, dienet das schon erwehnte Augenwasser, ingleichem Nießpulver, it. ☊ ⊖ ★ i vel CC. zum Riechen. Wenn dieses nicht helfen wolte, müßte mit einem sehr subtilen Spritzgen Luft gemacht, und ein dienlicher Liquor täglich zweymal eingespritzt werden. Dabey Purgiren, Aderlassen, Schröpfen, Blasenziehen ꝛc. auch ihren Nutzen haben, und nicht zu vergessen sind.

CAP. XI.

Von der Thränenfistel.

Q. 1. Was ist eine Thränenfistel, oder Fistula lacrymalis?

R. Wenn in oder bey dem grossen Augenwinkel Eyter und Thränen durch die Thränenpuncta aus dem Thränensack auslaufen, entweder von selbst, oder wenn man auf den Thränensack drücket.

Q. 2. Wie wird eine wahre Thränenfistel curirt?

R. 1.) Wenn selbige noch neu, kann sie manchmal ganz ohne Operation curirt werden, und darf man nur die Materie öfters ausdrucken,

damit selbige durch die Stockung nicht schärfer werde, und weiter um sich fresse, dabey dienen auch alle diejenige Remedia, so in dem vorhergehenden Capitel gedacht worden.

2.) Wo aber einige Geschwulst, ein Nebengeschwür, eine Caries, Callus rc. dabey, braucht es mehr Kunst, und kann davon ein mehrers in des Hrn. D. Heisters Chirurgie nachgelesen werden.

CAP. XII.

Vom Staar, Cataracta, oder Suffusio.

Q. 1. Was ist der weisse oder graue Staar?

R. Eine Augenkrankheit, in welcher die Pupilla des Auges, welche natürlich schwarz seyn soll, trübe wird, und entweder in derselben, oder doch ganz nahe darhinter, eine andere Coleur sich zeiget, welche meist perlfarb, manchmal graulicht, gelblicht, blaulicht rc. wobey das Sehen anfänglich sehr vermindert, und endlich gar verlohren wird.

Q. 2. Was ist die ordentliche Ursache dieses Staars?

R. Eine Verdunkelung des Humoris Crystallini, oder eine Stockung widernatürlicher dicker Feuchtigkeiten in demselben.

Q. 3. Wie wird er unterschieden?

R. Er ist alt oder neu, zeitig, oder unzeitig, beweglich oder unbeweglich, ein- drey- oder vierfach, oder mit andern Augenmängeln complicirt, einfärbig oder vielfärbig, rc. ordentlich oder ausserordentlich.

Q. 4.

Q. 4. Wie wird er curirt?

R. Manchmal, aber gar selten, mit Medicamenten, sondern meist durch die Operation mit der Staarnadel, dahero diese vortrefliche Operation mehr aus der Praxi als aus den Büchern zu erlernen, und solte billig ein jeder Chirurgus, der die Geschicklichkeit darzu hat, sich beyzeiten darzu appliciren, und solche lernen. Zumalen, wie Herr D. Heister in seiner Chirurgie p. 504. meldet, sie eben so schwer nicht ist, als wol mancher Marktschreyer oder Oculist vorgiebt.

Q. 5. Was soll ein Chirurgus, der dergleichen Operation verrichten will, vor Qualitäten haben?

R. 1.) Daß er die Structur des Auges aus der Anatomie wol erkenne, damit er nichts unverständiger Weise verletzen möge. 2.) Daß er wol wisse was in dieser Operation, und wie selbige zu verrichten, auch vorhero andere geschickte Leute habe operiren sehen. 3.) Daß er unerschrocken sey, nicht zittere, sondern eine veste Hand und gutes Gesicht habe. 4.) Daß er rechts und links sey, weil man am rechten Aug mit der rechten, am linken Aug aber mit der linken Hand operiren muß.

Q. 6. Wie erkennet man, daß der Staar zur Operation zeitig ist?

R. Wenn man dem Patienten das zugethane schadhafte Auge ohngefehr eine halbe Viertelstund, oder so lange, bis es sich wol erwärmet, mit dem Finger reibet, und darauf geschwinde aufthun läßt, alsdenn aber bey Erweiterung des Augapfels der Staar nicht weichet, sondern

unbeweglich zugeschlossen bleibet, wo sich aber der Augapfel eröffnet, so ist dieser Zufall noch nicht vollkommen.

Q. 7. Welches ist die bequemste Zeit zur Operation?

R. Der Frühling und Herbst, wenn es nicht zu heiß, noch zu kalt.

Q. 8. Wie muß man den Patienten zur Operation präpariren?

R. Wo er vollblütig, muß man ihm ein paar Tage vor der Operation zur Ader lassen, und eine dienliche Purganz verordnen, damit der Leib von der überflüßigen Feuchtigkeit erlediget werde. Ja, es ist auch dienlich, am Tage der Operation frühe ein Clystier appliciren zu lassen.

Q. 9. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Wenn man alles nöthige angeordnet, und bey der Hand hat, so setzt man den Patienten, wenn er vorhero etwas kräftige Suppe zu sich genommen, was schreg gegen das Licht, auf einen mittelmäßigen niedrigen Sessel, der Operateur aber setzt sich vor den Patienten auf einen etwas höhern Sessel, nimmt denselben zwischen seine voneinander gethane Beine, und befiehlt ihm, seine Hände auf des Operateurs Knie vest anzusetzen, und sich nicht zu rühren. Verbindet ihm hierauf das gute Auge mit einem 3eckigten Schnupftuch, und läßt durch einen hinter dem Patienten stehenden Diener dessen Haupt bis zu Ende der Operation mit beyden Händen steif und unbeweglich halten, befiehlt dem Patienten das Aug wol aufzumachen, und selbiges einwärts gegen die Nase zu wenden

den, damit man das Weisse im Auge bey dem kleinen Augenwinkel wol sehen könne. Alsdenn, wo die Operation am linken Aug zu verrichten, soll der Operateur mit seiner linken Hand, mit dem Daumen und Zeigefinger die Augenlieder wol auseinander halten, und zugleich das Auge dadurch trachten stille zu halten. Hierauf nimmt er mit der rechten Hand die Staarnadel, welche forn was breit, und eine subtile Rinne in sich hat, setzet sie auf das Weisse vom Auge, ohngefehr einen Messerrücken breit von der Cornea gegen den kleinen Augenwinkel zu, und drucket selbige gerad durch die Häutlein in das Auge, wendet sie gegen die Pupilla, fasset den Staar oben an, und wenn es ein Häutlein ist, drucket er dasselbe lind unter die Pupilla, wenn es aber kein Häutlein, sondern eine Trübheit Humoris crystallini ist, muß er solchen sonderlich mit der Rinne der Nadel fassen, und unter die Pupilla niederdrucken, bis es daselbst stecken bleibt, und nicht mehr in die Höhe steigt. Hierauf ziehet er die Nadel wieder aus dem Auge, und ist die Operation verricht.

NB. Solte der Staar am rechten Auge seyn, muß der Chirurgus die Augenlieder auch mit der rechten Hand von einander halten, mit der linken aber die Nadel appliciren. Ist auf beyden Seiten ein zeitiger Staar, kann man, wenn auf einem Auge die Operation bald und wol verrichtet, und dasselbe verbunden, die Operation auf dem andern Auge auch vornehmen.

Q. 10. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Man legt gleich nach der Operation eine Compresse, in ein gut Augen-▽ eingetaucht, auf das Auge, und bindet es mit einer Binde oder Schnupftuch vest zu, läßt auch das gute Auge zugebunden, damit der Patient dieselben nicht möge bewegen, als wodurch leichtlich ein ander Uebel könnte verursacht werden. Die Verbindung mit dem Augenwasser geschiehet sodenn täglich zweymal, Morgens und Abends.

Q. 11. Was ist nach diesem zu beobachten?

R. Man bringt den Patienten ins Bette, legt ihn mit dem Kopf hoch, und läßt ihn 8. Tage ruhig liegen, und auch die Nothdurft liegend verrichten, dabey stets linde Speisen geniessen.

Q. 12. Wenn eine Entzündung, oder ausgelaufen Geblüt sich einfände, was ist da zu thun?

R. Man müßte Aderlassen, und äusserlich dienliche Kräuter, z. E. Salbey, Roßmarin und Fenchel in Wein gekocht, appliciren, und oft warm auf das Auge legen.

Q. 13. Was ist der schwarze Staar, Amavrosis oder Gutta serena?

R. Eine Augenbeschwerung, da das Auge nicht siehet, und doch die Pupilla schwarz und klar, auch das ganze Auge gesund und gut scheinet, diese kann mit der Staarnadel oder Operation nicht curirt werden, dieweil der Fehler oder Ursach desselben nicht im Augapfel, sondern entweder in der Retina, oder in den Sehenerven, oder im Gehirn selbst ist. Derohalben muß selbige mehr durch innerliche Medicamenta, z. E. durch

die

die Salivation, Purgiren, Aderlassen, Schröpfen, Setaceo, Fontanellen ꝛc. curiret werden.

Q. 14. Was ist der grüne Staar, Glaucoma?

R. Eine Trübheit des Humoris vitrei, diese kann weder mit Medicamenten, noch mit der Nadel weggenommen werden, sondern ist incurable. Soll meistens meergrün aussehen, daher es auch den Namen, Glaucoma, bekommen, und erscheinet die Trübheit nicht gleich hinter oder in der Pupilla, sondern tief in dem Auge, soll aber sehr selten vorkommen.

CAP. XIII.

Vom Fell auf dem Aug, Ungula, Panno, Pterigio.

Q. 1. Was ist ein Augenfell?

R. Wenn ein widernatürliches Häutlein äusserlich über das Auge wächßt, welches die Corneam bedecket und das Sehen verhindert. Es sehe nun einem Nagel am Finger gleich, und werde Ungula oder Unguis genannt, oder es seye wie ein weich und roth Tuch, Pannus, so oft aus lauter kleinen Adern bestehet, oder sehe einem Flügel der Sommervögel gleich.

Q. 2. Woher nehmen sie ihren Ursprung?

R. Es wachsen selbige meist von dem grossen Augenwinkel hervor, bisweilen auch vom kleinen, manchmal auch von oben oder unten, und breiten sich hernach bis über die Cornea, ja wol über das ganze Auge aus.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. 1.) Mit linden ätzenden Medicamenten, wenn man solche oft auf das Fell vorsichtig applicirt, z. E.

℞. Lapid. medicam. crollii in ▽ solvirt, oder

℞. ff. Canar. ℥j. ⊕ alb. (vel alum. usti) vel virid. æris gr. v. vel vj. M. f. pulv. subtiliss. oder

℞. Subtil pulverisirten Schieferstein, oder

℞. Os sepiæ, mit Zucker vermischt, oder

℞. ▽ Ophthalmica querc. Fischaalsgall, Vipern, oder Aschenschmalz ꝛc. Oel von verbrannter Leinwand.

2.) Durch die Operation. Man läßt den Patienten bequem setzen oder legen, und das Aug von jemand offen halten, faßt das Fell oder Häutlein mit einem subtilen Häckgen, wo es am wenigsten mit dem Auge angewachsen, untersticht es mit einer krummen Nadel, macht mit dem Faden eine Schlinge oder Handhebe, ziehet damit gelinde an, um das Fell in der Mitte in die Höhe zu heben, separiret mit einem wolschneidenden Messerlein oder Lancette das Fell rings um behutsam und künstlich ab, bis zum grossen Augenwinkel, schneidet es mit einer kleinen Scheer folgends ab, doch, daß man die Caruncularn lacrymalem nicht beschädige, noch auch allzuviel vom Fell übrig lasse, was noch übrig blieben, kann mit einem von obig bemelten ätzenden Medicamenten folgends weggebracht werden, und kann man damit einige Tage 2. bis 3mal continuiren, bis man siehet, daß alles weg.

Oder

Oder: ℞. ▽ rosarum ℥j.
Matr. perlar. pp. ℈j.
ff. ♄ni grana vj.
⊖ albi gr. iij. M. f. Augenwasser, dieses tröpfle statt obgedachter Medicamenten öfters ein, oder verbinde die 4. erstern Tage das Auge mit Wasser und Brandewein, hernach brauche zur Heilung den Lap. divinum vel medicamento s. crollii, in gemeinem Wasser aufgelößt.

NB. Wo das Fell mit der Cornea angewachsen, geht die Operation schwer, und ist oft wenig Hülfe. Wenn das Fell um das ganze Aug herum gehet, muß man es in 4. Theile theilen, und auf jedesmal nur ein Viertheil mit der Nadel anfassen, binden und abschneiden.

CAP. XIV.

Von denen Flecken auf den Augen, Albugo, Leucoma, Nebula, Nubecula.

Q. 1. Wo finden sich dergleichen weisse Flecken, Wölklein oder Nebel?

R. Auf der Cornea, wenn nemlich die Cornea ganz weiß und trübe wird.

Q. 2. Woher entstehen sie?

R. Von gar vielerley Ursachen, 1.) von Verstopfung der durchsichtigen Häutgen und Aedergen der Cornea. 2.) Von einem Geschwür, Absceß oder Erosion, aussen auf der Cornea. 3.) Von brennenden Bläsgen, oder einer Pocke auf der Cornea und Kinderblattern. 4.) Von

einer

einer Verwundung und Narbe. 5.) Von Verbrennen. 6.) Von scharfen vitriolischen und schädlichen Medicamenten oder Augenwasser. 7.) Von einem Fell, das daran gesessen.

Q. 3. Wie geschiehet die Cur?

R. Diese Uebel sind überhaupt nicht gar leicht zu vertreiben; wenn sie von Verwundung und Narben oder vom Verbrennen herkommen, oder schon lang gewährt, sind solche meist incurable.

Wenn sie aber von dicken stockenden Feuchtigkeiten herkommen, und noch frisch, dienen zertheilende und schweistreibende, wässerige Tränke, Aderlaß, Schröpfen, Vesicatoria, Fußbaden ꝛc. zertheilende Kräutersäcklein, der Dunst von warmen Holztrank ꝛc.

Vitriolische, adstringirende und kalte Augenwasser und Salben sind hier schädlich.

Blattern und Bläsgen auf dem Aug muß man aufstechen, und den Flecken mit dem Oel von verbrannter Leinwand bedupfen.

CAP. XV.

Von der Geschwulst auf der Cornea, Staphyloma genannt.

Q. 1. Was ist ein Staphyloma?

R. 1.) Wenn die Cornea oder Hornhäutgen des Auges wider die Natur sich ausdehnet, und in eine widernatürliche heßliche Geschwulst verändert.

2.) Wenn nach einer Wunde oder Zertheilung der Cornea, es geschehe nun durch äusserliche

oder

oder innerliche Ursach, die Uvea oder der Stern des Augs durch die Oeffnung in der Cornea sich heraus dränget und aufschwällt, wodurch der Patient ordentlich um sein Gesicht kommt.

Q. 2. Was finden sich vor Zufälle dabey?

R. Beständige Flüsse der Augen, Kopfwehe und Schlaflosigkeit, innerlich Geschwür im Aug, ja wol gar der Krebs.

Q. 3. Was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man muß solche Geschwülste, wenn sie noch neu, vermittelst einer Compresse, in Alaunwasser eingetaucht, trachten zurück zu halten, und zu vertreiben. Solte die Uvea durch eine Wunde ausfallen, muß man trachten, solche wieder hinein zu bringen, die Wunde mit Eyerweiß und Quittenschleim tractiren, bis selbige wieder geheilet, so wird zuweilen das Gesicht noch erhalten.

CAP. XVI.

Vom Hypopio oder Eytergeschwür im Auge.

Q. 1. Was nennet man ein Eyterauge?

R. Wenn hinter der Cornea, wo der Humor aqueus natürlich seyn soll, Eyter enthalten ist, wodurch oft grausame Schmerzen im Aug und Haupt entstehen.

Q. 2. Was hat man vor Mittel darwider?

R. Man schläget fleißig warmen Wein, worinnen Augentrost, Salbey und Fenchelsaame gekocht, mit Compressen über.

Oder macht mit einer Lancette am untersten Theil

Theil der Cornea gerad unter der Pupilla eine Oeffnung ohngefehr 2. Messerrücken tief, daß die Materie mit dem Humore aqueo könne heraus fliessen, zu dem Ende man das Aug mit den Fingern ein wenig drucken kann; hierauf applicirt man ▽ rosarum mit Eyerweiß geklöppert, und Quittenschleim, mit und ohne ein wenig Kampher, alle 3. oder 4. Stund mit Compressen überlegt. So wird sich nicht nur die Wunde in der Cornea bald schliessen, sondern auch der Humor aqueus wieder einfinden, und wo die Pupilla oder sonst kein nothwendiger Theil im Auge verletzt, wird auch das Gesicht wieder kommen.

NB. Man kann die Lancette mit ein wenig Pflaster umwickeln, damit sie nicht tiefer hinein gehen könne.

CAP. XVII.

Vom ausgeronnenen Geblüt im Auge.

Q. 1. Wie ist ausgeronnen Geblüt aus dem Auge zu bringen?

R. Wenn durch einen Schlag, Stoß, Wurf, &c. des Geblüts zu viel, daß es sich mit Medicamenten nicht will zertheilen lassen, kann man solches gleich anfangs durch eine Oeffnung in der Cornea auf eben die Manier, wie im vorhergehenden Capitel beschrieben worden, heraus lassen, und dadurch das Auge conserviren.

CAP. XVIII.

CAP. XVIII.

Vom Elephantenaug.

Q. 1. Wie wird ein Ochsen- oder Elephantenaug, oder eigentlich die Wassersucht derer Augen, Hydrophthalmia, curirt?

R. Wenn solch Uebel noch nicht gar lange gewährt, und die Gestalt des Auges noch ganz ist, kann man mit Aderlassen, Purgiren, Blasenziehen und zertheilenden Bähungen die stockende Feuchtigkeiten bey einer Wassersucht des Auges trachten zu vertheilen, um das Auge dadurch wieder zurecht zu bringen. Wenn aber die Resolution nicht mehr will angehen, kann man das Gewässer durch einen subtilen Trocar oder Lancette, welche man in den untersten Theil des Auges einstößt, auslassen, solches auch täglich oder über den andern Tag, wenn das Wasser wieder kommt, wiederholen, bis das Auge in seiner natürlichen Gestalt bleibt; das Auge wird allemal mit einem hohlen Bleyblätgen wol verbunden, darunter man ein Compreßgen mit geklöpperten Eyerweiß und Rosenwasser angefeuchtet legen kann.

Solte aber ein Scirrhus oder Krebs im Auge entstehen, als worbey ordentlich sehr heftige Schmerzen sind, soll man das ganze Auge von der Orbita separiren, und von Grund ausschneiden, und hernach mit Wundbalsam die Wunde heilen. Wo wildes Fleisch aus der Augenhöhle wächset, wird nur ∇ phagadänica mit Carpie applicirt, und mit Compressen und einem ♄-blätlein dasselbe wol comprimirt.

NB. Wenn ein Aug hat müssen ausgeschnitten werden, soll man dagegen ein künstlich Aug, so dem natürlichen gleich kömmt, an die Stelle setzen.

CAP. XIX.

Von Ohrenbeschwerungen.

Q. 1. Wie ist ein zugeschlossener Ohrgang zu eröfnen?

R. Wenn der Ohrgang von Geburt an mit einer widernatürlichen Haut zugewachsen, welches manchmal bald nach der Geburt, öfters aber erst, wenn die Kinder schon erwachsen, und stumm bleiben, observiret wird, soll man nebst der Zunge die Ohren visitiren, ob nicht etwas widernatürliches den Ohrgang zuschliesse; wenn nun eine widernatürliche Haut im vordersten Theil des Ohrgangs, kann man selbige mit einem Creutzschnitt durchschneiden, hernach einige Tage eine Wiecke in das Ohr stecken, um zu verhindern, daß dieselbe nicht wieder zusammen wachse.

Wenn aber dergleichen Haut tief im Ohrgang, ist die Operation gar behutsam vorzunehmen, sonderlich bey jungen Kindern, weil bey diesen der Ohrgang sehr kurz, damit man das Trommelhäutlein nicht verletze, daher muß man nicht zu tief schneiden oder stechen, wiewol kein anderer Rath, weil dergleichen Patienten ohnedem taub.

Q. 2. Wie sind ins Ohr gefallene Sachen heraus zu nehmen?

R. Man gießt etwas warm Mandelöl oder

Baumöl

Baumöl ins Ohr, und holt es denn mit einem subtilen Ohrlöffel oder Häcklein heraus, oder giebt dem Patienten etwas zu niesen.

Q. 3. **Wenn kleine Thierlein ins Ohr kommen, was ist da zu thun?**

R. Man gießt gleichfalls etwas laulicht Oel oder Brandewein ins Ohr, so sterben sie davon, hernach läßt man es wieder auslaufen, und reiniget das Ohr mit Carpie oder einem Ohrlöffel wol aus.

Q. 4. **Wie bringt man allerhand Gewächse, so öfters aus dem Ohrgang kommen, hinweg?**

R. Wenn man kann beykommen, ists am besten, man schneidet sie mit einer Scheer oder Messer weg, zuweilen lassen sie auch solche Gewächse abbinden, oder mit Corrosiven wegbringen. Nur muß das Trommelhäutgen wol in Acht genommen und mit Carpie oder Baumwolle der Ohrgang ausgefüllet werden, wo es seyn kann.

Q. 5. **Wie ist dem schwachen Gehör zu helfen?**

R. Man applicirет ein krummes Röhrgen, wie ein Posthorn formirt, an das Ohr, so soll der Schall dadurch besser hineinfallen.

NB. Wenn einige Luft oder Wind im Ohr enthalten, so übel Gehör, Ohrenklingen, und Ohrenschmerzen verursacht, muß man ein langes Röhrgen, wie die Goldschmiede zum Löthen brauchen, nehmen, solches des Tags etlichemal ins Ohr appliciren, und damit die Luft oder Wind heraus fangen.

Q. 6. **Wie pflegt man die Löchlein in die Ohrläpgen zu stechen?**

R. Man zeichnet den Ort mit Dinte, legt einen Apfel unter, und sticht mit einer starken Nadel oder Schuhahl gerade durch, steckt alsobald einen mit Mandelöl fett gemachten bleyernen Drat durch, und beugt ihn rund als ein Ringlein, schiebt es des Tages ein paarmal hin und wieder, bis der Rand des Löchleins verhartet, und geheilet. Man sticht sie lieber ein wenig zu hoch als zu niedrig, damit die Ringlein nicht leicht ausreissen, dieses geschiehet heutiges Tags mehr der Galanterie als Gesundheit wegen. Jedoch wird die Operation, auch in Entzündung und Schmerzen der Augen, der Zähn- und Hauptweh gelobt, wenn man statt des Bleyes ein Schnürgen durchziehet, und solches als ein Setaceum tractiret, den Stich auch mit einer dreyeckigten glüenden Nadel verrichtet.

NB. Wenn man über den Ohrläpplein hinten am Ohr den Antitragum mit einem Brenneisen anbrennet, oder nur eine Incision daselbst macht, soll der heftigste Zahnschmerz oft in einem Augenblick nachlassen. Diesen Effect wollen viele einem Nerven, welcher zwischen dem Ohr und den Zähnen eine Communication hat, zuschreiben, er kann aber auch wol vom Schrecken und Alteration herkommen.

CAP. XX.

Von Nasenbeschwerungen.

Q. 1. Was wird ein Nasengewächs, Polypus narium, genannt?

R. Wenn

R. Wenn in einem Nasenloch ein widernatürliches fleischiges Gewächs entstehet.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben giebt es?

R. Es sind solche manchmal groß, manchmal klein, bald hart, bald weich, gutartig und bösartig ꝛc. manche haben nur eine Wurzel, andere viel, manche erstrecken sich in den Hals, und hangen hinter dem Zäpflein hervor, manche gehen durch die Nasen und Hals zugleich durch.

Q. 3. Woher haben sie ihren Ursprung?

R. Aus der innern Nasenhaut, Membrana pituitaria, und scheinet nichts anders zu seyn, als eine widernatürliche Ausdehnung und Verlängerung dieser schwammigten Haut oder einer Drüse in derselben.

Q. 4. Wie geschiehet die Cur?

R. Entweder durch Medicamenta, oder durch Instrumenta, und wird durch diese entweder auf einmal oder nach und nach weggenommen. Hat ein Polypus eine weiche Substanz, kann man selbige öfters mit ätzenden Medicamenten wegbringen, wenn man selbige damit bestreicht oder dupft, e. g. ℞. ☿ viv. ℥j. solve in 🜅, vel Ω🜕ri ℥iij, in 6ta, präcipitirs mit Salzwasser, treib das 🜅 wieder davon, doch nicht gar ad siccitatem, sondern daß der ☿ ⏝tus noch etwas naß und feucht sey, geuß alsdenn ℥iij. Spirit. vin. rect. darüber, schwenke ihn wol mit um, und behalte diesen Liquorem oder Ω zum Gebrauch, damit zu dupfen, er ist ganz sicher zu gebrauchen, doch muß man eine Zeit lang damit continuiren, er thut auch in allen veneri-

schen Schäden im Hals und Zäpflein ꝛc. gut, und macht gleich frischen Grund.

Stärkere Sachen, e. g. Spiritus & 🝆 🜖 item Butyrum antimonii müssen gar mit grosser Behutsamkeit adhibirt werden.

Zuweilen geht es an, daß man auch einen Polypum durchbinden, gleichwie andere Gewächse, mit einem gewächsten Seidenfaden kann abnehmen, solches zu befördern, muß man mit einer Zange den Polypum nach und nach wol an- und so weit herausziehen, als möglich, binden, und unter dem Binden ihn abschneiden. Den Faden läßt man hernach abschwären, so kommt man dem Bluten vor. Wenn er aber tief in die Nase, so halten viele vor das Beste, daß man solchen mit einer Zange, so hoch als man kann, fasse, und damit ohne starkes Ziehen immer umdrehe, bis die Wurzeln desselben abreissen, und also der Polypus ganz auf einmal heraus gezogen werde. Wenn ein Polypus hinten im Munde hervor hanget, kann man solchen nicht anders als eben auf solche Art ausziehen, dabey man aber wol Acht geben muß, daß man das Zäpfgen oder Gaumenhäutlein nicht mit fasse. Solte ein starkes Bluten erfolgen, sprizet man einen wol rectificirten Brandewein oder scharfen Eßig ein. Dieses kan man etlichemal wiederholen, so wird der Polypus so leicht nicht wieder wachsen.

Inzwischen soll vor und in währender Cur der Patient gute Diät halten, öfters mit ☿ialpillen oder dergleichen purgiren, und darzwischen einen dienlichen Holztrank und andere blutreini-

gende

gende Medicamenta fleißig gebrauchen, auch wenn er blutreich ist, zur Ader lassen.

NB. Krebshafte Polypi lassen sich wieder mit ätzenden Medicamenten, noch mit der Operation curiren, sondern man muß nur suchen, selbige ruhig zu erhalten.

CAP. XXI.

Vom Nasengeschwür und Ozäna.

Q. 1. Was nennt man ein Nasengeschwür?

R. Wenn stinkende Materie, Grindcrüsten, und zuweilen auch Stücke verdorbener Beine mit einem fast unerträglichen Gestank aus der Nase gehen.

Q. 2. Wie wird solches Uebel curiret?

R. Innerlich sind Holztränke, blutreinigende Essenzen und Medicamenta, auch linde purgirende Mittel, ingleichem die Salivationscur zu gebrauchen. Aeusserlich dienen geschwürreinigende Mittel, ▽ viridis Hartmanni täglich etliche mal einzuspritzen, und mit Wiecken so hoch als möglich zu appliciren. Oder macht einen Decoctum von Sabina und Scordio davon.

℞. ℥viij. solviret darinnen ℥j. Ung. Felio. Wurzii, und braucht es wie voriges.

Wenn aber schon eine Caries da ist, kann man dieses Uebel fast nicht eher curiren, bis die verdorbene Bein abgefallen; welche man sodenn mit einem Zänglein heraus nehmen muß, und hernach wieder mit den reinigenden Medicamen-

ten continuiren, bis aller Gestank und Materie verlohren, und das Uebel geheilet.

Q. 3. Wie werden zusammengewachsene Nasenlöcher wieder geöfnet?

R. Mit einem spitzigen scharfen Messer, denn steckt man Wiecken, mit warmen gemeinen Brandewein angefeucht, darein, und sucht hierdurch, oder auch mit bleyernen Röhrgen, die gehörige Oefnung zu erhalten.

CAP. XXII.

Von denen Haasenscharten.

Q. 1. Was ist eine Haasenscharte?

R. Wenn eine Lippe, sonderlich die oberste, von der Geburt oder Natur gespalten und zertheilet, gleichwie bey einem Haasen.

Q. 2. Wie wird diese Häßlichkeit des Gesichts curirt?

R. Nicht anders, als durch die Operation. Wenn der Patient schon erwachsen, setzt man ihn gegen das Licht auf einen Stuhl, und läßt ihm den Kopf von jemand wol halten. Ist es aber ein Kind, läßt man es von einer starken Person, welche auf einem Stuhl sitzen soll, auf den Schoos nehmen, und die Hände fassen, von einer andern aber den Kopf halten; alsdenn, weil der Rand der Spaltung oder Haasenscharte mit Haut verwachsen, muß solche entweder mit einer scharfen Scheer oder Messer fein gleich abgeschnitten werden, so subtil als möglich. Wenn dieses auf beyden Seiten geschehen, soll ein Beystehender die beyde Theile der

Spal-

Spaltung gegen einander drucken, der Chirurgus aber soll bey kleinen Kindern zwey, bey Erwachsenen aber drey starke Nähnadeln, mit gewächsten Faden versehen, durch beyde Lippen der Spaltung durchstechen, so, daß die Nadeln wenigstens zwey gute Messerrücken breit von dem Rand durchgestochen werden, damit dieselbe nicht durchreissen. Es werden aber die Nadeln erstlich durch den linken Theil der Spaltung von aussen nach innen zugestochen, und hernach bey der rechten von innen nach aussen, und zwar die erste am obersten Theil der Haasenscharte, die andere am mittelsten, und die dritte am untersten Theil, die Nadeln bleiben im Fleisch stecken, und wird sodenn um jede Nadel der Faden, so darinnen in Form einer umliegenden Ziffer 0-0, oder auch circulweis, oder in Oval, erstlich um die oberste Nadel, und sodenn um die andere, und endlich um die dritte Nadel, auf eben solche Manier, so oft und fest herum gewickelt, als man vor nöthig hält, die Spaltung oder Haasenscharte wol zusammen zu halten. Hierauf legt man ein weiches Stück Leinwand, in Rosenhonig getaucht, innerlich zwischen die Lippe und Zahnfleisch, äusserlich aber bestreicht man die Wunde mit peruvianischen Balsam oder einem andern Wundbalsam, legt Carpie und kleine Compressen darüber, applicirt ein fingerbreites und langes Heftpflaster mit vier Enden darauf, und bevestiget solches mit einer Binde von vier Aesten.

NB. Bey Kindern kann diese Operation verrichtet werden, wenn sie nur sechs oder siben

Monat alt. In der Operation soll man ihnen den Kopf mehr vorwärts als rückwärts halten, damit ihnen das Geblüt nicht in Hals fliesset; auch soll das starke Ausspringen des Geblüts im Wegschneiden des Randes den Chirurgum nicht erschrecken, weil solches keine Gefahr bringt, sondern sich von selbst stillt, wenn die Lippen der Wunde durch den Faden wol zusammen gezogen werden. Es ist vielmehr dienlich, um die Entzündung zu verhüten, wenn man eine Weile bluten lässet.

Zu Verhütung des Blutens, auch Verminderung des Schmerzens und besserer und accuraten Abschneidung des Randes, hat man besondere Instrumenta oder Kluppen erdacht, womit man die Lippen einzwinget, damit man einen gleichen Schnitt und folglich eine saubere Heilung erhält. Nach der Operation öfnet man erst den dritten oder vierten Tag das Verband, siehet zu, ob die Wunde wol beschaffen, und separirt die Unreinigkeit davon.

NB. In Wegnehmung der Binde und Pflaster muß man sehr behutsam umgehen, und selbige vorher mit warmen Wein anfeuchten, damit sie fast von selbst abfallen, und wenn man findet, daß etwa der Faden habe nachgelassen, soll man mit einem frischen die Wunde wieder wol zusammen ziehen. Verhält sich aber alles wol, bestreicht man die Wunde wieder mit einem Wundbalsam, legt ein frisch Tüchlein innerlich zwischen die Lippen und das Zahnfleisch, und verbindet selbige

selbige wie vorher. Wenn 5. 6. oder 7. Tage vorbey, und die Lippen der Wunde schon einander gefaßt, kan man, wo drey Nadeln sind, erstlich die mittlere, 2. Tage hernach die oberste, und wieder ein paar Tage hernach auch die unterste mit einer Zange heraus ziehen. Wo aber nur zwo Nadeln, ziehet man zuerst die obere, und in ein paar Tagen hernach die untere heraus. Die Faden werden wol von sich selbst abfallen, oder sich gar gern wegnehmen lassen. Das übrige der Wunde bestreicht man hernach etwa nur über den andern Tag einmal mit Wundbalsam, legt ein Heftpflaster oder andere Wundpflaster darüber, und verbindet es so lang, bis alles völlig zugeheilt. Der Patient muß sich währender Cur vor vielem Kauen und Reden hüten.

CAP. XXIII.

Vom Krebs an denen Lippen.

Q. 1. Wie vielerley ist er?

R. Zweyerley, entweder geschlossen, wo nämlich eine harte, brennende, schmerzhafte Geschwulst: Oder offen, wenn die Geschwulst aufgebrochen und exulcerirt ist, und ein scharfes, fressendes und stinkendes Wasser fließt, welches nicht nur die Lippen, sondern wol manchmal das ganze Gesicht angreift.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Solche Zufälle lassen sich seiten durch Medicamenta curiren, sondern man muß selbige meist wegschneiden, sonst fressen sie nach und nach um sich, und ist sodann wenig Hülfe.

Wo

Wo nur ein geringer Sprung oder Spalt in der Lippe, kann das Wasser von faulen Aepfeln, worinnen etwas ☿ dulc. zerlassen, ingleichem der Liq. ☿ so in Cap. von Polypio narium beschrieben worden, mit gutem Nutzen gebraucht werden. Ingleichem wird der ⊖ entweder per se, oder mit Baumöl applicirt, so ein kräftig Mittel seyn soll.

CAP. XXIV.

Von der Mundklemme.

Q. 1. Woher entstehet dieser Zufall?

R. Oft von Verletzung eines Nervens oder Flechsens, in verschiedenen Verwundungen des Leibs, oft nach Abnehmung eines Glieds, oder von Entzündung ꝛc.

Oder von widernatürlichen Dingen und Wunden ꝛc.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Wenn ein verletzter Nerve schuld, soll man solchen gar entzwey schneiden, oder wo man nicht kann darzu kommen, und heftige Convulsiones entstehen, ist rathsam, den verletzten Arm oder Bein abzunehmen.

Steckt was Widernatürliches in einer Wunde, muß man es heraus nehmen ꝛc.

Die Mundschraube, oder Speculum oris, taugt hier nicht, und können nahrhafte Suppen, warm Bier mit Eyerdotter, Kraft- und Mandelmilch ꝛc. schon durch die Zähne eingeschlurft werden, damit der Patient nicht darf Hunger sterben, so können auch die Medicamenta

menta auf solche Art eingegossen oder eingespritzt werden.

CAP. XXV.

Von hohlen und unreinen Zähnen.

Q. 1. Wie ist solchen zu helfen?

R. Wenn ein Zahn anfängt zu faulen, soll man ihn mit einem Zahnstöhrer oder Federkiel ausreinigen, hernach ein Tropfen Nägeleinöl, oder ⊕☊ hineinlassen, und endlich die Hohligkeit mit weissem Wachs oder Bley wol ausfüllen. Einige pflegen sie auszubrennen.

Wo die Zähne unrein, muß man sie sauber mit Instrumenten abputzen, mit einem guten Zahnpulver abreiben, sodenn das Zahnfleisch mit der TR. laccæ, worunter man etliche Tropfen ☊⊖is thun kann, bestreichen und reiben, so werden die Zähne darauf schön weiß, und das Zahnfleisch vest. Vor ☊⊕ und scharfreibenden Zahnpulver hat man sich zu hüten, folgendes ist zulänglich genug.

℞. Matr. perl. præpar.
Conchar præpar. ana. ℥ij.
Terræ jappon. ℈j.
☊⊖ gutt. x. M. f. pulv. subtiliss.

CAP. XXVI.

Vom Zähnausziehen.

Q. 1. Wo hat man nöthig, die Zähne auszuziehen?

R. 1. Bey Kindern von sechs bis siben Jahren darf man nicht allezeit warten, bis sie von selbst ausfallen, sondern wann sie wackeln und

und loß, soll man sie heraus nehmen, damit sie die neuen nicht verdrängen, und dadurch eine Häßlichkeit verursachen.

2.) Wenn Kinder Zähne mit auf die Welt bringen, welche das Saugen verhindern, kann man sie ausreissen, wenn sie aber nicht incommodiren, kann man sie lassen.

3.) In heftigem Zahnschmerzen fauler Zähne, wenn andere Mittel nicht helfen wollen.

4.) Wenn ein Zahn widernatürliche Gestalt hat, die Zunge oder Lippen lädirt.

5.) Wenn ein fauler Zahn eine Fistel verursacht.

Q. 2. Was hat man vor Instrumenta hierzu?

R. Den Pelican, den Ueberwurf, die Zahnzange oder Rabenschnabel, den Geisfuß rc.

Q. 3. Wie wird die Operation verricht?

R. Man setzt den Patienten, wenn der böse Zahn im untern Kinnbacken, auf einen niedrigen Stuhl oder auf die Erde, wenn er aber im obern Kinnbacken, auf einen hohen Stuhl, fasset den Zahn wol mit einem dienlichen Instrument, und hebt oder zieht ihn mit einem sonderbaren und geschickten Handgrif heraus.

NB. Die Zähne soll man nicht ausreissen, wenn eine Geschwulst und Entzündung vorhanden, auch denen schwangern Frauen nicht, weil man leicht allerley Unheyl damit anrichten kann.

Q. 4. Was ist bey schwerem Zahnen der Kinder zu thun?

R. Einige halten eine Aderlaß vor das beste Mittel,

Mittel, andere eine Zwerchincision in das Zahnfleisch bis auf den darunter steckenden Zahn.

Q. 5. Wie werden künstliche Zähne gemacht und eingesetzt?

R. Das Modell wird von Wachs abgedruckt, nach Proportion der andern Zähne, wenn man nun die Grösse und Länge von Wachs hat, säget man von Wallroszahn oder Helfenbein ein Stück in eben solcher Grösse ab, und feilet es mit einer Raspel und Feile just nach dem Abdruck des Wachses in eben der Grösse, daß es die Lucke des verlohrnen accurat ausfülle. Wenn aber verschiedene an einer Reihe fehlen, hat man auch verschiedene an einander hangende Zähne aus einem Stück gemacht, welche auf einmal in die Lucke können eingesetzt werden, diese bleiben hernach entweder wegen ihrer Figur oder accuraten Grösse von selbst stecken, oder man bohret Löcher durch, und hängt sie mit Seidenfaden oder subtilen Drath an die nächst dabey stehenden auf beyden Seiten an. Wenn etwa noch ein Stumpf im Wege stünde, muß man ihn wegfeilen oder ausziehen.

Q. 6. Wie bringt man ein ausgewachsen Zahnfleisch hinweg?

R. Eben wie andere Gewächse, 1.) mit Abbinden, wenn sie eine dünne Wurzel haben, oder 2.) mit linden und sichern Corrosivis, z. E. mit ⚇ ♀ per deliq. oder man kann selbige 3.) auch wegschneiden. Das Blut zu stillen, läßt man den Patienten oft warmen Wein, mit ein wenig Alaun vermischt, oder auch Eßig ins Maul nehmen, hernach bestreicht man den Ort mit

mit 🝆 oder Eſſ. Myrrhä mit Roſenhonig vermiſcht, täglich etlichemal, bis es wieder geheilt. Solte noch etwas vom Gewächs übrig ſeyn, kann man es mit blauen Vitriol, oder einem andern linden Corroſiv beſtreichen, bis es weg.

Q. 7. Wie werden entzündete Geſchwülſte des Zahnfleiſches curirt?

R. Man läßt oft warme Decocta oder Feigen in Milch gekocht warm im Mund halten, und den Patienten vor Kälte bewahren.

Aeuſſerlich kann man zertheilende Kräuterſäcklein oft warm überlegen.

Wenn was fiſtulöſes zu befahren, muß man mit 🝆 myrrhæ per deliq. oder Elex. P. C. die Reinigung und Heilung befördern.

Wenn ein fauler und böſer Zahn Urſach, muß man ſolchen ausreiſſen laſſen.

CAP. XXVII.

Von Löſung der Zungen.

Q. 1. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Wenn bey Kindern das Zungenband allzu kurz, daß die Kinder die Zunge nicht können zum Mund heraus ſtrecken, und alſo dadurch am Saugen verhindert werden, oder wenn ſie gröſſer werden, nicht deutlich reden können, muß man ſolches löſen, und der Zunge eine freye Bewegung machen. Man faßt nämlich die Spitze der Zunge mit der linken Hand vermittelſt eines leinenen Tüchleins, hebt ſie ein wenig in die Höhe, und alsdenn durchſchneidet man das

Zungenband mit einer Scheer oder Messer, so weit als nöthig, doch muß man weder die Adern unter der Zunge, noch die Speichelgänge verletzen. Statt der Finger bedienet man sich auch einer kurzen stumpfen Gabel, die Zunge damit in die Höhe zu heben. Nach der Operation bestreicht man die Wunde öfters mit Rosenhonig.

CAP. XXVIII.

Vom Fröschlein unter der Zunge.

Q. 1. Was nennet man das Fröschlein?

R. Eine Geschwulst unter dem vordersten Theil der Zunge bey den Froschadern, so oft in kurzem ziemlich groß wird, und den Gebrauch der Zunge, wie auch das Schlingen verhindert, wird meist nur bey Kindern observirt, und läßt sich nicht allezeit bald wieder zertheilen, weil es eine Art der Bälgleinsgeschwulst.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Wenn die Geschwulst nicht lange gewähret, läßt sie sich leichtlich mit dem Unguent. Ægypt. so man mit Rosenhonig vermischt, und davon etwas auf das Fröschlein oder Geschwulst applicirt oder streicht, vertreiben.

Wenn sie aber schon etwas lange gewährt, muß man sie mit einer Lancette oder Messer nach der Länge überzwerch öffnen, ohne die Ductus salivales oder Zungenadern zu verletzen. Wenn die Geschwulst geöffnet, fließt die enthaltene Materie von selbsten aus, wenn sie dünne ist; wenn sie aber dick, hilft man solche mit den Fingern ausdrucken. Damit aber solche Geschwulst nicht wie-

der komme, soll man in die Hohligkeit derselben täglich etlichemal etwas Rosenhonig mit ♎ ⊕ oder Unguent. Ægypt. geschärft, einstreichen, und endlich mit blossen Rosenhonig oder ∴ Myrrhå zuheilen.

Wenn das Fröschlein mitten unter der Zunge, wo die Ductus salivales in Mund gehen kann man nicht gar sicher eine Incision machen, sondern thut besser, man läßt es von selbst aufgehen; hernach kann man mit der Reinigung eben so verfahren, wie vorher gelehret worden.

CAP. XXIX.

Von Gurvel oder Schwammigen der Kinder, Aphthå genannt.

Q. 1. Woher entstehen sie?

R. Von starker Hitze oder starken Saugen an der Mutter Brust oder leinen Zulpen.

Q. 2. Wie wird die Cur verrichtet?

R. Man reibt den Mund mit ▽ rosar. oder Salviå, in etwas gestossenen Streuzucker, oder auch mit Maulbeersaft wol aus. Einige nehmen nur blosses Löschwasser von Hufschmieden, wenn es aber darauf nichts geben will, nimmt man einer Linsen groß von Ungu. Ægypt. und vermischt solches mit 3. oder 4. Theil Honig, und reibt die Zunge oder Mund ein oder etlichemal damit ab.

CAP. XXX.

Vom Scirrho und Krebs an der Zunge.

Q. 1. Wie wird solch Uebel curirt?

R. Wenn es von einem übel beschaffenen Zahn herrühret, muß man solchen wegnehmen. Wenn es aber von innerlichen Ursachen herkommt und schmerzhaft ist, macht man in die Zunge eine Incision bis auf die schmerzhafte Geschwulst und löset selbige vorsichtig von den gesunden Theilen ab.

Wenn der Krebs gänzlich ausgeschnitten, heilet man die Wunde mit Rosenhonig, oder mit ⁂ Myrrhä, oder auch mit Zucker und Baumöl. In der Operation muß man die Zunge von jemand wol halten lassen, entweder mit den Fingern, oder mit einer bequemen Zange; wenn der Krebs groß, oder an der Wurzel der Zunge, daß man solchen nicht ganz könnte ausschneiden, so ists besser, man läßts gar seyn.

CAP. XXXI.

Von Geschwüren im Gaumen, so von scorbutischem Geblüt oder Franzosen herrühren.

Q. 1. Wenn dergleichen Geschwüre nicht nur die Haut, sondern auch die Beine angreifen, und endlich bis in die Nase durchfressen, wie ist zu helfen?

R. Aeusserlich, wo noch keine Caries da, ist dienlich, daß der Patient oft reinigende Gur-

gelwasser gebrauche, oder daß der Chirurgus solche gar einspritze, um dadurch das Geschwür zu reinigen. Nach Beschaffenheit der Sache kann man etwas Rosenhonig, oder auch Ægyptiac. darzu thun. Nach diesem wird entweder Rosenhonig, oder 🝆 Myrrh. per deliqu. oder Elix. P. P. oder der peruvianische Balsam mit einem Pinsel in das Geschwür gestrichen.

Wenn aber schon eine Caries an den Beinen, pflegen sie solche manchmal zu separiren, wenn man dieselbe mit Rosenhonig, welcher mit ♎ 🜖 scharf gemacht ist, oder mit 🝆 caryophillorum oft bestreicht ꝛc.

CAP. XXXII.

Von allzugrossen oder geschwollenen Zäpflein.

Q. 1. Wenn das Zäpfgen im Hals sich öfters verlänget, daß es in die Luftröhre hineinhängt, und das Athemholen und das Schlingen beschwerlich macht, was ist zu gebrauchen?

R. Wenn das Uebel von Entzündung herkommt, dienen kühlende und zertheilende Gurgel-▽, e. g. Decoctum hordei s. malvæ, mit etwas 🜕 🜔 ★ l. Sach. ♄ni vermischt. Ingleichem eine Aderlaß, Schröpfen und Clystier, innerlich aber temperirende Medicamenta.

Wo aber die Verlängerung des Zäpfleins von kalter Schleimigkeit herrühret, ist rathsam, sich mit warmen Brandewein zu gurgeln, und äusserlich auf dem Wirbel den Spirit. vini camphoratum cum Ess. s. 🝆 succini vermischt zu giessen,

sen, oder mit Bäuschgen überzubinden. Innerlich aber mit purgirenden und zertheilenden Medicamenten der Natur zu Hülfe zu kommen.

CAP. XXXIII.

Verschworne Mandeln zu öffnen.

Q. 1. Wie geschiehet das?

R. Entweder mit einer Lancette, so man mit einem leinen Tüchlein oder Pflaster umwickelt, so daß nur die Spitze einen halben Finger weit hervor rage, oder mit einer Spatel, worinnen eine Lancette verborgen liegt.

Hierauf bedient sich der Patient eines heilsamen Gurgel-▽, mit Rosenhonig vermischt.

Q. 2. Wie werden scirrhose Mandeln weggebracht?

R. Mit Corrosivis, e. g. c. °°° ♀ri per deliquium, oder mit stärkerm Corrosiv, oder ☿ialwassern, diese applicirt man täglich mit einem Pinsel auf die allzugrosse scirrhöse Mandel vorsichtig, daß man nicht andere Theile bedupfe. Und damit der Patient nichts abschlinge, soll er eine halbe Stunde mit vor sich gebeugtem Kopfe sitzen, daß der Speichel und das Corrosiv dadurch möge ausfliessen, und bevor der Patient etwas essen oder trinken will, soll er vorher den Mund mit laulichtem Wasser wol ausgurgeln, auf solche Art verfähret man so lang, bis der Patient wieder frey schlingen kann. Denn die ganze Mandel wegzuätzen ist nicht nöthig, ja es wäre vielmehr schädlich.

NB. Auf solche Manier werden auch die Gewächse, so bey den Mandeln oder hinten im

Mund auswachsen, weggenommen. Sind sie lang, gleichsam an einem Stiel hangend, kann man sie auch abbinden.

CAP. XXXIV.

Wie scirrhöse Speicheldrüsen auszunehmen, vid. D. Heisters Chirurg. p. 593.

PART. II. LIBER III.

CAP. I.

Von chirurgischen Operationen am Hals.

Q. 1. Wenn Beine, Gräthen, Zwetschgenkern und dergleichen in den Hals kommen und stecken bleiben, wie bringt man sie wieder heraus?

R. Bisweilen kann sich der Patient mit einem grossen Bissen Brod oder Fleisch, der nicht gar zu klein gekaut, und jähling nebst einem Schluck Bier hinunter geschlungen wird, helfen: wenn es aber auf solche Art nicht fort will, muß der Chirurgus mit einer Mundspatel die Zunge niederdrücken, und sehen, ob er solche Dinge mit der Zange erreichen und herausbringen kann; wo nicht, kann er ein rundes Stücklein Schwamm an ein langes rundes Stück Fischbein vest anbinden, den Schwamm in Oel oder fette Suppe tauchen, und damit in den Schlund hinab und wieder zurück fahren, so drückt sich das widernatürliche entweder in den Magen, oder kommt im Zuruckziehen mit heraus.

CAP. II.

Krumme Hälse wieder gerade zu machen.

Q. 1. Woher entstehen sie?

R. Entweder 1.) von der Geburt, und diese sind selten zu curiren, oder 2.) durch verbrennen des Halses, wodurch oft die Haut auf einer Seite des Halses mehr als auf der andern zusammen schrumpft, oder 3.) von einem vertrockneten oder verharteten Musculo mastoideo, oder 4) von einem widernatürlichen Brand.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Entweder mit erweichenden Bähungen, Oelen, Salben oder Pflaster, und mit einem besondern Halsband, oder durch einen oder andern Querschnitt, in Heilung einer grossen Narbe, so, daß die Incisiones sich voll Fleisch füllen, und der Hals dadurch wieder gerade wird; doch hat man wol Acht zu geben, daß keine grosse Adern verletzt werden.

CAP. III.

Von Oeffnung der Luftröhre, Bronchotomia genannt.

Q. 1. Wie geschiehet diese Oeffnung?

R. Zwischen dem 2. und 3ten Ring der Luftröhre, oder auch tiefer.

Q. 2. Wenn einem ein Kern, Erbse oder etwas hinein gefallen, wie bekommt mans heraus?

R. Man läßt den Patienten auf den Rücken legen, und machet der Länge nach unter dem Adams-

apfel 2. Finger breit eine Oeffnung, und holet das hineingefallene mit einem Zänglein, Löflein, oder Häcklein heraus, die Wunde reiniget man mit einem Schwamm, applicirt Heftpflaster, und heilet sie mit Wundbalsam.

Q. 3. Wenn einem Menschen in der Bräune der Hals entzündet wird, daß er ersticken will, wie zu helfen?

R. Man nimmt beyzeiten, ehe der Patient alle Kräfte verliehret, ein zweyscheeidiges Messer, oder einen Trocar, durchsticht damit die Luftröhre auf einmal, steckt ein Röhrgen in das Loch, und damit es nicht wieder möge heraus fallen, klebt man ein durchlöchertes Pflaster darauf. Damit aber keine kalte Luft oder was unreines in die Lunge falle, legt man einen Schwamm, in warm Wasser getaucht, und wieder ausgedruckt, auf die Oeffnung, komt sodenn dem Patienten mit Aderlassen, Clystiren, Gurgel- ▽ einsprützen, Umschlägen und dergleichen zu Hülfe. Wenn nun nach einigen Tagen der Patient wieder ordentlich Athem holen kann, (welches man erkennet, wenn man das Röhrgen mit dem Finger zuhält) so ziehet man das Röhrgen wieder heraus, verbindet und heilet die Wunde, wie vorhero beschrieben.

NB. Frisch ertrunkene Menschen und Thiere soll man eben auf diese Art wieder lebendig machen können, wenn man ihnen durch dergleichen applicirtes Röhrgen mit dem Munde den Athem stark einbläßt.

CAP. IV.

CAP. IV.

Von den Kröpfen.

Q. 1. Was sind Kröpfe?

R. Unschmerzhafte Geschwülste, welche auswendig am Hals vorkommen, und manchmal klein, manchmal groß werden.

Q. 2. Wie sind sie zu curiren?

R. Kröpfe, die nicht gar zu alt, lassen sich öffters durch die Sympathie curiren, man legt nämlich ein Stücklein rohes Fleisch darauf, läßt es wol erwarmen, und hängt es sodenn gleich in Schloth oder über das Ofenloch, da der Rauch am stärksten wol daran geht. Andere geben dem Patienten ein Stücklein rohes Rindfleisch in Mund, daß es wol erwarme, und bohren ein Loch in eine Weide, worein es der Patient von Mund aus mit der Zunge schiebt, vor das Loch schlägt man einen Spund, und gehet seinen Weg, so bekommt mit der Zeit die Weide einen Kropf, und bey dem Menschen vergehet er. Oder man applicirt das Empl. mercuriale, und purgirt dabey den Patienten wöchentlich ein- oder zweymal, damit es keine Salivation verursachen möge.

CAP. V.

Vom Setaceo oder Haarschnur.

Q. 1. Wie wird ein Setaceum in Nacken gesetzt?

R. Man fasset die Haut unter dem Nacken oder in der Mitte des Halses an mit 2. Fingern, und hebet solche in die Höhe, einen Daumen breit darüber hält ein Diener diese Haut gleich

also in die Höhe, sodenn nimmt der Chirurgus eine besondere hierzu dienliche z. E. 3. Zoll lange, und forne einen halben Zoll breite Nadel, welche in ihrem Ohr eine baumwollene Schnur von 20. bis 30. Faden, durchsticht damit die in die Höhe gehobene Haut entweder überzwerch oder nach der Länge, nachdem man die Haut faßt, ziehet die Nadel mit der Schnur durch, die Schnur läßt er in der Wunde, bestreicht sie, so weit sie in die Wunde kommt, ein wenig mit Digestiv, legt ein auf beyden Seiten gespaltenes Pflaster darüber, daß die Schnur darzwischen durchgehe, so ist es geschehen; alle Morgen und alle Abend nimmt man das Pflaster ab, ziehet die Schnur ein wenig hin und her, wischt die Materie weg, wie bey einem Fontanell, so wird bald ein Geschwür daraus, aus welchem täglich Materie auslauft, und dieses hält man so lange auf, als es die Krankheit des Patienten erfordert. Wenn die Schnur, so eine Elle lang und länger seyn kann, durchgehends unsauber, nimmt man eine frische, und ziehet sie durch.

Q. 2. Was hat sie vor Nutzen?

R. Man schreibt ihr mehr Kraft zu als 2. Fontanellen, sonderlich in Haupt- und Augenflüssen propter Revulsionem.

PART. II. LIBER IV.

Von chirurgischen Operationen an der Brust.

CAP. I.

Von aufgesprungenen Warzen der Brüste.

Q. 1.

Q. 1. Wie werden diese geheilet?

R. Mit Quittenschleim, Wachs oder Eyeröl, wenn man die Warzen öfters damit bestreicht, und hierauf Wachshütlein darüber deckt.

CAP. II.

Vom Krebs an der Brust.

Q. 1. Wie wird dieser durch die Operation weggenommen?

R. Wenn er klein und unbeweglich ist, macht man einen Creuzschnitt, und nimmt die krebshafte Geschwulst heraus, die Wunde füllet man bloß mit Bovist aus, applicirt ein Pflaster und Compresse mit warmen Bier, worinnen Butter zerlassen, darüber. Nachgehends traktiret man sie mit Carpie, Digestiv und Wundbalsam.

Q. 2. Wie ist ein exulcerirter Krebs wegzunehmen?

R. Wenn solcher mit der Drüsen unter der Achsel schon abhänget, und nicht ganz kann weggenommen werden, soll man die Operation nicht vornehmen, weil der Patient dadurch nur schlimmer wird.

Q. 3. Wie geschiehet die Operation, wenn man die ganze Brust muß megnehmen?

R. Man setzt den Patienten auf einen bequemen Stuhl, läßt den Arm, wo der Krebs ist, wol ausstrecken und halten, auf daß dadurch der Musculus pectoralis wol ausgespannet werde, und der Krebs sich desto besser davon separiren lasse. Nimmt darauf eine besondere Nadel 6. bis 7. Zoll lang,

lang, in welcher ein langer Bindfaden seyn soll, und sticht solche durch den untersten Theil der krebsigten Brust von unten hinauf, knüpfet hernach die zwey Ende des Bindfadens zusammen, um eine Handhebe zu machen, damit man die Brust könne anziehen, kann man sie aber mit der Hand fassen, braucht es dieses nicht. Hernach nimmt man ein grosses Scheermesser, schneidet damit die ganze krebsigte Brust, so tief der Krebs gehet, weg, und verrichtet solchen Schnitt von unten nach oben zu, damit das Ausfliessen des Geblüts nicht möge hinderlich seyn im Schneiden.

Wenn die Brust weggeschnitten, verbindet man die Wunde mit viel Carpie und einem blutstillenden Pulver oder Bovist. NB. Wenn man diese Wunden selten und behutsam verbindet, wird die Heilung dadurch sehr befördert. Solte die Wunde allzustark materiren, appliciret man statt des Digestivs die Eff. Myrrhæ und Succini. Jedoch soll auch die Wunde nicht zu geschwind trocknen, welches man verwehren kann, wenn man dieselbe mit Rosenhonig verbindet. Der Patient muß gute Diät halten, auch kräftige und leicht verdauliche Speise geniessen.

CAP. III.

Von der Paracentesi oder Oeffnung der Brust.

Q. 1. Wenn ist die Operation anzustellen?

R. 1.) Wenn ein Empyema oder Brustgeschwür vorhanden.

2.) Wenn

2.) Wenn in Brustwunden das Blut in die Hohligkeit derselben gelaufen.

3.) Wenn in der Brustwassersucht das darinnen stockende Gewässer auszulassen.

Q. 2. An welchem Ort ist die Operation anzustellen?

R. Auf der leidenden oder bösen Seite zwischen der dritten oder vierten Rippe von unten an zu zählen, einer guten Hand breit vom Rückgrad, und einer Hand breit von dem untersten Ende des Schulterblats.

Q. 3. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man zeichnet den Ort mit Dinten, hebt daselbst die Haut mit dem Fett und Fleisch in die Höhe, und zerschneidet selbige, wie beym Fontanell setzen, hernach schneidet man auch das übrige Fleisch und Pleuram vorsichtig zwischen den 2. Ribben in die quer durch, und wo die Lunge an der Pleura angewachsen, löset man solche mit dem Finger oder einem dienlichen Instrument ab, stecket ein ♄ oder ☽ Röhrgen hinein, damit das Blut oder Materie dadurch herauslaufen kann, dieses bevestiget man mit einem durchlöcherten Pflaster, appliciret darüber Carpie und ein anderes Pflaster und Bandage, verbindet die Wunde in folgenden Tägen täglich 1. oder 2mal, läßt allemal so viel herauslaufen, als der Patient ertragen kann, und spritzet allezeit bey dem Verband, bis zur vollkommenen Reinigung der Brust, eine warme reinigende Injection ein, z. E. das Decoctum persicariä oder eines andern Wundkrautes mit Rosenhonig vermischt. Wenn ein Husten da ist, das Decoctum altheä oder einen gemei-

meinen Brandewein mit 🜍e ℥ ii abgekocht, so reinigen und heilen solche vortreflich.

NB. Bey jedem Verband kann man 2. bis 3. mal wärmlich einspritzen, aber allemal die Injection wieder auslaufen lassen. Wenn sich nun keine widernatürliche Materie mehr zeigt, ziehet man das Röhrgen wieder heraus, und heilet die Wunde zu.

Hierbey sind auch innerliche Wundtränke und Wundbalsam nebst guter Diät nicht zu vergessen.

CAP. IV.

Von der Trepanation des Brustbeins.

Q. 1. Wo ist diese nöthig?

R. Wenn unter dem Brustbein, zwischen dem Häutlein des Mediastini, ein Absceß.

Q. 2. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man legt den Patienten auf den Rücken, und macht an dem Ort, wo der Patient das Beissen und Nagen empfindet, einen Creuzschnitt, separiret die Haut, und applicirt den Trepan, und durchbohret das Sternum, eben wie man den Kopf trepanirt. Und nachdem man das Stück Bein heraus genommen, muß der Patient so gelegt werden, daß die Materie füglich könne auslaufen; hernach reiniget man den Absceß, wie sonst ein Geschwür, und heilet es auch so zu. Die Gefahr ist hier nicht so groß, als bey der Trepanation des Kopfs.

CAP. V.

Vom hohen Rücken oder Buckel.

Q. 1. Was nennet man einen Buckel?

R. Eine Verdrehung des Rückgrads.

Q. 2. Wie sind selbige bey Kindern zu curiren?

R. Mit steifen Schnürbrüsten und starken Fischbein, die sie Tag und Nacht tragen sollen, dabey muß man den Rücken öfters mit ungarischen ▽ oder ♎ matricali bestreichen, und über den geschwächten Ort das Empl. croci legen 2c.

PART. II. LIBER V.

Von chirurgischen Operationen am Unterleibe.

CAP. I.

Von der Nabelschnur.

Q. 1. Wie wird bey neugebohrnen Kindern die Nabelschnur verbunden?

R. Man nimmt einen doppelt- oder vierfach zusammengedrehten Faden, umwickelt damit 2mal die Nabelschnur 3. quer Finger breit vom Nabel, und bindet sie mit einem doppelten Knoten vest zu. Hernach schneidet man die übrige Nabelschnur, woran die Nachgeburt hängt, einen quer Finger unter dem Binden mit einer Scheer ab, wickelt um das übergebliebene der Nabelschnur am Kind ein leinen Tüchlein, legt auf den Bauch über den Nabel eine Compresse, und umwickelt alsdenn den Leib etliche mal mit einer Nabelbinde, damit die Compresse und

Tüch-

Tüchlein nicht können abfallen, da denn nach etlichen Tagen die ausgedörrte Nabelschnur von selbst abfället. Dieses ist einem Chirurgo zu wissen nöthig, wenn er manchmal in gewissen Casu, sonderlich in Partu difficili requiriret wird, wo keine Hebamme zugegen, und das Kind, seiner Unwissenheit halber, aus Mangel der Bindung sterben müßte, wenn er hiermit nicht wüßte umzugehen.

CAP. II.

Von der Paracentesi oder Oeffnung des Unterleibes.

Q. 1. Wenn wird diese Operation verrichtet?

R. Wenn man denen Wassersüchtigen das Wasser aus dem Leib abzapfen will, derohalben wenn ein solcher Patient einige Wochen dienliche Medicamenta gebrauchet, und keine Besserung darauf erfolgt, soll man beyzeiten zur Operation rathen, ehe die Patienten zu sehr von Kräften kommen, oder die Eingeweyde von den stockenden Wassern verderbet und angefressen worden.

Q. 2. Wie geschiehet die Operation?

R. Man sticht mit einem dünnen Trocar 6. oder 8. Finger breit von dem Nabel oder in der Mitte zwischen dem Nabel und dem vordersten Theil des Hüftbeins behutsam durch den Bauch, ziehet die Nadel heraus, und läßt durch das Röhrlein das Wasser auslaufen, doch nicht alles auf einmal, sondern wenn der Patient schwach, kann man nur 1. 2. 3. ℔. wenn er aber stark, 5. 6. ℔. heraus lassen, und wenn genug heraus gelassen, soll man

man das Röhrlein auch heraus ziehen, worauf denn diese kleine Wunde leichtlich zufällt, doch legt man, zu besserer Versicherung, auf die Wunde ein paar kleine Compressen und Pflaster, und bindet sie mit einer Binde vest zu. Den folgenden Tag, wenn es die Kräfte des Patienten zulassen, macht man mit dem Trocar auf der andern Seite des Bauchs eben auf vorige Manier eine Oeffnung, und läßt abermal so viel Wasser heraus, als der Patient ohne Abkräftung ertragen kañ; wiederum den folgenden Tag macht man ein paar Finger breit unter dem ersten Loch eine neue Oeffnung, und so fort wechselsweis, einmal auf der linken, das andermal auf der rechten Seite, bis alles Wasser heraus. Man kann auch das Röhrgen darinnen stecken lassen, und wenn man genug ausgelassen, dasselbige mit einer Wiecke oder Pantoffelholz zustopfen, vestklebende Pflaster und dicke Compressen darüber legen, und solche mit einer breiten Binde vest machen. Folgenden Tages öffnet man das Röhrgen wieder, und continuiret, bis der Patient entweder curirt, oder gestorben. Einige Chirurgi lassen das Wasser alle auf einmal heraus, und binden hernach den Leib mit einer Handquel vest zusammen. Man hat bishero die Patienten auf einem Stuhl oder Bett aufrecht gesetzt, dieweil aber in dieser Situation das ▽ mit den untersten Theilen des Leibes nicht wol kann ausfliessen, so läßt man solche nunmehro an dem Rand eines Bettes auf die Seite legen, und druckt ihnen auf selbiger Seite den Trocar lind ein, welchen man vorhero in ein we-

nig Oel eintaucht. Man hat sich bey dem Durchstechen des Bauchs in der Wassersucht nicht zu beförchten, die Därmer zu verletzen, dieweil selbige weit hinter dem Wasser liegen, und wenn sie auch nahe bey dem Peritonäo lägen, so wichen sie doch dem Trocar, weil selbiger langsam eingeschoben wird, wegen ihrer Schlüpfrigkeit aus. Wenn sich im Ablassen etwas vor das Röhrlein legte, muß man es mit einem Stillet zurück schieben. Inzwischen aber ist sich nicht allein auf die Operation zu verlassen, sondern man soll auch von einem Medico innerlich dienende Medicamenta wider die Wassersucht nebst behöriger Diät verordnen lassen.

CAP. III.

Vom Kayserschnitt.

Q. 1. Was wird der Kayserschnitt genannt?

R. Wenn ein Kind aus Mutterleib, durch Aufschneidung des Bauchs der Mutter, todt oder lebendig genommen wird.

Q. 2. Wie geschiehet die Operation?

R. 1.) Wenn die Mutter gestorben, und das Kind im Leib derselben noch lebendig, soll man alsobald mit einem Messer den Bauch mit einem Creuzschnitt, oder wie man sonst will, aufschneiden, hernach alsobald die Gebährmutter öffnen, aber Acht geben, daß man das Kind nicht verletze. Dieses nimmt man heraus, verbindt ihm die Nabelschnur, wärmet und stärket es.

NB.

NB. Verstorbene schwangere Frauen sollen alsbald, nachdem sich verschieden, geöffnet werden, damit das Kind, wenn es noch am Leben, nicht auch gleich crepiren, sondern wenigstens die heilige Taufe erlangen möge.

2.) Wenn aber die Mutter lebet, und das Kind todt ist, aber keine Hoffnung wäre, daß dasselbe könnte gebohren, oder durch den natürlichen Weg weggenommen werden, soll man der Frau, wenn sie sich zur Operation resolvirt, den Bauch neben der Linea alba durch eine gerade lange Incision vorsichtig aufschneiden, und wol Acht geben, daß man inwendig nichts verletze, nimmt das Kind samt der Nachgeburt heraus. Wenn dieses geschehen, nimmt man das Geblüt mit einem Schwam̃ aus dem Leib, bestreicht hernach die blutende Theile mit Spiritu vini rect. bis das Bluten aufhöret, der Uterus, wenn er natürlich und nicht carnös, giebt sich von selbst wieder zusammen, und heilet ohne Zusammennähung, den Bauch aber nähet man wieder zu, applicirt in den untersten Theil der Wunde eine grosse Wiecke, um eine Oeffnung zu halten, durch welche man täglich eine heilende und reinigende Injection, wie bey den Brust- und Bauchwunden, einspritzt, bis man siehet, daß nichts widernatürliches mehr aus der Wunde Oeffnung heraus laufe, welches denn anzeiget, daß die innerliche Wunde geheilet, da man alsdenn die äusserliche auch läßt zugehen. Ehe man

diese Operation vornimmt, soll die Patientin erst ihren Urin weglassen, damit nicht die Blase in der Operation möge verletzt werden. Diese Operation ist zwar höchst gefährlich, jedoch thut man besser, solche zu tentiren, als die Frau, die so des Todes wäre, ohne alle Hülfe sterben zu lassen.

3.) Wenn Mutter und Kind noch leben, und gewisse Ursachen und Kennzeichen vorhanden, daß das Kind ohnmöglich könne gebohren werden, z. E. wenn das Kind im Eyerstock oder in der Tuba fallopiana, oder im hohlen Leib läge, oder wenn ein Scirrhus oder Callus an der Mutterscheide, oder eine grosse Geschwulst vorhanden; oder wo ein grosser Bauch, worinnen die Bärmutter samt dem Kind läge, und also Mutter und Kind müßte verlohren gehen.

In diesem Fall kann man durch vorbeschriebene Manier entweder die Mutter oder das Kind, oder alle beyde beym Leben erhalten, welche sonst gewiß sterben müssen. Wird also verhoffentlich niemand so unbesonnen seyn, und diese genereuse Operation improbiren.

CAP. IV.

Vom Nabelbruch.

Q. 1. Was ist ein Nabelbruch?

R. Wenn der Nabel widernatürlich ausgedehnet wird, und in seine Ausdehnung Netz oder Därme, oder beyde zugleich eindringen.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Man muß suchen die Därme mit den Fingern

gern und Händen gelind einzudrucken, sodenn ein gut Bruchpflaster oder Empl. croci adhibiren, und dieselbe mit aufgelegten Compressen und einem dienlichen Verband trachten innen zu halten, und den Schaden zu heilen. Bey kleinen Kindern braucht man öfters eine Nabelbinde, wenn man vorhero nur ein Knöpflein von Bruchpflaster in den Nabel und darüber eine Compresse legt und zubindet; bey Erwachsenen schnallt man einen breiten Gurt, woran nach Proportion des Schadens eine halbe Kugel oder grosser Knopf bevestiget, um den Leib, legt auf den Nabel gleichfalls ein Bruchpflaster und viereckigte Compresse, und darüber den grossen Knopf, der alles wol innen halten muß. Auf solche Art können öfters dergleichen Brüche, sonderlich bey jungen Leuten, vollkommen wieder in etlichen Monaten curirt werden.

NB. Wenn man die Därme wegen Engigkeit des Ausgangs nicht gleich könnte wieder in den Leib bringen, und der Patient Brechen und Schmerzen bekommt, kann man ein Clystier von Knastertoback appliciren, welches trefflichen Effect thut, daß die Därme bald darauf wieder hinein gehen, innerlich kann man ein oder ander temperirendes Pulver geben.

Die Bauchbrüche, welche an einem andern Ort des Bauches heraus dringen, werden eben so traktirt.

CAP. V.

Vom Leisten- und Weichenbruch.

Q. 1. Was ist ein Leistenbruch, Bubonocele oder Hernia inguinalis?

R. Wenn die Därme samt dem Netz durch die Processus Peritonäi in die Leisten, Schaambügen oder Weichen fallen, kommt sowol bey Männern als Frauenzimmer vor, bey welchen letztern oft die Därme bis an die Lippen der Schaam fallen, muß man sich wol hüten, daß man sie nicht vor Bubones oder Beulen hält, und öfnet, weilen dadurch die Därme lädirt und der Mensch ums Leben gebracht würde.

Q. 2. Ist ein solcher Bruch öfters gefährlich?

R. Ja, sonderlich wenn ein Hernia incarcerata, oder ein eingesperrter Bruch daraus wird, welches geschiehet, wenn sich das Peritonäum heftig ausdehnet oder gar zerreißt, die Därme aus dem Leib gedränget werden, die Fäces sich darinnen sammlen und verhärten, und samt dem Gekröse erstarren.

Q. 3. Was entstehet daraus?

R. Die Patienten bekommen grosse Hitze, grausame Schmerzen, heftiges Brechen, so, daß sie endlich gar den Unflath, welcher sonsten durch den Stuhl gehen soll, über sich ausbrechen, mit grosser Angst und Bangigkeit, worzu endlich Ohnmachten kommen, kalter Schweis, Kälte über den ganzen Leib, ja oft gar der Tod selbst, wegen des Brandes, so darzu kommt.

Q. 4. Wie ist in Zeiten solchem Uebel abzuhelfen?

R. Man muß die ausgefallene Därme wieder

zurück bringen, welches geschiehet, wenn man äusserlich fleißig Tücher in warm Wasser getaucht überlegt, den Patienten mit dem Oberleib tief und die Beine hoch legen läßt, dabey muß der Patient den Athem wol an sich halten und zurück ziehen, so ziehen sich die Därme auch wieder hinein, zumal wenn man äusserlich mit gelinder Bewegung und Drückung des Schadens mit der warmen Hand, so man öfters in warm Wasser taucht, zu Hülfe kommt, da denn nach vorhergegangenen Gossern die Därme auf einmal mit Gewalt zurück und in den Leib schiessen, nach diesem legt man dem Patienten ein gutes Bruchband an, läßt ihn solches nebst einem heilsamen Bruchpflaster oder Salbe 6. oder mehr Monat tragen, so wird dadurch der Schaden, wenn der Patient nicht gar zu alt, vollkommen wieder curirt, und bedarf man allhier keiner Bruchschneiderey.

NB. Ein gewisser Autor versichert alle Brüche bloß mit Eßig P. II. welcher über Silberglett P. I. etliche Tage gestanden und süß worden, ohne einig ander Mittel zu heilen: nämlich man netzt ein vierfach Tüchlein damit an und legt es, wenn die Därme vorher wieder zuruck gebracht, mit einem guten Gebänd oder Bandage über den Ort, wo der Ausfall gewesen, und continuiret damit 3. bis 4. Monat. Das Tüchlein muß alle Tage etlichemal mit gedachtem Eßig angefeuchtet werden, dieser trocknet ein und ziehet zusamen, dahingegen alle andere Arzeneyen, so mit Wachs, Fett oder Oel vermischt, mehr erweichen, als adstringiren.

CAP. VI.

Vom Darmbruch.

Q. 1. Was ist ein Darmbruch oder Enterocele?

R. Wenn die Därme durch den Processum Peritonäi, so sich widernatürlich erweitert, in das Scrotum fallen, dahero dieses manchmal so groß wird, daß es sich bis an die Knie extendirt, und fast alle Därme zum Leibe heraus fallen.

Q. 2. Wie werden solche Brüche curirt?

R. Durch die Bruchbänder, dienliche Oele, Salben und Pflaster, welche man in allen Darmbrüchen, die sich wieder lassen in den Leib bringen, gebrauchen soll, weilen dadurch solche Brüche bey denen Kindern und jungen Leuten, ja oft bey Erwachsenen, wenn sie noch neu sind, vollkommen können curirt werden. Und gesetzt, daß auch alte Leute dergleichen Bruchbänder Zeit Lebens tragen müßten, so können sie doch den Bruch damit innen halten, daß sie keine üble Zufälle leiden dörfen, und ihre Verrichtungen, welche gar keine grosse Gewalt erfordern, dabey versehen können. NB. Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Netzbrüchen.

CAP. VII.

Vom Fleischbruch.

Q. 1. Was ist ein Fleischbruch?

R. Wenn der Testiculus nach und nach groß und hart wird, und lange Zeit ohne Schmerzen bleibt; daher er unterschieden von

der

der Entzündung des Testiculi, als welche geschwind mit grossen Schmerzen und Brennen entsteht, gleich andern Entzündungen.

Q. 2. Woher entstehet er?

R. Von einem Stoß, Quetschung, starken Heben, oder anderer äusserlichen Gewalt.

Q. 3. Wie wird er curirt?

R. Wenn er noch nicht gar alt, kann man denselben zuweilen durch gute resolvirende innerliche und äusserliche Mittel zertheilen, nämlich man giebt dem Patienten täglich ʒj. Pulv. Rad. Ononidis, in einem Trunk bittern Wein oder ℞. ⊖is rectif. ℥ß. mische ihn wol unter 1. Maaß guten rothen Wein, und gieb nach dem Alter 3. bis 4. Wochen lang alle Morgen dem Patienten 1. 2. 3. 4. Löffel voll. Aeusserlich kann man das Empl. Croc. c. Gum. Bdellii ℥ momord. & camph. versetzen und appliciren, und alle 4. Tage ein frisches auflegen. Wenn aber durch den Gebrauch dieser Medicamenten die Geschwulst sich nicht wolte vermindern, sondern vielmehr wachsen, Schmerzen entstehen, und gar der Krebs, so ist keine andere Hülfe, als daß man den Testiculum ausschneide.

Q. 4. Wie geschiehet die Operation?

R. Man lege den Patienten auf einen Tisch, so daß der Kopf zurück und niedriger liege, als der Bauch, und laß den Kopf, jeden Fuß und Arm vest halten, daß sich der Patient nicht rühren könne, hernach druckt der Operateur die Därme zurück in den Leib, und läßt von einem Diener die Hand auf den Ausfall halten, damit dieselben in der Operation nicht wieder mögen heraus fallen.

Nach diesem macht der Operateur auf der Seite und dem obersten Theil des Scroti eine länglichte Incision durch Haut und Fett daselbst, nachdem er dieselbe vorhero (wie bey dem Fontanell und Haarschnursetzen schon gesagt worden,) läßt in die Höhe heben, und schneidet bis auf den Processum Peritonäi, in der Länge 3. bis 4. Finger breit, nachdem der Patient klein oder groß erwachsen.

Wenn sie bis auf den Processum Peritonäi gekommen, separiren sie selbigen mit dem Testicul, mit einem Finger von den abhangenden Theilen, und reissen selbigen aus dem Scroto heraus. Wenn dieses geschehen, ziehen sie den Processum Peritonäi an, binden einen starken Bindfaden oder Schnur am obersten Theil vest darum, und schneiden ohngefehr eines Fingers breit unter dem Binden den Testiculum Processum Peritonäi zusamt den Saamenadern und Gewächs hinweg, füllen die Wunde mit Carpie, legen ein Pflaster und Compresse darüber, verbinden den Schaden mit dem Spina inguinali, und bringen hierauf den Patienten ins Bett. Nach diesem verbinden sie die Wunde täglich mit Eyeröl oder anderm Wundöl, und nachdem die Schnur oder Bindfaden abgefallen, welches ohngefehr den 5. oder 6ten Tag zu geschehen pflegt, lassen sie hernach die Wunde zuheilen. Inzwischen lassen sie den Patienten 12. bis 14. Tage beständig im Bett ruhig liegen, und solche Diät halten, wie bey gefährlichen Wunden gebräuchlich. Viele aber von solchen Geschnittenen bekommen Wundfieber und Convulsiones, oder sterben wol gar.

NB.

NB. Bey Herausreissung des Testiculi aus dem Scroto, weil sie dem Patienten den grausamsten Schmerzen macht, wäre besser gethan, wenn man solchen mit einem Messergen oder Scheer separirte, wo er anhieng, vorhero aber doch, um die Schmerzen zu mindern, oben am Bauch die Vasa spermatica und Nerven wol binde, und selbe hernach abschnitte rc. In diesem Bruch ist also die Castration zugelassen, dieweil man denselben auf keine andere Art curiren kann.

Wenn eine Anwachsung am Testiculo, welche schmerzhaft, der Testiculus aber noch gesund, kann man nach Eröffnung des Scroti manchmal nur die Excrescenz wegschneiden, und den Testiculum erhalten.

CAP. VIII.

Vom Wasserbruch.

Q. 1. Was ist ein Wasserbruch?

R. Wenn ein widernatürliches Gewässer sich im Scroto sammlet, und dasselbe wie eine Faust, ja gar wie einen Knopf und grösser ausdehnet. Es entstehet solches meist nur auf einer Seiten, zuweilen aber auch auf beyden.

Q. 2. Wie erkennet und unterscheidet man den Wasserbruch von der Wassersucht und andern Brüchen?

R. Bey dem Wasserbruch ist die Haut voll Runzeln, und bleiben keine Gruben, wenn man solche mit den Fingern druckt, wie öffters bey der Wassersucht, so ist auch die Ruthe nicht aufgeschwol-

schwollen, sondern ziehet sich gar zurück, so fühlet man auch auf der Seite, wo der Wasserbruch ist, keinen Testiculum, und läßt sich wie eine Blase, mit Wasser ausgedehnet, angreifen, ja wenn man an einem ducklen Ort ein Licht hinter das Scrotum hält, so scheinet es manchmal durch, wie durch eine Blase voll Wasser, doch nicht allezeit, weil zuweilen das Gewässer trüb, braun und dunkel aussiehet.

Q. 3. Wie geschiehet die Cur?

R. Die Wasserbrüche sind mehr beschwerlich als gefährlich, bey Jungen und Alten kann die Cur oft mit zertheilenden und stärkenden Medicamenten verrichtet werden, z. E. ℞. Rosmarin, Salbey, Chamillen, Fenchel, Kümmel, ꝛc. N. M. koche diese Species in Wein, seihe es durch, tauch Tücher darein, und schlag sie des Tags öfters warm über. Oder gieß zu dem gekochten Wein, wenn er vom Feuer kömmt, noch etwas Brandewein, oder mische Kalchwasser und Spirit. vini simpl. l. camphor. untereinander, oder schlage den ♌ matricalem mit zusammengelegten Tüchern des Tages etlichemal warm über.

Innerlich dienet das Arcan. dupl. oder das böhmische bittere Salz.

Will die Cur mit Medicamenten nicht angehen, nimmt man die Palliativcur vor, nemlich, man sticht am untersten Theil des Scroti gegen die äussere Seite den Trocar ein, ohngefehr einen quer Finger breit, ohne den Testiculum zu berühren, und damit das Scrotum wol möge ausgespannt seyn, drucket man das Wasser wol abwärts, und

und umbindet den obersten Theil mit einem Band gelinde zusammen, das Wasser lässet man alles auf einmal durch das Röhrgen in ein Becken heraus laufen, hierauf ziehet sich das Scrotum und die Wunde von selbst wieder zusammen, ohne daß man ein Pflaster oder sonsten etwas darauf zu legen nöthig hat. Will man aber einen warmen Brandewein um das Gemächte schlagen, kann es auch nicht schaden, der Patient kann ordentlich gleich wiederum frisch und gesund seine Wege gehen. Dieweilen aber dieses Wasser nach etlichen Monaten wieder kommt, muß man es von neuem abzapfen, und dieses des Jahrs zwey- drey bis viermal. Zuweilen geschiehet es auch, daß nach der ersten Operation das Gewässer nicht wie vor komt, und der Patient dadurch völlig curirt wird. Wenn das Wasser noch einigemal abgezapfet worden, und sodenn sehr dick, stinkend, braun und blutig wird, muß man es nicht bey dieser jetzigen Palliativcur bewenden lassen, sondern zur vollkommenen Cur schreiten.

Q. 4. Wie geschiehet diese?

R. Man legt den Patienten auf den Rücken, wie bey dem Bruchschneiden, und läßt ihn von 4. bis 5. Personen halten, schneidet mit einem Messer, das vorn ein Knöpflein hat, das ganze Scrotum auf, von oben bis unten, so lauft das Wasser alles heraus, hierauf examinirt man den Testiculum, ob er noch gut, und wenn selbiger noch gut befunden wird, füllet man alsobald das ganze Scrotum mit Carpie, legt eine Compresse darum, und verbindet den Patienten mit der Binde T.

Fol-

Folgende Tage aber wird die Wunde mit Digestiv verbunden, die harten und callösen Häutgen aber werden mit rothem Präcipitat und gebranntem Alaun nebst dem Digestiv weggebracht. Wenn ein Stück Fett vorhanden, muß mans abschneiden, und den Rest gleichfalls mit Corrosiv wegätzen. Wenn der Testiculus geschwollen, Wasser oder Eyter in demselben enthalten, soll man ihn aufstechen und reinigen, so heilet er oft wieder, wäre aber eine Härtigkeit und andere Verderbung da, muß man ihn wegschneiden.

Die Wunde verbindet man, wie oben schon gesagt worden.

CAP. IX.

Von der Wassersucht des Gemächts.

Q. 1. Wie erkennet man sie?

R. 1.) Wenn Gruben von Eindruckung der Finger darinnen bleiben.

2.) Die Haut glat und ohne Runzel ist.

3.) Die Ruthe sich nicht zurück zieht.

4.) Ist sie mit oder ohne Wassersucht.

Wenn die Wassersucht am Leib dabey, kann man selbige apart nicht curiren, es werde denn zugleich die Wassersucht curirt, wenn sie aber allein im Gemächt, so läßt sie sich oft mit warmen Umschlägen aus Kalchwasser, c. Spiritu vini und Alaun vermischt, zertheilen. Oder man kann am untersten Theil des Gemächts ein Setaceum setzen, wodurch nach und nach das Gewässer heraus geht, oder es mit dem Trocar abzapfen.

CAP. X.

Vom Krampfaderbruch.

Q. 1. Wie wird diesem geholfen?

R. Wenn die Saamadern in denen Processibus Peritonäi sehr aufschwellen, wie sonst Krampfadern an andern Theilen des Leibes, so wird solches ein Krampfaderbruch, Ramex oder Hernia varicosa genannt. Wenn nun die Leute keine Incommodität davon, hat es nichts zu sagen, wo aber Schmerzen dadurch erregt wird, so brauchen die Leute Hülfe. Bey geilen Leuten ist der Ehestand die beste Medicin. Wo aber andere Umstände, dienen blutverdünnende Getränke, warme Umschläge von Kalchwasser, c. Spirit. vini camphor. und Elix. P. P. und daß man das Scrotum fein hoch hinauf binde, auch wol eine Ader auf dem Arm lasse.

NB. Wo der Krebs oder kalte Brand an denen Testiculis, muß die Castration vorgenommen werden.

PART. II. LIBER VI.

Von Operationen, welche bey dem männlichen Glied vorkommen.

CAP. I.

Die allzuenge Vorhaut zu erweitern.

Q. 1. Wie geschiehet solches?

R. 1.) Wenn der Zustand von Natur, daß die Vorhaut allzueng, und die Eichel nicht

nicht könne entblöset werden, doch weder in Urinlassen noch an Kinderzeugen was hindert, ist nicht nöthig, eine Operation vorzunehmen.

2.) Wenn aber eine Phimosis nach einem unreinen Beyschlaf entstehet, Schmerzen und Geschwür vorhanden, soll man öfters das Decoctum hordei, mit Rosenhonig vermischt, zwischen die Eichel und Vorhaut einspritzen, und die scharfe Materie ausspülen, aussen herum kann man einen erweichenden und zertheilenden Umschlag appliciren, und alsdenn trachten, mit Zurückziehung der Vorhaut die Eichel behutsam zu entblösen, sonderlich wenn das Membrum schlap ist. Wenn man aber auf solche Weise die Eichel nicht entdecken könnte, und Geschwür darunter wäre, müßte man es beyzeiten durch eine chirurgische Operation bewerckstelligen. Erstlich soll man die Vorhaut vorwärts ziehen, so weit es sich thun läßt, und solche mit einem scharfen Messer auf einmal abschneiden. Wenn dieses geschehen, wird man die übrige Vorhaut leicht können zurück ziehen, und die Geschwür reinigen und heilen.

3.) Kann man die Vorhaut stark anziehen, eine Scheer mit einem Knöpflein unter die Vorhaut stecken, und damit dieselbe oben oder auf der einen Seite so weit von einander schneiden, als nöthig. Nach dem Schneiden soll man nicht alsobald das Blut stillen, damit nicht leicht eine Entzündung darauf folge,

ge, wenn genug heraus geflossen, applicirt man trockene Carpie darauf, hernach eine Compresse, und bevestiget es mit einer Binde. Sodenn heilet man die Wunde, wie sonst gewöhnlich.

4.) Hat man auch ein besonder Instrument mit einer Schraube erdacht, so fast wie eine Mundschraube, womit die Vorhaut, wenn man es zwischen dieselbe und die Eichel steckt, nach und nach kann erweitert und zurück gezogen werden, daß man also keines Schneidens braucht.

CAP. II.

Von der Paraphimosi oder spanischen Kragen.

Q. 1. Was ist eine Paraphimosis?

R. Eine Krankheit, welche der vorigen entgegen gesetzt, da die Vorhaut hinter der blossen Eichel verschwollen, und so vest zusammen gezogen, daß man selbige nicht hervor ziehen, noch die Eichel damit bedecken kann.

Q. 2. Wie wird diesem Uebel abgeholfen?

R. Man läßt gleich jähling den Penem in kalt Wasser stecken, so wird er hierauf zusammen fallen, alsdenn bestreicht man die Eichel mit Oel oder Butter, schiebt mit dem Mittel- oder Zeigefinger, und Einsetzung des Daumens an die Spitze der Eichel, geschwind die Vorhaut vor, so bald die Eichel wieder bedeckt, werden alle Schmertzen und übrige Zufälle vergehen, und darf sich der Chirurgus an das Schreyen des Patienten nicht kehren.

Solte aber eine heftige Entzündung da seyn, muß man erst eine Ader öfnen, und wo eine Blase vorhanden, muß man solche mit einer Lancette öfnen, hernach mit warmen Wein auswaschen, und die Einrichtung auf obige Art bewerkstelligen; nachgehends soll der Patient, so oft er den Urin läßt, das Präputium öfters zuhalten, dasselbe volllaufen lassen, und es also auswaschen. Dabey muß man auch die Ruthe nicht hangen lassen, sondern sie aufwärts oder an die Seite des Bauchs binden.

Q. 3. Wenn der Krebs oder kalte Brand am männlichen Glied, wie wird der verdorbene Theil weggenommen?

R. Dieses geschiehet, wenn man ein silbern oder beinern Clystierröhrlein in die Harnröhre stecket, welches aber länger seyn soll, als der verdorbene Theil, hernach über den verdorbenen oder noch gesunden Theil mit einem starken Bindfaden es vest bindet, eben wie man ein Gewächs abbindet, so wird innerhalb etlichen Tagen der verdorbene Theil abfallen. Durch das Röhrgen aber wird verhindert, daß die Harnröhre nicht zusammen gebunden werde, sondern daß eine Oefnung bleibe, um den Urin zu lassen.

Q. 4. Wie ist das Fränulum Penis oder Band am männlichen Glied zu lösen?

R. Wenn das Band unter der Eichel so zusammen gezogen, daß sich der Penis nicht gerad kann ausstrecken, soll man mit einer Scheer oder Messer ein oder mehr Incisiones machen, fast wie bey der Operation des Zungenbandes, hernach die Wunde mit Carpie ausstopfen, und eine kleine

kleine Schiene unten an denselben binden, damit er gleich extendirt werde. Wenn aber die Krümme des Penis nicht vom Fränulo, sondern von der ganzen Substanz des Penis herrühret, daß er nämlich krumm gewachsen, läßt es sich durch diese Operation nicht curiren.

Q. 5. Wenn Warzen oder andere Auswachsungen am männlichen Glied, wie bringt man sie weg?

R. Mit lindätzenden Mitteln.

e. g. c. Pulv. sabinæ, præcipitato rubro & alumine usto, oder wenn sie hart, cum lapide infernali &c.

Innerlich müssen dienliche Medicamenta gegen das venerische Gift gebraucht werden, sonst helfen die äusserlichen Sachen alleine nichts.

Q. 6. Wie ist eine zugewachsene Eichel oder Harnröhre zu öfnen?

R. Mit einer subtilen Lancette oder Staarnadel, darauf steckt man ein Stücklein dünnen Wachsstock, mit Oel bestrichen, in die Harn-Röhre, bis man sich der Zuwachsung nicht mehr zu befürchten, oder ein subtiles beinernes Röhrlein oder D Catheter.

Q. 7. Wie ist ein Catheter in die Blase zu bringen?

R. Bey Frauenspersonen ist die Operation leichter zu verrichten, als bey Mannspersonen, doch erfordert sie bey beyden eine Geschicklichkeit. Bey jenen ist der Harngang zwar kurz und gerad, gleichwol wenn man den Catheter zwey quer Finger breit hinein geschoben, stehet er öfters an, und bringt man ihn nicht gar in die Blase, wenn man ihn nicht mit Manier auf und niederdruckt, damit die Spitze des Catheters

ters (oder Clystierröhrgens so auch zur Noth angehet) vorn tiefer kommt. So muß auch ein Chirurgus aus der Anatomie wissen, wo der Uringang liegt. Es zeiget sich aber selbiger bey Weibspersonen durch eine kleine Höhle, ungefehr einen quer Finger unter der Clitoride gleich über der Vagina, auf welche man wol muß Acht geben, weil sie eben so sehr nicht in die Augen fällt. Derohalben, wenn die Operation bey einer Frauensperson zu verrichten, muß man selbige entweder auf einen Tisch oder auf ein Bette auf den Rücken gegen das Licht legen, hernach soll der Chirurgus die Lippen der Geburt und die Wasserlefzen mit der einen Hand aus einander ziehen, und an vorher bemeldtem Ort durch selbige Höhle den Catheter, nachdem er vorhero an der Spitze mit Oel bestrichen, vorsichtig in die Blase schieben; die Operation ist sonderlich bey Kindbetterinnen nöthig, wenn bey ihnen der Urin verstopft, damit nicht durch die allzugrosse Ausdehnung der Blase eine immerwährende Lähmigkeit entstehe; oder auch bey Kreissenden, in Steinbeschwerung und andern Zufällen, z. E. wo die Blase lädirt, und der Urin nicht aus dem ordentlichen Gang, sondern aus der Vagina beständig fortlauft, und die Haut auffrißt ꝛc.

Bey Mannspersonen ist diese Operation wegen der Länge und Krümme der Harnröhre viel schwerer, der Patient muß entweder auf einem Stuhl sitzen, oder auf den Rücken gelegt werden, der Chirurgus aber hält mit seiner linken Hand die Ruthe in die Höhe, hernach muß er den Catheter, der vorn mit Oel fett gemacht, mit der rechten Hand in die Harnröhre stecken, und so

weit

weit hinein drucken, bis die Spitze des Catheters unter dem Osse pubis, alsdenn muß er die Spitze desselben durch, und denn wieder was aufwärts in die Blase behutsam eindrücken, nach Ausziehung des Draths des Catheters den ⊡ auslaufen lassen. Wenn aber die Operation, um einen Blasenstein zu erforschen, verrichtet worden, muß man selbigen in der Blase hin und her bewegen, und wenn man das Anstossen an was steiniges spüret und höret, so ist man gewiß, daß ein Stein da ist, hat man den Stein einmal gefühlet, und verliehret ihn bald wieder, ist solches ein Zeichen, daß der Stein klein ist 2c.

Wo man diese Operation bey Verhaltung des Urins oder wegen des Steins 2c. öfters wiederholen müßte, und dadurch allezeit etwas Schmerzen verursacht würde, kann man den Catheter etliche Tage in der Blase lassen, und selbigen mit einem Band um den Leib anbinden, daß er nicht ausfallen könne.

Q. 8. Wenn eine Mannsperson den Urin nicht halten kann, wie ist da zu helfen?

R. Wenn das Uebel vom Stein herkommt, muß man ihn aus dem Weg räumen durch den Schnitt. Kommt es aber von Lähmung des Blasenhalses, muß man mit guten Nervinis helfen. Will aber alles nichs helfen, so bindet man eine besondere schmale Flasche an die Ruthe, damit der Urin in selbige laufen möge. Oder, welches bequemer, man legt eine besondere Machine um die Ruthe, welche leicht und subtil ist, und wie ein doppelt Bölstergen, auswendig von Meßing oder ☽, so auf der einen Seite ein Gelenk oder Gewind, auf der andern aber einen

 Riegel,

Riegel, Schlußkette oder Hacken hat, daß man es bequem auf- und zumachen kann, inwendig mit Flanell, Sammet oder Leder wol gefüttert, damit es sanft die Ruthe zusammen druckt, daß nichts wider Willen ausfliessen kann, bis der Patient selbiges nach Belieben aufmacht, den Urin auslaufen läßt, hernach wieder zuschliesset, und dadurch den beständigen Auslauf des ⊡ verhindert.

CAP. III.

Von der Caruncula in dem Harngang.

Q. 1. Wenn nach dem Tripper oder Verschwürung in der Urethra ein Gewächs entstehet, welches nach und nach den Harngang verstopft, wie ist zu helfen?

R. Man applicirt beyzeiten ein grünes Wachslichtlein in die Urethram, bis an den Ort der Verstopfung, oder etwas darüber, und bindet solches an, daß es nicht ausfallen kann, und trägt es also beständig, bis das Uebel wieder vergangen, wenn aber der Patient seinen Urin lassen will, nimmt ers heraus, und steckt es hernach wieder hinein.

Wäre das Uebel schon stärker, soll man ein wenig weissen Vitriol, gebrannten Alaun, oder rothen Präcipitat an die Spitze des Wachslichtleins drucken, und täglich zwey und mehrmal appliciren, wo es die Noth erfordert, bis alles widernatürliche weg. Wäre der Patient sehr empfindlich, könnte man solche Medicamenta durch ein ☽ oder beinern Röhrgen appliciren. Wenn ein solches Uebel schon lange gewähret, müssen

solche

solche Leute, nachdem es schon curirt, noch zwey bis drey Monat ein solches Wachslichtgen beständig in der Röhre tragen, sonst kommt es leicht wieder.

Wenn die Harnröhre ganz verstopft wäre, müßte man alle drey oder vier Stunden scharfe Corrosiva durch ein Röhrgen appliciren, oder mit Hülfe eines Catheters zu helfen suchen, und ihn mit Gewalt durchstossen oder durchzwingen, damit der ⊡ hernach wieder laufen könne. Wo aber auch dieses nicht wolte angehen, müßte man entweder in dem Peritonäo oder über dem Osse pubis mit einem Trocar eine Oefnung in die Blase machen, und hernach noch trachten, das Uebel wegzuätzen. Nachdem solches ins Werk gerichtet, heilet man das gestochene Loch wieder zu.

CAP. IV.

Von Ausnehmung eines Steins aus der Harnröhre.

Q. 1. Wenn ein Stein in der Harnröhre stecken bleibt, daselbst Schmerzen und Verhaltung des Urins verursacht, wie wird er heraus gebracht?

R. Man versucht erstlich, ob er durch urintreibende Medicamenta, Bäder und Clystiren ꝛc. nicht fort will. Wo nicht, so spritzt man süß Mandelöl oder Baumöl hinein, und läßt den Patienten in ein warmes und erweichendes Bad setzen.

Will er noch nicht gehen, muß man selbigen mit einem Catheter wieder zurück in die Blase drücken, oder man kann, wenn er allzuvest steckt, auf der Seite eine Incision machen, die Wunde

wäscht man hierauf mit Wein aus, und verbindet sie mit Carpie und einem klebenden Balsam.

Und damit der Urin nicht durch die Incision herauslaufen, und die Heilung verhindern möge, muß man ein langes Röhrgen in den Harngang stecken.

CAP. V.
Vom Steinschneiden.

Q. 1. Was ist das Steinschneiden?

R. Eine Operation, wodurch man einem Menschen einen oder mehr Steine aus der Blase ausschneidet, weil sie wegen ihrer Grösse nicht anders wegzubringen.

Q. 2. Woher entstehet der Stein?

R. Gemeiniglich ist ein grober Chylus oder eine Entzündung der Nieren die erste Ursach; dahero entstehen sie auch meist in denen Nieren, und fallen hernach in die Blase, und dieser wird der Blasenstein genennt; der Nierenstein aber bleibt in den Nieren stecken, und läßt sich durch keine Manier wegbringen. Aber der Blasenstein läßt sich ausschneiden.

Q. 3. Was hat man vor gewisse Kennzeichen, daß ein Stein in der Blase?

R. Kein gewisser Zeichen ist, als daß man einen Catheter in die Blase bringe, so wird sich der Stein durch seine Härtigkeit und Gethön, welches man vom Anstossen des Catheters an dem Stein empfindet, am gewissesten anzeigen, auch von desselben Grösse einiger massen judiciren lassen. So kann man auch einen Finger in Oel getaucht dem Patienten in Hintern schieben,

schieben, und damit nach der Blase fühlen, und sich der Grösse des Steins erkundigen.

Q. 4. Was hat man vor Manieren, den Stein zu schneiden?

R. Alte und neue Manieren: Nach der alten Manier wird der Stein unter dem Gemächt oder im Peritonäo entweder mit der kleinen oder grossen Geräthschaft heraus genommen, welches eine sehr gefährliche und beschwerliche Operation.

Nach der neuern und hohen Manier aber wird der Schnitt am höchsten Theil der Blase, nämlich über dem Osse pubis, ganz leicht, geschwind, und sicher verrichtet, wenn nur die Operation recht angestellet wird, indem sie viel Vortheil vor dem andern, und man sich keiner Fistel noch Verletzung der Saamengefässe zu besorgen hat.

Q. 5. Wie geschiehet also diese Operation?

R. Es wird durch einen Catheter mit einer Spritze die Blase ganz voll laulichter Milch oder Wasser gespritzt, dadurch sie recht in die Höhe aufgetrieben wird, damit aber die Milch oder Wasser nicht gleich wieder heraus laufe, kann man den Catheter oder den Penem so lange zuhalten. Hernach macht man gleich über der Junctur der Schambeine eine länglichte, gerade und zwey quer Finger breite Incision durch die Haut, Musculn und das Peritonäum bis in die Blase, und nimmt alsdenn den Stein mit einem Hacken, Zange oder Löffel heraus, und visitirt sodenn, ob nichts mehr darinnen, man kann auch einen Finger in den Hintern des Patienten stecken, und mit selbigem den Stein aufwärts drucken. Die Wunde kann man alsdenn, wie eine andere Bauchwunde, mit einem

 kleben-

klebenden Wundbalsam und Heftpflaster wieder zuheilen. Indessen läßt man den Catheter so lange darinnen stecken, damit der Urin nicht durch die Incision oder Wunde, sondern durch den Catheter möge auslaufen, an diesen kann man eine grosse Schweinsblase binden, wenn die voll, sticht man unten ein Loch hinein, läßt den ⊡ heraus in ein Gefäß laufen, und bindet darauf das Loch wieder mit einem Faden zu, so wird das Bett trocken erhalten. Wenn die Wunde grossen Theils geheilet, thut man den Catheter wieder weg.

Q. 6. Was ist vor der Operation in Acht zu nehmen?

R. Man kann ihm den Tag vorher, wenn er blutreich ist, eine Ader öfnen, und ein Laxir verordnen, des Morgens früh ein Clystir geben lassen, um dadurch die Gedärme vom Unrath zu befreyen. Eine Stunde vor der Operation giebt man ihm eine gute kräftige Suppe, oder ein paar frische Eyer, und ein gut Glas Wein, oder eine Weinkalteschale, und läßt ihm, wenn es nöthig, auf der Scham die Haare wegscheeren, die Spitze des Catheters taucht man vorhero in Oel. Nach der Operation giebt man dem Patienten eine gute Kraft- und Ruhemilch, und läßt ihn gute Diät halten.

CAP. VI.

Von Durchstechung der Blase bey Verstopfung des Urins.

Q. 1. Wenn ein Mensch keinen Urin lassen kann, und kein Catheter in die Blase kann gebracht werden, man stelle es auch an, wie man wolle, was ist da vor eine Operation vorzunehmen?

R. Die

R. Die allerbeste und leichteste Methode ist, wenn man einen Trocar gleich über der Junctur des Oßis pubis in den obersten Theil der Blase sticht, und den Urin durch das Röhrgen auslaufen läßt, dasselbe hernach um den Leib vest bindet, zustopft, und solches so lange darinnen läßt, bis die Entzündung, Geschwulst oder andere Ursach der Verstopfung gehoben. Sodenn nimmt man das Röhrgen wieder heraus, und heilet die Wunde zu.

CAP. VII.

Vom Steinausnehmen aus der Blase bey Weibspersonen.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Operation?

R. Eben wie vorher bey denen Mannspersonen gedacht worden, wiewol man wenig Exempel, denn weil bey ihnen der Harngang gar kurz, und viel weiter, auch fast unglaublich kann ausgedehnet und erweitert werden, so werden oft ziemlich grosse Steine, z. E. von 4. 5. 6. 8. bis 11. Loth von ihnen glücklich weggebracht. Vid. D. Heisteri Chirurg. p. 732. seq.

PART. II. LIBER VII.

Von Operationen an Geburtsgliedern bey Weibspersonen.

CAP. I.

Von zusammengewachsenen Lippen an der Scham.

Q. 1.

Q. 1. Wie werden solche geöfnet?

R. Man macht eine Incision nach der natürlichen Grösse, applicirt hernach eine weiche Wiecke, mit Digestiv bestrichen, und continuiret solches etliche Tage, bis das Zuwachsen nicht mehr zu befürchten ist. Dieses Uebel wird ordentlich observirt bey neugebohrnen Kindern, zuweilen ist auch bey verheyratheten Frauenspersonen zwar eine Oefnung an der Mutterscheide, aber so klein und eng, daß sie den Mann nicht zulassen kan; in solchem Fall kan man selbige durch eine Incision entweder im obersten oder untersten Theil, oder an beyden zugleich erweitern, nachdem es am besten zu seyn geachtet wird, und hernach mit Wundbalsam und dicken Wiecken verheilen, und damit die Oefnung nicht wieder zu klein wird, kann man ein dick Stück Wachslicht so lang appliciren.

NB. Auf eben solche Art kann auch geholfen werden, wenn die Mutterscheide durch eine Haut zugeschlossen oder verwachsen.

Q. 2. Wie wird ein allzugrosser Clitor weggebracht?

R. Wenn bey manchen Frauenspersonen der Clitor öfters so groß, daß er fast wie eine männliche Ruthe aussiehet, und dadurch der Beyschlaf verhindert wird, oder eine mißvergnügte Ehe daraus entstehet, kann man solchen, wenn Hülfe verlanget wird, mit einem starken Faden wegbinden, wie sonsten ein Gewächs, oder man kann auch, was überflüßig ist, mit einem Messer auf einmal wegschneiden, das Blut eine Weile fliessen lassen, hernach mit blutstillenden Mitteln stillen, und endlich wie eine Wunde heilen.

Q. 3.

Q. 3. Wie werden allzulange Nymphen weggenommen?

R. Der Chirurgus faßt eine Nymphe nach der andern mit der linken Hand, und schneidet, was zu lang ist, mit einer guten Scheere weg, dieweil aber ein starkes Bluten entstehet, soll man bey dieser Operation allezeit mit einem guten blutstillenden Mittel versehen seyn, nach diesem aber läßt sich die Wunde leicht mit Wundbalsam heilen.

Q. 4. Wie wird ein Gewächs aus der Mutterscheide genommen?

R. Dieses geschiehet, wie bey denen Gewächsen insgemein gelehret worden, entweder durch Binden, oder durch Schneiden, oder durch Corrosiv. Man muß sich aber wol vorsehen, daß man einen Vorfall der Mutter nicht vor ein Gewächs halte, oder solche unvorsichtig wegnehme. Bey dergleichen Gewächsen läßt sich gar wol der Mutterspiegel gebrauchen, sonsten aber hat er wenig Nutzen, in Partu difficili ist er mehr schädlich als nützlich.

PART. II. LIBER VIII.

Von der Hebammenkunst.

CAP. I.

Q. 1. Wie ist bey schwerer Geburt zu helfen, wenn das Kind noch lebet?

R. Man muß sich erkundigen:

1.) Ob die rechte Zeit zu gebähren da sey; wo nicht, muß man sich hüten vor allen treibenden Medicamenten und Handanlegung, viel-

vielmehr muß man die Frau zur Ruhe bringen, ihr warme Kräutersäcklein auf den Leib legen, einige temperirende Pulver in ▽ Melissä oder Menthä geben. Denn viele Weiber haben nur deswegen schwere Geburt, wenn sie vor der Zeit mit falschen Wehen gebähren wollen. Derohalben muß man keine Frau zu frühzeitig zur Geburtsarbeit anstrengen.

2.) Muß man wissen die wahre Wehen von denen falschen zu unterscheiden. Die falschen ziehen den innern Muttermund ganz zusammen, wie ein Krampf, und gehen in die Höhe, und über sich; die wahren Wehen aber erweitern ihn nach und nach je mehr und mehr, und gehen also unter sich.

3.) Muß man sich erkundigen, ob kein Mangel an Geburtsgliedern.

4.) Ob nur ein oder mehr Kinder in Mutterleibe.

5.) Ob es eine natürliche Lage hat, oder nicht, ob es nämlich 1.) mit dem Köpfe, oder 2.) mit den Füssen, oder 3.) mit dem Hintern in die Geburt tritt, denn auf keine andere Art kann ein Kind weder von Natur, noch durch Wendung gebohren werden.

6.) Wenn ein Kind ein widernatürliches Lager hat, soll man die Frau nicht mehr zur Geburtsarbeit anstrengen, sondern je eher je besser das Kind zu wenden suchen. Auch soll man allen Fleiß anwenden, die Füsse zu bekommen, denn in Findung der Füsse bestehet das Meisterstück dieser Kunst, nur muß man es im Herauskommen gleich recht wenden,

daß

daß es auf den Bauch zu liegen komme, und das Gesicht unter sich zum Mastdarm gewandt werde, damit es mit dem Kinn nicht an dem Osse pubis hangen bleibe. So bald das Wasser bricht, kann die beste Hülfe mit der Wendung geschehen.

7.) Wenn ein Kind mit einem Arm heraus kommt, ist öfters nicht nöthig, daß man ihn wieder einbringe, sondern man kann manchmal neben demselben genugsam hinein langen, und die Füsse heraus bekommen. So gehet denn der Arm von selbst wieder zurück.

8.) Wenn des Kindes Kopf sich an das Os pubis angesetzt hat, so ist gegen dem Mastdarm der Frauen Leib hohl und leer von dem Kind, und kann man leicht darzu kommen, das Kind mit dem Kopf, wenn man anders die Füsse nicht bekommen kann, zu wenden, denn wendet man ihn nur ein wenig von der Stätte, so tritt er gleich in die Geburt.

9.) Sobald das Kind aus Mutterleibe, soll man auch die Nachgeburt holen, denn es geschiehet öfters, daß ein Krampf in den innern Muttermund kommt, und zeucht denselben zusammen, daß man die Nachgeburt hernach in etlichen Stunden, ja wol in etlichen Tagen nicht bekommen kann, darüber werden die Weiber matt und erkälten sich, kommen nicht gleich in ein gut Bett, und müssen öfters gar darüber sterben, wie dergleichen Exempel genug am Tage. Denn wo der Weg offen, ist leicht darzu zu kommen, und wo ein ganzes Kind Platz gehabt, wird die Hand auf so kurze Zeit auch Platz haben;

haben? und gesetzt, es wäre die Nachgeburt angewachsen: so ist doch besser, ich halte den Muttermund so lange offen, bis ich die Nachgeburt mit Manier loskriege, als daß sich der Muttermund schließt, und nicht mehr kann darzu kommen. Thut es in partu difficili gut, warum nicht auch in partu faciliori.

CAP. II.

Von Ausziehung eines todten Kindes samt der Nachgeburt.

Q. 1. Wie erkennet man, daß ein Kind in der Mutter todt?

R. Wenn man keinen Puls weder in einem Arm, noch Fuß, noch in der Nabelschnur, noch an der Fontanell oder sonst am Leibe spürt. Wenn ein Händgen heraussen, und die Nägel blau, auf solchen das Häutgen von der Hand sich läßt abstreifen.

Q. 2. Wenn ein todtes Kind in Mutterleibe eine natürliche Lage hat, wie soll man verfahren?

R. Man soll die Frau überzwerch auf ein Bett legen, oder auf einen Tisch, doch vorher den Urin abschlagen lassen, damit die volle Blase den Ausgang des Kindes nicht verhindern möge: Und wenn sie solches von selbsten nicht verrichten kann, muß man solchen durch einen Catheter ablassen; wenn dieses geschehen, soll man entweder mit der Hand oder Instrumenten mit einem stumpfen Hacken den Kopf zu fassen trachten, und das Kind damit

damit heraus ziehen, wäre der Kopf zu groß und sehr vest im Mutterhals eingesperret, kann man mit einem zweyschneidigen Messer bey der Fontanell oder an einem andern Ort den Kopf öffnen, das Hirn mit den Fingern heraus nehmen, damit dadurch der Kopf zusammen falle, besser zu fassen sey, und also leichter könne heraus gebracht werden, es geschehe nun mit den Händen oder einem Hacken.

Q. 3. **Wenn aber ein todtes Kind eine widernatürliche Lage hat, wie ist da zu helfen?**

R. Man suchet vor allen Dingen die Füsse, und ziehet es damit heraus: Solte aber der Kopf vom Körper abreissen, muß man aufs allergeschwindeste wieder hinein langen, und sehen, daß man mit einem Finger in den Mund kommt, und ihn also heraus ziehe; oder man muß einen dienlichen Hacken in die Augen, Näse oder Mund appliciren, und also denselben vorsichtig heraus bringen.

Oeffters aber geschiehet es, daß das Kind mit dem Arm zuerst gebohren worden, und oft so weit ausgepreßt, und mit der Schulter in der Geburt so vest steckt, daß man selbigen auf keine Manier wieder kann zurück bringen, derohalben wenn man auch nicht darneben in die Mutter kommen kann, um die Füsse zu suchen, muß man ihn vorsichtig bey der Achsel in der Junctur abschneiden. Bevor man aber selbigen abschneidet, ist dienlich, den Arm wol hin und her zu wenden, hernach wol anzuziehen, so werden die Ligamenta erlängert, und wenn er nicht von selbsten loßreisset, so kann man selbigen in dem Gelenk der Schulter desto füglicher mit dem scharfen Hacken oder einem Messer, so vorn ein

Knöpfgen hat, abschneiden. Alsdenn kann man bey solchem Fall die Brust und Unterleib mit dem scharfen Hacken oder zweyschneidigen Messer vorsichtig öffnen, die Oeffnung mit den Fingern erweitern, die Eingeweyde mit der Hand herausziehen, so fällt hierauf das Kind zusammen, und kommt der Hintere und die Füsse näher zum Mutterhals. Kann man alsdenn die Füsse fassen, so ziehet man das Kind mit selbigen heraus, wo nicht, fasset man unten nahe beym Hintern den Rückgrad mit dem Hacken, und ziehet das Kind also zweyfach heraus, so kommt alsbald der Hintere samt den Füssen, sodenn Brust und Kopf nach einander auf einmal heraus.

NB. Kann man neben der Achsel zum Hals kommen, so schneidet man solchen mit dem scharfen Hacken entzwey, und separiret den Kopf von dem Leib, fasset den Körper mit dem spitzigen jedoch stumpfen Hacken beym Schlüsselbein oder Rückgrad, so kommt, wenn sich die Frau wol hilft, oder starke Wehen bekommt, der ganze Körper ohne sonderliche gewaltige Handanlegung.

Hierauf langt man gleich nach dem Kopf, und endlich zu der Nachgeburt, und nimmt solche auch heraus, ist sie aber angewachsen, muß man solche mit den Fingern, jedoch behutsam und ohne Gewalt ablösen und heraus ziehen, sich auch vorsehen, daß man die Mutter nicht mit den Nägeln verletze.

NB. Der Hacken muß nicht verkehrt gegen die Mutter, sondern allezeit gegen das todte Kind gehalten werden. Und damit man nicht irrig

wird,

wird, macht man an die Handgriffe der Hacken viel Kerben. Ich bediene mich dreyerley Hacken, eines stumpfen, spitzigen, aber nicht scharfen, und eines, der scharf und spitzig zugleich ist.

Q. 4. Was ist weiter bey Ausnehmung der Nachgeburt zu bedenken?

R. Wenn die Nachgeburt nicht gleich nach dem Kinde folgt, muß man sie besonders wegnehmen, insonderheit wenn die Nabelschnur abreißt. Denn wenn sie zurück bleibt, wird solche bald faul, oder verursacht heftige Blutstürze, und sind schon viele Weiber daran gestorben, dañenhero soll man sie niemalen zurück lassen, sondern so bald möglich, in die Mutter langen, selbige gleich mit der Hand, wenn sie loß ist, heraus ziehen. Denn wenn man lange wartet, schliesset sich der Muttermund wieder zusamen, und ist die Herausnehmung hernach viel beschwerlicher, ja wol gar manchmal unmöglich, und werden viele Weiber darüber versäumet.

NB. Wenn die Nachgeburt so stark anhängt, oder gar angewachsen, daß man sie auf gelinde Manier mit den Fingern nicht kann loßmachen, soll man sie mit Gewalt nicht loßreissen, sondern die Frau etwas husten lassen, und wenn es nicht gehen will, treibende Medicamenta, sonderlich die Aalsleber verordnen, und im übrigen die Sache der Natur überlassen.

NB. Wenn ein Kind gebohren, und noch eins oder mehr zurück sind, muß man die Nachgeburt nicht heraus ziehen, bis die übrigen auch gebohren.

Wenn eine Nachgeburt faul und stinkend bey einer Frauen wird, soll der Chirurgus eine reinigende und erweichende Injection mit der Spritze einspritzen, um die Fäulung zu benehmen, z. E. Decoct. Agrym. Scordii Absinthii mit Rosenhonig und etwas Elix. P. P. vermischt, und selbige etlichemal des Tages wiederholen, bis die Nachgeburt fortgegangen, und man nichts faules mehr in der Mutter spüret.

CAP. III.

Von dem gefährlichen Blutfluß der schwangern Weiber.

Q. 1. Wenn bey einer schwangern Frau das Geblüt stark aus der Mutter gehet, was ist da zu thun?

R. Weil dieses Uebel wegen Abreissung der Nachgeburt in der Mutter herrühret, als wird das Kind von der Frau wegzunehmen vor nöthig erachtet, damit nicht Mutter und Kind mögen verlohren gehen, welches auf folgende Manier geschiehet: Man legt die Frau überzwerch auf ein Bett oder Tisch, gleichwie bey den schweren Geburten gesagt worden, und läßt selbiger die Füsse wol von einander halten, der Chirurgus bestreicht seine Hand mit Fett, und fähret behutsam in die Geburt bis an den innerlichen Muttermund, weil selbiger aber meist eng, trachtet er erst einen Finger, hernach zwey, und endlich gar drey hinein zu bringen, und damit den Muttermund nach und nach zu erweitern, bis er mit der ganzen Hand in die Mutter kommen könne, welches aber meist sehr schwer hergehet, und gehören

öfters

öfters kleine und subtile Hände darzu, es wäre denn, daß man Speculum uteri applicirte, so sich endlich hier gar wol thun ließ; wenn er daselbst ist, soll er die Häutgen, in welchen das Kind liegt, mit den Fingern zerreissen, und das Wasser sprengen, damit er das Kind selbsten fassen, und solches mit den Füssen heraus ziehen könne; welches, wo die Füsse unten liegen, leichter geschiehet, als wo der Kopf unten liegt, welchen man in diesem Fall nicht vest genug anfassen kann. Dem Kind wird die Nachgeburt leicht folgen, weil selbige schon vorhero los ist, und wird sie hernach, wenn sich die Mutter wieder kann zusammen begeben, das Bluten mindern, und endlich auch von selbst stillen, ausser gedachtem Handgriff ist keine andere Hülfe.

Inzwischen aber soll man der Patientin oft warme kräftige Brühen, oder warm Bier oder Milch zu trinken geben, damit die ausgeleerten Adern sich bald wieder füllen mögen.

NB. Die Wegnehmung des Muttergewächs oder Mondkälber geschiehet eben auf dergleichen Weise, dieweil aber der Muttermund gemeiniglich gar sehr verschlossen, soll der Medicus vorher durch Purgiren, Clystiren, Baden und treibende Medicamenta der Frau suchen Wehen zu erwecken, damit sich der Muttermund öffnen, und man füglicher möge beykommen können 2c.

CAP. IV.

Von dem Vorfall der Mutter.

Q. 1. Was wird ein Vorfall der Mutter genennet?

R. Wenn nicht nur die Mutterscheide, sondern die Gebährmutter selbsten aus der Geburt hervor fällt.

Q. 2. Hat man mehr als einerley Art dieses Vorfalls?

R. Man hat zweyerley Arten, die eine geschiehet ohne Umwendung der Mutter, welche man erkennet, wenn am untersten Theil der heraushangenden Substanz der Muttermund zu sehen ist.

Die andere Art des Vorfalls ist, wenn die Mutter nicht nur heraus gefallen, sondern auch wie ein Beutel umgewandt ist, bey welchem man keinen Muttermund gewahr wird, sondern es hanget die Mutter wie ein blutiges grosses Stück Fleisch zu der Geburt heraus.

Q. 3. Was ist die Ursach dieses Ausfalls?

R. Eine grosse Relaxation und Schwachheit der Mutterbänder, und geschiehet, wenn nach der Geburt der Muttermund so weit wird, daß die Mutter dadurch schlupfen und sich umwenden kann. Oder wenn man die Nachgeburt zu stark anziehet, daß mit solcher die Mutter selbst heraus gehet, oder wenn starke Nachwehen lange anhalten.

Q. 4. Wie geschiehet die Cur?

R. Wenn ein Chirurgus oder Hebamme in der Geburt siehet, daß die Mutter mit oder nach der Geburt heraus gehet, soll sie, wenn die Nachgeburt noch dran hanget, selbige mit den Fingern, ohne die Mutter zu verletzen, vorsichtig und geschwind separiren; die Mutter aber alsobald mit der Hand gelind zurück in Leib drücken. Die

Frau aber muß mit zusammengeschlossenen Füssen fein ruhig im Bette liegen, so schliesset sich der Muttermund von selbst, und läßt die Mutter nicht wieder heraus.

Wenn aber der Vorfall schon lang gewähret, und die geschwächten und schwachen Mutterbänder ihn nicht mehr halten können, soll man ihn, (wenn er anders nicht schon scirrhös und krebshaft worden) mit der Hand, die man erst in warm Wasser tauchen kann, eindrucken, und bis an behörigen Ort zurück schieben. Damit er aber nicht wieder ausfalle, appliciret man einen Mutter- oder Wachsring von behöriger Grösse in die Mutterscheide. Er muß aber ein wenig grösser seyn, als die Oeffnung der Mutterscheide, und muß mit einer Gewalt eingeschoben werden, damit er im Gehen, oder durch Niesen, Husten ꝛc. nicht wieder heraus fallen möge. Wenn er sich einmal nur recht eingerichtet, und die Patientin es gewohnet, macht er hernach gar keine Beschwerniß. So verhindert er auch bey jungen Weibern das Schwangerwerden nicht, noch weniger mutterstärkende Injectiones, Räucherungen und Bähungen zu adhibiren, oder auch die Menses durchzulassen.

NB. Mit dem Ausfall der Mutterscheide hat es fast eben diese Beschaffenheit, und kann auf gleiche Art traktirt werden, doch braucht man eben nicht die ganze Hand, sondern nur einen Finger oder Wachsliecht zum reponiren.

CAP. V.

Wenn Weibspersonen den Urin nicht halten können.

Q. 1. Wie ist zu helfen?

R. Wenn der Sphincter der Blase durch schwere Geburt geschwächet oder verletzet worden, oder die Lähmigkeit desselben von selbst entstehet, gleichwie bey Mannspersonen, ist es nicht leicht mit Medicamenten zu curiren, so weiß man auch noch keine chirurgische Invention, ausser daß eine solche Frau gleichfalls einen Pessum oder Wachsring appliciren soll, gleichwie im Vorfall der Mutter gebräuchlich, dadurch würde der Harngang (als welcher gleich über der Mutterscheide ligt) zusammengedruckt, daß nichts wider Willen könne ausfliessen.

CAP. VI.

Von Zerreissung des Perinäi.

Q. 1. Wenn in schwerer Geburt das Perinäum von der Schaam bis zum Hintern aufreisset, was ist zu gebrauchen?

R. Man soll erstlich die Wunde mit warmen Wein auswaschen, und 2) mit Wundbalsam bestreichen, 3) mit Heftpflaster oder mit der Knopfnath zusammen heften. Dabey muß die Patientin die Füsse wol zusammen halten, bis die Wunde wieder geheilet.

PART. II. LIBER IX.

Operationes, welche am Hintern vorkommen.

CAP. I.

Von Applicirung der Clystire.

Q. 1. Was sind die Clystire?

R. Flüßige Medicamenta, welche man in den Hintern applicirt oder einspritzet.

Q. 2. Wie geschiehet diese Einspritzung?

R. Man bedienet sich hierzu einer Kälber- Schwein- oder Rindsblase, in welche man oben und unten ein Loch schneidet, an das eine Ende bindet man ein beinernes Clystierröhrlein, und gleich über diesem Röhrlein bindet man die Blase mit einer Schlinge zu, durch das andere Loch oder Ende der Blase giesset man das Decoctum oder Liquorem ein, und bindet es gleichfalls vest zu, damit nichts könne heraus laufen, läßt es also kalt werden, daß man es auf dem Backen oder Auge leiden kann; wenn man nun das Clystier appliciren soll, bestreicht man das Röhrgen mit ein wenig Oel oder Fett, läßt den Patienten auf eine Seite legen, steckt ihm das Röhrgen behutsam in Hintern, etwas gegen die linke Seite zu, löset den Bindfaden, welcher über dem Röhrgen ist, auf, drucket den Liquorem, welcher in der Blase, durch Zusammendrückung derselben in den Mastdarm, und nachdem alles ausgedrückt, ziehet man das Röhrgen wieder heraus, und läßt den Patienten

eine Weile stille liegen, und es bey sich behalten, so lang er kann.

NB. Die Clystierspritzen, die man von Zinn hat, sind viel bequemer, treiben auch den Liquorem weiter in die Gedärme, und folgt bessere Wirkung darauf. Man hat dergleichen mit langen ledernen Röhren, die sich ein Patient selbst appliciren kann.

So hat man auch dergleichen lange biegsame Tobacksröhrgen, womit man sich den Rauch vom Knastertoback selbst in den Hintern blasen kann, der öfters auch in vielen Beschwerungen von unvergleichlicher Wirkung.

NB. Statt der Clystire (um nur blos den Leib zu öffnen) kann man sich auch der Stuhlzäpfgen, der Seife oder des Alauns, des Zuckers oder Bisamkugeln bedienen.

CAP. II.

Von Eröffnung eines zugewachsenen Hintern.

Q. 1. Wenn Kinder mit zugewachsenem Hintern gebohren werden, wie ist zu helfen?

R. Man macht eine Incision, entweder mit einer grossen Lancette oder zweyschneidigem Incisionsmesser bis in die Hohligkeit des Darms, entweder gerade oder ins X. steckt einen Finger, in Oel getaucht, durch die Oeffnung, und fühlet, ob die Oeffnung groß genug, steckt eine grosse Wiecke, an einen starken Faden gebunden, und mit Oel oder Salbe bestrichen, darein, damit

er

er nicht wieder möge zusammen wachsen, legt eine Compresse darüber, und verbindet es mit der Binde T.

NB. Wenn die Incision tief zu machen, muß das Messer mehr gegen das Os sacrum als gegen die Blase oder Vaginam gerichtet werden, damit man solche nicht durchsteche.

CAP. III.

Von Ausfallung des Mastdarms.

Q. 1. Woher entstehet dieser Vorfall?

R. Von einer Schlappheit und Lähmigkeit des Mastdarms, worzu Gelegenheit giebt starkes Schreyen, der Zwang, die rothe Ruhr, harter Stuhlgang, Blasenstein, güldner Aderschmerz, und schwere Geburt.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man legt alsobald den Patienten auf den Leib, schlägt warmen Wein, Brandewein, Milch, oder auch nur warm Wasser über, und bähet mit einem Schwamm oder Tüchlein den Darm; hernach wickelt man an einem Finger ein subtiles Tüchlein, und drückt damit den Darm behutsam in den Leib. Und damit die geschwächten Theile mögen gestärket werden, soll man ein Decoctum machen ex Rad. bistor. l. tormentill. cort. granat. quercus, Galläpfel 2c. und rothen Wein, Compressen darein tauchen, und solche appliciren, vorhero aber allezeit den Ort damit bähen, oder mit Mastix, Weyhrauch, Agtstein, schwarzen Pfeffer 2c. räuchern, und dieses kann auf einem Nachtstuhl am füglichsten geschehen.

CAP. IV.

CAP. IV.

Von Feigwarzen und andern Gewächsen am Hintern, welche Condylomata, Crystä, Ficus fungi genennet werden.

Q. 1. Wie werden solche weggebracht?

R. Eben wie andere Gewächse auf chirurgische Art, durch Binden, Schneiden und Aetzen, 2c.

CAP. V.

Von der blinden güldenen Ader.

Q. 1. Was nennet man die blinde güldene Ader?

R. Wenn die Adern bey dem Mastdarm oder Hintern sehr aufschwellen, und Schmerzen verursachen.

Q. 2. Wie ist dieses Uebel zu lindern?

R. Man kann warmen Brandewein überlegen, erweichende Clystire geben, oder Blutegel appliciren. Die beste Präservation vor diesen Schmerzen aber ist, daß man des Jahrs 2. bis 3mal zur Ader lasse, zuweilen ein temperirend Pulver nehme, und das Millefolium statt des Thees dabey trinke, gute Diät halte, sich vor hitzigen Sachen, vor Zorn, starkem Reiten und anderer heftiger Bewegung hüte.

CAP. VI.

Von der Fistula ani oder Gesäßfistel.

Q. 1. Woher nimmt diese ihren Ursprung?

R. Allezeit von einem Absceß.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben hat man?

R. Dreyerley Arten: Davon die erste nur äusserlich bey dem Hintern eine, oder zuweilen mehrere kleine Oeffnungen hat, woraus beständig Materie fliesset. Die andere dieser Fisteln hat eine doppelte Oeffnung, deren eine äusserlich bey dem Hintern, die andere aber bey dem Mastdarm sich endiget. Die dritte hat nur eine Oeffnung inwendig im Mastdarm, die muß man mit dem Speculo ani zu erforschen trachten, oder mit einem Finger. Jene aber mit dem Sucher, oder mit Einspritzung warmer Milch.

Q. 3. Was hat man hierbey in Acht zu nehmen?

R. Den Sucher soll man niemalen in eine solche Fistel stecken, es sey denn der Finger vorher im Hintern. Je tiefer die Oeffnung der Fistel im Mastdarm, je schwerer ist die Cur, und wenn man die Oeffnung mit dem Finger nicht erlangen kann, ist gar nichts auszurichten. Wenn aber eine äusserliche Fistel noch neu, und nicht tief, nicht callös oder carieus, nur im Fett und noch nichts von andern Theilen oder vom Mastdarm angegriffen, so ist die Cur eben nicht gar schwer.

Q. 4. Wie wird eine vollkommene Fistel, die auswendig und inwendig eine Oeffnung hat, curiret?

R. Wenn noch Hoffnung zur Cur, muß man erstlich den Patienten darzu wol präpariren, und einige Tage vor der Operation wol purgiren, gute Diät halten lassen, auch, wo er blutreich ist, eine

Ader

Ader öffnen, und sonst blutreinigende Medicamenta gebrauchen lassen, hernach eine Stunde vor der Operation clystiren, damit der Chirurgus in der Operation durch den Unflath nicht verhindert werde, und das erste Verband länger bleiben möge.

Im Sondiren und bey der Operation läßt man den Patienten auf die Seite an einen Rand des Bettes legen, gleich als ob man ihm wolte ein Clystier geben, mit etwas herausgestrecktem Hintern und gebogenen Schenkeln. Hernach läßt man die Hinterbacken voneinander halten, damit man desto besser den Zeigefinger, welcher mit Oel zu bestreichen, könne in den Hintern stecken, und erst wol sondiren. Hierauf nimmt er ein recht scharfes langes Messergen, so an der Spitze vorn mit einem kleinen Knöpflein versehen, und fähret damit bis durch die inwendige Oeffnung, und durchschneidet alles, was zwischen den beyden Oeffnungen. (Nur müssen durch allzutiefes Schneiden die Vasa hypogastria nicht verletzt werden.) Wenn diese Durchschneidung geschehen, wischet man das Blut wol aus, und fühlet, ob Hohligkeit oder callöse Härtigkeiten da sind. Und wenn man solche gefunden, öffnet man die Hohligkeiten weiter mit dem Messer, oder wenn man callöse Härtigkeiten spüret, soll man solche theils mit einem Messer wegschneiden, theils wol scarificiren, damit hierauf eine baldigere und stärkere Suppuration erfolgen, und sie hernach durch dienliche Mittel leichter mögen können weggenommen werden; kann man aber alles harte, faule und ver-

dorbene gar wegschneiden, folget nur eine geschwindere und sichere Heilung.

Nach der Incision, wenn alle Hohligkeit geöffnet, der Callus abgeschnitten, füllet man die ganze Hohligkeit der Fistel derb voll zusammengerollten Läpgens oder Carpie, (deren unterste man, wenn etwan ein starkes Bluten entstanden, mit einem blutstillenden Pulver bestreuen soll,) und damit man auch beym Verbinden wissen möge, ob alles heraus oder nicht, soll man an die unterste Läpgen auch Fäden vest anbinden, sonderlich wenn die Fistel tief. Hierüber legt man schmale und dicke, auch hernach eine viereckigte Compresse, und bindet sie mit der Binde T. vest. Das erste Verband macht man vor dem zweyten oder dritten Tag nicht auf, es wäre denn, daß der Patient seine Nothdurft ehe müßte verrichten; weil aber öfters nur eine blosse Reitzung zum Stuhl bey dergleichen Patienten, so muß man nicht eher aufbinden, bis rechter Ernst, so oft er solche nachmals verrichten will, muß man vorhero das Verband wegnehmen, damit es nicht vom Unflath heßlich werde. Die Fistel reiniget man sodenn mit warmen Wein und einem Schwamm, füllet sie wieder mit Carpie, und Digestiv, worunter, wenn noch ein Callus vorhanden, etwas rother Präcipitat oder Aegyptiac, oder Unav. Apostol. zu mischen, damit alles unnatürliche möge wegkommen, sodenn verbindet man die Wunde mit Wundbalsam, bis der Grund mit frischem Fleisch sich anfüllet, und nach und nach wieder verwächst, da man endlich nur mit trockener Carpie es trocknet und heilet.

Findet

Findet man bey dem andern und folgenden Verbinden mehr Hohligkeiten, welche man bey der ersten Operation nicht observirt, oder wegen Schwachheit des Patienten nicht hätte öffnen können, muß man selbige alsdenn auch öffnen; dieses giebt das Gesicht und die dünne wässerige Materie zu erkennen. Wenn aber die Materie anfängt weiß zu werden, und von guter Consistence, selbige auch keinen üblen Geruch mehr hat, und die Quantität sich vermindert, so ist ein guter Succeß zu hoffen.

Q. 5. Wenn eine Fistel nur äusserlich eine Oeffnung hat, und nur zwischen Haut, Fett und Fleisch ist, ohne daß der Sphincter oder Darm davon angegriffen, wie muß man da verfahren?

R. Man soll solche, weil sie ordentlich nicht weit genug, mit präparirtem Schwamm oder Rad. gentina wol erweitern, und hernach reinigen und curiren. Oder man kann selbige durch eine Incision erstlich genugsam öffnen, und mit stark eingefüllten Carpie wol dilatiren und reinigen, ut supra, und hernach mit gehörigen Digestiv, so mit Eyeröl vermischt, verbinden, und endlich mit Wundbalsam, zuletzt mit Kalchwasser, Spiritu vini, und trocknen Carpie.

Q. 6. Wenn eine Fistel keine äusserliche Oeffnung hat, als welche man hauptsächlich blinde Fisteln nennet, wie verfähret man da?

R. Man muß mit einer Lancette eine Oeffnung machen, denn sonst kann man nicht zukommen, die Fisteln zu curiren.

Q. 7. Was ist weiter dabey zu observiren?

R. 1.) Soll man den Patienten vor der Operation allemal sein Wasser lassen abschlagen, weil man sonst in der Operation die Blase leicht verletzen könnte.

2.) Soll man ihn auch vor der Operation nochmals lassen auf den Stuhl gehen.

3.) Soll ein Chirurgus bey dieser Operation die Oefnung allezeit viel weiter machen, als der Grund ist, so kann er alles besser reinigen und heilen.

4.) Muß er mit der ersten Incision nicht zufrieden seyn, sondern nach dieser, wo es nöthig, noch zwey in das Creutz machen, und alles, was hart, faul und verdorben, mit einer Scheer oder guten Messer wegschneiden, und deswegen die Härtigkeit mit einem Hacken fassen.

5.) Wenn die Oefnung auf dem Hinterbacken, muß man sondiren, wo sie zugehet, ein Messer hinein bringen, und alles, was darüber ist, durchschneiden, und gehörig verbinden, den folgenden Tag visitiret man von neuem, und verfähret wie sonst.

6.) Nach dieser Methode soll man auch verfahren in allen Fisteln, welche eine sehr enge Oefnung haben, und man wol erweitern will.

7.) Hätte man eine Ader lädirt, soll man sie unterstechen und binden, könnte aber solches nicht seyn, soll man zusammengerollte Carpie, in Liquorem stypticum getaucht, und wieder ausgedruckt, auf die Oefnung

legen, die Wunde hernach voll füllen, wol verbinden, und alsdenn einen Diener mit der Hand wol andrucken lassen.

8.) Wenn die Wunde sich schliessen will, steckt er eine Fingers lange Wiecke von Carpie mit Pompholix bedeckt, in den Hintern, so wird selbige desto besser austrocknen.

CAP. VII.

Von dem Absceß am Hintern.

Q. 1. Wie erkennet man solchen?

R. Er zeigt sich anfangs mit einer kleinen sehr harten Geschwulst, welche nicht grösser als das Ende eines Fingers. Diese Härtigkeit, welche man sehr tief fühlet, ist mit einer Röthe umgeben, und zuweilen siehet man an der Haut nichts als eine Rose oder Rothlauf, von welchem aber die Hitze so heftig ist, daß sie innerhalb vier und zwanzig Stunden einen considerablen Absceß erreget, welcher grausame Händel macht, wenn man nicht beyzeiten vorkommt. Die Schmerzen sind auch so heftig, daß sie dem Patienten Hitz und andere üble Zufälle verursachen.

Q. 2. Wenn der Absceß sich formirt, und die Materie zur Zeitigung kommen, was entstehet daraus?

R. Nichts anders als eine Fistel, muß auch sodenn auf gleiche Art, entweder als eine blinde oder andere Fistel, tractirt werden.

PART. II.

PART. II. LIBER X.

Von denen Operationen, welche an Händen und Füssen vorkommen.

CAP. I.

Vom Wurm oder bösen Ding am Finger.

Q. 1. Wie wird dieser Zufall erkennet?

R. Es ist ein heftiger, brennender, klopfender und nagender Schmerz an den Spitzen der Finger und Daumen, gleich als ob ein Wurm darinnen nagte, oft mit einer Geschwulst, zuweilen auch ohne Geschwulst, welche sich manchmal durch die ganze Hand bis zum Ellnbogen und noch weiter ausstreckt.

Q. 2. Was ist die Ursach dieses Zufalls?

R. Eine Stockung des Geblüts und daraus entstandene Entzündung, welche manchmal von selbst, manchmal aber von äusserlichen Ursachen herkommt.

Q. 3. Wie viel hat man Arten dieses Zufalls?

R. Dreyerley.

1.) Wenn das Uebel nur in der Haut, oder am äussersten Theil derselben, um und unter dem Nagel seinen Sitz hat, da der Schmerz noch erträglich.

2.) Wenn das Periostium oder gar das Bein afficirt ist, da der Schmerz gar sehr empfindlich und heftig.

3.) Wenn die nervöse Scheide der Flechsen, oder die Flechsen selbsten angegriffen worden, da der Schmerz am allerempfindlichsten und heftigsten, daß oft üble Zufälle daher zu entstehen pflegen.

Q. 4. Wie geschiehet die Cur?

R. Man soll gleich anfangs trachten die Vertheilung zuwege zu bringen; welches geschiehet,

1.) Wenn der Patient den Finger öfters etliche Stunden in warmen Kampherbrandewein hält, worinnen etwas Theriac zerlassen, oder

℞. Knoblauch, Sabinæ & Scordii aa. Mſſ. kochs in Milch, und ehe sie kalt wird, halte den Finger beständig darein, und schlage sie mit Tüchern oft warm um den Finger. Oder:

℞. Aſſam fœtidam, streich es als ein Pflaster auf, und bind es um den Finger.

Wo heftige Entzündung und Fieber vorhanden, läßt man zur Ader, und braucht die Pulv. temp. ꝛc.

Wolte es sich nicht zertheilen und zur Suppuration kommen, muß man das Empl. lini l. Oxicroc. überlegen, und sodenn, wenn es nicht von selbsten aufgehet, eine Incision machen. Dabey man aber wol zu betrachten, was vor eine Art dieses Zufalls man vor sich habe.

Bey der ersten Art braucht es nicht viel Kunst, sonderlich wenn die Materie nicht tief und gleich unter dem Oberhäutlein ligt. Ist aber das Geschwür auswärts am Nagel, oder

an desselben Wurzel, so gehet derselbe zum Theil oder nach und nach ganz weg. Ist die Materie unter dem Nagel, muß man denselben so weit weg- oder aufschneiden, und die Materie heraus drucken, hernach Carpie mit Brandewein oder Kalchwasser in die Wunde legen. Ist die Materie unter der dicken Haut, muß man beyzeiten, wenn es nicht selbst aufbricht, eine etwas weite Oefnung machen, sonst frißt die Materie öfters leichter in das Bein, als durch die Haut; diese aber reiniget und verbindet man mit Digestiv oder warmen Bals. Arcæi, worunter ein wenig Brandewein zu mischen, und legt das Empl. croci über.

2.) Bey der andern Art, wo das Periostium angegriffen, und die Materie zwischen dem Periostio und Bein liegt, läßt man den Patienten die Hand auf den Tisch legen, und vest halten, alsdenn nimmt der Chirurgus ein starkes spitziges Messer, sticht solches in das leidende Glied ein bis auf das Bein, damit die unter dem Periostio stockende Materie wol heraus komme, wovon man doch oft wenig oder gar nichts zu sehen bekommt. Ein Zeichen aber, daß die Operation wol verrichtet, und der leidende Ort recht getroffen, ist, daß die Schmerzen so gleich darauf nachlassen. Nach der Oefnung lässet man das Blut eine gute Weil laufen, füllet die Wunde mit Carpie und Pflaster, nebst einer Compresse mit warmen Brandewein angefeuchtet, wenn man des folgenden Tages wieder verbindet, wird

gemeiniglich schwammiges Fleisch zur Wunde hervor ragen, welches Unerfahrne, als ob solches was loses bedeute, leicht erschrecken könnte, es läßt sich aber solches entweder mit der Scheer, oder einem gelinden Corrosiv leicht wegnehmen, hernach heilet man die Wunde c. Ess. myrrh. succini (Euphorbii) & Balf. peruv. wie sonst eine Beinwunde.

3.) Wo das Uebel in der Scheide der Flechsen, welche die Finger beugen, spüret man zuweilen eine kleine Geschwulst am Ende des Fingers, auch wo man ein wenig Schwappelung empfindet, daselbst soll der Chirurgus mit einem geraden Messer eine Incision machen, nach der Länge dieser Geschwulst, *bis in* die Scheide der bemeldten Flechsen, durch diese Oefnung kommet eine wässerige Feuchtigkeit heraus, worauf der Patient etwas Linderung bekommet, welches aber nicht lange währet, indem sich das Uebel gemeiniglich weiter ausstreckt, dannenhero muß man mit durchschneiden continuiren, bis man den Hauptsitz der Krankheit gefunden.

Zum Verbinden bedienet man sich langer trockener und zusammengerollter Carpiebäuschgen, welche man auf beyde Seiten des Flechsens leget, und deren viele über einander, um ihn zu conserviren, auch eine gute Compreßion zu machen, und das Blut zu stillen; wenn aber dieses nicht helfen wolte, müßte man die Ader binden, weil die blutstillende Medicamenta hier den Flechsen schädlich sind. Nach diesem legt man über die Hand und Unterarm das Empl. Defens. oder

warme

warme Umschläge, und bevestiget es mit der Binde von achtzehen Köpfen.

CAP. II.

Von Oberbeinen.

Q. 1. Was ist ein Oberbein oder Ganglium?

R. Eine kleine, unschmerzhafte, harte und bewegliche Geschwulst, oder mit einem Wort, eine Sorte von Bälgleinsgeschwülsten. Dannenhero es auch auf eben solche Art zu curiren. Wenn sie noch neue, lassen sie sich vielmal wieder zertheilen, durch oft und starkes Reiben mit nüchteren Speichel; c. ☿ Petræ, ☿ Philosophorum, ☿ Saponis, Empl. mercurial. &c.

Wo nicht, schneidet man sie aus, oder nimmt sie mit Corrosivis weg, wie andere Bälgleinsgeschwülste.

CAP. III.

Von der Zusam̃ennähung der Flechsen oder Tendinum auf der Hand.

Q. 1. Wenn die Tendines an der Hand durchhauen, wie bringt man zuwegen, daß sie wieder zusammen wachsen?

R. Wenn einer oder mehr völlig entzwey; können sie oft ohne die Nath nicht wieder an einander wachsen, und müssen also diejenigen Finger, deren Tendines zerschnitten, lahm werden. Derohalben wo die Flechsen nicht tief, sondern gleich unter der Haut liegen, können sie bey frischen Wunden, ja auch noch nach etlichen Tagen erst mit gutem Succeſs wieder vereiniget

und zusammen genähet werden, wenn anders nichts davon verlohren gegangen, oder die Enden zerquetscht worden, oder sich so tief unter das Fleisch gezogen, daß man sie nicht wieder könne an einander bringen. Zwar kann man sie auch schon ohne Nath auf der Hand wieder zusammen heilen, wenn man nur die Hand ausgedehnt, und die Finger rückwärts gebogen hält.

NB. Wenn aber eine Flechse nur halb abgeschnitten, oder durchstochen, oder zerquetscht worden, muß man den Flechsen ganz entzwey schneiden, will man anders gefährliche Zufälle verhüten, und nachdem diese vorüber, kann man sie wieder heften.

Q. 2. Wie wird solche Heftung verrichtet?

R. Erstlich muß man die beyden Ende, die zusammen gehören, suchen, und wenn das oberste End von seinem Muscul zurück unter die Haut gezogen worden, muß man die Haut so weit aufschneiden, bis man ihn zu sehen bekommt, läßt die Hand ausgestreckt auf einen Tisch legen, damit sich die Tendines desto besser mögen zusammen geben. Hierauf nimmt man zwey krumme Nadeln, die aber nicht schneidend auf der Seiten, sondern rund, mit einem doppelten gewächsten Faden, und durchsticht die Ende der Flechsen zwey Messerrücken breit von der Extremität, und bringt sie durch das Binden genau wieder zusammen, damit die Ende wol können an einander wachsen.

Ehe man aber den Knopf zuknüpft, leget man ein klein wenig zusammen gerollten gewächsten Taffend unter die Schlinge des Fadens,

dens, damit sie nicht in den Tendinem möge enschneiden.

Solten mehr Tendines entzwey seyn, muß man sie auf eben diese Manier auch zusammen bringen. Nach diesem verbindet man die Wunde mit Balsam peruv. und Carpie, legt eine Compreß mit warmen Brandewein darüber, und bindet unter die Hand einen starken Pappendeckel, damit dieselbe allezeit möge ausgestreckt bleiben. Um den Arm schlägt man warmen Brandewein oder Oxicrat, und verfähret damit, bis die Ende wieder zusammen gewachsen, sodenn schneidet man die Fäden wieder loß, und verbindet die Wunde ferner mit Wundbalsam. Endlich, wo noch eine Unbeweglichkeit gespüret wird, schmieret man den Ort, wo die Verletzung gewesen, mit Ung. Dialtheæ, ☉ Amygd. vel ☉ Hypericon, bis daß er nach und nach wieder beweglicher werde.

NB. Auf gleiche Art und Weise kann auch Tendo achilles, ein starker Flechse, welcher von der Wade bis in die Ferse sich erstreckt, und den Fuß ausdehnet, wenn er entzwey geschnitten, wieder zusammen genähet werden, nur daß man eine stärkere Nadel und stärkern Faden nehmen muß; damit man ihn recht zusammen ziehen kann. Die Cur ist gleichfalls wie bey der Hand.

CAP. IV.

Von Krampfadern.

Q. 1. Was sind Krampfadern?

R. Knotigte schwarze Aufschwellungen an den

Adern der Füsse, welche meistentheils um die Knöchel sich befinden, und entstehen sehr oft bey schwangern Weibern, zuweilen auch bey andern Leuten.

Q. 2. Was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man muß beständig eine Expulsivbinde in warmen rothen Wein oder Eßig, mit etwas Alaun vermischt, eingetaucht appliciren. Oder man kann von Hundsleder lange knappe Strümpfe, die wol anliegen, machen lassen, oder die man vest zuschnüren kann, und solche beständig, so wol Tags als Nachts, tragen, so können die Adern nicht grösser werden. Wenn aber die Krampfadern schon allzugroß, und zu befürchten, daß sie möchten aufbrechen, wie auch manchmal geschiehet, oder daß selbige grosse Schmerzen verursachen, ist kein ander Mittel, als solche dicke und schmerzhafte Knoten nach der Länge mit der Lancette aufzustechen, und das dicke Geblüt heraus zu lassen, hernach auf die Wunde ein Bäuschgen mit Bolo armeno und Eßig legen, und mit einer Expulsivbinde verbinden. Präservative soll eine vollblütige Person im Frühling und Herbst Aderlassen.

CAP. V.

Von eingewachsenem grossen Nagel an der grossen Zähe.

Q. 1. Wie wird ein Nagel, wenn er tief ins Fleisch hineinwächst, Entzündung und grausame Schmerzen verursacht, weggebracht?

R. Man

R. Man setzt den leidenden Fuß eine Weile in warm Wasser, damit der Nagel wol weich werde, nimmt eine spitzige starke jedoch schmale Scheere, bringt selbige unter den eingewachsenen Rand des Nagels, und schneidet das eingewachsene von dem übrigen weg, nimmt es sodenn mit einem Zänglein heraus. Dieses kann zwar ohne Schmerzen nicht geschehen, doch läßt er bald nach, wenn nur die Operation verrichtet.

Q. 2. Was wird sodenn applicirt?

R. Man legt Carpie und eine Compresse mit warmen Brandewein, Oxicrat oder Kalchwasser öfters darüber, läßt den Patienten ein paar Tage stille sitzen. Wolte wild Fleisch heraus wachsen, ätzt man solches mit blauem Vitriol oder gebranntem Alaun weg. Nachdem er wieder geheilet, kann man den Nagel öfters fein dünne schaben mit einem Messer oder Glas, und zur Präservation weite Schuh tragen.

CAP. VI.

Von Hüner- oder Krähenaugen.

Q. 1. Wie bringt man solche weg?

R. Man muß sie wol erweichen, hernach vorsichtig mit einem scharfen Messer nur gleichsam abschelen, damit man nichts verletze, weil sonst leichtlich der Brand, ja der Tod selbst daraus entstehen kann, sonderlich wenn der Tendo des Musculi extensoris verletzt wird. Die dienlichsten Medicamenten sind das grüne Wachs oder etwas Seife übergebunden.

den. Glühwachs mit etwas Terpentin vermischt, und als ein Pflaster applicirt, gehet allen andern Mitteln vor, und nimmt sie von Grund aus weg.

CAP. VII.

Von krummen Beinen oder Füssen.

Q. 1. Wie werden solche gleich gebracht?

R. Man muß denen Kindern beyzeiten Machinen oder Stiefeln von verzinntem Blech machen lassen, welche aus zweyen Theilen bestehen, mit Charnier oder Gewärben, damit man sie auf- und zumachen, und mit leinenen Bändern oder ledernen Schnallen zusammen ziehen kan, damit sie beständig die krummen Füsse gerad halten, bis sie ihre natürliche Gestalt wieder bekommen. Diese kann man vorhero mit vierfachen linden Tüchern und Bäuschen ausfüttern, und Tag und Nacht anbehalten lassen, zumalen wenn die Krummigkeit an dem untersten Gelenk des Fusses, da die Füsse einwärts oder auswärts stehen. Das Maas muß nach den gesunden Beinen genommen werden. Sind aber nur die Schienbeine krumm, braucht es nur zwey Schienen, und muß man sie ungeschient nicht zu frühzeitig darauf stehen und laufen lassen.

PARS III.

Von denen bey denen Chirurgis gebräuchlichen Arzneyen.

Q. 1. Was hat ein Chirurgus vor Arzneyen nöthig?

R. Zweyerley: Aeusserliche und innerliche.

Q. 2. Welches sind die äusserlichen?

R. 1.) Pflaster.
2.) Unguenta und Wundbalsam.
3.) Pulver.
4.) Cataplasmata.
5.) Kräutersäcklein.
6.) Umschläge.
7.) Defensiva.
8.) Injectiones.
9.) Gurgel- und Mundwasser.
10.) Oele.
11.) Spiritus.
12.) Destillirte Wasser.

CAP. I.

Von denen Pflastern.

Q. 1. Was sind Pflaster?

R. Arzneyen, so aus trocknen und weichen Dingen bestehen, die über dem Feuer zusammen geschmelzt, vermenget, und auf Leinwand oder Leder gestrichen, äusserlich gebraucht werden.

Q. 2. Was hat man bey deren Bereitung in Acht zu nehmen?

R. 1. Die Pflaster lange kochen zu lassen, ist nicht dienlich, wenn die Stücke alle in rechtem Gewicht zusammen genommen werden, und sonderlich der weichen Theile nicht zu viel, so braucht es auch keine Kochung, sondern nur eine Aufschließ- Zerlaß- und rechte Vereinigung, denn sonsten die besten volatilischen Theile im Feuer aufgehen. Je weniger also ein Pflaster kochens braucht, je besser und gewisser ist die Wirkung.

2.) Baumöl, Leinöl, Hirsch- oder andere Unschlicht, ingleichem Schweinefett, sind die besten Solvirmittel, weil sie im Feuer keine flüchtige Theile zu verliehren haben.

3.) Muß

3.) Muß des Oels oder Fetts noch einmal so viel seyn, als desjenigen, so von ihm aufzuschliessen: z. E. zu ℔j. 🝆 thut ℔ß. Mennig, oder Glett und Bleyweiß rc. Denn wenn der Mennige, Glett oder Bleyweisses rc. zu wenig, wird das Oel nur umsonst verkocht, und Zeit und Kohlen verlohren. Wenn aber des Oels zu wenig, so kann es die Glett, Mennig rc. nicht alle aufschliessen.

4.) Müssen die obige Oele und Fett von ihrem Phlegmate erstlich durch Kochung gereiniget werden; diese Reinigung aber wird erkannt, wenn es keine Blasen mehr giebt, sich setzt, und anfängt zu rauchen, auch gleich brennt, und nicht spritzelt, wenn man davon etwas auf glůende Kohlen trǒpfelt.

5.) Lohrǒl und andere flůchtige Oele sind niemalen zum Aufschliessen des Lithargyr. Minii, Cerussæ &c. zu nehmen; sondern man soll nur leicht auflǒsende Sachen, z. E. Wachs, Colophon rc. darinnen sanft zerfliessen lassen, und zwar in solcher Menge und Gleichheit gegen einander, daß es eine rechte Massam gibt.

NB. Schweinenfett, Unschlicht und dergleichen zåhe Fettigkeiten, taugen nicht unter alle Wundpflaster, sie verderben oft mehr, als sie gut machen.

6.) Die Gum̃ata werden am fůglichsten in Terpentin oder auch in Wachs solvirt, sodenn durch ein Tůchlein filtrirt, welches der beste Modus, und besser, als wenn man sie in Spiritu vini oder Eßig solvirt, denn der Eßig macht ihre flůchtige alcalische Theile stumpf, und mit dem Spiritu vini gehen sie gar verlohren.

7.) Der Kampher wird nicht eher zum Pflaster gethan, als bis die Massa halb kalt, dieser wird vorhero nur mit etlichen Tropfen Oel zerrieben. Denn mit viel Oel solvirt, machet er das Pflaster wieder zu weich, und warm eingetragen, gehet er wegen seiner Flüchtigkeit verlohren.

8.) Dinge, die keinen Nutzen haben, oder überflüßig sind, soll man weglassen.

9.) Lap. Calam. Hæmatic. Croc. ♂is Terr. sigillata &c. ob sie gleich unsolvirlich, gleichwol, weil sie ein Sal fixum bey sich führen, und zugleich vim abstergendi haben, werden sie öfters mit gutem Nutzen darzu gethan.

10.) Daß aber der Magnetstein pulverisirt unter Pflaster gemischt, Eisen aus denen Wunden an sich ziehen solte, ist falsch.

Q. 3. Wie vielerley Pflaster hat man?

R. Sehr viel.

Q. 4. Sind sie denn alle nöthig?

R. Nein! Denn was ein Chirurgus mit vier, sechs bis acht Pflastern nicht ausrichtet, wird er mit mehrern noch weniger ausrichten.

Q. 5. Welches sind also die vornehmsten?

R. Ob wol das Wachs mit Terpentin oder Harz in rechter Proportion vermischt und tractable gemacht, schon vor sich selbst ein vollkommen Pflaster abgiebt, auch der Terpentin an und vor sich ein rechter Balsam, der auch dem kostbarsten wenig oder gar nichts nachgibt; so hat man doch folgende Formuln hier beyzusetzen, vor nöthig erachtet. Wer ein wenig nachsinnet, kann solche nach selbst eigenen Gefallen changiren.

1. *Empl. album camphoratum.*

℞. 🝆 olivar. ℥xij.
Cerussæ pulverisat.
Ceræ citr. aa. ℥vj.
Camphoræ ʒij.

Præparatio. 1.) Wird das Oel heiß gemacht, daß es anfängt zu rauchen. 2.) Wird das Wachs, in einem andern Gefäß zerlassen, beygebracht. 3.) Wird das Bleyweiß darzu gethan, und wol umgerührt. 4.) Wenn die Massa fast kalt, wird der Kampher, mit etlichen Tropfen Oel vorhero zerrieben, darunter gemischt.

NB. Wenn das Bleyweiß zu heiß eingetragen wird: oder zu lang kocht, wird das Pflaster braun oder schwarz.

Usus. Ist ein sehr gut Kühlpflaster in hitzigen Schäden, Geschwulsten, Rothlaufen, Brennen und allen Hauptmängeln, sonderlich wenn sich ein Patient aufgelegen.

2. *Empl. betoniæ ſ. cephalicum.*

℞. 🝆 betoniæ, terrebinth. aa. ℥iv.
Ceræ citr. ℥viij. Colophon. mastich. aa. ℥j.
Oliban. myrrh. gum. elem. storac. aa. ℥ß.

Præparatio. Die ersten vier Stücke laß gemach schmelzen, und thue die übrigen Pulver darzu. M. f. Empl.

Usus. Es dienet in allen äusserlichen Zufällen des Haupts, reiniget, zertheilet und benimmt die Schmerzen. Ist auch dem Hirn und Haupt ganz angenehm.

3. *Empl. croci.*

℞. Ceræ colophon. resin. terrebinth. aa. ℔ß.

Gum.

Gum. galban. ammoniac. myrrh. mastich. Olibani aa. ℥iß.
Croci ℥j.

Præp. 1.) Wird Wachs, Harz und Colophon. mit einander geschmelzt.
2.) Wird das Gum. galban. & ammon. nebst Myrrh. mastich. und oliban. in Terpentin aufgelößt, mit dem obigen wechselsweis in ein apart oder drittes Geschirr gegossen.
3.) Wird der zart pulverisirte Safran darunter gemenget.

Usus. Dienet in alten und verhärteten Geschwüren, kalten Geschwulsten, in Schwindung, schwachen, schmerzhaften, ausgewichenen, zerquetschten und zerbrochenen Gliedern; es zertheilet und erweichet alle Härtigkeit, und stillet den Schmerzen. Ist eines der feinsten, ja ein recht Universal-Bruch-Glieder- und Nerven-Pflaster.

4. *Empl. defensiv. rubr.*

℞. Ceræ, resin. sevi. cervin. ℴℴ olivar. aa. ℥viij.
Calc. viv. Boli-minii ac. ℥iij.

Præp. 1.) Werden Baumöl und Hirschunschlicht gekocht, bis alle Feuchtigkeit verdämpft, läßt es wieder etwas kalt werden.
2.) Läßt man Wachs und Harz auch zergehen in einem aparten Pfännlein, und giesset es in gleicher Wärme zu der ersten Massa.
3.) Werden die zart gepülverten Species, als Mennige, Bolus und Kalch, darein getragen.

4.) Thut man den zerriebenen Kampher darzu, ehe es noch kalt wird.

Usus. Es dienet in allen hitzigen Affecten, z. E. in heissen Brand, Rothlauf rc. denn es kühlet, lindert und zertheilet.

5. *Empl. defensiv. viride.*

℞. Ceræ, resinæ aa. ℔ß ℴℴ hyperic.
Terebinth. aa. ℥vj.
Hb. Alchymill. majoran. meliss. menthæ, salivæ, serpilli, flor. chamomill. lavend. aa. ℥ß.

Præp. 1.) Laß das Oel mit dem Harz schmelzen.
2.) Ingleichem das Wachs und Terpentin.
3.) Misch die pulverisirten Kräuter und Blumen darunter.

Usus. Dieses Pflaster resolvirt die dicken Humores, und erhält die Circulation der Säfte, wie auch das verwundete Glied in rechter Wärme, dienet bey gefährlichen Wunden statt der Kräutersäcklein, bey harten Geschwulsten und Geschwüren statt des Cataplasmatis, insonderheit bey Beinbrüchen, darneben zu appliciren, sowol der Geschwulst vorzukommen, als auch selbige wegzunehmen. Kurz, es verhütet alle Symptomata, und hilft folglich zur Heilung.

6. *Empl. diapompholygos.*

℞. ℴℴ Olivar. ceræ aa. ℔j.
Cerussæ lithargyr. lap. calam. tutiæ, nihili albi, plumbi, usti aa. ℥j. mastich. myrrh. oliban. aa. ℥ß. camph. ʒj.

Præp. 1.) Laß das Oel recht warm werden, bis es raucht.
2.) Trag Bleyweiß, Glett, Tut. rc. darein.

3.) Thue

3.) Thue das zerlassene Wachs darzu.
4.) Mische die übrigen Pulver, als Galmey, Mastix, Mirrh. Olib. darunter ꝛc.
5.) Setz den Kampher zu. M.

Usus. Es dienet zu alten Schäden, trocknet, kühlet, und hält die Zuflüß zurück, befördert folglich die Heilung in sehr kurzer Zeit.

NB. Es wird nicht aufgestrichen, sondern nur in warm Wasser gelegt, und Scheiben- oder Plätzgenweiß geschnitten übergelegt, man kann jedes Plätzgen 2mal brauchen, wenn es 12. Stunden auf dem Schaden gelegen, darf man es nur umkehren. Ja sie lassen sich auch mit warmen Wasser wieder abwaschen und reinigen, und von neuem brauchen.

7. *Empl. diaphoreticum.*

℞. Ceræ ℥xij. resin. ℥vj. colophon. terebinth. aa. ℥iv. gum. ammoniac. Bdellii. galbani. succin. citr. mastich. oliban. sandarac. aa. ℥j.

Præp. 1.) Laß das Wachs mit dem Harz und Coloph. zergehen.
2.) Den Terpentin und Gum. ammon. ꝛc.
3.) Vermenge es mit einander.
4.) Thue die übrigen Stücke pulverisirt und zart gerieben, darzu.

Usus. Es vertreibet und zeucht aus alle wässerige Feuchtigkeit, dienet in kalten Flüssen, Gicht und harter Geschwulst.

8. *Empl. ad fonticulos.*

℞. Ceræ ℥ij. sevi cerv. terebinth. aa. ℥ß.

Præp. Laß es zusamen über gelindem Feuer schmelzen,

zen, und ziehe lang geschnittene Papiere in gehöriger Breite durch.

9. *Empl. ad hernias.*

℞. Ceræ ℥vj. terebinth. ⁂ momordic. myrtini aa. ℥ij. G. ammon. ℥j. ff. ♄ni ciner. ♃. croc. ♂is aa. ℥ß.

Præp. 1.) Laß das Wachs in denen Oelen gelind zergehen.

2.) Das G. ammon. in Terpenth. solviren.

3.) Gieß zusammen.

4.) Thue die Pulver darzu M.

10. *Empl. de hyosciamo.*

℞. ⁂ Hyosciami express. ℥j. mastich. Terebinth. aa. unc. semis. Ceræ q. s. M. f. Empl.

Usus. In Zahnweh und Nasenbluten auf die Schläfe oder Stirn gelegt.

11. *Empl. lini.*

℞. ⁂ Lini ℥vj. ceræ, minii aa. ℥iij. Mastich. ℥ß. camphoræ aa. ℈ij.

Præp. 1.) Leinöl laß kochen, bis es raucht.

2.) Rühre die Mennig darein.

3.) Thue das zerlassene Wachs darzu.

4.) Mastich. pulveris.

5.) Den Kampher.

Usus. Dienet zu frischen und alten Schäden, und verrichtet alles, was ein ander Pflaster thun kan.

12. *Empl. mercuriale.*

℞. ℔ß. Empl. defens. virid. oder was dir sonsten vor eines beliebt, thue es in einen warmen Mörsel, und rühre ℥ij. ☿ii vivi darunter, bis er nicht mehr erkannt wird.

Usus.

Usus. Ist in denen Speck- und Lahmbeulen, die von dicker, kalter und böser Feuchtigkeit sich an die Glieder und Beine setzen, dienlich. Ingleichem die Gliederschmerzen, so von Franzosen herkommen, im anfangenden Krebs, Schaarbock und Gicht.

13. *Empl. ad rupturas.*

℞. Resinæ liquid. ℔ij.
Terebinth. comm. ℔ß.
Radic. barb. capr. ℔¼. M. f. Empl.

Præp. Das Harz und Terpentin zerlaß ganz gelind ohne Auffsieden, wenn es unrein, seihe es durch ein Tuch, und rühre die pulverisirte Wurzel darunter. Wenn man es aufstreichen will, muß man siedend heiß Wasser darüber giessen, so wird es weich und lind, und lässet sich gerne streichen. Wolte man es aber haben, daß es sich gleich von der Hand streichen ließ, dürfte man nur mehr Terpentin und etwas Wachs zusetzen. Einige thun auch etwas von Bolo armeno darzu.

Usus. Es dienet zu allen zerstossenen und zerbrochenen Gliedern und Beinen, solche zu bevestigen und im guten Lager zu erhalten, denn ein gut Gebänd und stetes Lager thut hierbey das Beste, doch muß die Circulation nicht gehindert, sondern aufs sorgfältigste unterhalten werden.

14. *Empl. saponatum.*

℞. Sapon. venet. ℥viij. ☍ rosar. ℥vj. cerussæ minii aa. ℥ij. camph. ℥ß.

Præp. 1.) Laß in dem warm gemachten Oel die klein zerschnittene Seife zerschleichen.
2.) Trage die Pulver darein.
3.) Den zerriebenen Kampher.

Usus. Es lindert die Schmerzen, und zertheilet das Geblüt und die Flüsse, dienet in der reissenden Gicht, und wo man sich heftig gestossen oder gefallen, da es grosse Beulen oder Brauschen setzt.

15. *Empl. spermat. ceti.*

℞. Ceræ ℥iij. ceti sperm. vel potius cerebri ℥ij.
gum. galbani ℥j.

Præp. 1.) Laß das Wachs zergehen, 2.) das Gummi galban. darinnen solviren, wenn es unrein, seihe es durch ein Läplein, und mische 3.) den Wallrath darunter.

Usus. Dieses Pflaster erweichet, zertheilet, und stillet die Schmerzen, ist in geschwollenen Brüchen und Seitenstechen gut.

16. *Empl. sticticum.*

℞. Lap. calamin. minii aa. ℔ß.
Lythargyrii utriusque aa. ℥iij.
🝆 Lini & olivarum aa. ℔j.
🝆 Lauri ℥ij.
Ceræ, colophon. aa. ℥iv.
Terebinth. ℔ß.
Gum. ammon. Bdell. galban. opopan. serapin. elemi. ana. ℥j.
Succini flavi, oliban. mastich. myrrh. aloës, ana ℥j.
Lap. hæmatit. præparat. terr. sigillat. strig. croci ♂is aa. unc. semis.
Camphor. ℥j.

Præp.

Præp. 1.) Werden die 3. ⚯, nämlich Olivar, Lini & Lauri von ihrem Phlegmate durch Kochen gereiniget.

2.) Wird die Mennige, ☽ und ⊙glett, Löffelweiß eingetragen zum Aufschliessen, welches gleichsam im Augenblick mit einer kurzen Aufsteigung geschehen.

3.) Werden in einer besondern Pfanne das Wachs und Colophon. mit Lohröl solvirt, und zu dem obigen Pflastercorpore gegossen.

4.) Werden die Gummi in Terpentin solvirt, und durch ein Tüchlein filtrirt, darzu gethan.

5.) Werden die solvirlichen Pulver, z. E. Mastix, Weyhrauch, Myrrhen, Aloes und Succin. beygetragen.

6.) Werden die unsolvirlichen Pulver zugesetzt, e. g. Lap. calam. hæmatit. terra sigill. croc. ♂is, und noch ein klein wenig übers Feuer gehalten, zur rechten Untermischung.

7.) Wird der mit etwas ⚯ zerriebene Kampher dem Pflaster, ehe es noch gar kalt wird, beygemischt.

Usus. Dieses Pflaster, als das so genannte Meisterstück der Chirurgorum, wird nunmehro ein jeder nach dieser Vorschrift machen können, wie auch die übrigen alle, weil die Handgriffe alle klar entdeckt und beschrieben. Es ist ein recht gutes Pflaster, in allen alten und frischen Schäden dienlich. Es erhält die Säfte, kraft seiner inhabenden Theile, in gebührender Circulation,

 erwär-

erwärmet, trocknet und reiniget, stärket die Nerven, und lindert die Schmerzen. Kann fast in allen Schäden zum Heften und Verbinden als ein kräftiges und herrliches Heil- Wund- und Bruchpflaster gebrauchet werden.

17. *Empl. vesicatorium.*

℞. Cantharidum pulveris. q. v. mische sie unter ein Pflaster, und streue sie nur dicklicht oben darauf, es thut seine Wirkung ohne sonderbare Composition, denn alles kommt hier auf die spanischen Fliegen an, welche gar keiner Präparation oder Correction nöthig haben, diese allein machen eine Blatter, und verrichten die Wirkung ratione ihres flüchtigen Salzes.

Usus. Sie ziehen die üble und böse Feuchtigkeiten aus dem Geblüt, und machen eine starke Revulsion, dienen in allerhand Augen- und Hauptbeschwerungen, in Schlafkrankheiten und hitzigen Fiebern, Hüftweh ꝛc.

CAP. II.

Von Salben.

Q. 1. Was sind Salben?

R. Es sind weiche Arzneyen, so aus fetten, weichen, trockenen und flüßigen Stücken, mit oder ohne Feuer und Wachs gemacht, äusserlich gebraucht werden.

Q. 2. Wie vielerley Salben hat man?

R. Ebenfalls sehr viele, davon aber die meisten auch unnöthig.

Q. 3. Welches sind die nöthigsten?

R. Folgende:

1. *Ungu. ægyptiacum.*

℞. Mellis despum. ℥vj. aceti vini acerrimi virid. æris alum. crud. aa. ℥ß.

Præp. 1.) Wird das Honig verschaumt. 2.) wird der Grünspan und Alaun mit dem Eßig aufgeschlossen, und 3.) mit dem Honig zur Syrupdicke abgekocht.

Usus. In unreinem Schaden des Mundes wird es unter die Mundwasser und Injectiones gemischt, oder mit Rosenhonig vermengt: denn allein ist es zu scharf, und ein Causticum, indem es gleich einem Caustico ätzet, doch nur wo die Haut schon weg, oder das blosse Fleisch ist.

In unsaubern Wunden wird es in etwas Spiritu vini solvirt, oder c. Ungu. Digestivo aa. vermischt und applicirt.

2. *Ungu. album camphorat.*

℞. ☉ Olivar. crussæ aa. ℥iv. ceræ ℥ij. Camphor. ʒß.

Præp. 1.) Wird das Bleyweiß mit dem Oel aufgelößt, 2.) läßt man das Wachs apart zerschmelzen, und thut es darzu, 3.) der Kampher in Oel solvirt, dem halb abgekühlten Unguento beygefügt.

Usus. Widerstehet allen Entzündungen, ja dem Brandt selbst. Es curiret, was verbrannt ist, wie auch alle Hauptfehler, als Krätz, Schwinden.

3. *Ungu. apostolorum.*

Welches aus 12. Stücken bestehet, und daher den Namen hat.

℞. 🝆 Oliv. unc. iv. lithargyr. unc. semis. ceræ. resin. terebinth. aa. unc. j.
Gum. galban. ammon. opopan. & Bdellii aa. unc. semis.
Mastich. & myrrhæ. aa. ℥iij. virid. æris ʒj.

Præp. 1.) Wird die ☽glett in 🝆 aufgeschlossen.
2.) Das Wachs und Harz eingetragen.
3.) Die in Terpentin solvirte Gumm.
4.) Pulv. Mastich. und Myrh.
5.) Der Grünspan.

Usus. In allen unreinen und alten Schäden, es reiniget dieselbe, und verzehret das wilde Fleisch.

4. *Ungu. aureum.*

℞. 🝆 Hypericon. ℔. semis. ceræ unc. j. & ß. terebintn. resin. & colophon. aa. ℥ß.
Thuris & mastich. aa. ʒij. croci or. ʒj.

Præp. 1.) Werden Wachs, Terpent. Harz und Colophon. in Oel zerlassen, 2.) Mastix und Weyhrauch, 3.) der Safran eingetragen.

Usus. Ist ein Universalwundbalsam, welcher aller Orten kann gebraucht werden, sogar auf die Beine, und daher nicht genug zu loben.

5. *Ungu. digestiv.*

℞. Terebinth. vitell. ovi & mel. ros. aa. q. v.

Præp. 1.) Den Terpentin laß zergehen, 2.) thue das Rosenhonig darzu, und 3.) wenn es nicht mehr zu warm, den Eyerdotter. M.

Oder:

℞. Terebinth. venet. unc. iij. 🝆 rosar. 🝆 amygdal. dulc. aa. ℥ß. vitelli ovi No. 1. Gum. elemi. ℥ß. croci or. ℈j.

Præp.

Præp. 1.) Laß den Terpentin in den Oelen schmelzen.
2.) Trage das Gummi elemi darein.
3.) Laß es etwas kalt werden.
4.) Menge den Eyerdotter und Safran darunter.

Usus. Dienet zu frischen Wunden, dieselbe zur Vereiterung zu befördern, damit sie desto eher gereiniget, und zur Heilung tauglich gemacht werden.

6. *Ungu. de lithargyrio.*

℞. Lithargyrii q. v. giesse einen starken Weineßig darauf, 3. bis 4. Finger hoch, stelle es auf den warmen Ofen, und laß es über gelindem Feuer einen Sud, oder etliche Wall thun mit fleißigem Umrühren, bis der Eßig ganz süß wird, diesen giesse ab, und frischen darauf, laß es wieder aufsieden mit stetem Umrühren ꝛc. Sodenn geuß den Eßig zusammen und die Helfte frisch Baumöl darzu, und rühre es zu einer Salbe.

Usus. Sie kühlet, trocknet und heilet, giebt folglich eine gute Krätzsalbe ab. In Beinbrüchen, da gemeiniglich ein grosser Schmerzen in der Ferse des Fusses sich findet, stillet sie solchen augenblicklich, wenn man etwas davon auf ein Läplein streichet, und überleget.

7. *Ungu. mercur.*

℞. ☿ viv. unc. semis, terebinth. ven. ʒj. axung. porc. unc. semis M. in einen steinernen Mörser, bis man nichts mehr vom ☿ siehet.

Usus. In denen venerischen Krankheiten und

Aus-

Ausschlag die Salivation damit zuweg zu bringen: item, Speckbeulen zu vertreiben.

8. *Ungu. nervin.*

℞. ⚪︎ ovorum unc. j. ⚪︎ rosarum & hyperic. aa. unc. semis terebinth. unc. ss.
Mastich. oliban. myrrh. aa. ℥ij. balf. peruv. ℥iss. camph. unc. semis M.

9. *Ungu. vulnerar. sive bals.*

℞. Balf. peruv. P. j. mel rosarum P. ij. l. iij. M.

Oder:

℞. Terebinth. ven. unc. j. gum. elemi ℥ij.
⚪︎ Hyperic. amygd. amar. aa. unc. semis.
Ceræ citr. ℥j. mastich. ℥j. balsam. peruv. ℈j.
M. f. l. a. Ungu.

Usus. In allen Verwundungen als herrliche Balsam zu gebrauchen.

CAP. III.

Von Pulvern, so äusserlich zu adhibiren.

Q. 1. Was für Pulver sind einem Chirurgo zu seiner Praxi dienlich und nöthig?

1. *Pulv. sympatheticus.*

R. Blauen Vitriol q. v. lege ihn im Sommer an die heisse Sonne, so wird er zu einem weissen Pulver zerfallen, dieses siebe durch, was im Sieb bleibt, muß ferner an die Sonne gesetzt werden.

Usus. Dienet das Blut zu stillen, und darf man nur etwas in einem Wasser solviren, und vom Blut des Patienten, weil es noch warm, darein thun.

2. Blut-

2. Blutstillendes Pulver, wo viele grosse Adern und Arterien entzwey.

℞. Vitriol. alaun. crud. boli arm. sangu. drac. lap. hæmat. croci ♂. adstring. terræ sigill. lap. gypsi tragacanth. sarcocolla aa. unc. ß. olib. mastich. st. ♄nii aa: ʒij. contus. m. f. pulv.

Dieses wird entweder so trocken, oder auf einen Hanf oder Flachs, oder Carpiebausch, in zerklopften Eyerweiß eingetaucht, der Wunden applicirt. Dieses cauterisirt, adstringirt und leimet oder klebet die offenen Adern dermassen zusammen, daß das Blut vermittelst eines guten Gebänds gestillet wird. Doch muß gemeiniglich dahero der Tournequet applicirt werden.

3. Heft- oder wundenzusammenklebendes Pulver.

℞. Sarcocollæ oder ein pulv. ex gumm. tragac. gumm. arabico & rad. consolidæ aa.

Usus. Es klebet die Wunden, wenn man es hinein streuet, zusammen, daß die Narben kleiner werden.

4. Fleischbeförderndes Pulver.

℞. Radic. aristol. longæ & rotundæ. mastichis, myrrh. oliban. aa.

Usus. Es obtruirt die Oeffnungen und Mündlein der Wunden, verbessert die Säfte, daß sich also ein neues Fleisch kann anlegen.

5. Trocknendes und hautbeförderndes Pulver.

℞. Lithargyr. lap. calam. tutiæ cerussæ, boli, colophon. mastich. aa.

Usus.

Usus. Es trocknet und beschliesset die Schäden mit Formirung einer neuen Haut.

6. Pulver auf blosse Beine, wo eine Caries.

℞. Pulv. Euphorbii, und applicire es, ist vor allen andern vortrefflich.

Usus. Es verhütet vermittelst eines flüchtigen und alcalischen Salzes die Fäulung der Beine.

NB. Dieses thut auch die Ess. Euphorbii, it. Ess. mastich. succin. myrrh. aloës ☍ cariophyll. vel ligni guajaci.

7. Wildes und überflüßiges Fleisch wegnehmendes Pulver.

℞. Alum. usti, præcipitati rubr. aa. M. f. pulv. Dieses streuet man darauf so lang als es nöthig.

CAP. IV.

Von Cataplasmatibus.

Q. 1. Woraus werden solche gemacht?

R. Aus wolriechenden und kräftigen Wurzeln, Kräutern, Blumen und Saamen, welche ein flüchtig und ölichtes Salz haben. Denn welche ohne Geruch sind, haben nur ein fixes Salz in sich, und taugen hier wenig. Sie werden in Milch mit Brosamen von Semmeln und etwas Safran zu einem Muß gekocht, und den harten Geschwülsten applicirt, um selbige bald reif zu machen.

Usus. Ihre Wirkung verrichten sie vermöge der Wärme und des ⊖ vol. deren Specierum.

e. g. Medull. panis tritici. unc. vj. flor. chamomill. melilor. sambuc. rosar. rubr. aa. mss. sem. anisi. fœnic. græc. aa. unc. semis. rad. altheæ

altheæ unc. semis. croci austr. ℈ß. &c. coque c. s. q. lact. f. cataplasma.

CAP. V.

Von Kräutersäcklein.

Q. 1. Wie werden diese verfertiget?

R. Aus wohlriechenden Kräutern, Blumen und Saamen, e. g.

℞. Hb. beton. salviæ, majoran. serpilli, menthæ rosmar.

Flor. chamom. sambuc. lavend. rosar.

Sem. anis. fœnic. carvi &c. incis. contus. f. spec.

Sie werden denen gefährlichen Haupt- und Nervenwunden applicirt, mit siedendem Wein angefeuchtet, aber nicht gekocht, damit das beste flüchtige nicht verlohren gehet.

Usus. Sie stärken die Nerven, und bauen der Geschwulst, Entzündung, Schmerz und anderen Zufällen vor.

CAP. VI.

Von Umschlägen.

Q. 1. Wie werden diese gemacht?

R. Aus alcalischen Laugen, mit Zusatz einiger flüchtigen, spirituösen und ölichten Stücken, z. E.

℞. Eine gemeine Lauge oder starkes Kalchwasser ℔j. darunter gieß etwas von Spiritu vini Camphor. ess. succini & elix. P. P. e. g. aa. ℥ij. sach. ♄ni ℥iij. M. f. Epithema.

Darein

Darein tauche zusammengelegte Tůcher, und applicire sie wol ausgedruckt, so warm, als zu leiden.

Usus. In starken Inflammationibus, anfangenden heissen und kalten Brand. Sie bringen die stillstehende Såfte wieder in ihre Bewegung, und separiren die todten Theile, die gesunden aber bewahren sie vor dem Verderben.

CAP. VII.

Von Defensivis.

Q. 1. Was hat man vor Defensiva?

R. Hier důrfen nur die zwey Empl. defensiva, als das rothe, so aus Alcalibus fixis, und das grůne, so aus Alcalibus volatilibus bestehet, gebraucht werden; da denn das rothe das kůhlende, und das grůne das erwårmende kann genennet werden.

CAP. VIII.

Von Injectionibus.

Q. 1. Woraus werden diese gemacht?

R. Aus destillirten Wassern, Spiritibus, Decoctis, Milch, Fleischbrůh. 1.) In tiefen und fistulirten Schåden kann man ein Kalchwasser, mit Ungu. Aegypt. versetzt, appliciren, um selbige zu reinigen, und frischen Grund zu machen. 2.) In bösen Hålsen ein Decoctum lignorum mit Nitro versetzt. 3.) In tiefen Wunden ein Decoct. vulnerar. 4.) Wo ein Stein in der Harnröhre, Baumöl, Mandelöl. 5.) Zu Clystiren

ten kann man Fleischbrühe und Salpeter, oder Milch mit Zucker und dergleichen nehmen.

CAP. IX.

Von Gurgel- und Mundwassern.

Q. 1. Wie werden diese eingerichtet?

R. Sie werden fast denen Injectionibus gleich gemacht. Das Absehen ist entweder zu reinigen, zu kühlen oder zu solviren, dahero muß auch ein Unterschied gemacht werden. Sie werden gemeiniglich warm applicirt, entweder nur eine Zeit lang im Munde gehalten, oder gegurgelt, oder eingespritzt.

NB. Alcalia fixa tödten die Säure.

Volatilia penetriren und resolviren den Schleim und die Verstopfung, wodurch die Entzündung, Geschwulst und Schmerzen gehoben werden, wenn Exulcerationibus die Acida & corrosiva blanda beygesetzt werden. E. g. Ungu. Ægypt. ☉r. ☽ &c. so nagen sie die halbtodten Theile völlig todt, wordurch hernach eine Separation erfolgt. Nach Beysetzung einiger Balsamicorum, e. g. Myrrh. Aloës Succin. &c. legen sie neue Theile zur Heilung, welche Explication auch bey denen Injectionibus statt hat.

CAP. X.

Von denen Oelen.

NB. Hier können das Rosen- und Chamillenöl zulänglich seyn, jenes zu kühlen, dieses zu erwärmen. Wer aber die zwey Empl. defensiva braucht, wird diese nicht nöthig haben.

CAP. XI.

Von denen Spiritibus.

Q. 1. Welches sind die nöthigsten?

R. 1.) Spirit. vin. rect. 2.) Spirit. vin. Camphor. Damit kann vielem Unheyl in kurzem begegnet und viel Gutes geschaft werden.

CAP. XII.

Von destillirten Wassern.

NB. Diejenigen, so keinen guten natürlichen Geruch haben, taugen wenig oder nichts. Am besten thut man, wenn man ein rein, gemein oder destillirt Regen- oder Schneewasser nimmt, und gibt ihm einen Zusatz von einem kräftigen und mit Oleis imprägnirten Spiritu. Auf solche Art sind die ▽ destill. ex tempore gemacht, und können viele Unkosten, Mühe und Arbeit, auch Gefässe und Kohlen erspahrt werden.

PARS III. SECT. II.

Von denen innerlichen Arzneyen.

CAP. I.

Von Infusis oder Decoctis.

Q. 1. Was ist hierbey anzumerken?

R. Infusa und Kräuterthee haben bey Patienten gar einen grossen Nutzen. Es geschiehet öfters, sonderlich wo Wundfieber, daß ihnen kein Bier nicht schmeckt, noch den Durst löschen will, da denn ein Thee von dienlichen Kräutern ihnen gar wol bekommt. z. E. ℞. Edel Leberkraut,

kraut, Lungenkraut, Scordien, Ehrenpreiß, Salbey, Melissen, Roßmarin ꝛc. etwas Anies, Fenchel und Süßholz, oder Sternanies.

Incis. Contus. f. Spec. zum Thee, davon brühe ein oder etliche Pfötgen mit einem halben oder ganzen Nössel Wasser an, und brauch es als einen Thee.

Ja das edle Leberkraut vor sich allein giebt einen kräftigen und herrlichen Thee, der dem ausländischen nichts nachgiebt. Und was die Arnica vera oder die Johannisblume mit Kraut und Wurzel vor Kraft hat, ist nicht genug zu beschreiben.

Oder: ℞. Rasuræ ligni sassafras.
sancti aa. ℥iij.

Gieß auf ein oder zwey Pfötgen voll dieser beyden untereinander gemischten Hölzer ein halb oder ganz Nössel siedend Wasser, und brühe sie damit an; welches weit besser, als wenn man sie kocht, denn im kochen geht die beste Kraft verlohren, und bleibet nur ein herber Trank zurück, welcher mehr Eckel als Appetit erweckt, dessen bediene dich fleißig.

Usus. Die Wirkung bestehet darinnen, daß das scharfe und säure Salz im Geblüt durch Schweis und Urin gleichsam ausgelauget werde. Dahero, je mehr man trinkt, je besser es ist. Will man anders, daß das Geblüt und alle Schärfe sollen versüsset, und die schleimigten und verstopften Theile geöfnet werden: welches doch in Scharbock und Franzosen, in allerhand bösen, alten und fistulirten Schäden höchst nöthig.

Zu Gurgel- Mund- und Wundwassern sind diese Infusa gleichfalls zulänglich genug, und

 braucht

braucht man so viel Weitläufftigkeiten, wie die Alten gehabt, gar nicht.

Q. 2. Was hat sonsten ein Chirurgus vor innerliche Arzneyen nöthig, deren er sich im Nothfall bedienen kann?

1. *Pulv. contra casum.*

℞. Rhabarbar. ver. ℥ij. ⊖ depur. ♀ ⊕r. aa. ℥j. Lap. ☋.
♁ii diaph. aa. ʒß. M. f. pulv. Dos. ʒß.

2. *Pulv. diaphor.*

℞. ♁ii diaphor. C. C. Philos. præpar. matr. perlar. præpar. aa. ℥ij.
Corall. rubr. præp. succini præpar. aa. ℥j. M. f. pulv.
Dos. ℈j. ad ʒß.

3. *Pulv. temp. antispasmodicum.*

℞. ⊖ depur. ♀ ⊕r. ʒß. cinnab. ♁ii præpar. ℥ij. M. f. pulv. Dos. ℈j.

Mehrere nützliche und dienliche Medicamenta, sowol simplicia als composita, wird der G. L. in meinem mediciniſch-chymiſchen Handbüchlein finden, so Anno 1734. zum Vorschein kommen.

Hiernächst wird auch ferner recommendirt des Herrn D. Richters höchst nöthige Erkänntniß des Menschen, welches Buch werth ist, daß es von einem jeden nicht nur obenhin, sondern mit gutem Verstand und Nachsinnen, und nicht nur einmal, sondern öfters gelesen werde. Denn es heißt auch hier: Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

VALE!

Register
über die vornehmsten Sachen in der Chirurgie.

A.

Abnehmung des Arms, 213. 217.
der Finger, 211.
des Fusses, 219.
der Hand, 213.
des Schenkels, 220.
Absceß, 130.
zu curiren, 163.
zu erkennen, 130.
am Hintern, 322.
zu öfnen, 131.
Adstringentia, schädlich, 33.
Aderlaß, 174.
wo eine Nerv- oder Pulsader verletzt, 183. seq.
Auf dem Arm, 175.
Auf dem Fuß, 178.
am Hals, 180.
auf der Hand, 178.
auf den Schläfen, 180.
auf der Stirn, ibid.
unter der Zunge, 181.
Aegyptiacsälblein, 345.
Alte Schäden zu heilen, 170.
Alt Schadenpflaster, 338.

Anatomie, was sie nütze, 2.
Anaplerosis, 3.
Anevrisma, 186.
Angesichtswunden, 53.
Angina, 263.
Anthrax, 143.
Aphæresis, 3.
Applicatio medicamentorum, 7.
Apostem, vid. Abscess, 130.
Aqua phagadænica, 28.
Aquæ destill. 354.
Armbruch, 97.
Verrenkung, 112. 117.
Arterie zu öfnen, 180.
verbinden, 38. 184.
Arzneyen, chirurgische, 332. seqq.
Augenbeschwerungen, 223. 240.
Fell, 235.
Fleck, 237.
Gewächs, 227.
Lieder verkehrt oder zugewachsen, 226.
Wunden, 55.
Wasser, 55. 237.
Ausziehung fremder Dinge aus den Wunden, 37.
aus den Augen, 223.
eines todten Kindes, 304.
Ausdehnung, 80.
Ausfall, vid. Vorfall.

B.

Backenwunden, 57.
Bälgleinsgeschwülste, 204.
Band der Zunge zu lösen, 256.

Band

Band am männlichen Gliede, 290.
Bandage, oder Binden, 9. seqq.
Bauchnath, 66.
Bauchwunden, 65. 70.
Beinbrüche, 78.
krumm geheilet, 89.
Beingeschwür, 171.
zerschmettert, 38.
Beulen, 139.
Binde, wie sie soll beschaffen seyn, 8.
gebräuchlichste, 9. seq.
Bisse, giftige, 77.
Blasenziehen, 198.
Blatterbelzen, 191.
Blutegel, 193.
Blut zu stillen, 30. seq. 308.
Blutstillende Mittel, innerliche schädlich, 33.
Pulver, 349.
Blutschwären, 138.
Böse Ding am Finger, 323.
Brand, heisse, 77. 146. kalte, ibid.
Brandsälblein, 150.
Bräune im Hals, 264.
Brenneisen, 201.
Brennen, 149.
Bronchotomia, 263
Bruchpflaster, nicht dienlich, 83.
zu appliciren, 85.
Bruchschneiden, 281. 282.
Brustwunden, 60.
geschwollen, 133. 152.
Bein gebrochen, 93.
Brüste abzunehmen, 267. 368.

Bubones, 139.
Buckel oder hoher Rücken, 271.

C.

Callöse Geschwür, 169.
Callus, 87.
Caries, 171.
Carpie, 19.
Carpus, zerbrochen, 98.
verrenkt, 119.
Caruncula, 294.
Cataplasma, 350.
Cataracta, 230.
Catheter zu appliciren, 291.
Cauteria, 201.
Chirurgie, was? 3.
Eintheilung, 2. 3.
eine schwere Kunst, 19.
wie zu erlernen, 4.
Chirurgische Instrumenta, 16.
Chirurgus, was? 1.
dessen Eigenschaften und Qualitäten, 2. 4.
Clitor, allzu groß, 300.
Clystir, 313.
Combustio, 149.
Condylomata, 316.
Contusio, 76.
Convulsiones, 34.
Cornea, geschwollen, 238.
Corrosiva, quid? 202.
zu appliciren, 132.
Corruptio, 36.
Couvre chef, 9.

Cranium, verdorben, 42. 44.
gebrochen, 52.

D.

Därme, ausgefallene, 70.
verletzte, 72.
Darmbruch, 280.
Darmwunde, 72. 73.
Decocta, 354.
Defensiva, 352.
Deligatio, 7.
Diæresis, quid? 3.
Diæt, 28.
Digestivsälblein, 346.
Diarthrosis, 3.
Dura mater, zu durchstechen, 48.
Ductus salivalis zerhauen, 57.
Durchstechung der Blase, 298.

E.

Ecchymosis, 182.
Ectropium, 216.
Elephantenauge, 241.
Eindruckung der Hirnschale, 50. 52.
der Splitter, 83.
Eingewende verletzt, 75.
Ellnbogen verrenkt, 117.
Einspritzen, 200.
Emplastra, 336. seqq.
Encanthis, 227.
Entzündungen, 88. 128.
bey Beinbrüchen, 81.
der Brüste, 133.
der Testiculorum, 136.

Erbgrind, 222.
Erfrorne Glieder, 144.
Ezwasser, 148.
Exæresis, 13.
Exploratio, 4.
Eytergeschwür im Aug, 239.

F.

Feigwarzen, 316.
Fell der Augen, 235.
Fersenbein verrenkt, 127.
Ficus am Hintern, 316.
Finger gebrochen, 99.
verrenkt, 119.
verdorben, 212.
überflüßig, 211.
zusammen gewachsen, 210.
Finnen, 139.
Fistel zu reinigen, 165. 317. seq.
Fistula ani, 316.
lachrymalis, 229.
Flechse entzwey, 327.
Fleisch, wildes, 28. 49.
überflüßiges, 164.
Fleischbruch, 280.
Fleischmachende Medicamenta, 163.
Fontanell zu setzen, 195.
Fractur, 78. 80.
mit einer Luxation, 89.
mit einer Wunde, 87.
Franzosenbeule, 143.
Froschadern zu öfnen, 181.
Fröschlein unter der Zunge, 257.

Fungus

Fungus am Hintern, 316.
Furunculus, 138.
Fuß gebrochen, 103.
krumm, 332.
verrenkt, 125.
Fußzähe verrenkt, 127.

G.

Gangrena, 146.
Gaumengeschwür, 259.
Wunden, 58.
Geburt, schwere, 301.
Gehör, schwaches, 243.
Gerstenkorn, 224.
Geschossene Wunden, 35.
Geschwulst, harte, 152.
wässerige, 157.
bey Beinbrüchen, 81.
der Augenlieder, 225.
Geschwülste, 127.
Geschwüre, 162. seq.
bösartige, 167.
im Gaumen, 259.
Gewächse wegzubringen, 204.
in der Mutterscheide, 301.
im Hintern, 316.
Gift, vid. vergiftet.
Gliedschwamm, 159.
Gliederwunden, 38.
Grando, 225.
Güldene Ader, blinde, 316.
Gurgelwasser, 353.
Gurvel, 208.

H. Haar

H.

Haar der Augen stechenden, 225.
Schnur, 265.
Wurm, 222.
Haasenschart, 248.
Halsader, 180.
Bein, Gräth ꝛc. daraus zu nehmen, 262.
Nerven, 60.
krumm, 265.
Wunden, 58.
Handabnehmung, 213.
Brüche, 97.
Verrenkung, 119.
Harnröhre zu öfnen, 291.
Hauptwunden, 39. seq.
Hebammenkunst, 301.
Heftung der Wunden, 207.
blutige, 208.
trockene, 25.
der Därme, 72.
Hinter, zugewachsener, 314.
Hirnwunden, 43.
Hirnschale, eingedruckt, 50.
verdorben, 42.
Honigsälblein, 131.
Hordeolum, 224.
Hüneraugen, 331.
Hundschütler oder Blutschwär, 138.
Hydatis, 225.
Hydrocephalus, 222.
Hydrophthalmia, 241.
Hypopium, 239.

J.

Incision, 131.
Infusa, 354.
Injectiones, 352.
in den Bauch, 69.
Innerliche Wunden, 75.
Instrumenta Chirurg. 16. 18.
Jucken, 88.

K.

Kayserschnitt, 274.
Kalte Brand, 146.
am männlichen Glied, 290.
Kinnbackenbruch, 91.
Verrenkung, 106.
Kinderpocken zu inoculiren, 191.
Knieverrenkung, 124.
Scheibe gebrochen, 101.
verrenkt, 123.
Kopf verrenkt, 108.
Krähenaugen, 331.
Krampf der Wunden, 34.
Adern, 329.
Aderbruch, 287.
Kräutersäcklein, 41. 351.
Krebs, 156.
an der Brust, 267.
an den Lippen, 251.
am männlichen Glied, 289.
an der Zunge, 259.
Kröpfe, 265.
Krumme Beine, 332.
Kugelausnehmung, 37.

L.

Lähmigkeit und Schwinden nach einem Beinbruch, 88.
Lapis causticus, 133.
Leber verwundet, 75.
Leistenbruch, 278.
Levcoma, 237.
Lippen der Schaam zusammen gewachsen, 299.
der Wunden zu heilen, 56.
Luft schädlich, 27.
Luftröhre Oefnung, 263.
Verwundung, 59.
Lunge verwundet, 64.
Luxation, 103.
mit einer Fractur, 89. 106.

M.

Mandeln scirrhös, 261.
verschworen, ibid.
Mastdarm ausgefallen, 315.
Medicamenta, so ein Chrirurgus stets soll bey sich haben, 19.
Medicin soll ein Chirurgus verstehen, 2.
Meissel und Wiecken, wenn und wo sie zu gebrauchen, 132.
Metacarpus, einzurichten, 98. 119.
Milz verwundet, 75.
Mundificantia, 24.
Mundklemme, 252.
Wasser, 352.
Muttermähler, 204.
Mutterspiegel, 301.
Gewächs, 309.

N.

Nabelbruch, 276.
Nabelschnur zu binden, 271.
Nachgeburt auszunehmen, 304. 307.
Nagel eingewachsen, 330.
Narbe wol zuwege zu bringen, 27.
Nasenbein gebrochen, 90.
Nasengeschwür zu curiren, 247.
Nasengewächs, 244.
Wunden, 56.
Nebula, 237.
Nerve verletzt, 183.
Netz ausgefallen, 74.
Netzbruch, 280.
Nymphen wegzunehmen, 301.

O.

Oberbein, Ganglium, 327.
Oculus lachrymans, 228.
leporinus, 226.
Oedema pedum, 157.
Oesophagus verwundt, 60.
Oefnung der Brust, 268.
des Unterleibes, 272.
Ohrenmängel, 242.
Wunden, 57.
Olea, 353.
Os sacrum gebrochen, 96.
Oxicratum, 129.
Ozæna, 247.

P.

Paracentesis abdominis, 272.
pectoris, 268.

Paraphimosis, 289.
Parotides, 139.
Pericranium verletzt, 40.
Perinæi rupturæ, 312.
Pest, 141. seq.
Pestbeulen, 141.
Carbuncul, 143.
Pflaster, wie zu machen, 333. seq.
Phimosis, 287.
Phlegmone, 128.
Pleura lædirt, 94.
Polypus narium, 244.
Pterygium, 215.
Pulvis sympatheticus, 348.
zum Blutstillen, 348.
Pulver in allerley Zufällen, 349.
wildes Fleisch wegzunehmen, 350.
Pulvis contra casum, 356.
diaphoret. ibid.
temperans, ibid.
Pulsadern verletzt, 184.
Geschwulst, 186.
Oefnung, 180.

Q.

Quellmeissel, woraus? 19.
worzu, ibid.

R.

Reinigung der Wunden, 24.
der Geschwüre, 163.
Riemen des Hildani, 114. seq.
Rippen, gebrochene, 94.
verrenkte, 111.

othlauf 136
ücken, hoher 271
ückgrad gebrochen 95
verrenkt 108
Mark verwundet 60

S.

lben 344
lvatellader zu öffnen 178
rcocele 280
crificiren 193
irrhus 152. 286
haam, zugewachsen 299
häden, alte 170
enkelbein gebrochen 99
dessen Hals 100
verrenkt 119
iefer 48
ienbein gebrochen 103
Abnehmung 219
ienen quid? 84
wie zu binden? 85
laf zu machen 29
lafmusculn verletzt 40
litz oder Spaltbruch 79
lüsselbein gebrochen 92
verrenkt 111
merzen der Wunden 33
röpfen 192
ulterblat gebrochen 92
ußwunden 35
wämmigen 258
wammichtes Fleisch 49
windung von Beinbruch 8
biet mit Scapulir 14
ceum 265
nischer Kragen 289

Speicheldrüsen ausnehmen 262
Sphacelus 146
Spina ventosa 173
Spiritus 353
Splitter in Beinbrüchen 82
Staphyloma 238
Staar, grauer 230
grüner 235
schwarzer 234
Stein aus der Blase zu nehmen 297
der Harnröhre 295
Stein schneiden 296
Steisbein verrenkt 110
Stirnwunden 53
Streifschuß 39
Sucher, wie zu gebrauchen 6
Suppuration 36. 103
Suffusio 230
Synthesis 3

T.

Tabacksclystir 314
Tendo 188. 327. Achillis 329
Testiculi entzündet 136
Thränenaug 228
Thränenfistel 229
Tinea 222
Tournequet zu appliciren 32
Trepan 18
zu appliciren 49
Trepanatio 44
des Brustbeins 270
Trocar 18
Trocknende Pulver 164

U.

Ulcera cutanea 169
phagadænica 167

a gebrochen 97
verrenkt 117
schläge 351
guis sive Ungula 235
guenta 345. seq.
erarm gebrochen 97
verrenkt 117
zu amputiren 213
erlaufenes Geblüt 42. 182
n, so wider Willen fortgeht 293. 312
na jugularis & vertebralis verletzt 58. 59
nerische Geschwür 168
nusbeulen 143
rbindung in Hauptwunden 47. 49
rbinden schädlich, wo es zu vest und allzuoft geschiehet 49
rgiftete Wunden 77
rrenkungen 103
rblutungen 30 37. 41
rfall der Mutter 309. 311
des Mastdarms 315
rhaut allzu eng 287

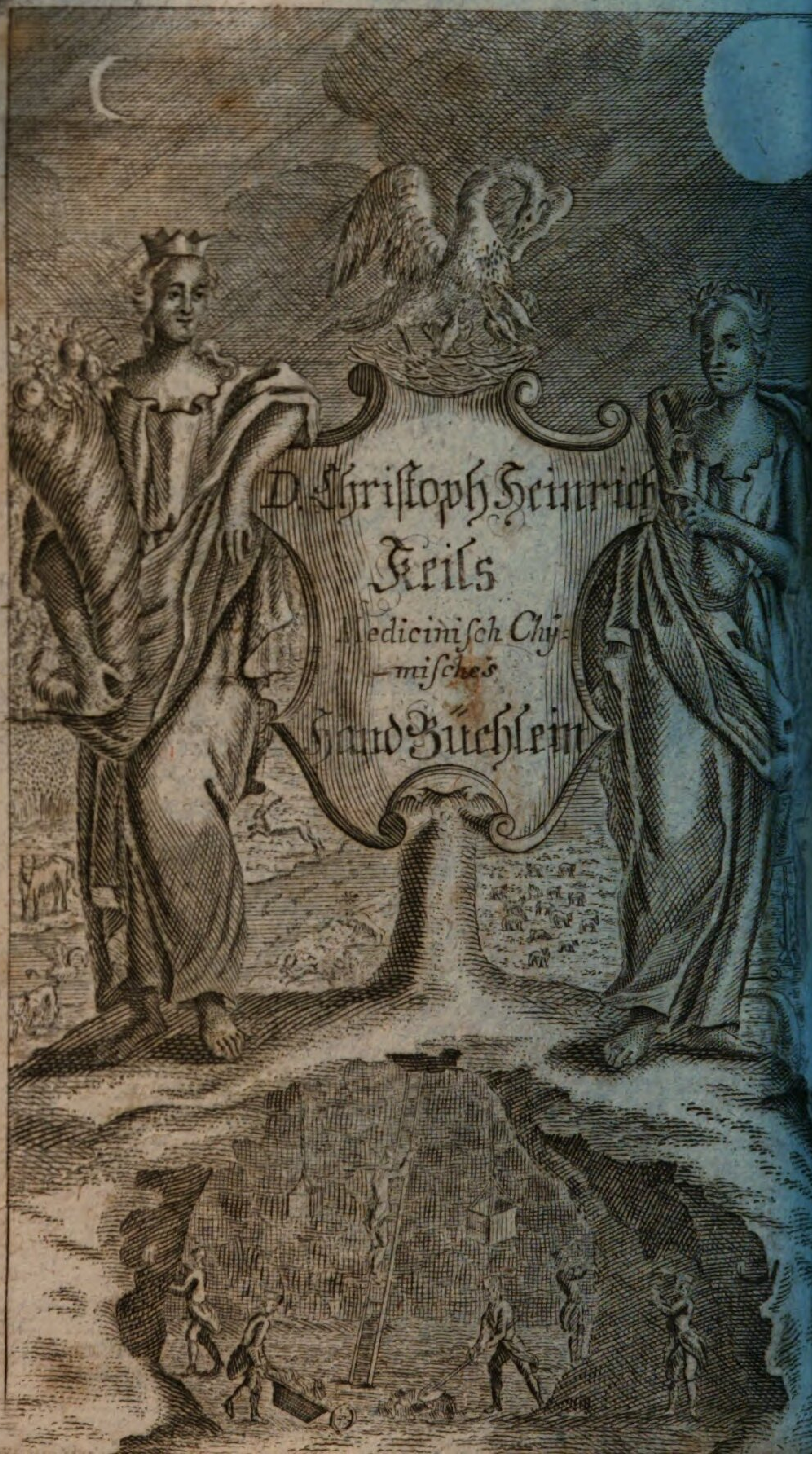
W.

achsring 311
arzen wegzunehmen 203
der Brüste aufgesprungen 266
asserbruch 283
assersucht des Gemächts 286
asserkopf 222.
eichen- oder Leistenbruch 278
ildes Fleisch 28. 49
inddorn 173
irbelbein gebrochen 95
verrenkt 108
ütender Hundbiß 77
unden des Angesichts 53. seq.

Wunden insgemein 20
durch und durch 36
so lethal per se 21
per accid. 21
zu heilen 23. 36
reinigen 24. 28. 69
Wundfieber 35
Zettel 23
Wurm am Finger 323

Z.

Zahn ausziehen 252
einsetzen 255
Zahnfistel 256
Zahnfleisch ausgewachsen 255
entzündt 256
Zahnpulver 253
Zahnweh der Kinder 254
Zähne, hohle 253
Zäpflein geschwollen 260
Zerquetschungen 76
Zerschmetterung 38
Zertheilende Bähungen 82
Cataplasmata 82
Umschläge 350
Zufälle 41
Zungenlösung 256
wunden 57


D. Christoph Heinrich
Keils
Medicinisch Chy-
-mische's
Hand Büchlein

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keil, Christoph H.

Compendiöses Doch vollkommenes Chirurgisches Handbüchlein Darinnen enthalten Wie alle lehrbegierige Chirurgi sich in allen und jeden Verwundungen, Schäden und Operationen des menschlichen Leibes verhalten ... sollen

Augspurg 1761

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 2223#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268978-6
VD18 12458260-001